spex

G 6952 E

September 1990 Nr. 9 DM 5,50 SFr 5,50 öS45

Shudder To Think

Hustler HipHop:

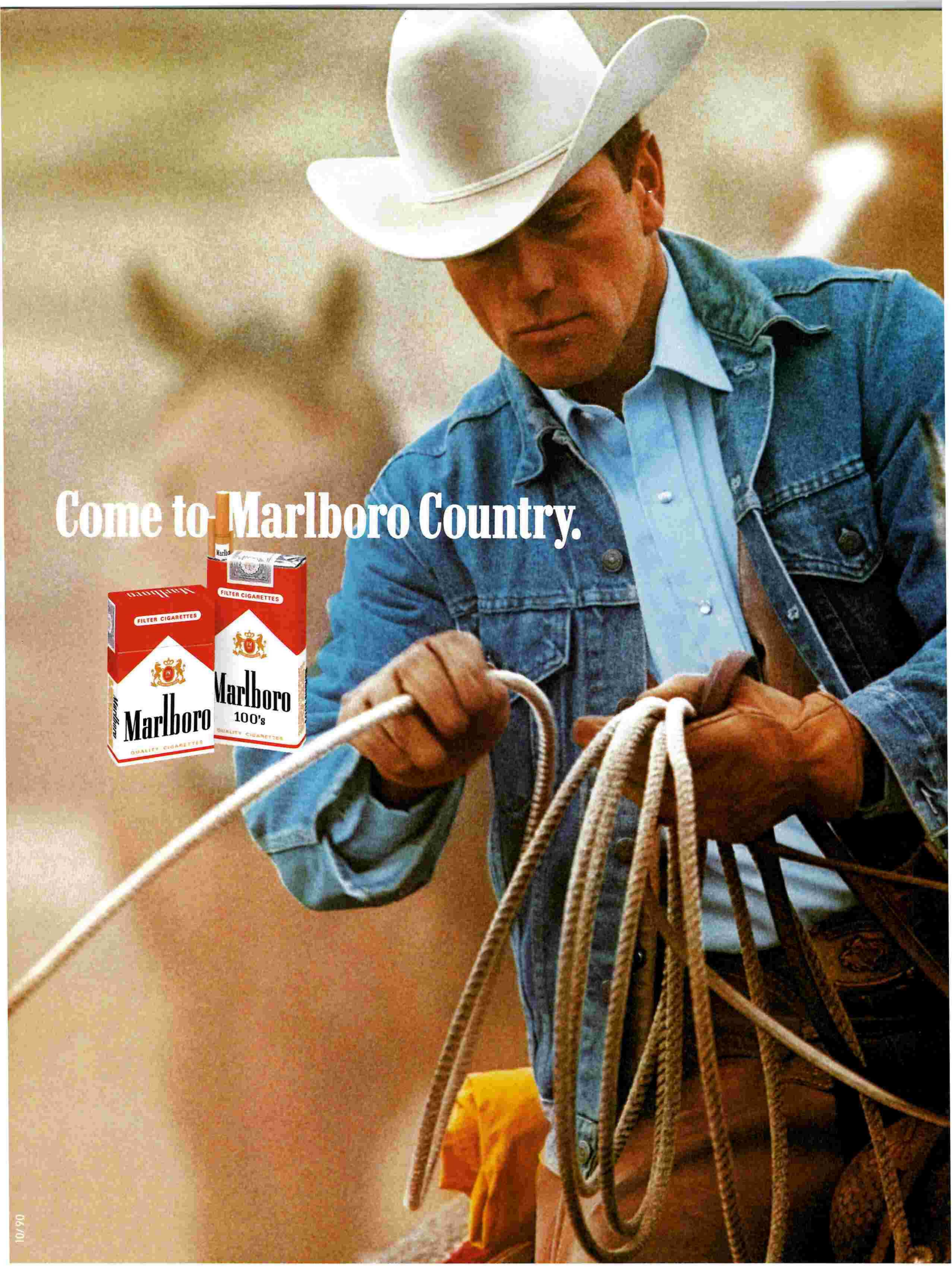
Above The Law NWA

Plus: Dead Moon · Tav Falco
David Lynch · Heartthrobs
Abel Ferrara's „King of New York"
Kolossale Jugend · Maxi Priest

Velvet Underground

Das erste Interview seit 22 Jahren

Lou Reed



Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält: Marlboro 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer), Marlboro 100's 1,0 mg N und 14 mg K (Durchschnittswerte nach DIN)

Inhalt

● **4 SCHNELL & VERGÄNGLICH** ● **8 BOOGIE WONDERLAND** Mit MC MELL'O, BETTY BOO, MAXI PRIEST, FLOWERED UP, das beste vom New Yorker NEW MUSIC SEMINAR, HEARTTHROBS und hey, Wire! Ach quatsch, natürlich HAYWIRE! ● **20 VELVET UNDERGROUND** Wenn es diese Band nicht gegeben hätte, würde es auch diese Zeitschrift nicht geben. 22 Jahre nach dem letzten Interview und anläßlich der legendären 8-Minuten-Reunion unterhielt sich Christian Fevret in Paris mit Lou Reed, John Cale, Mo Tucker und Sterling Morrison über einfach *alles*. ● **30 TAV FALCO** Wenn er sich nicht so gründlich rasiert hätte (siehe letztes Heft), hätten wir kein Interview mit ihm gemacht. Und Clara Drechsler folglich nie erfahren, daß unser Mann in Memphis neben allem anderen auch passionierter Acteur und Esser ist. ● **32 DEAD MOON** Wenn Bäume reden könnten... aber in Las Vegas wachsen sowieso nur (ärks) *Illusionen*. Von Deep Soul Cole über The Weeds via Lolipop Shoppe bis nach Portland, wo Fred Cole heute wie in hundert Jahren Dosenbier trinken und Punkrock spielen wird. Wenn er nicht gerade in Holland Clara Drechsler die Vorzüge dieser Lebensweise erklärt. ● **36 HUSTLERS CONVENTION** Wenn Männer husteln... dann in ganz, ganz großem Stil! Ohne Rücksicht auf Verluste! Die oder wir! Dirk Schneidinger traf NWA und einen überraschend kleinen EAZY-E und erörtert Comptom-Credo. Jutta Koether unterhielt sich mit den Brothers von ABOVE THE LAW über das Berufsbild des *Hustlers*, *die* Wachstums-Branche in South LA. ● **44 SHUDDER TO THINK** Wenn diese Band nicht bound to be big ist... wer dann? Wenn die nicht aus Washington kommen... woher sonst? Hans Nieswandt sprach mit den Queen einer neuen Generation. ● **46 KOLOSSALE JUGEND** Wenn das Interview vorbei ist... muß man das Licht nicht mehr ausmachen. Denn Kerstin Grether unterhielt sich mit Deutschlands bester Band bis in den Morgen. ● **48 LPs** Chumbawamba! (means good in our language) ● **56 SINGLES** von Oliver von Felbert, dem Jungen, der ehrlich zu dir ist. ● **63 IMPRESSUM** ● **70 NACHSCHUB** Mit Mambo, Robo und Dicki (Tracy). ● **74 ABEL FERRARA** Andreas Banaski, der Mann mit der 45er Meinung, im Gespräch mit einem Regisseur, wie sie ihn heute nicht mehr herstellen. ● **76 MRS. BENWAY** ● **77 DAVID LYNCH** Schwer umstritten, der Mann. Keiner hat ihn richtig lieb. Manfred Hermes faßt sich ein (wildes) Herz. ● **78 SPALTEN** Linkes Ding: Deutschland im Frühherbst. Wolfgang Schneider und Oliver Tolmein machen Inventur. ● **80 ABO** ● **82 LESERBRIEFE** Eure Seite! Sagt es gradeheraus!

VELVET UNDERGROUND in Paris 1990

Titelfoto: Steve Shore, Foto oben: Renaud Monfourny

ABOVE THE LAW

SCHNELL + VERGÄNGLICH

Foto: Jens Peter Dreiser

Mooooo!

Während wir weiterhin brav englisches Rindfleisch meiden, führte die bis dato größte "Mad-Cow-"Party der Inspiral Carpets im G-Mex zu Manchester zum ekstatischen Hormonausbruch von ca. 9 000 Teenie-Kälbern. Der matschige Sound und die ungenießbaren Hot Dogs zeigten keinerlei Wirkung: Schon innerhalb der ersten zehn Minuten regnete es ca. 200 ohnmächtige, kleine englische Mädchen. Der Rest tobte, ravte und mooote bis zum letzten Farfisa-Beat. Cool as Bros, eh?!

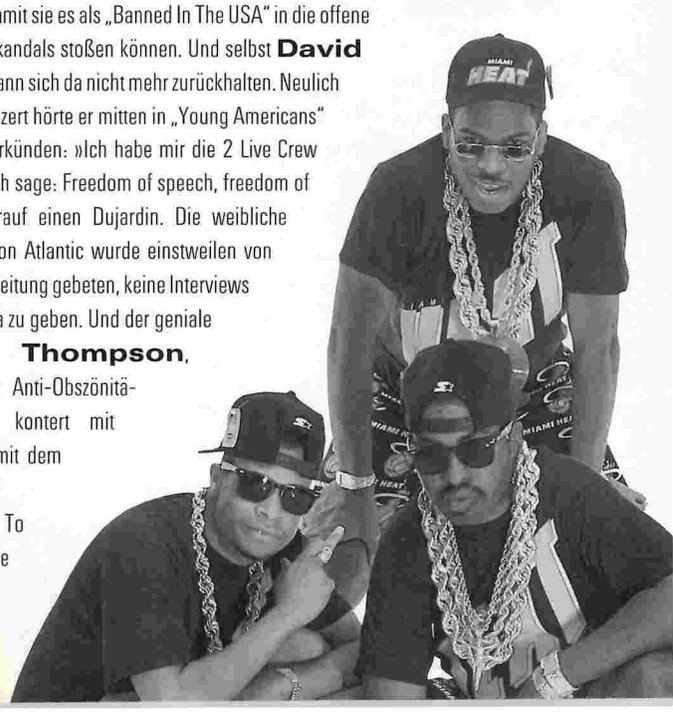
Tom Kerschke

Boo-Yaa Comic

Marvel Comics erweitern ihre Produktpalette jetzt auf den Bereich „Rock, Rythm and Rap" (so der Name ihres Sublabels). Und wer könnte ihnen da gelegener kommen als die überlebensgroßen Brothers von **Boo-Yaa T.R.I.B.E.**? In ihrem ersten Abenteuer befreien sie den Planeten X, auf dem Tanzen und Musikmachen verboten sind. Gangxta Riddler von Boo-Yaa T.R.I.B.E hat eigenhändig die Worte dazu geschrieben, also erwartet nicht all zu viel...

As dämlich as they wanna be

Schon erstaunlich, welche Welle der Solidarität so einer im Prinzip blöden und vormals von allen belächelten/ beseufzten Band wie der **2 Live Crew** entgegenschlägt, nachdem sie wegen Pornografie gebanned wurden: Die **24-7 Spyz** organisieren zur Zeit ein Solidaritätskonzert, bei dem alle nur 2-Live-Crew-Songs spielen sollen. **Bruce Springsteen** findet es eine selbstverständliche Geste, ihnen sein „Born In The USA" zu überlassen, damit sie es als „Banned In The USA" in die offene Wunde des Skandals stoßen können. Und selbst **David Bowie** kann sich da nicht mehr zurückhalten. Neulich bei einem Konzert hörte er mitten in „Young Americans" auf, um zu verkünden: »Ich habe mir die 2 Live Crew angehört – Ich sage: Freedom of speech, freedom of thought.« Darauf einen Dujardin. Die weibliche Belegschaft von Atlantic wurde einstweilen von der Geschäftsleitung gebeten, keine Interviews zu dem Thema zu geben. Und der geniale **Grant Thompson**, Anführer des Anti-Obszönitäten-Feldzugs, kontert mit einem Buch mit dem Smash-Titel „Please Go To Hell More Quietly".



Großangriff auf die **Inspiral Carpets**. **Carter The Unstoppable Sex Machine** hat eine Auflage von Fake-IC-T-Shirts unters Volk gebracht, auf denen statt „Moo" „Ahem" steht. Kritzel-Gott **Savage Pencil** hat für eine Band namens **Splintered** (ex-Playground) ein Cover gezeichnet, in dem der böse Schneider aus dem Struwwelpeter - hier mit Riesenerektion & Riesenschere – einer Clint-von-den-Inspiral-Carpets-ähnlichen Person im Kuh-Shirt den Kopf abschneidet. Der Pencil selbst: »Clint ist nicht direkt gemeint, mehr die Sorte Fans, die diese Sorte Major- Indie-Musik groß gemacht haben. Underground versus Mainstream (schulterklopf) – ein recht politischer Cartoon. Aber auch eine Verbeugung vor dem Struwwelpeter.« Tot: der Rock'n'Roll. In der neuen SPIN-Sondernummer „35 Jahre Rock'n'Roll" verkündet der sonst doch recht gute **Nick Tosches** das, was ihm **Nik Cohn** schon vor 20-30 Jahren im Vertrauen gesagt hat: Rock'n'Roll ist tot. Mist. Rock'n'Roll-Tod: **Brent Mydland**, der Keyboarder von **Grateful Dead**, ist im Alter von 37 Jahren früh gestorben. Wie übrigens alle anderen Grateful- Dead-Keyboarder vor ihm, begonnen mit dem legendären **Pigpen**. Größter Leidtragender war **Greil Marcus**, der sich gramzerfurcht auf einem Grazer Symposion zeigte, weil **Grateful Dead** – als größte Arbeitgeber der Region – die halbe Marcus-Nachkommenschaft beschäftigen, deren Arbeitsplätze gefährdet sind, wenn die anstehende Mega-Tour gecancelt werden muß, was aber wohl nicht der Fall sein wird. **Keith Richards** besuchte **Soul Asylum** neulich im Studio: »So klang R & R als ich jung war!«. Die Band brachte darob kein Wort heraus. SA's **Dave Pirner** hat zur Zeit eine Band mit Leuten von **Run Westy Run**, Soul Asylum und den **Jayhawks**, mit der er nur Stones, Eagles und ausgesuchtes 7Ts Material koffern will. **Trouble T**, einer der Tänzer von **Heavy D And The Boyz**, fiel kurz vor einem Auftritt von der Bühne und war tot.

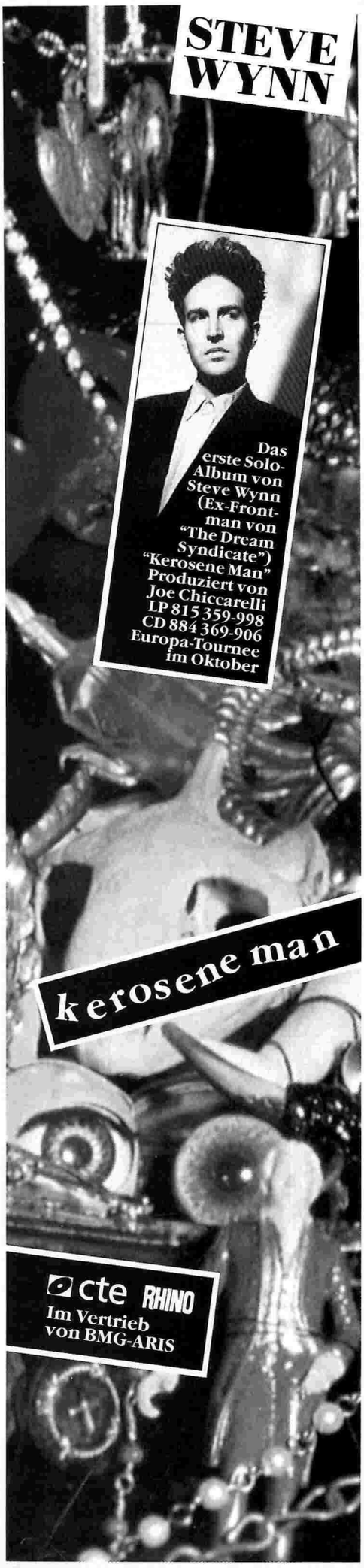
Der älteste Prozeß nach der Kreuzigung Jesu schleppt sich gemächlich durch die Sachverständige-hören-sich-Bänder-rückwärts-an-Phase und verdrängt Luke Skywalker aus den Schlagzeilen. Die Rede ist natürlich von **Judas Priest**, deren LP „Beyond The Realms Of Death" anno 85 angeblich zwei junge Amerikaner in den Selbstmord getrieben hat. So geht's. Da hat man einmal im Leben die gute Idee... Da wird die demnächst erscheinende Biografie von **Mick Fleetwood** brisanzmäßig aller Wahrscheinlichkeit nach *nicht* mithalten können. Leute wie die **Ramones**, **B 52s**, **Rosanne Cash**, **10.000 Maniacs**, **Indigo Girls**, **David Byrne** und **Crosby Stills And Nash** haben den Sommer genutzt, um eine „Ban-The- Box"-Kampagne gegen die übermäßig aufwendigen CD-Verpackungen zu starten.

Das haben wir nicht gewollt! Die **Charlatans** müssen ihren Namen ändern, wenn sie in Amerika breaken wollen. „The Only One I Know" klettert gerade in den US-College-Playlists. Ihr schlauer Plan: sie nennen sich **Charlatans UK**! Clever! Bigbrotheriswatchingyouwohinsteuertdiewelt: In „Amerika" (hah!) will man jetzt **Playback** bei Live-Konzerten gesetzlich verbieten, nachdem **Madonna** damit bei einem Stück, „Now I'm Following You", böse aufgefallen war. In Dortmund fiel sie eigentlich eher durch das Gegenteil auf, durch lautes Falschsingen. Sie hatte „es" (das Playback) allerdings nie geleugnet und bei Konzerten immer vorher angekündigt (»Jetzt mach ich gleich was schlimmes«). Andere Delinquenten sind **Depeche Mode** – sie sollen leere Keyboardattrappen auf der Bühne haben mit nichts als blinkenden Lämpchen – **Kylie Minogue**, **Aerosmith**, **Cher**. Wah! Demnächst werden sie uns verbieten, bei Open-Air-Konzerten zwei Stunden in der Schlange vorm Damenklo zu stehen, und dann kann man ja gleich zuhause bleiben. Überfall auf das **Some-Bizarre-Büro**. Stevo berichtet, wie er samstagsnachmittags im Büro saß, als unten jemand Sturm klingelte, weil er „Geschenke für Marc Almond" abgeben wollte. Stevo riet ihm, am Montag wiederzukommen. Später bollerte es gegen das Fenster im vierten Stock, wo nämlicher Besucher eine Pistole auf Stevo richtete, wobei die Alarmanlage ausgelöst wurde. Die Polizei nahm jemanden fest, der neben einer Waffe auch noch eine einsaitige Violine dabei hatte und „einen Plattenvertrag wollte". Da treibt es **Dieter Kürten** in die Disco: weil er nach dem Scheißspiel so schrecklich weinen mußte (wir ja auch), soll Englands süßester Spieler **Paul Gascoigne** zum Trost von Stock, Aitken, Waterman gesignt worden sein. Was soll er nun singen? »Ich will keine Schokolade«? Und halt! Stop! Das war noch nie da! Die Gast-News im September! Diesmal an einem öden Nachmittag in die Datei geschrieben von einem noblen Nürnberger:

Danke und ein bigges YO! an die beautiful party people von Konstanz, danke an unsere aus den unwahrscheinlichsten Orten eigens angereisten Freunde, danke vor allem an Donath (für machen es geschehen): Der SPEX-Bodensee- Rave war groß! Der Sonnenbrand war reichhaltig! Und erst das Essen! Zwei schweißnasse Nächte und drei badefrohe Tage Wie-das-Leben-sein-soll. Im Bild die DJs Niemczyk, Scheuring, Nieswandt (Diederichsen zog derweil illegale Einwanderer aus Mexico über die Reling). Wird wiederholt!

Hinter **Accüsed** ist beinahe der Papst persönlich her. Das Cover der LP „Hymns For The Deranged" zeigt die genre-üblichen Crossovermuppets beim sonntäglichen Kirchgang. Das mißfällt anscheinend dem Klerus, der den »werten Damen und Herren von Die Accüsed« für »verächtliches Darstellen einer Glaubensgemeinschaft« »weitere Schritte ankündigt.« Betet für Accüsed/Bomb Disneypapst.

FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE



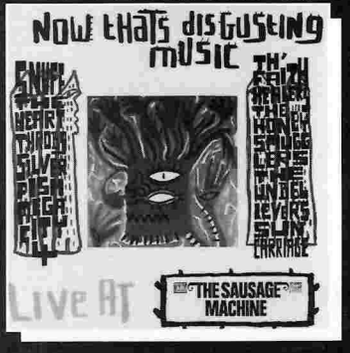
EFA

SALEM 66
"Down The Primrose Path"
Vierte und Letzte LP
EFA LP/CD 16593–08/22

CRUST
"Sacred Heart Of Crust"
EFA LP 17820–03

SENSELESS THINGS
"Can't Do Anything"
EFA MS/CD 17157–02/03

VARIOUS
"Now That's Disgusting Music"
features: SNUFF, MC 4, HEART THROBS, SILVERFISH, u.a.
EFA LP/CD 17790–08/26



EFA Forster Str. 4/5 · 1000 Berlin 36

SPEX INDIE LP-CHARTS SEPTEMBER 90

1	**Dead Can Dance**	Aion *(4) 4 AD/RTD*
2	**The Breeders**	Pod *(2) 4 AD/RTD*
3	**The Beasts Of Bourbon**	Black Milk *(–) Normal/RTD*
4	**Bad Religion**	How Could Hell Be Any... *(1) Epitaph/Fire Engine/Semaphore*
5	**Jello Biafra/D.O.A.**	Last Scream Of The Missing *(3) Alternative Tentacles/EfA*
6	**Slime**	Die Letzten *(18) Aggressive Rockproduktionen/SPV*
7	**Bad Religion**	No Control *(8) Epitaph/Fire Engine/Semaphore*
8	**The Heart Throbs**	Cleopatra Grip *(–) One Little Indian/RTD*
9	**Spermbirds**	Common Thread *(7) Xmist/EfA*
10	**Bullet Lavolta**	Gimme Danger *(5) Glitterhouse/EfA*
11	**Mazzy Star**	She Hangs Brightly *(12) Rough Trade/RTD*
12	**Verschiedene**	Indie Top 20 Vol. 9 *(–) Beechwood/RTD*
13	**Meat Beat Manifesto**	99% *(17) Play It Again Sam/SPV*
14	**Revolting Cocks**	Beers, Steers & Queers *(10) Wax Trax/SPV*
15	**Signal Août 42**	Contrast *(–) Play It Again Sam/SPV*
16	**Fugazi**	Repeater *(6) Dischord/EfA*
17	**Peter Murphy**	Deep *(9) Rebel Rec./SPV*
18	**Dead Moon**	Thirteen Of My Hook *(14) Music Maniac/EfA*
19	**Revenge**	One True Passion *(–) Factory/RTD*
20	**Bad Brains**	Attitude *(–) We Bite/SPV*

Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen des Vormonats der WOM-Filialen in der Bundesrepublik

WOM WORLD OF MUSIC

SCHNELL + VERGÄNGLICH

FORTSETZUNG Zoogz Rift straft alle Farewellgerüchte Lügen: Ende September mit limitierter Box bei Musical Tragedies (Live- LP, Live-Video, Tourbooklet, weitere Memorabilia), im Dezember dann Gastmusikant bei der nächsten **Doc-Wör Mirran**-LP „Doctors Fighting Wars For Men". Industrialisten dürfen schon mal laut Verrat kreischen, diesmal gehen Jello, Joe & Cie in die Might-Be-Giants-Vollen...

Sylvia Juncosa mag **Tristan & The Rosewood**, auch wenn ihr die Orgel „Earbleeding" bereitete. So sehr, daß sie die neue LP mischen wird. In dem Zusammenhang der Hinweis auf die beeindruckenden Tatoos von Drummer Hänsel: Schafsschädel in Klodeckelgröße kommen bei Amerikanerinnen gut an.

So, wir geben zurück nach Köln: Am 9. Oktober erscheint eine einseitig bespielte Single von **Teenage Fanclub** mit dem Titel „The Ballad Of John And Yoko", die am 10. Oktober direkt wieder aus dem Katalog gestrichen wird. Wahn-sin-ni-ge Idee! Das **Creem**-Magazine, 20 Jahre alt und seit einem Jahr nicht mehr erschienen, wird relaunched, und zwar mit breiterer Ausrichtung im Vergleich zur früheren Rockorientiertheit. Das neue Credo lautet:
FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE

Kennen Sie den?

Mit Abstand meistgespielte Platte in der von Hitzestürmen leergefegten SPEX-Redaktion im letzten Monat: Dieses frühe Meisterwerk von **Manfred „Groove" Krug**. 1971 scharte er die besten in den härtesten Kaderschmieden der damals noch quite happening DDR geschliffenen Musiker (wie z.B. „die Sly & Robbie vom Prenzlauer Berg", Wolfgang „Eddie" Greiser und Wolfgang „Zicke" Schneider) um sich und nahm mit ihnen diese für damals absolute State-of-the-Art Rare-Groove-meets-Barock-Beat-LP im Popsound von heute auf. Deutsche Popmusik, wie sie so, von den Zimmermännern bis Rocko Schamoni, später niemand mehr so selbstverständlich und wirklich hingebungsvoll hinkriegte. We mean it, man!

FORTSETZUNG »Everything you ever needed to know about music… with a taste of fashion.« **ZAP**, das nicht so alte Hardcore-Magazin, eröffnet »aufgrund der traurigen Entwicklung« eine Tanzschule für Circle Dance, Slamdance und Stagediving. Die Nummer 4/5 der **New Funk Times** ist soeben auf unserem Schreibtisch gelandet, wo sie sofort von gierigen Fingern zerfleddert wurde: wer kann zu einer *kompletten Geschichte des P-Funk-Universums* schon nein sagen? Erhältlich für 8 Mark bei „Funkateers International", Ehrenstraße 19, 5000 Köln 1.

Crazy Horse sind wieder mit **Neil Young** im Studio. **Mark E. Smith** hat seine Keyboarderin, **Marcia Schofield** und seinen Gitarristen, **Martin Brammah** gefeuert. **Hal Willner** nimmt demnächst seine Charles-Mingus-Hommage-LP „Weird Nightmare" in Angriff. Diesmal müssen für die Coverversionen nicht nur die üblichen ungewöhnlichen Stars (diesmal u.a. Vernon Reid, Bill Frisell) ran, sondern das Ganze muß auch noch auf den Instrumenten des amerikanischen Originals **Harry Partch**, Erfinder des Harmonic Canon, Cloud Chamber Bowl, Chromelodeon, Marimba Eroica u. ä. Zaubermaschinen, gespielt werden. Dazwischen werden Passagen aus der Mingus-Autobiographie „Beneath The Underdog" vorgelesen.

Sonic Youth drehen zu allen „Goo"-Songs Videos, „Tunic" mit dem Videokünstler Tony Rosler. **Human League** are back! **Loose Ends** are back! **Vicki** von **Fuzzbox** versucht eine Solo-Karriere! **Sheila E.** ist im Studio! Mit **Robert Palmer**, **Prince** und **Taj Mahal**! **Michael Rose** von Black Uhuru macht eine Coverversion von **Paul Simons** „Mother And Child", und **Malcolm McLaren** dreht dazu in Compton das Video. Oh Herr! Zur Hölle, aber leise! **Nikki Sudden** hat für sein forthcoming Album drei Songs mit REMs **Peter Buck** und einen mit **Sonic Youth** aufgenommen. Von **Birdland** erscheint eine 7", auf der sie „Rock'n'Roll Nigger" von **Patti Smith** covern. Ungawa! Die **Butthole Surfers** haben bei Rough Trade unterschrieben, neues Album Ende Oktober. Der Teufelssaxofonist **John Zorn** veröffentlicht ein Album auf **Earache** – 30 Tracks in 35 Minuten! What's So Funny About veröffentlicht in diesen Tagen nicht nur die neue **Gun-Club**-LP „Pastoral Hide & Seek", sondern auch noch 'ne alte Platte von **Die Haut feat. Lydia Lunch**, der legendäre „Karibische Western" nämlich. Yeah! 14 Minuten „Free Bird" von Lynyrd Skynyrd für nur einen Dollar! Wenn sich sonst nichts lohnt, das lohnt sich, vor allem, wenn man dahinter noch einen Cure-Titel für 75 Cents und eine Opernarie für 2 Dollar 20 klemmt. **Personics** sind das neue Ding aus Amerika, Privattapes, die man sich in Sekundenschnelle anhand einer Liste verfügbarer Tital zusammenstellen und mit 1a-Tracklisting beschriftet ausspucken lassen kann. Die Firma bietet außerdem Schmucksounds mit bestechenden Titeln wie „Flatulenz und Klospülung" oder „Tablettensprudeln" an. Die aktuellen Top Ten der beliebtesten Interpreten: **Digital Underground**, **Linda Ronstadt und Aaron Neville**, **Marvin Gaye**, **Naked Eyes**, **Ben E. King**, **Foreigner**, **MC Hammer**, **Percy Sledge** (ihr ratet nie, welches Stück), **Cure** und **Journey**. Zum Schluß neues vom bekannten Triathleten und Trust-Chef **Dolf Hermannstädter**. Erstens hat er in Zahnpasta einen Zusatzstoff entdeckt, der es ideologisch untragbar macht, sich die Zähne zu putzen, zweitens war er vor 2 Wochen angeblich so betrunken, daß er nachhause *schwamm*, und zwar im Augsburger Flüßchen Lech. Nichts gegen uns, wie wir nach der Bodensee-Party stocknüchtern den Rheinfall von Schaffhausen runter nach Köln schwammen. Plansch! Und Reinfall! Und ein Hoch auf den Untergang der Spinner aus der Reichshauptstadt! Und Fertig! And that's about it! ●

Dies ist, der ganz guten Nummer 6 von „OX – Faces The Facts" zufolge, das ultimative Hardcore-Fashion-Victim von heute. Alles dabei: Dreadlocks, Bandana, Kapuze, Converse-Sneakers, Thrasher-Jacke, Bundeswehrhose etc. Très chic, n'est-ce pas? It's more than music! It's Nonkonformismus! Weitere Themen: Charley's War, Murphy's Law, D.R.I. u.v.a. Erhältlich für 5 Mark bei Thomas Hähnel, Am Steinig 14, 8601 Rattelsdorf.

Womack &
Womack & Womack
& Womack (insgesamt 12)

Schon jetzt den Wunschzettel für Weihnachten schreiben! Vor kurzem erschien endlich die große **Bobby- Womack**-Box, 12 Platten, die seine Geschichte von 1968 bis 1976 dokumentieren. Uns fehlen die Worte, meine Damen und Herren zu dieser wundervollen Überraschung. Außerdem haben wir euch den Mann nun wahrlich schon so oft ans Herz gelegt – müßt ihr koofen.

NOW OR NEVER

"I COULD'A BEEN A CONTENDER"

A COMPILATION OF TODAY'S BEST AUSTRALIAN GUITAR STUFF WITH RARE AND UNRELEASED TRACKS BY: HARD-ONS, MASSAPPEAL, HELLMENN AND MANY MORE. ALBUM IN LIMITED COLOURED VINYL - CD WITH 3 BONUS TRACKS - RUDELP004/RUDECD004

ASYLUM HOME SWEET HOME

ASYLUM - HOME SWEET HOME LP + CD

BEST AUSTRALIAN MELODIC HARDCORE ALBUM EVER. EUROPEAN RELEASE INCLUDES THE TWO TRACKS FROM 'LEOPARDS' 7" - RUDELP006/RUDECD006

LICENSED FROM WATERFRONT RECORDS, SYDNEY

Auftragsannahme: Telefon 02 34/33 03 63 - 31 27 26 FAX: 02 34/30 90 94

RUDE RECORDS
WITTENER STRASSE 123 A
4630 BOCHUM 1

The Word Girl

Das *Girl* war früher mal *fly*. Heute plant sie im silbernen Raumpatrouillen-Anzug den großen Angriff auf den Discoplaneten.

Meine Idee von Betty Boo war die: ein Flygirl schafft akzeptables Popcrossover, ohne auf die R&B-Charts zu schielen oder Billig-House zu machen. Ein Crossover, das deshalb ok ist, weil Boo im Grunde ihres Herzens und ihrer Musik Flygirl geblieben ist. Nicht auf Dame macht, ohne Swingbeat und Jazzie's Groove auskommt und sich stattdessen mit Pop im alten, englischen Sinn kreuzt. Die Betonung lag auf Flygirl, weil Betty Boo, im Gegensatz zu Europop-MCs von Leila K bis Technotronic, früher bei den She Rockers war, die vor zwei Jahren für Aufsehen sorgten, als Prof. Griff ihnen eine Single („Give It A Rest") produzierte und sie sich anschließend in Interviews *für* Segregation und *gegen* Prince und Michael Jackson aussprachen. Daß Betty Boo auf dem Cover ihrer extrem fröhlichen Teen Sound-Single „Doin' The Doo" mit Tennisschläger und Kanonen ein nicht eben herbeigesehntes Sixties-Agentenserien-Revival betreibt, konnte mich nicht irritieren. Als ich sie dann am Rande einer „Swatch Roadshow" in Dortmund treffe, ist sie nicht nur ungeschminkt viel hübscher als auf allen Fotos, sondern trägt dazu auch noch einen lila-farbenen „Naf Naf"-Blouson, weiße „British Knights"- Shorts und „Nike Airs". Nur *Flygirl* ist sie leider überhaupt nicht. Betty Boo ist ein G-I-R-L, wie es im *Girllexicon* steht, und meine Flygirl-Theorie so wertlos wie die Ehrendoktorwürde „Ex-Punk".

SPEX: Warum hast du damals eigentlich die She Rockers verlassen?

Betty Boo: »Hauptsächlich aus persönlichen Gründen, wir waren lange Zeit befreundet. Außerdem gefiel es mir nicht, mit Public Enemy zu arbeiten (!!!), ich wollte lieber mein eigenes Ding machen.«

S: Wie war das denn mit Prof. Griff und seinem unübersehbaren Einfluß auf die Weltanschauung der She Rockers?

BB: »Das hat mir überhaupt nicht gepaßt. Aus zwei Gründen. Erstens: ich mag keine Politik. Ich halte es für sehr gefährlich, im Musikgeschäft politische Ansichten zu vertreten, weil das mit deinem Image als Musiker und Künstler kollidiert. Außerdem bin ich nicht schwarz und von daher in keiner Position, Black Power in diesem Extrem zu vertreten.«

S: Dann siehst du dich wahrscheinlich in gar keinem HipHop-Kontext?

BB: »Nein, eigentlich nicht. Ich habe das alles mitgemacht, als ich 16 war. Heute bewege ich mich in poppigeren Gefilden. Meine Musik ist sehr melodisch und fällt von daher in eine Popkategorie. Mir wird deshalb vorgehalten 'Früher warst du eine Hardcore- Rapperin, jetzt verkaufst du dich'. Ich sage dazu 'Nein', denn ich habe mich von niemanden ummodeln lassen. Ich schreibe meine Musik selbst und habe volle Kontrolle über mein Image, mein Marketing, Merchandising und Management.«

S: Aussehen tust du heute aber trotzdem wie ein Flygirl.

BB: »Es ist Sommer und zu warm für dieses schwarze Lederzeug.«

S: Auf deiner neuen Single „Where Are You Baby?" bist du ein silberfarbenes Raumpatrouillen-Girl. Wie bist du zu diesem ganzen Sixties-Image gekommen?

BB: »Ich mag die Sixties, sie faszinieren mich – Emma Peel, The Avengers, all das. Und ich mag die Mode. Englische Popacts wie Kylie Minouge, Sonja, Siniita – diese Klischee-Typen eben – haben alle dasselbe an. Und da ich mit ihnen nicht in einen Topf geworfen werden möchte, habe ich mir dieses Image zugelegt.«

S: Und welche *Musik* magst du?

BB: »Spezielle Vorlieben habe ich keine, ich habe so meine Phasen. Im Moment höre ich viel Klassik, Dance Musik, die Manchester Bands. Und ich hör mir die Charts an, damit ich weiß, wo meine Platte steht.« ●

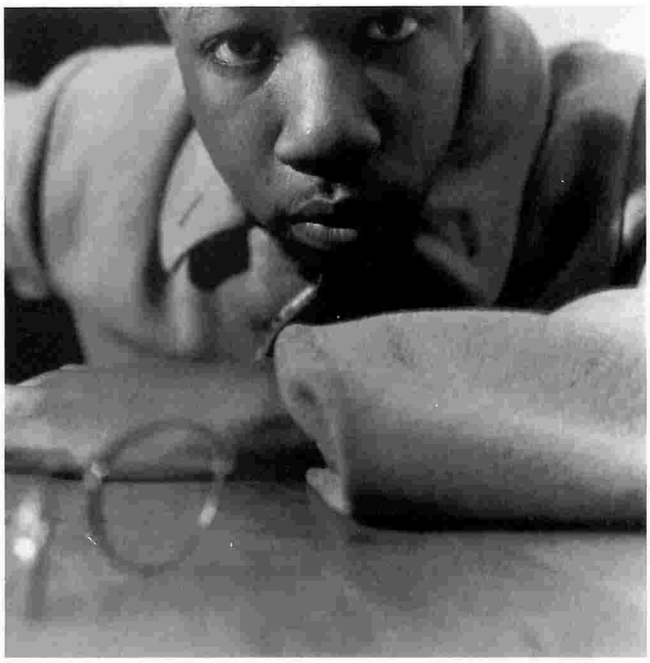
THE WORD GIRL TEST

(Betty Boo assoziert zu beliebten Girls von heute und gestern)

Neneh Cherry: „Hübsch"
Debbie Harry: „Sehr sinnlich"
Monie Love: „Maskulin"
Bangles: „Eternal Flame"
Madonna: „Verdorben"
Roxanne Shante: „Große Klappe"
Kylie Minouge: „Ziege"
Supremes: „Die Besten der Welt"
Nico: „Nico? Nie gehört"
Lisa Stansfield: „Great Singga" (imitiert Rochdaler Platt)
Suzanna Vega: „Brillant. Sie schreibt ihre Musik selbst, oder?"
Janet Jackson: „Clever"
She Rockers: „Ähem ... grübel ... kein Kommentar"

Oliver von Felbert

Betty Boo; hier mal ohne Tennisschläger und Kanonen.



Push And Pull

Der beste britische Rapper überhaupt. Am Rande eines Riesen-Kid-House-Alldayers in Brighton läßt er süße Worte prasseln wie Regen an einem heißen Sommertag.

MC MELL'O

Brighton an einem grauen, warmen Sonntagnachmittag. Während auf den in grenzenloser Tristesse versinkenden Vergnügungs-Piers die Menschen - vom englischen Essen aufgeschwemmte Kleinfamilien, deutsche Rucksacktouristen, russische Matrosen, einarmige Banditen – ihr Arbeitslosengeld für Zuckerstangen, Crabmeat und buntes Popcorn ausgeben oder sich fettige Donuts in den Mund stopfen, tobt nebenan im Brighton Centre seit Stunden ein Alldayer. Das Brighton Centre ist potthäßlich. Gut 2000 Kids, die meisten unter 16, tanzen in einer nur von Laser-Lightshow, Stroboskopen und Nebel erleuchteten Halle zu Northern House und Dembeatschonwieder, in einem Nebenraum blastet ein einsames Soundsystem vor sich hin. Ich bin hier mit Abstand der älteste und größte. Das Publikum ist noch so jung, daß es nicht mal abends weggehen darf und für das deshalb so ein Alldayer die einzige Möglichkeit ist, zu der Musik, die sie den ganzen Tag im Radio hören, so zu tanzen, wie sie es im TV gesehen haben. Ich bin hier, um MC Mell'O zu treffen, neben De La Soul die Attraktion des Nachmittags.

Hinter der Bühne, im dritten Stock, führt mich ein gutmütiger Platzwart in einen Relax-Raum. Hier sitzen etwa 30 schwarzgekleidete Schwarze, die auf der Stelle zu reden aufhören, als ich das Zimmer betrete.

FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE

MC MELL'O

MUSICAL TRAGEDIES
Muggenhoferstr. 39, 8500 Nurnberg, West Germany

Brandneue ACCÜSED LP !
Weltexclusiv! Prod. v. SubPops J. Endino!
EFA 15747-06

Unveröffentlichte FARTZ LP !
Mit ACCÜSED Blaine & GUNS'N'ROSES Duff!
EFA 15754-08

„Fantastische Gitarrensoli, ... J. Hendrix und J. Mascis, ... zwischen denen sie sich sicher bewegen, ... Fuck die Hypnotics!" Spex
EFA 15756-08

Coming Soon
ZOOGZ RIFT BOX (ltd. 300!)
GRUNTRUCK LP
(ex ACCUSED, SKINYARD, NAPALM BEACH)
DERELICTS LP

Im Vertrieb der
EFA
Billwerder Neuer Deich 334 A
2000 Hamburg 28
Tel. 040 / 78 22 55

F O R T S E T Z U N G

»He! Wer von euch ist MC Mell'O?«, fragt mein Begleiter, und schließlich erhebt sich einer und fragt mich: »Bist du der Journalist aus Deutschland?« Oh ja. That's me. MC Mell'O sieht etwas anders aus als auf seinen Plattencovern, wo er ein ziemlich smartes Intellektuellen-Image pflegt, mit Trachtenjanker (früher Palais-Schaumburg-Jacke genannt) und Nickelbrille. Heute sieht er militanter aus, homeboyiger, in schwarzer Lederjacke und Rollkragenpullover. Und bei seinem Auftritt ist er ganz der wilde Mann, mitreißend, eine Autorität. Beim Interview gab es nach einer kurzen Auscheck-Phase kein Halten mehr. Über eine Stunde lang ließ er die Worte wolkenbruchartig auf mein Band prasseln, ziemlich ähnlich wie auf seiner Platte. Hier die Essenz:

MC Mell'O: »Man kennt mich in England seit Jahren als jemand auf dem Hardcore-Level, obwohl ich genauso Funk, Soul, Jazz mag. Den Roy-Ayers-Vibe. Das ist mein Schönstes. Ich versuche immer, einen Kontrast herzustellen. Hier Laidbackness und dann komme ich aber hoppla mit meinem aggressiven Rap rein und reiße dich hoch, like, wow! Knowwaddamsayin?«

SPEX: *Wann hast du angefangen, dich mit Jazz zu beschäftigen?*

Mell'O: »Du mußt wissen, ich bin mit Reggae aufgewachsen. Ich lebte früher bekanntlich in Battersea, wie die Pasadenas, die Cookie Crew, Monie Love, Cutmaster Swift, die London Posse. In der Gegend gab es viele Soundsystems, das war der Einfluß auf der Straße. Letzten Mittwoch habe ich z.B. mit Aswad eine Platte aufgenommen: MC Mell'O meets Sweetie Irie, ein großer Reggae MC hier. Reggae-Toaster haben mich sehr beeinflußt. So wie Toaster ihre Sache across kriegen, sehr aggressiv, sehr direkt, so bin ich, knowaddamsayin?

Ich denke auf eine komplizierte Weise und versuche es auch so zu sagen. Ein einziger Vers kann mich fünf Stunden kosten. Du bist der erste, dem ich das erzähle: Wenn ich Texte mache, versuche ich ein Bild zu zeichnen in den Köpfen der Leute. Und ein ganz bestimmtes Buch half mir dabei sehr: 'The Chronicals Of Thomas Convenant The Unbeliever' von einem gewissen Stephen Donaldson. Das ist Fantasy, aber dermaßen brillant geschrieben. Wenn du es liest, freakst du aus. Knowaddamsayin?«

SPEX: *Wer hat „Thoughts Released" (Rave-Review, siehe SPEX 8/90) produziert?*

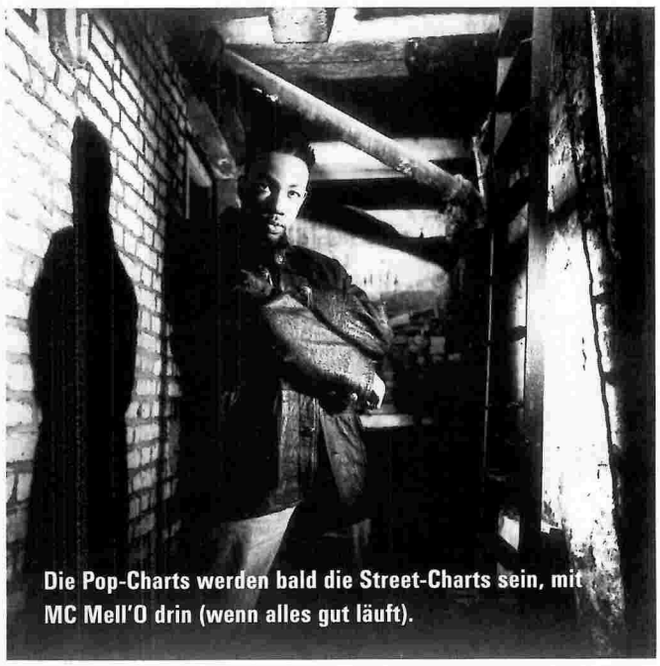
MC Mell'O: »Die DETT Inc. Das steht für Determination, Endeavour and Total Triumph, das sind ich und meine Boys. Am Anfang waren das ich, Monie Love, DJ Pogo (*ein echter Hexer, das muß man schon sagen*) und Sparkie. Wir waren eine Crew und nannten uns Just Bad. Wir hatten 1987 eine Platte namens 'Freestyle'. Monie Love war meine Entdeckung. Ich bin ständig aufgetreten, hab mein Herz in die Sache gelegt, den Namen MC Mell'O auf diese Weise aufgebaut. Die Leute kennen mich nicht aus der Zeitung, sondern weil ich zu einfach jeder Party gegangen bin, und wenn es da ein Mikro gab, konntest du sicher sein, daß MC Mell'O sich dieses Mikro griff. Ich arbeitete hart, und die Leute wußten es.«

SPEX: *Hat man dich in Amerika denn auch schon wahrgenommen?*

MC Mell'O: »Ich war letztes Jahr in Amerika. DJ Pogo hatte eine Show da, beim NMS. Eine gute Chance ist die Caron-Wheeler-LP, die ja auch unter anderem MC Mello featured. Ich bin in Kontakt mit Soul II Soul, sie helfen mir aus, ich helfe ihnen aus, dasselbe mit Blacksmith. Push and pull, push and pull, da machen wir alle mit, wir sind strong together. United we stand, divided we fall. Knowaddamsayin? Wir haben in England unsere eigene Street Culture, wir haben auch unsere eigene Art zu sprechen. Eine andere Attitude. Der Standard wird immer höher. Die Pop Charts sind jetzt die Black Charts, bald werden sie die Street Charts sein, wenn alles gut läuft. Wir sind sehr einflußreich. Musik und Bücher sind die einzigen Möglichkeiten für Schwarze und andere Unterdrückte. Das ist ihre Art Zeitung, so erheben sie ihre Stimme. Denn du mußt irgendwie massenappealing sein, die meisten Leute sind so stumpf, sie folgen wie Schafe. Auf gewisse Weise haben es ja die Yuppies credible gemacht, Vegetarier zu sein.« Ich denke, ihr wißt was er sagt.

„Du mußt wissen, ich bin mit Reggae aufgewachsen."

Hans Nieswandt



Die Pop-Charts werden bald die Street-Charts sein, mit MC Mell'O drin (wenn alles gut läuft).

HIGHLIGHTS PRÄSENTIERT VON

SPV GMBH

PETER MURPHY

Aktuelles Album: **DEEP**
Aktuelle Single: **CUTS YOU UP**

ON TOUR
3.10. München - Theaterfabrik **4.10.** Frankfurt - Music Hall
5.10. Oberhausen - Musikzirkus **7.10.** Berlin - Metropol
8.10. Hamburg - Große Freiheit **9.10.** Bonn - Biskuithalle
Ticket-Service: ART-Concerts
Rebel Records

FIELDS OF THE NEPHILIM

Das neue Album: **ELYZIUM**
Die neue Maxi: **FOR HER LIGHT**

ON TOUR mit **NEW MODEL ARMY**
30.10. Oldenburg - Weser-Ems-Halle **31.10.** Düsseldorf - Philipshalle **2.11.** Münster - Halle Münsterland **4.11.** Hannover - Capitol **5.11.** Berlin - Eissporthalle **6.11.** Hamburg - Sporthalle **8.11.** Mainz - Rheingoldhalle **9.11.** Offenburg - Schwarzwaldhalle Appenweiler **10.11.** Landshut - ETSV-Halle
12.11. Ludwigshafen - Eberthalle **13.11** Kassel - Messehalle
14.11. Nürnberg - Stadthalle Fürth **15.11.** Stuttgart -Liederhalle
Ticket-Service: Contour
Rebel Records

MOEV

Elekropop aus Kanada. Das neue Album: **HEAD DOWN**
Single: **IN & OUT** (Radio & Dance Mix) **Rebel Records**

THE FALL

Neues Album: **458 489** (The Singles Collection)

ANNE CLARK

Sie ist wieder da! Die neue Single: **Abuse** (Dance- und Radio-Version) produziert von Mark Ferda.
Ein neues Album erscheint im Herbst.

SPV GMBH
P.O. BOX 5665
3000 HANNOVER 1

Musik für verklemmte Intellektuelle:

KOLOSSALE JUGEND

1.9. Hamburg - Molotow
7.9. Kiel - Hansastraße
8.9. Düsseldorf Kiefernstr.
9.9. Uelzen - Stadtfest
11.9. Braunschweig — Line
15.9. Örlinghausen - JUZ
16.9. Uelzen - Frontline
17.9. Köln - Luxor
19.9 Flensburg - Volxbad
20.9. Hannover - MAD
21.9. Osnabrück Lagerhalle
22.9. Kottbus
23.9. Berlin - Pike
24.9. Giessen - Ausweg
26.9. Bonn - Ballhaus
27.9. Karlsruhe - Katakombe
28.9. Ehingen - JUZ
29.9. Hanau - Kuba
6.10. Leonberg Beatbaracke
26.10 Detmold - Pauline

neue LP/CD: **LEOPARD II** (EFA 11007)

EIERTÄNZER VOR!

OSTZONEN SUPPENWÜR FELMACHEN KREBS

14.9. Hameln-Sumpfblume
15.9. Stadthagen-Alte Polizei
22.9. Kottbus
23.9. Berlin - Pike
24.9. Giessen - Ausweg
27.9. Hannover - MAD
28.9. Lemgo - Studentenclub
29.9. Karlsruhe - KAP
12.10. Berlin - KOB

LP: **FÜR ZUHAUSE** (EFA 15739)

Wo sind **HUAH!** *jetzt?*

7.9. Hamburg - KIR
8.9. Uelzen - Stadtfest
28.9. Burgdorf

LP: **Was machen HUAH! jetzt?** (EFA11008)

KISSIN COUSINS

14.9. Ehingen - JUZ
15.9. Bremen
26.10 Detmold - Pauline

LP: **HALBTOTSICHER** (EFA 15742)

2.-11.11. TOUR mit DER FREMDE - jetzt buchen

Katalog anfordern und Konzerte besuchen!

L'AGE D'OR

L'AGE D'OR
Budapester Str. 44
2000 Hamburg 36
Tel. (040) 4 30 26 09

Slip In! Slip Out! Hang In! Hang Out!

Sommer in New York! Das New Music Seminar Nummer 11.

NEW MUSIC SEMINAR

Ganz institutionalisierte Rock-Kultur – womit hier keiner Probleme hat – beginnt das NMS 11 mit Ansprachen von Bürgermeister **Dinkins** und **Laurie Anderson**. **Rick Rubin** und **Daniel Miller** bekommen die Joel-Webber-Preise verliehen und ohne Startschuß beginnen die Massen an Journalisten, Musikern und Executives durch das Marriot Hotel – Ort des Panels und des Marktes – zu flanieren. Von der Struktur her unterscheidet sich dieses NMS nicht von vorangegangenen, es haben sich nur einige Issues massiv in den Mittelpunkt gedrängt, die diskutiert werden wollen, und sowas gab es so vorher noch nicht. Zensur, der 2-Live-Crew-Skandal (Festnahme wegen obszöner Lyrics), soziale Verantwortung des Künstlers, Revolution oder Reform (revisited), Afrocentricity, Education oder Entertainment, Pläne zu einer alternativen Künstlergewerkschaft etc. Treibende Kräfte in allen Bereichen sind diejenigen, deren Kunst/Arbeit sowieso das Sprechen über, Benennen und Verhandeln von Issues zum Inhalt hat, also die tragenden Figuren der HipHop-Branche: **Queen Latifah**, **MC Lyte** (als Panel-Teilnehmer), **Derek B** und **Daddy Freddy** (die beim Panel „Independent UK Music vs. Money" mit aggressiven Fragen nicht locker ließen), und den Preis für den präsentesten Rapper als Hustler, Verhandler, Schlichter und Jongleur zwischen den (letztlich imaginären: eigentlich waren sich alle einig) Fronten muß man neidlos **Ice T** zuerkennen. Einer weißen, lesbischen Radiofrau, **Vanessa Victoria Starr**, hält er seine Lernwilligkeit in Fragen des Feminismus entgegen („Teach me!") und gibt seine Fax-Nummer (213-851 4686) für alle jene heraus, die sich an seinem Fond für von Urheberrechtsstreitigkeiten geschundene Rapper beteiligen wollen. Mit goldenen Worten wie „Til you know you don't know" und „Activate your posse" macht er sich beliebt und bei der Auseinandersetzung über das Wort „Nigger" (**Nona Hendryx**: »Du darfst dich nicht auf die Sprache des Unterdrückers einlassen«, **Vernon Reid**: »Dieses Wort ist nicht von Schwarzen erfunden worden, ich würde es in keinem Sinne auf mich anwenden, es ist zuviel Elend damit verbunden.«) meint er: »I am a nigger and they gotta deal with me!«.

„Ich kenn' nur die einen..."
(die anderen waren früher James Browns Begleit-Band. Dussel.)

Überall Aufbruch schwarzer Kultur, schwarzen Selbstbewußtseins und keiner stört sich daran, daß das augenblicklich von zig Remixes des Sommerhits „The Power" von SNAP begleitet wird. Ein weißer Stirnbandträger solidarisiert sich, reckt die Faust und fordert Revolution! Queen Latifah: »Natürlich muß man wissen, wer auf deiner Seite steht, es gibt genug Leute, die mir am liebsten ins Gesicht spucken würden und sagen: Ich will deinen Gospel nicht hören.« Dennoch sah es bei der Eröffnungsparty mit Pappnasenhiphop von **Digital Underground** ganz danach aus, als hätten die Posses aller Couleur, Welten und Dresscodes Ice-Ts Parolen nach Einigkeit und Aktivierung beherzigt, umringt von wichtigen Wieselern, Abgeklärten und Abschreibern. Trotz aller Abgewichstheit der ganzen Veranstaltung NMS war das eine perfekte Wir-sind-eine-große-Familie-Simulation im Laserbeam des Palladiums. Und das obwohl Organisator Haoui Montaug einen roten Anzug mit kurzen Hosen trug: Puh! Viel zuviele, weiße, nackte Männerbeine in dieser Stadt!

Im Laufe der folgenden Tage dann Aufteilungen und Verschmelzungen. Es wogte. Eine besonders große Woge war die „From Manchester With Love"-Veranstaltung , die über mehrere Tage in der Soundfactory, mit **Happy Mondays**-Nacht als Höhepunkt, stattfand. Mir gaben **808 State** und vor allem **Deee-Lite** noch mehr. Der Acid-Effekt stellte sich ganz von alleine ein, krabbelte im Hirn und ließ mich Jungs sehen, die ich kenne, und die sich hier noch wohler gefühlt hätten. Deee-Lite funktionierte in meinem Kopf schließlich auch nur, weil ich vorher schon die Pussy-Galore-Nachfolger **Bosshog** im Pyramid gesehen hatte und danach mit vielen Leuten Frozen Fruit Mango essend auf der Avenue A abhängen konnte.

Hier Humpty-Dumpty, da **Scrawl**, dort die Rap-Galas und dann wieder das CBGB's mit der vielversprechenden Mädchenband **STP**. Oder das Woodys, das Ron Wood gehört und von ihm mit grausigen Zeichnungen ausgestattet ist, und wo die **Velvet Monkeys** spielten, mittlerweile zur All-Star-Band, mit Don Flemming, Thurston Moore

STP, die vielversprechende Mädchenband.

und Julie von Pussy Galore, aufgestiegen und von Rough Trade gesignt. Schlagzeuger und Sänger tragen Perücken, manchmal hart an der Grenze zu einer Rock-Abart von Funpunk.

Schwarze Musik findet strikt drinnen und mit scharfen Eingangskontrollen statt (außer es handelt sich um Reggae oder die JBs, wenn sie ein Free Concert im Central Park geben). Mein Rap-Gala-Erlebnis war ein ziemlich immobiles Ausharren im zerfetzten Sitz im Lyric-Theater. Gedenkminute für den tödlich verunglückten Brother **Double T.**, dann kamen von reichlichen Pausen durchsetzte Acts mit den unterschiedlichsten Ansätzen, von **D-Nice**, dem netten Jungen-von-nebenan-Rapper, bis zu den Buh-

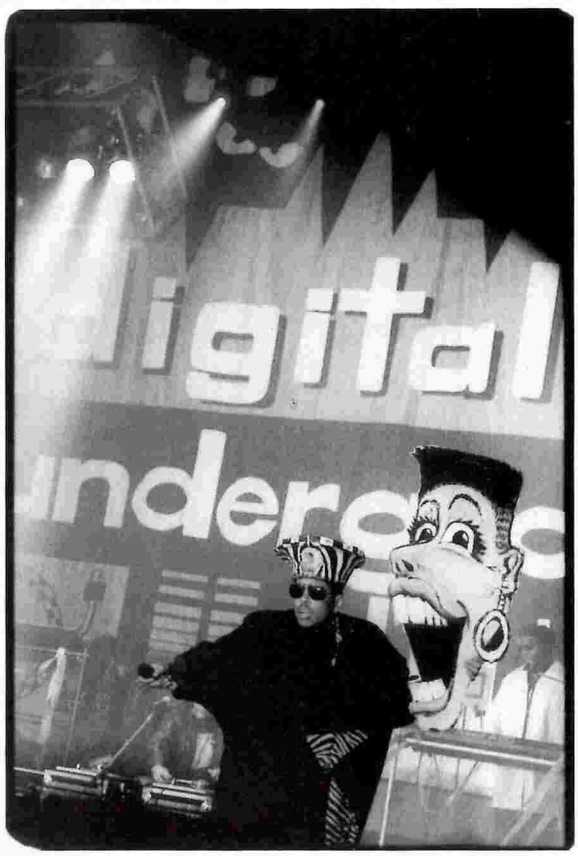
All-Star-Band: The Velvet Monkeys.

rufe (von Mädchen) erntenden **Ghetto Boys** oder **Ultramagnetic** mit seinem Plädoyer für den Hardcore Rap, der pur, ohne Musik, vorgetragen wird. **Master Ace** mit geballten Fäusten: „Arrest The President". Da will aber keiner mehr mitsingen. Ganz zum Schluß **Monie Love**, mit ihrer Schwester als Unterstützung, in Shorts und gelbem Frotteehut. Als einzige tritt sie mit einer richtigen „Band" an, jedenfalls Schlagzeug und Bass. Nach all den Kunststücken an Plattenspieler und Mischpult, ganz besonders denen von **DJ Sweat** (zusammen mit **K-Solo**) – während des Mixens zieht er sein Hemd aus und scratcht mit der Backe – ist der Monie-Love-Auftritt fast ein Affront. Harsch und sehr gut.

An diesem letzten NMS-Tag gab es nur noch Treiben-Lassen, keine Kommentare mehr wie in der ersten Rap-Nacht, wo KRS-1 höchstpersönlich auf die Bühne sprang, um den Leuten nochmal zu erklären, woran sie hier eigentlich teilnehmen. Stattdessen finden sich die Posses wieder zusammen und der Gewinner des MC- Wettbewerbs, **Kid Jazz**, bindet seinen grünen Gürtel um, ganz stolz, ein Gürtel, fast so groß wie der von Mike Tyson.

Laurie Anderson schlug vor, daß sich alle Künstler die Berufsbezeichnung „Dissidenten" geben sollten und sprach sich gegen die **Two Live Crew** aus. **John Pareles** verteidigt die Band. **Ice-T** sagt, oh Mann, es sind doch nur Worte, der wirkliche Kampf findet doch woanders statt. Die Seriosität der Convention-artigen Panel-Atmosphäre wird zum Finale durch viel Glamour und Kronleuchter im Großen Saal ersetzt. Eigentlich geht man nur hin, um zu sehen, was die Artists so live und direkt ins Mikro zu sagen haben. Diskussionen kann man vergessen, weil es kein Thema gibt, außer dem, daß vorne wichtige und nicht so wichtige Musiker zusammensitzen. Nach zwanzig Minuten wird die Veranstaltung flau. **Ice Cube** erträgt es nicht und geht einfach raus, wird später aber kurzfristig von einem mittlerweile nicht mehr smoothen Ice-T (von wem auch sonst) ersetzt. **Queen Latifah** ist die junge Aretha Franklin, Fish von **Fishbone** ein Krakeeler, nur überboten von Flea von den **Red Hot Chilli Peppers**; **Peter Hook** ist dick und versucht, möglichst sachlich, einige Pro-Technologie-Attacken gegen den ebenfalls dicken, konservativ auf Soul und Knowledge beharrenden **Barry White** zu fahren. Damit scheitert er auf ganzer Linie, denn Barry White braucht ja nur seine Stimme hören zu lassen und alle sind auf seiner Seite, egal was er sagt. So gibt er weise Ratschläge an die Jugend: »Wir werden alt und gehen fort.« »Ego ist ein gefährlich' Ding.« »Eines unserer Probleme ist, daß wir nichts zusammen machen…«

Ganz am Ende fiel mir ein, daß ich die ausländischen Specials völlig vernachlässigt oder ganz übersehen habe. Diesmal gab es eine spanische und eine deutsche Sondernummer. Ich hoffe, die **Toten Hosen** werden es mir verzeihen… aber irgendwas ist da schiefgelaufen. Vielleicht fehlte einfach der visuelle



Digital Underground: Auftakt mit Pappnasen.

Kick. Vielleicht lag es daran, daß man hier, wenn es um Deutschland geht, wirklich zuletzt an die Musik denkt. Als Mr. Germany hat sich **Kohl** einfach zu fett, den ganzen Raum einnehmend auf dem Titel von „Time", breitgemacht. Und in jedem Charity-Shop fragen mich komische alte Frauen, wann Deutschland den nächsten Krieg beginnen würde.

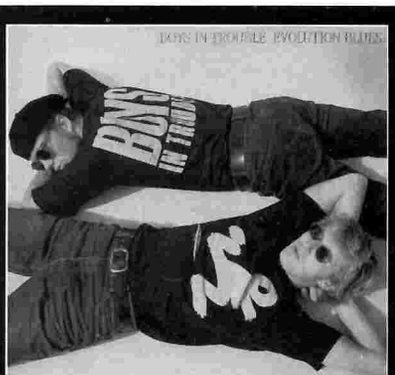
Und was blieb übrig nach dem NMS 11, nach all den Diskussionen, verbalen Masterplänen, an denen man als Badgeträger aus dem Ausland ohnehin nicht wirklich teilhat? Mehr Frozen Fruit, mehr Streifzüge durch die Musik, durch eine der größten Branchen der Kulturindustrie? **Poison Ivys** Ratschlag vielleicht: „Just stay sick and turn blue." Auch das Danach will gefeiert werden.

Jutta Koether

Fotos: Jutta Koether, Pat Blashill

BOYS IN TROUBLE LIVE

31.8. Osnabrück..... Casablanca
1.9. Essen..... Open Air
3.9. Düsseldorf .....Jab
6.9. Wuppertal ..... Rockoko
8.9. Berlin ..... Ecstasy
9.9. Berlin .....Pike
12.9. Hildesheim ..... Vier Linden
14.9. Detmold . Hunky Dory Music Hall
15.9. Hamburg..... Große Freiheit
16.9. Han.-Münden .. Gbr Kinobetriebe
18.9. Stuttgart ..... Maxim Gorki
19.9. Karlsruhe .....Jubez
20.9. Bonn ..... Panteon
21.9. Münster.....Odeon
22.9. Bremen..... Lagerhaus
24.9. Trier ..... Trier Schock
27.9. Mainz .....Kulturzentrum
28.9. Krefeld..... Kulturfabrik



EVOLUTION BLUES
CD · LP · MC
BMG
DER GUTE TON

HEART THROBS

„Ich möchte vermeiden, daß unsere Musik als Girlie-Rock banalisiert wird."

Pussypower?

Die kommen jetzt ganz gewaltig: Leute, die noch nie an einem Türsteher vorbeigekommen sind, aber auch ganz gerne mal cool sein möchten.

Die britischen Pixies. Musik, die man nicht remixen kann, die wie Banshees-Platten Mitte der 80er klingt. Heute, wo Popmusik in England nach ihrem Groovewert rezipiert wird (›You can't dance to it, you can't wig out‹, Simon Reynolds in einem Verriß über Flowered Up), füllen die Heart Throbs eine Lücke, die von Bands wie The Cure hinterlassen wurde. »Es ist nicht so, daß ich nicht gerne mal in einen dieser angesagten Clubs gehen würde, doch ich bin noch nie am Türsteher vorbeigekommen«, sagt Rose Carlotti, Songwriterin, Gitarristin und Sängerin der Heart Throbs. Alle fünf Bandmitglieder (u.a. Rachael Carlotti, Roses Schwester) waren auch nie weiter als 60 km von Reading, ihrem Heimatort, entfernt, haben old-school-mäßig sieben Singles in vier Jahren aufgenommen, bevor sie „Cleopatra Grip" (benannt nach einem Vagina- Muskel, hab nicht genau verstanden, wo der liegen soll), die erste LP, veröffentlichten.

Rose: »Der Albumtitel setzt dem phallisch geprägten Rock'n'Roll-Bild etwas ähnliches entgegen, wie es die Slits mit „Cut" getan haben. Ich möchte vermeiden, daß unsere Musik als Girlie-Rock banalisiert wird, denn als weiblicher Songwriter triffst du auf eine bestimmte Erwartungshaltung beim Publikum. Nur wenige Frauen, Christine Kershen (Throwing Muses), Patti Smith oder Kim Gordon, haben sich von der einer Rock-Frau zugedachten Rolle emanzipieren können. Es gibt so viele Rollen, die Männer spielen können, aber nur sehr wenige für Frauen.«

Ist denn weibliche Rockmusik vielleicht auch eine prinzipiell andere?

Rose: »Ich denke nicht, aber Männer haben mit 'Frauen-Songs' Probleme, weil sie sich nicht damit identifizieren können, daher objektivieren sie, was sie hören. Auch die Presse tut respektvoll, wenn du eine Frau bist, sie beurteilen dich nach anderen Kriterien, als sie männliche Songwriter beurteilen. Dabei gibt es in meinen Songs keinerlei Sentimentalität, oder welchen Unsinn man sonst noch Frauen zuschreibt.

Es geht mir nicht um den anti-sexistischen, verständnisvollen *Neuen Mann*, sondern darum, mich als Frau nicht von Männern trivialisieren zu lassen. Gut ist auch, wenn Frauen in der Rockmusik als 'cool' angesehen werden, wie Kim Gordon, denn es gibt massenhaft Männer, die 'cool' sind, und diese 'Coolness' kann ein Verbindungsstück zwischen den Geschlechtern sein.«

Rose Carlotti lächelt und rät mir, nicht zu verleugnen ein Mann zu sein, was ich auch gar nicht vorhabe, es ist nur einfach so, daß mich diese energische, selbstbewußte Frau zu sehr überzeugt, auch wenn das, was sie sagt, in keinem zwingenden Zusammenhang mit ihren dreamy Texten und der üppigen Super-Wave-Musik der Heart Throbs steht. Attitudemäßig sind sie die Au-Pairs, doch die Songs sprechen oft bildhaft und verquast von Angst und Tod und Liebe (Stephens trockenes »it's all about cars'n'girls« ist ein guter *Witz*), und Rose sagt tatsächlich, daß die meisten ihrer Songs von *Träumen* inspiriert seien. In „Dreamtime" heißt es *close your eyes* und dann *the whole world shuts down/ and we're so tired/ so tired of everything/ of snowflakes on eyelashes/ and all our favourite things.*

»Mir ist ein verträumter, sorgfältig komponierter Cure-Song lieber, als die viel zu positive *uplifting music*, von der unsere Indie-Charts dominiert werden«, sagt Rose. Und diese Vorliebe teilt sie mit den Menschen, die Jahr für Jahr zu den großen Festivals strömen, auf denen Siouxsie, The The oder eben The Cure spielen, und Besucherrekorde aufstellen, die immer wieder beweisen, daß das Bedürfnis nach einer Musik, auf die sich heute kaum noch eine der neuen englischen Bands beruft, ungebrochen ist. »Im Herbst spielen wir in der Wembley Arena« wettet Rose Carlotti. Ich werde nicht dagegen halten.

Sebastian Zabel

Foto: Alice Turzynski

One Big Happy Fischmaul

London spielt Manchester: Pflücke die Blume, solange sie heiß ist! Reite den Trendgroove, eh er verblüht!

Manchester will die Olympischen Spiele. 1996. London wird vorher eingemeindet, stellt die Zuschauer. Flowered Up, dieses enervierend faszinierende Plagiat der Happy Mondays, sieht sich in die Botschafterrolle der englischen Hauptstadt gedrängt und verkündet heiser: "It's on!"

Und vorher? Während "foockin' arsehole" (so der Volksmund) Tony Wilson beim New Music Seminar die Happy Mondays gerade als die neuen Sex Pistols zu verkaufen versucht (und den Amis den musikalischen Totenschein ausstellt), stößt das Londoner Quintett Flowered Up tief ins Fleisch dieser so erfrischend dünkelhaften Manc-Revolte.

Die auf dem Heavenly-Label veröffentlichte Debut-Single "It's On" war acht Wochen lang die 12", die niemand zu hören bekam; der aber sowohl der NME als auch der MM eine Coverstory widmeten. Und bei der Live-Präsentation eben dieses magisch-langweiligen Rockdance-Stückes probten blumige Kids im Londoner HMV-Shop die Auflehnung gegen ihre Pubertät. Von der anschließenden Autogrammstunde ganz zu schweigen. Hype!

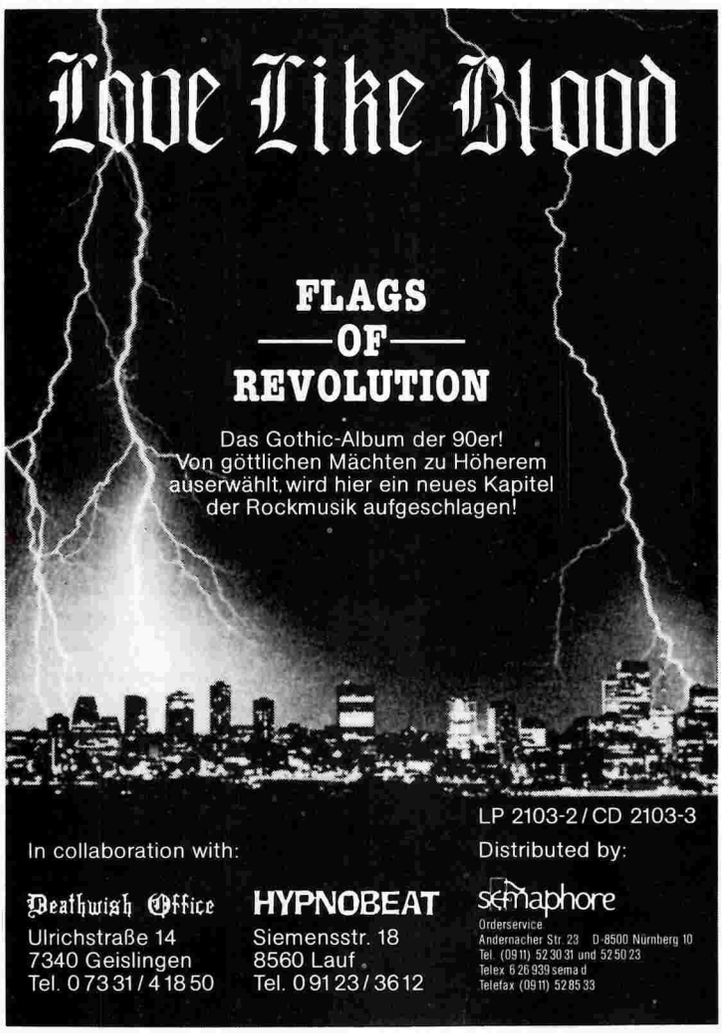
Liam Maher, der 21jährige Sänger mit diesem typischen britischen Proletarier-Housemartins-Crossover-Gesicht, nuckelt in einem spießigen Manchester-Wohnzimmerpub mißmutig an seinem dünnen Lager-Bier. »Sicherlich sind wir mit in den Hype hineingezogen worden. London schließt gerade auf, aber letztendlich hat sich das ganze Land verändert. Nimm es, wie es kommt. Und lach' drüber!« Ich versuche es. Aber da ist der Tänzer Barry Mooncult, der sich nur durch eine um den Hals geschnürte riesige Schaumstoffblume von seinen Berufskollegen (Stone Roses/Happy Mondays) unterscheidet. Da ist das Zeitlupen-ins-Knie-Sacken von Liam, nur um flugs den Kopf (in erstarrter Fischmaul-Pose) von links nach rechts zu schwenken und vice versa. Und da ist der betörend rauhe Sprechgesang von Liam, der sich sowieso nur für die Rolle der Happy Mondays in Deutschland zu interessieren scheint.

Flowered Up existieren, weil die Happy Mondays, die Stone Roses, die Carpets etc. existieren, und sie wissen es. Funky-Guitars mit nur ein bißchen Zukunft? Wäre schade, denn zwischen Trockeneis und wummerigen Soul-II-Soul-Beats würde ich noch jedem begeistert ins Ohr brüllen. "Hey, it's on!"

Tom Kerschke

FLOWERED UP

EINZIGES OPEN AIR IN NORDDEUTSCHLAND



Der süffisante Scheich

Ah! Der Erfinder des New Vogue Reggae! Wo man auch hingeht, stolpert man über seine Vibes.

Ich glaube nicht an den ganzen Bullshit… den Bullshit… was wollte ich noch mal sagen? Ich… glaube… nicht… an… den… was sagte ich gerade?«

Bullshit.

»Ha ha, Bullshit, genau. Bullshit. Also: ich glaube nicht an den ganzen… BULLSHIT über Ausverkauf in der Musik. Jeder muß meine Musik hören. Wo ich auch hingehe, verbreite ich meine Vibes. Die Reggae-Scene hat sich geändert, wegen der Reggae-Soul-Fusion, und ich mag es, es bringt Leute zusammen, action speaks louder than words, Mann. Schwarze, Weiße, Blaue, Rosane und Orange, wenn du zu Parties gehst in London, da mixen sich die Soul-people mit den Reggae-people, du hörst Phil Collins neben einer Tiger- Platte, Tiger singt mit Maxi Priest, Maxi Priest mit Dennis Brown, uniting the people, wie bei eurer Berliner Mauer. Anstatt daß der Westen die eine Sorte Musik spielt und der Osten die andere, spielen wir alle die gleiche Sorte Musik. Nimm Lisa Stansfield: brillant! Wäre vor zwei Jahren noch nicht möglich gewesen. Erst jetzt hat man erkannt, daß Farbe, Rasse, Klasse MÜLL sind, Zeitverschwendung, let's get on with life, laß uns eine bessere Welt bauen. Manchmal muß man vielleicht Bomben legen, damit die Leute merken: wir meinen es ernst. Wir haben 1990, nicht mehr 1950. Aufwachen!«

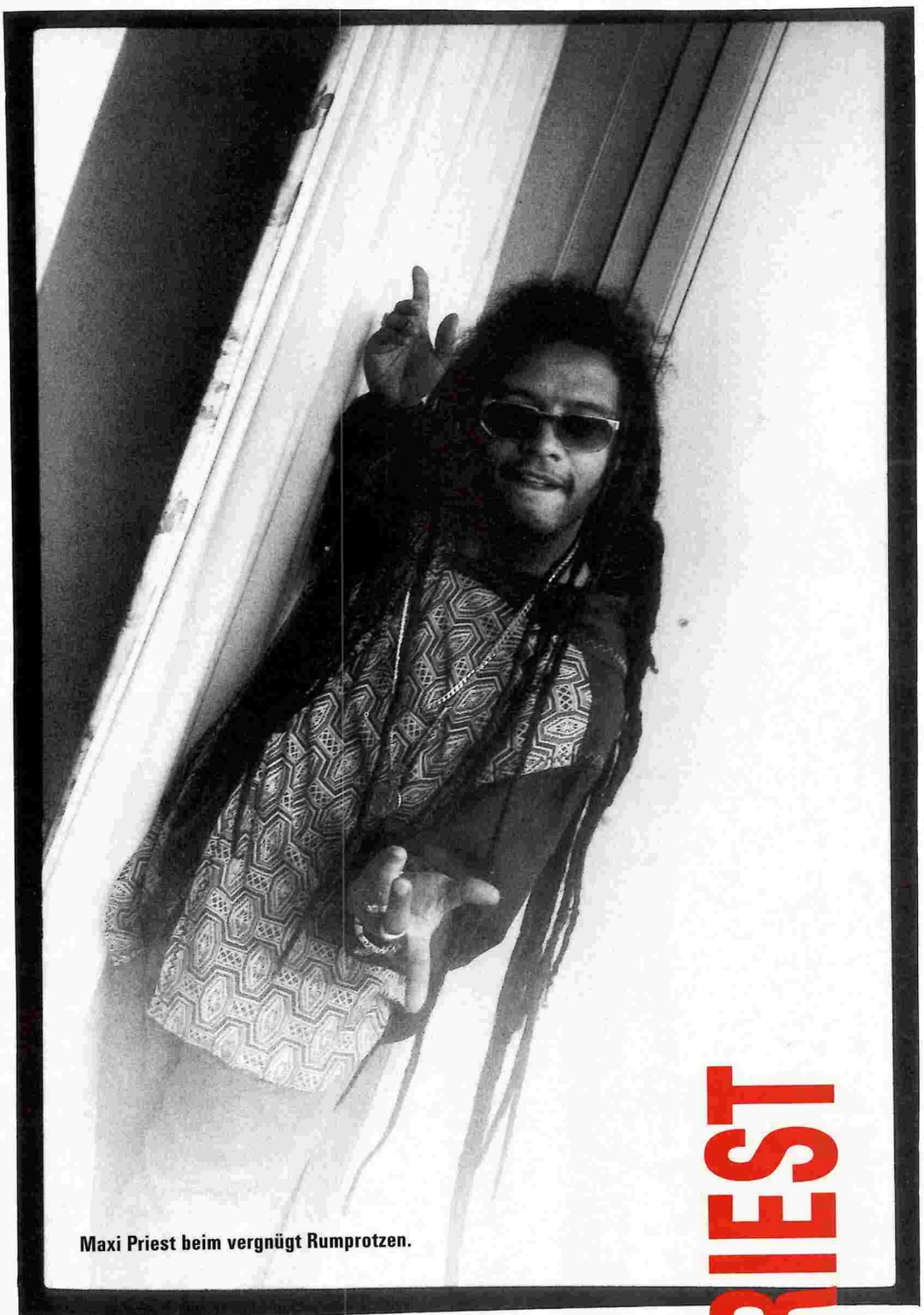
Ja.

(Beugt sich zu meinem Walkman herunter:) *»Er hat* Ja *gesagt! Verstanden?«*

Dancehall Reggae ist definitiv big diesen Sommer, in den verschiedensten Varianten und Roughheitsgraden. Maxi Priest könnte man als sowas wie den Barry White dieses Reggae-Booms bezeichnen, der ja für absolut jeden das richtige bietet, aber Maxi Priest bietet für mehr Menschen das richtige als die meisten anderen. Nach Bob Marley und Eddie Grant könnte er der dritte sein, der Reggae auf wirklich breiter Ebene beliebt macht. Über Qualität können wir ja ein andermal reden. Sein Ladies-Man- Soul-Reggae, von Leuten wie Jazzie B, Smith & Mighty (in London), aber auch jamaikanischen Größen wie Gussie Clarke sehr modern, aber auch aufs allerverträglichste produziert, ist genau das Zeug, zu dem du dich in deiner Urlaubsdisco hinreißen lassen könntest zu tanzen. Schon okay, aber *dermaßen* easy zu listen, daß man es schon beim drittenmal nicht mehr erträgt. Er hat dafür den ganz besonders schmuckvollen Ausdruck „New Vogue Reggae" erfunden. *»New Vogue Reggae… das ist meine Idee. Vogue… das ist nur ein Wort… eine Mode… ich bin ziemlich modisch. Ich sehe gern gut aus. Ich designe selber, Anzüge. Es gibt eine Zeit für Gentlemans-Wear, und es gibt eine Zeit für Sportswear. Und es gibt eine Zeit für Casual Wear. Nimm meine Hosen hier: Smooth Foot Trousers. Sie sitzen* so *auf meinen Schuhen auf. So sieht das tadellos aus. Oder könntest du dich mich in schmuddelig vorstellen? Ja, also New Vogue Reggae… das fiel mir ein, weil niemand verstand, woher meine Musik kam. Eine Mischung aus Roots Reggae und dem Zeug, was man in England im Radio hören kann. Daraus machte ich unbewußt den Stil, den ich jetzt habe. Denn so einen Stil gab es vorher noch nicht. New Vogue Reggae: das ist fresh, bright, uplifting. Sommerlich.«*

„Ich bin ziemlich modisch. Ich sehe gern gut aus. Nimm meine Hosen hier. Oder könntest du dich mich in schmuddelig vorstellen?"

Maxi Priest erinnert in seiner leicht weggetretenen, tief in sich selbst ruhenden Starmäßigkeit an einen süffisanten Scheich oder sowas in der Art, auch wegen seiner Kleidung und des selbstverständlich fabelhaften, in Cremefarben gehaltenen Hotelzimmers, wo er



Maxi Priest beim vergnügt Rumprotzen.

Foto: Tibor Bozi

MAXI PRIEST

während des gesamten Interviews damit beschäftigt ist, eine Dose „Libbys"-Tomatensaft aufzumachen. Ich komme mir vor, als hätte ich kein Interview sondern eine Audienz bei, ja, einem Scheich, also jemandem, der es nun echt nicht nötig hat, sich in irgendeiner Form promoten zu müssen, und dem es trotzdem ein gewisses Vergnügen bereitet, ein wenig herumzuprotzen.

Ah, Stars. Sagen Sie, gehen Sie überhaupt noch in Clubs, um zu sehen, wie die Leute zu Ihrer Musik tanzen, oder ziehen Sie es vor, zu Hause zu sein?

»*I'm a homeboy, man. Und wenn ich sage, ich bin ein homeboy, dann heißt das nicht, daß ich viel zu Hause bin, Mann. Ich bin ein Ghettoboy, ich bin streetwise. Ich gehe ununterbrochen aus. Always on the ball. Always with the lads. Bei den Dances. Denn, wenn du nicht weißt, was bei den Dances passiert, weißt du nicht, was in der Welt passiert.*«

Hans Nieswandt

PORK PIE
presents

LP/CD "T-Time" EFA 04239-08/26
CD including full album "Thrill me up"
17.9. Übach-Palenberg/Rockfabrik
18.9. Köln/Luxor
19.9. Hamburg/Fabrik
20.9. Berlin/Ecstasy
21.9. Braunschweig/Mühle
22.9. DDR (Potsdam oder Dresden)
23.9. Stuttgart/Universum
24.9. Frankfurt/Cooky's
26.9. Kempten/Sonneck
27.9. München/Babalou
28.9 Fribourg/Frison
29.9. Freiburg/Vorderhaus
30.9. Wiesloch/Juz

LP/CD "Shot!" EFA 04234-08/26
29.8. Köln/Underground
30.8. Heidelberg/Schwimmbad
31.8. Freiburg/Jazzhaus
1.9. München/Nachtwerk

LP/CD "Blue Flame" EFA 04238-08/26
CD incl. 4 bonus trax
8.9. Wuppertal/Waldbühne Festival
28.9. Waiblingen/Villa Roller
29.9. Bamberg/Topact
30.9. Bern/Reithalle

LP/CD "El Bosso & die Ping Pongs" EFA 04237-08/26
EP "Immer nur Ska" EFA 04236-405
S "Rennlos" EFA 04080-40
31.8. Lübeck/Treibsand
1.9. Rendsburg/Teestube
5.10. Münster/Bahnhof Hiltrup

PORK PIE
marketed by Vielklang, distributed by EFA GmbH

HIDDEN RECORDS
GROSSGORSCHENSTR.7
D-1000 BERLIN 62
☎ 030 - 782 42 48
FAX 030 215 78 50
FILE UNDER:
- Make Love - Not RECORDS
Das Label als Kunstwerk
- SEXMUSIK FÜR PARASITEN
- VINYL ALS WAFFE
- SOMERSHAL UNDERGROUND
THE MILT
LP: IN A PARALLEL WORLD
BULB NO. 1 EFA 11052-08
50 MINUTES OF PURE HEPNOTIC MUSIC!
ORNAMENT & VERBRECHEN
LP: ON EYES
BULB NO. 2 EFA 11053-08
GREAT BAND - NO LIMITS
HIDDEN RECORDS
is a division of
STRANGE WAYS RECORDS
OUT NOW:
THE PERC MEETS THE HIDDEN GENTLEMAN
NEUE MINI LP:
The Fruits of Sin & Labor
Way 13 - EFA 11063-04
Limitierte Auflage 2000 Exemplare
Bezahlt nicht mehr als 15,- DM!
SEE LIVE
8.9. - HB-Liliental Open Air
13.9. - HH, Prinzenbar
25.9. - K, LUXOR
OUT SOON:
POISON CANDY
LP/CD: AMAZING SUPERHIT!
WAY 12 - EFA 11062
IM EFA VERTRIEB

Nette Älterwerdende mit textlichen Abscheulichkeiten.

We suck! But we are sorry!

HAYWIRE

Bei dieser Band ist schon der Name Konzept. Wenn nicht noch mehr.

Fuck happens. „Haywire" bezeichnet laut Definition den vollkommenen Verlust jeglicher Kontrolle. Der Name ist Konzept. Logisch, daß da Scheiße passieren kann, Scheiße passieren muß. Unselige Vergangenheit. Haywire bestehen zu 3/4 aus ehemaligen Mitgliedern von Half Off, der Band, die man immer in die Straight-Edge-Schublade zwängen wollte, die aber keinen Bock auf dieses einengende Image hatte: Half Off waren cool, wurden deshalb von allen Seiten mit Dreck zugeschmissen und sind da krepiert, wo sich jetzt auch Haywire befinden: zwischen den Stühlen. Im Juli'89 hat sich der Ex-Half-Off-Gitarrist das Leben genommen. Fuck happens. Haywire wollen nicht mehr über Half Off sprechen. Während bei Half Off die Energie druckvoll, ehrlich und unverbraucht hervorsprudelte, liegt bei Haywire der Schwerpunkt auf Qual und Schatten. Ja, ja, man wird älter. Die Welt als „private hell", als dunkler, trostlos vor sich hinstinkender pile of shit, in dem man sich wie ein hingerotztes Stück Dreck fühlt, nur noch tot sein möchte. Haywire benutzen Dialogfetzen aus Apocalypse Now als Intro: „You have the right to kill me – you have a right to do that – but you have no right to judge me." Colonel Kurtz lebt, er wohnt jetzt in Kalifornien, trägt ein „Make Pizza, Not War"-T-Shirt, hört Sonic Youth und old Black Sabbath (mit Ozzy). Die zweite, neue Haywire-LP „Abominations" mit Pushead/Squeal-Fake-Satanismus-Cover ist auf Textebene eine ansehnliche Kollektion von zwischenmenschlichen Abscheulichkeiten, wobei die doomig-depressive Grundstimmung musikalisch auch schon einmal ausgebrannt und orientierungslos wirken darf. „Dropping Like Flies" ist aber großer, schleichender Riff- und Mosh-Terror, dessen Mittelpart dem slayeresken Niederträchtigkeitsprinzip huldigt. Sänger Billy spielt das alte Spielchen: »Our music is called music, it's not speed metal, it's not punk, it's not hardcore, it's music.« Yo man, und natürlich klingen Haywire nicht wie eine abgehangene, ausgezehrte Kriech- und Kratzversion von Blast! oder Half Off, sondern wie niemand anders around. Als ich Haywire am Anfang ihrer Euro-Tour in Lüdenscheid treffe, scheint zwischen den vom Look her so unterschiedlichen Burschen noch alles OK zu sein. Smalltalk. Drummer Vadim erzählt von seinen Katzen Pee Wee und Mama Kitty, Gitarrist Rick von seiner erstaunlichen Symbiose mit einem Frosch, durch die er in der Lage ist, über Wasser zu gehen und Fliegen aus 3 Meter Entfernung mit der Zunge zu fangen; Bassist John erzählt, wie er einmal symbolträchtig eine Elvis-Puppe mit Heftzwecken gekreuzigt hat. Tja. Eine Woche später ist der Zauber vorbei, die Tour abgebrochen. Sind Haywire wimpige Ami-Collegekids, denen die deutschen Jugendzentren zu dreckig waren, nur die auf Platte den Harten markieren und eigentlich doch viel lieber Heim zu Mami wollten? Fuck. Billy schreibt in der offiziellen Erklärung (Überschrift: »Okay. We are arseholes! We suck! But we are sorry!!!«) eine ziemlich wirre Geschichte, aus der man alles und gar nichts lesen kann. Gitarrist Rick sei schuld, er hätte keine Lust mehr gehabt, und überhaupt hätte man sich wohl gegenseitig umgebracht, wenn man weiter getourt wäre. Life is hard, then you die. Ach, ist das alles frustrierend. (Und unbefriedigend.)

Mark Sikora

Foto: Mark Sikora

NEUES VON

SPV GMBH

THE SINNERS

PIECE BY PIECE

Rock 'n' Roll aus Schweden - produziert von Michael Ilbert
Rebel Records

PETER AND THE TEST TUBE BABIES

THE $HIT FACTORY

The first Album in four years. They're back!
Tour in Planung!
Rebel Records

FURY IN THE SLAUGHTERHOUSE

ON TOUR: 1.9. Ginderich - Festival **2.9.** Lüneburg Rettet die Weltmeere-Festival **8.9.** Wismar, DDR - Festival **13.9.** Bielefeld - PC 69 **14.9.** Hannover - Benefiz-Festival **15.9.** Cuxhaven - Kugelbakehalle **22.9.** Verden - Festival **23.9.** Recklinghausen - Stadtfest **25.10.** Fulda - Kreuzsaal **Aktuelles Album: JAU!** Singles:**Won't Forget These Days, Kick It Out, One Good Reason,** 1. Album: incl. **"Time To Wonder"Tickets:** ASS 040-6773036, Hidden Force 0511-3481854 **SPV Records**

THE CHARLATANS

Die britischen Senkrechtstarter - demnächst das Debüt-Album!
Neue Maxi: **Then**
Rebel Records

GOAT

They play in a hard pop kind of way (Kerrang)
Das Debüt-Mini-Album:**As you like**
Rebel Records

KGB

ON TOUR: 12.9. Suhl **13.9.** Berlin, **14.9.** Magdeburg **15.9.** Rostock **16.9.** Leipzig **17.9.** Dresden **19.9.** Berlin - XTC **20.9.** Hannover - Bad **21.9.** Hamburg - Fabrik **22.9.** Oberhausen - Starclub **23.9.** Bremen - Gala **25.9.** Koblenz - New Dreams **27.9.** München - Feierwerk **28.9.** Freiburg - Crash **29.9.** Tübingen - Richard-Epple-Haus **30.9.** Biberach - K.O.M.A.
Ticket-Service: No Mercy Tours 07071-21148
Aktuelles Album: **Einmal rund um die Sonne**
1-S-T Records

SHIFTY SHERIFFS

ON TOUR: 7.9. Burgdorf - Haus der Jugend **8.9.** Landesbergen - Szenerie **9.9.** Hamburg - Molotow **10.9.** Berlin - Trash **13.9.** Kassel - Factory **14.9.** Barsinghausen - JZ **15.9.** Braunschweig - FBZ **21.9.** Wilhelmshaven - KlingKlang **4.10.** Fulda - AStA **6.10.** Rendsburg - Teestube
Ticket-Service: 0511-854369
Aktuelles Album: **Never Trust A Sheriff**
1-S-T Records

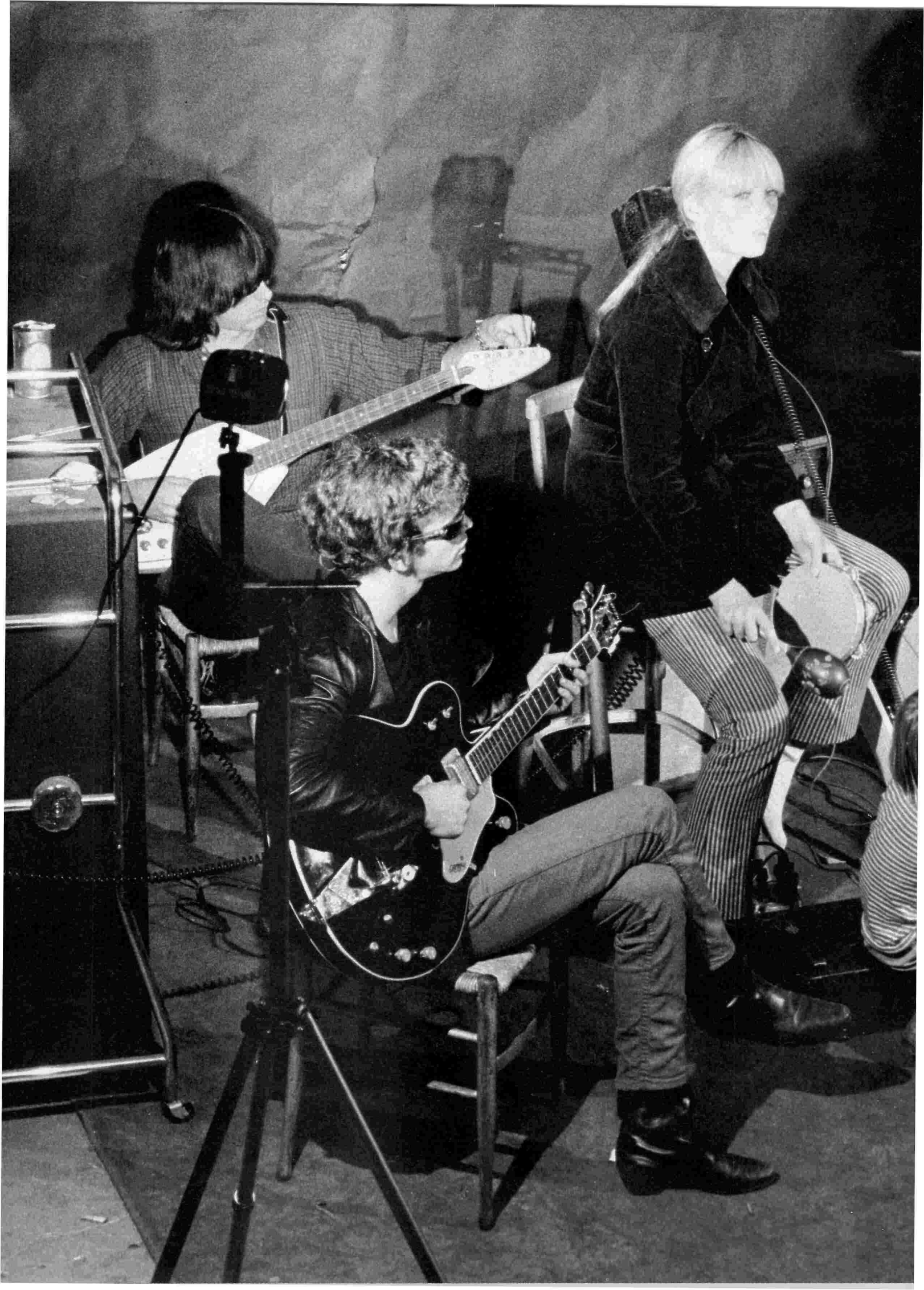
SON OF SAM

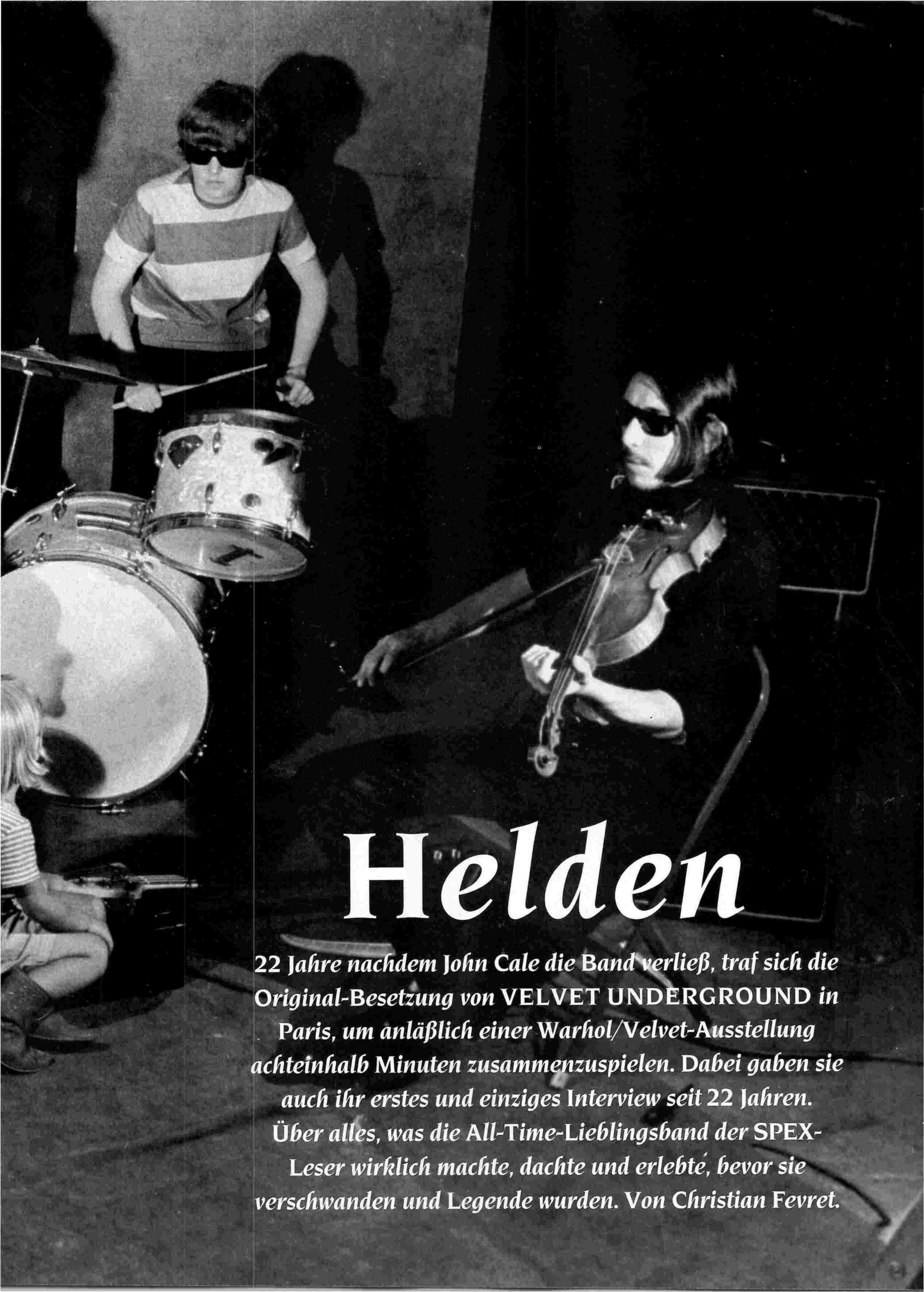
Die Pioniere des Electro-Pops.
The Son Of Sam Primer
Rebel Records

THE DARKSIDE

Die neue Maxi - produziert von John A. Rivers.
Waiting For The Angles
Rebel Records

IM VERTRIEB DER
SPV GMBH
P.O. BOX 5665
3000 HANNOVER 1





Helden

22 Jahre nachdem John Cale die Band verließ, traf sich die Original-Besetzung von VELVET UNDERGROUND in Paris, um anläßlich einer Warhol/Velvet-Ausstellung achteinhalb Minuten zusammenzuspielen. Dabei gaben sie auch ihr erstes und einziges Interview seit 22 Jahren. Über alles, was die All-Time-Lieblingsband der SPEX-Leser wirklich machte, dachte und erlebte, bevor sie verschwanden und Legende wurden. Von Christian Fevret.

Sterling: Lou spielte in schwarzen (black) Bars. Mir gefiel das auch, aber nicht so sehr wie Lou. Er war ganz schön frech. Zu der Zeit war R'n'R das Aufregendste, was es gab. Gesellschaftlich war man als Rock'n'Roller allerdings unten durch. Daß es in den 60ern anders war, lag vielleicht daran, daß es nette kleine Studenten mit netten Radiosendern und einer netten Musikkultur waren, die Musik machten. Nach den Beatles dachten viele Eltern, daß ihre Kinder mit Rock'n'Roll vielleicht auch mal soviel Geld verdienen könnten, aber als ich anfing, hat niemand geglaubt, daß ich damit einen Pfennig verdienen würde.

Lou: Damals kannte ich nur acht Akkorde, aber das reichte. Und ich sang nicht. Aber damals bekam ich Lust, zu schreiben. Ich dachte nicht an eine Karriere oder einen Beruf, so weit hab ich nie vorausgedacht. Mit meinen Kneipenbands hab ich mehr Geld verdient als mit VU!

Haben Sie sich über die nichtssagende Seite des R'n'R geärgert?

John: Es gibt keine nichtssagende Seite im R'n'R. In der Avantgarde schon. R'n'R hat ein zu dringendes Anliegen, um nichtssagend zu sein, das ist so fantastisch daran. So drückt sich jemand aus, der wirklich mit jemand anderem kommunizieren will. Das ist wie ein Händedruck, wie eine erste Begegnung. Man kann mit einem Song Guten Tag sagen, jemandem die Hand geben und sagen: „Wie geht's?" Diese Kommunikationsform, durch die man sich gut fühlt, gab es sicher auch in der Avantgarde, aber nicht so offensichtlich, sie wurde nicht erklärt. Die Konzerte unserer Band Dream Syndicate (experimentelle Gruppe um La Monte Young, in der John Cale mitspielte), bei denen Töne sehr lange sehr laut gehalten wurden, sehr zersetzend, waren eine Art Psychotherapie fürs Publikum. Die Leute wurden zu sich selbst zurückgeschickt. Sie saßen da und konnten nur mit sich selbst reden. Niemand erklärte ihnen irgendwas.

Was hielten Sie von klassischer und Avantgarde-Musik?

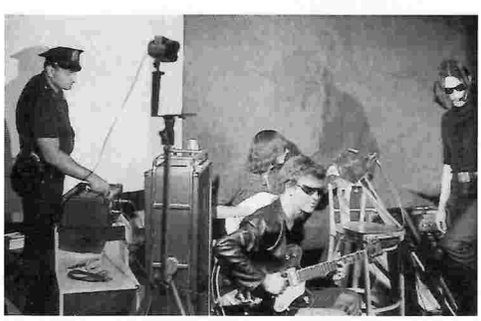
Lou: Ich war ein großer Fan von Ornette Coleman, Cecil Taylor, Don Cherry, Archie Shepp... Ich habe viel Klassik gehört, aber das hat mich nicht sonderlich beeindruckt. Ich mochte Rambling, Free Jazz, Heavy Funk, James Brown, Rockabilly, Warren Smith, Bo Diddley. Meine ersten Songs waren „Honey Don't" von Carl Perkins und „Ooby Dooby" von Roy Orbison. Ich kaufte die Platten und versuchte, die Soli nachzuspielen. Ich wollte, daß meine Gitarrensoli klingen wie ein Saxofon, deshalb habe ich den Verzerrer benutzt.

Ich bin nicht schwarz, also mache ich keinen Soul. Ich bin kein Hillbilly, also mache ich keinen Country & Western, ich hänge nicht an Straßenecken herum und mache Doowop. Ich wollte niemanden nachäffen. Es war also leicht zu sagen: „Schaun wir mal, wie wir klingen", und ich habe viele Worte in die Musik gebracht, die ich vorher noch nicht gehört hatte. Aber das war sehr natürlich, weil ich englische Literatur studierte. Während alle anderen Songwriter nur über ein sehr begrenztes Erfahrungsfeld schrieben, erschien es mir logisch und einfach, einen Song wie einen Roman zu schreiben: „Los, nehmen wir 'Schuld und Sühne' und machen einen R'n'R-Song draus!" Andererseits wollte niemand meine Songs hören.

Jedes Gefühl von Mitleid

John: Anfang der 60er wohnte ich in SoHo. Andy arbeitete in der Factory in der 14. Straße, ich arbeitete mit La Monte im Trabaca. Das Wichtigste für die Leute aus dem Village, East Village und Lower Manhattan war, daß man eine Idee hatte, wann man sie hatte und wann man sie realisierte. Man mußte der erste sein. Durch La Monte hatte ich die Leute vom Fluxus kennengelernt. Ich war beeindruckt davon, welche Bedeutung sie dem Moment beimaßen, in dem etwas gemacht wurde. Was ich von Andy Warhol wußte, war, daß er diese seriellen Sachen machte. Alle sagten: „Er ist ein bißchen hinterher, wir haben jetzt 1964!" Ich bekam erst mit der Factory zu tun, als Barbara Rubin uns aufstöberte.

Lou: Die Songs, die ich schrieb, wollte ich eigentlich von jemand anderem singen lassen. Die Bands, in denen ich mitspielte, versuchten immer, Soul zu singen, aber dazu war ich nicht in der Lage. Ich konnte nur so singen, wie ich jetzt singe. Das paßte damals zu gar nichts. Ich fing erst richtig an zu singen, als ich John traf.



War John der erste, der sich für die Songs, die Sie für sich selber geschrieben hatten, interessierte?

Lou: Als wir uns trafen, war es, als wären wir füreinander geschaffen. Er kam aus einer anderen Welt der Musik. Das ergänzte sich wunderbar mit mir, denn ich konnte weder Soul noch Country, noch Hillbilly, noch Jazz spielen. Aber ich konnte die andere Musik spielen und sie mit dem mischen, was John machte. Das war einfach und natürlich. Bei Pickwick wollten sie meine Songs nicht hören, sie wollten nur, daß ich, mit drei anderen Typen zusammen, schrieb, was die Leute hören wollten: zehn Surfsongs, z.B., oder zehn Autosongs. Meine eigenen Sachen wollten sie nicht hören, es hieß nur: „Schreib, was von dir verlangt wird."

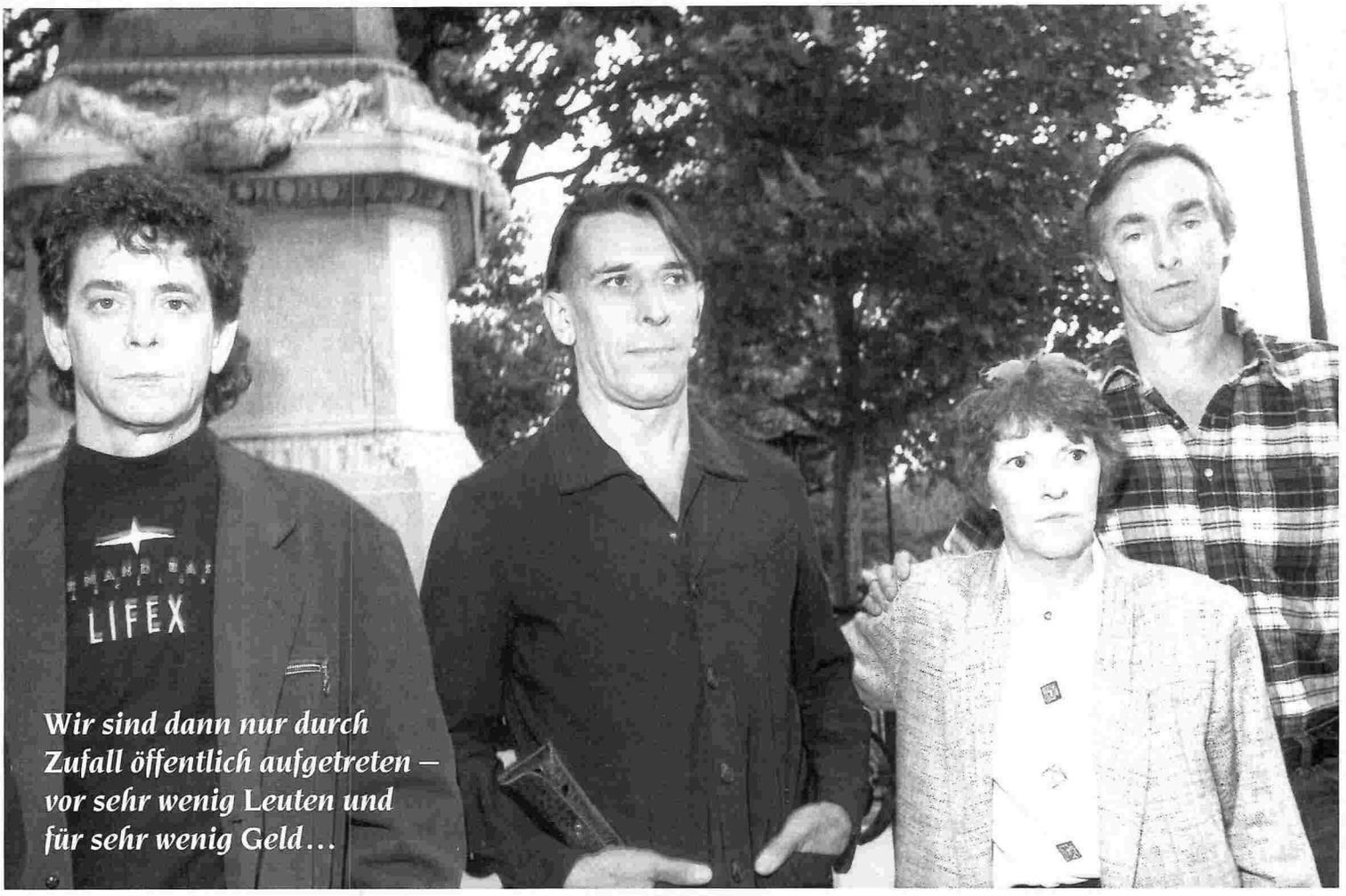
John: Ich traf Lou, als er Songschreiber bei Pickwick war. Er kopierte alle vorhandenen Stile. Dann zeigte er mir seine maschinengeschriebenen Texte. Er wollte, daß ich sie zur akustischen Gitarre singe. Aber das interessierte mich nicht, weil ich mich für R'n'R, nicht für Folk interessierte. Ich stellte jedoch fest, daß seine Texte nichts mit Bob Dylan oder Joan Baez zu tun hatten, da gab's kein „How many ways must a man..." Damals stellten die meisten Songs viele Fragen, und Fragen langweilten mich. Eines Tages kam Lou von einem Wochenende zu Haus zurück und zeigte mir „Venus In Furs". Das war ein Schock. Ein großes Stück Poesie. Es war etwas ganz anderes als alles, was er mir vorher gezeigt hatte. In Lous Texten war kein Selbstmitleid, und sie waren sehr gut geschrieben. Man ließ ihn damit keine Platten machen, also sagte ich „Fuck them! Wir nehmen sie einfach selber auf. Laß sie uns auf der Straße oder in Clubs spielen!" Wir spielten im „Baby Grand" vor, einem Bluesclub in Harlem, 125. Straße. Zwei Weiße, die mit Gitarre und Geige „Heroin" und „Venus In Furs" spielten (lacht)... Sie wollten uns nicht, da haben wir auf der Straße gespielt und gar nicht so schlecht dabei verdient.

Lou: Ich wollte drei Akkorde nehmen und Worte dazu schreiben. Auf der Uni interessierte ich mich fürs Schreiben. Mein Freund und Professor, Delmore Schwartz, hatte Kurzgeschichten geschrieben, die mich so sehr beeindruckten, daß ich diese drei Akkorde, die ich so sehr liebte, spielen und gleichzeitig die schriftstellerische Seite in mir befriedigen wollte. Es erschien mir leicht, beides zu verbinden und damit all das zu haben, was ich wirklich liebte. Aber ich wollte anders als die anderen klingen.

John: Lou und ich haben viel diskutiert, über alles, Seelenverwandtschaft. Ich bin nicht in New York aufgewachsen... Lou hatte eine schmerzhafte Elektroschocktherapie hinter sich. Er war noch in Behandlung, als ich ihn kennenlernte. Er hatte ein sehr schwieriges Verhältnis zu seiner Mutter, was sicherlich vieles erklärt. Ich glaube, er hatte eine furchtbare Wut darüber, daß er diese Behandlung ertragen mußte. Er hat es mir zwar mal erklärt, aber ich habe nie wirklich verstanden, warum man ihm das angetan hat. Ich war einfach nur entsetzt über das, was er durchgemacht hatte.

Unser Leben damals war beherrscht von Risiko und Angst. Für mich mit meinem extrem konservativen Background war es hart, in einer Stadt wie New York zu leben, mit all den verschiedenen Arten von Menschen. Die Konfrontation mit der Aggression und das Durcheinander der Straße war so schwierig für mich. Lou war damit schon vertraut und hat mir geholfen. Er war ein pfiffiger Kerl. In der Hinsicht habe ich viel von ihm gelernt. Und wir diskutierten über den Ausdruck des Risikos in Literatur und Kunst, über reales und simuliertes Risiko. Dabei habe ich den Wert der Wörter begriffen und die Intensität bestimmter Wörter bei Psychopathen. Einmal nervte uns ein Betrunkener in einem Restaurant. Anstatt ihn abzuwimmeln, fragte Lou freundlich (flüstert): „Würdest du deine Mutter ficken?" So etwas passierte öfter. Er versuchte nicht, die Situation zum Guten zu wenden, sondern wollte herausfinden, bis wohin er die Dinge im Bösen treiben konnte. Wir haben dann mit diesem dummen Spiel aufgehört, weil die Sachen manchmal tragisch ausgegangen sind... Ich

Fotos Seite 20/21, 22: Stephen Shore



Wir sind dann nur durch Zufall öffentlich aufgetreten – vor sehr wenig Leuten und für sehr wenig Geld…

Foto: R. Monfourny

glaube, daß für Lou diese ganze Periode mit dem Schrecken der Elektroschocks verbunden war, mit dem Haß darauf, zum Arzt zu gehen, wo er mit all diesen Leuten im Wartezimmer sitzen mußte, die nur noch Gemüse waren. Er konnte den Anblick dieser Leute nicht ertragen. Ich glaube, daß das jedes Gefühl des Mitleids in ihm erstickt hat.

Schmutzig, Ungesund und Ungehörig

Sterling: 1965 wollten wir keine Tanzkapelle mehr sein. Aber wir dachten, wenn wir etwas anderes machen würden, gäbe es keinen Platz mehr für uns. „Laßt uns einfach spielen, was uns spontan einfällt. Niemand wird uns engagieren, wir spielen nur für uns." Das taten wir gern – keine Konzerte, keine Plattenfirmen, nichts. Wir sind dann nur durch Zufall ein bißchen öffentlich aufgetreten - vor sehr wenig Leuten und für sehr wenig Geld – bevor wir von Andy engagiert wurden.

Was hätten Sie gemacht, wenn Sie Lou und John nicht getroffen hätten?

Sterling: Ich hätte sicher das College weitergemacht. Ich hätte zweifellos auch in einer Band gespielt, aber eher so etwas wie Steve Cropper, einer meiner Liebsten. Vielleicht wäre ich wie er geworden, ein weißer Studiomusiker… Leute wie Lou und John trifft man nicht alle Tage… (lacht)… Ich hätte sicherlich niemals experimentelle Musik gemacht. Und wenn Lou uns nicht getroffen hätte, wäre er sicherlich im Musikverlag geblieben und hätte versucht, ein kommerzieller Songschreiber zu sein. Aber das gefiel ihm nicht. Er wollte seine eigenen Songs schreiben. Die aber waren für niemanden außer uns geeignet. Ein Song wie „Heroin", der mir heute völlig nett und ruhig erscheint, haute die Leute um. Sein Thema war unvorstellbar, die Art, wie es behandelt wurde – eher wohlwollend – unbekannt. Es gab einen Skandal, die Leute haßten es.

John: Der Grundgedanke der Band war, daß Lou Texte improvisieren konnte. Das war Avantgarde, die Idee, Raum und Tiefe durch diese Art Grund- und Hypnoselärm zu schaffen. Wir wollten eine orchestrale Basis schaffen, über der Lou improvisierte. Wir haben verschiedene Gruppenkompositionen gemacht. Lou hat mich gezwungen, weiter Geige zu spielen. Ich wollte R'n'R auf dem Bass spielen. Aber er sagte andauernd: „Spiel Geige, spiel Geige…" Ich wollte ein R'n'R-Star sein, es machte Spaß, Gitarre oder Bass zu spielen… „Heroin" war schon geschrieben, aber erst als Sterling diesen Bassteil spielte und ich Geige auf „Venus", spürte ich, daß wir unseren Stil gefunden hatten, einen wirklich einmaligen Stil, schmutzig, ungesund und ungehörig.

Ein Tannenbaum ohne Schmuck

Wurde VU geboren, als Angus MacLise dazukam?

John: Das war ein Anfang, ja. Angus war auch ein Dichter. Ich habe Lou nie gefragt, was er von Angus Gedichten hielt, aber ich glaube, er hat sie nicht verstanden. Sie waren sehr mystisch. Seine Rhythmik hatte Avantgarde-Qualitäten. Walter De Maria war im Grunde ein Jazz-Schlagzeuger. Mit Angus spielten wir keinen R'n'R, sondern nur akustisch mit Gitarre und Geige. Angus hatte auch mit La Monte Young gespielt, er wohnte auf demselben Flur wie ich.

Würden Sie sagen, daß VU mit der Ankunft von Angus MacLise zu existieren begannen?

Lou: Nein, VU begannen zu existieren, als John Cale und ich uns trafen. Wir wollten andere Musiker finden, um eine Band zu gründen. Alles war ziemlich naiv, aber es machte Spaß. Hätten wir Geld verdienen wollen, hätten wir das nicht gemacht. John hat Angus später mitgebracht, Mitte 1965. Bei unserem ersten Engagement sagte Angus: „Wollt ihr, daß wir zu einer bestimmten Zeit auf die Bühne gehen und zu einer bestimmten Zeit wieder aufhören?" „Ja", antworteten wir. „Dann geh' ich", sagte er… Das war's. Also brauchten wir einen Schlagzeuger. Die Schwester eines ehemaligen Kommilitonen von Sterling spielte gern Schlagzeug. Es war Maureen. Außerdem hatte sie ein Auto. Wir haben sie sofort genommen, und sie war fantastisch. Ich glaube, Maureen ist ein Genie. Ich habe sie viel später bei zwei Stücken auf „New York" spielen lassen, weil ich keinen einzigen Menschen kenne, der so spielen kann wie Maureen Tucker.

Stimmt es, daß Sie kein Mädchen haben wollten?

John: Ja. Wir hatten schon mal ein Mädchen in der Band gehabt, das viele Probleme machte. Das war eine Freundin, die ein bißchen mit uns spielen wollte... Sie war verrückt. Das wollte ich nicht noch mal erleben. Aber Maureen stellte sich schnell als perfekt heraus.

Was waren Ihre ersten Beziehungen zu den dreien?

Maureen: Ich fand sie erstaunlich, sehr beeindruckend. Ich war sehr überrascht, daß sie mich in der Band haben wollten. John war eine starke Persönlichkeit. Wir haben uns von Anfang an gut verstanden, dank Sterling, den ich seit meinem zwölften Lebensjahr kenne. Es war, als würde ich in der Band meines Bruders mitspielen. Ich war 19 und sie 21 oder 22. Mein Bruder hatte mir erzählt, wie sehr er Lous Songs mochte, aber ich hatte niemals etwas von ihnen gehört.

Sterling: Maureen kam vor allem am Wochenende, weil sie arbeitete. Nach unserer Theorie klangen alle Gruppen so ähnlich, weil das Schlagzeug immer gleich klang. Einmal haben wir ihr eine Trommel mitgebracht. Dann haben wir sie gebeten, im Stehen zu spielen. Wir waren die ungewöhnlichsten Percussions von Angus gewohnt und wollten einen ähnlichen Effekt erzeugen. Zuerst haben wir sie nur für „Heroin", später für alle anderen Songs im Stehen spielen lassen. Es klappte wunderbar. Sie hat sich ein spezielles Pedal gebastelt.

Sie haben Ihnen gesagt, Sie seien wie für den Job geboren.

Maureen: Zum Velvet geboren (lacht)... vielleicht. Als ich mit ihnen anfing, hatte ich keinen Ehrgeiz als Schlagzeugerin. Zu Hause hatte ich nur ein billiges Schlagzeug. Es machte mir einfach Spaß, draufzuhauen. Ich hatte keine Ausbildung, konnte vor allem keinen Trommelwirbel spielen. Das ist eine Erklärung für meinen Sound: Ich war unfähig zu diesen Dummheiten, denn ich mag diese Art, Schlagzeug zu spielen, nicht. Ich spielte im Stehen, weil ich wollte, daß es afrikanisch klingt. Ich hatte ein einziges Becken, das wie ein kaputter Mülleimerdeckel aussah. Einmal mußten wir im „Dom" spielen. Als wir ankamen, war das Schlagzeug gestohlen. Ich glaube, Lou hatte die Idee, Mülleimer zu klauen. Ich bin mit unserem Roadie in die Lower Eastside runtergegangen und hab die saubersten Mülleimer gesucht (lacht)... Darauf habe ich eine gute Woche gespielt. Ich hatte nur diese beiden Mülleimer mit je einem Mikro drunter auf der Bühne (lacht)... Nach jedem Konzert mußten wir den Schmutz aufsammeln, der von den Böden abgefallen war. Normalerweise hatte ich nur eine Trommel mit einem Bekken. Am Anfang haben wir viele 45-Minuten-Stücke improvisiert. Aber nach zwei Minuten machte jeder, was er wollte. Cale rannte zwischen dem Klavier, der Geige und dem Bass hin und her. Meine Aufgabe war, ein rhythmisches Gerüst zu halten, zu dem jeder zurückkehren konnte. *Wie* ich spielte, war rein zufällig.

Sie spielten auch menschlich eine wichtige Rolle: Sie galten als das heitere Element der Band.

Maureen: Richtig (lacht)... John und Lou haben übermächtige Persönlichkeiten, Sterling war auch nicht ohne. Es gab gravierende Ego-Probleme zwischen den dreien und oft große Spannungen. Ich als Mädchen ohne Ego-Probleme war das beruhigende Element.

Man hat den Eindruck, daß Sie die Führungsrolle von John und Lou akzeptierten?

Sterling: Ich bin nicht sehr extrovertiert, ich war mehr mit dem Sound als mit dem Auftreten beschäftigt. Ich habe mich nie darum geprügelt, vorne zu sein. Nur ein Mal in Chicago, als John auf meine Effektbox getreten ist, während ich das Solo in „Pale Blue Eyes" spielte (lacht)... zweifellos eifersüchtig auf meinen fabelhaften Lärm. Ich war verrückt vor Wut, daß er mir die Show gestohlen hatte (lacht).

Sie scheinen keiner musikalischen Familie anzugehören, Sie hatten nichts gemein mit allem, was zu der Zeit passierte.

Maureen: Es gab nicht viel Musik, die wir mochten, außer den Who, den Stones und Aretha Franklin. Westcoast haben wir verachtet. Mit unseren Idealen und unserer Stimmung waren wir wohl sehr nah an gewissen englischen Gruppen.

Welche Bedeutung hatte der Journalist Al Aronowitz?

Sterling: Al Aronowitz suchte eine zweite Band für ein Konzert, das er organisiert hatte. Barbara Rubin, eine Freundin von ihm, hatte uns bei der Vorführung von Undergroundfilmen gehört und sagte zu ihm: „Ich kenne eine Band, die ziemlich merkwürdige Musik macht." Al engagierte uns für 75 Dollar. Angus ist abgehauen, weil er nicht bezahlt werden wollte, da haben wir Maureen genommen. Wir spielten drei Songs in der Summit High School in New Jersey: „There She Goes Again", „Venus In Furs", „Heroin". Es war der 11.11.65 und unser erstes Konzert unter dem Namen VU.

Lou sagte, er hatte Schwierigkeiten mit dem Singen.

Sterling: Nein, Lou hat eine gute R'n'R-Stimme. Chuck-Berry-Songs sang er sehr gut. Aber wir brauchten sehr schnell mehr Material. Also haben wir Songs geschrieben. Lou hatte Textentwürfe, mit denen wir arbeiteten. Lou schrieb Texte so schnell, daß er sie, wenn wir eine Idee hatten, sofort improvisieren konnte. Wir hatten einen Weihnachtsbaum ohne Schmuck – außer Bierdosen –, um den wir saßen und versuchten, Stücke zu schreiben, die wir für denselben Abend noch brauchten (lacht)... Wir konnten schließlich nicht andauernd dieselben Stücke spielen.

Schwindelfilme, Schwindelkunst, eine Schwindelband

Sterling: Im Dezember brachte Barbara Rubin Gerard Malanga mit, der wiederum Andy Warhol mit zum „Café Bizarre" brachte.

Lou: Andy suchte eine Rockband. Er sagte: „Gee, that's great", oder sowas. „Ich werde eine Woche lang meine Filme in der Cinemathek zeigen. Ihr könnt kommen, dann projiziere ich meine Filme auf euch, während ihr spielt." Das fanden wir sehr aufregend, um so mehr, als wir gerade aus dem „Café Bizarre" rausgeflogen waren.

Sterling: Um Weihnachten herum fingen wir also an, die Factory zu frequentieren. Wir spielten am Heiligabend im „Café Bizarre", aber es gefiel uns nicht. Zwischen Weihnachten und Neujahr war ich ständig in der Factory, wo wir über die Möglichkeit diskutierten, eine Show mit Andy zu machen. Wir sollten Sylvester wieder im „Café Bizarre" spielen, hatten aber gar keine Lust mehr. Am 29. oder 30. sagte uns dort der Wirt, wenn wir noch einmal „Black Angel's Death Song" spielten, würden wir gefeuert. Also begannen wir den nächsten Set genau damit... eine großartige Version... da wir dann keine Arbeit mehr hatten, konnten wir ständig in der Factory herumhängen.

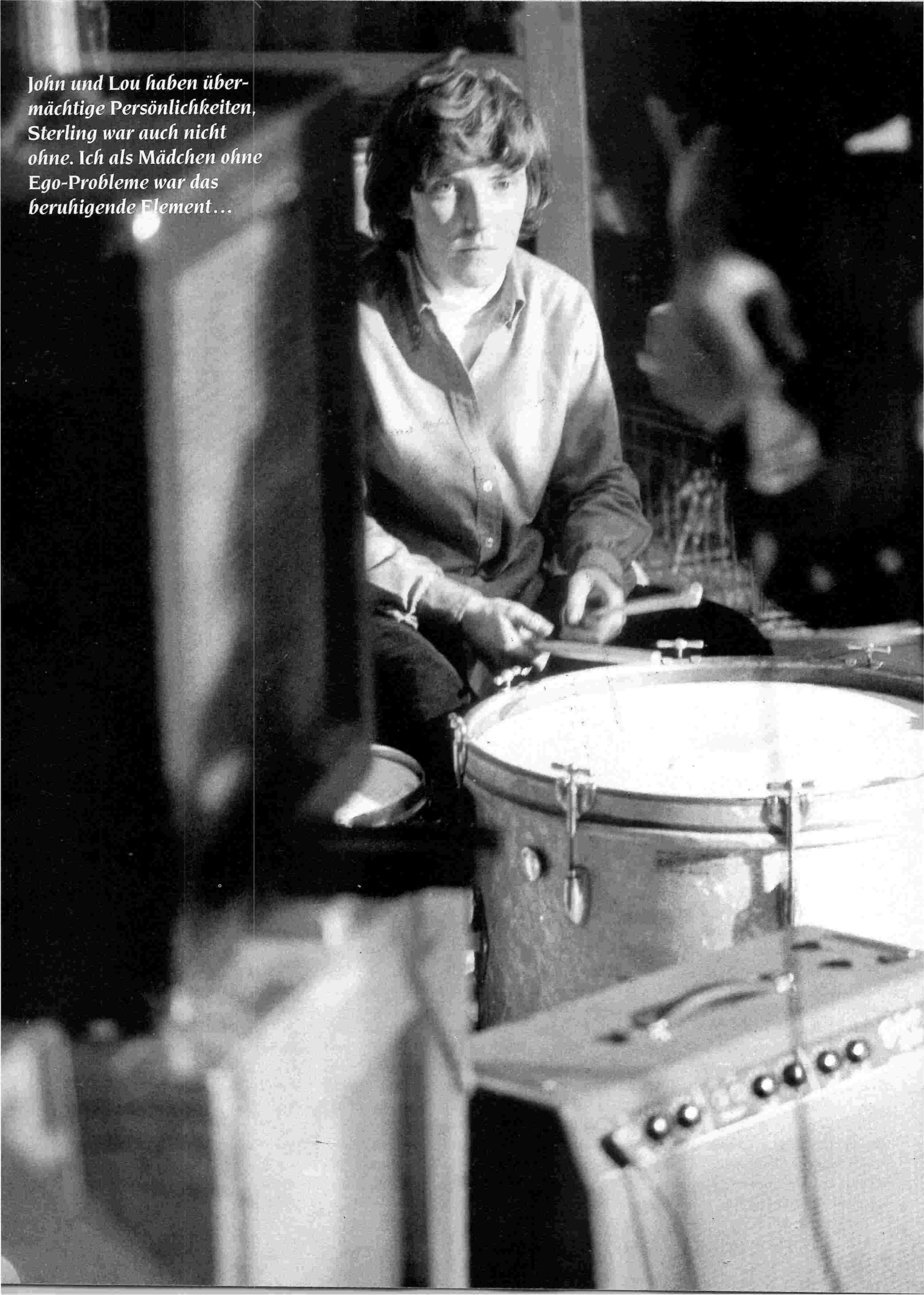
John: Als ich sah, was sich in der Factory so tat, wurde mir klar, daß das nichts mit der Idee der Wiederholung zu tun hatte. Zeitgenössische Kunst war mir ein Rätsel. Ich hatte in London mit vielen Künstlern herumgehangen, aber ich hatte den Eindruck, daß sie sich nicht besonders viel Mühe gaben. In der Factory war ich beeindruckt von der Masse an Arbeit, die dort permanent geleistet wurde. Die Herstellung von Serigraphien macht sehr viel Arbeit. Es war offensichtlich, daß sie dort ihre Arbeit sehr ernst nahmen, sie arbeiteten bis spät in die Nacht.

Wie war Ihr Verhältnis zu den anderen Mitgliedern der Factory?

Sterling: Wir waren ein bißchen außen vor. In der Factory gab es viele Kreative, Sonderlinge und Einzelgänger, wirklich schillernde Persönlichkeiten. Ich kannte Warhol vom Hörensagen und durch seine Superstars wie Jane Holzer. Aber man hatte den Eindruck, daß diese Leute Glamour waren, und wir nicht. Wir waren nicht wegen unserer Klasse da, sondern nur, weil wir VU waren. Im Nachhinein glaube ich, daß wir genauso Glamour waren wie die anderen, aber damals hatten wir nicht den Eindruck. Wir waren nicht da, weil Andy ein paar hübsche Gesichter mehr brauchte. Dafür waren wir zu bizarr.

John: Andy war eine Sensation, aber noch nicht akzeptiert. Er mußte erst mit einem bestimmten New Yorker Milieu in Berührung kommen, um sich zu etablieren, vor allem mit den Leuten von Central Park West. Edie Sedgwick kannte all diese Leute. Andy hat sie in seine Filme gesteckt und durch ihre Vermittlung die richtigen Leute kennengelernt. Das alles pas-

Foto: Stephen Shore



John und Lou haben übermächtige Persönlichkeiten, Sterling war auch nicht ohne. Ich als Mädchen ohne Ego-Probleme war das beruhigende Element…

sierte gerade, als wir dazukamen, der Sensationalismus, die schnelle Expansion in andere soziale Milieus. Jeden, der in der Factory vorbeikam, fragte Andy: „Wollen Sie Probeaufnahmen machen?" Bob Dylan, Donovan, alle mußten sich drei Minuten vor die Kamera stellen. Ich bin immer erst um zwei Uhr nachmittags hingegangen. Alle waren sehr schwul, Ondine, Gerard... Lou fühlte sich zu Hause in dieser Umgebung, ich nicht. Ich glaube, daß Lou wie besessen von Andy war. Er verstand ihn nicht wirklich, aber je mehr er sah, desto hingerissener war er. Vor allem von der Art, wie Andy die Medien manipulierte. Als wir auf Tour gingen, kam Andy in die Fernsehnachrichten. Er verstand es, aus jeder Situation etwas Aufregendes zu machen. Ein Interview für die Abendnachrichten? Er streckte sich auf dem Teppich aus, und der Journalist mußte sich auf den Boden setzen. Ich glaube, daß diese Naivität und Unschuld in Verbindung mit einer gewissen Schalkhaftigkeit Lou beeindruckten, der eigentlich nicht verstand, wie man so sein konnte. Ich wollte bei diesen Spielen nicht mitmachen, aber ich respektierte Andy, weil es mir gefiel, wie er sich in dieser Umgebung wie ein Fisch im Wasser bewegte. Ich wollte nicht, daß man mir das alles erklärte. Andy konnte alles zu seinem Vorteil wenden.

Was *hat er Ihnen konkret gebracht?*

Lou: Wir waren füreinander gemacht. Die Themen der Songs, die wir geschrieben hatten, bevor wir ihn kennenlernten, korrespondierten wunderbar mit den Themen seiner Filme. Nach der Woche in der Cinemathek schlug er uns vor, in der Factory zu bleiben, mit ihm als unserem Manager: „Wir könnten zusammen zu diesen Kunstfestivals gehen, zu denen ich regelmäßig eingeladen werde, und anstatt meine Filme zu zeigen, zeige ich euch." Das war sehr aufregend, Andy gab uns die Möglichkeit, VU zu sein. Wir waren ein Nichts, niemand kannte uns, niemand interessierte sich für uns. Also kritisierten die Leute Andy, weil es sich nicht lohnte, uns zu kritisieren. Man ließ uns in Frieden, man ließ uns machen, was wir wollten, dank Andy. Als wir die Platte machten, wagte niemand etwas daran zu verändern. Andy war der Produzent. Er hatte zwar keine Ahnung von Technik, aber das machte nichts, weil er sich damit begnügte, das gut zu finden, was wir machten. Und die Platte ist erschienen, ohne daß irgend etwas daran geändert worden ist, nur weil Andy Warhol gesagt hatte, sie sei okay. Lustig. Manchmal sagte er auch Sachen wie „Singt diesen Song unbedingt mit ekligen Wörtern und spielt ihn vor allem in der langen Version!" Einmal wollte er, daß ich einen Song über Edie Sedgwick schreibe. „Findest du nicht, daß sie eine Femme Fatale ist, Lou?" Also schrieb ich „Femme Fatale". Später sagte er: „Du müßtest einen Song schreiben mit dem Titel 'Vicious': 'Oh Vicious, I hit you with a flower...'" (lacht).

Hat *die Tatsache, daß Sie von den Nicht-Professionellen Andy Warhol und Paul Morrissey gemanagt wurden, Ihre Gruppenidentität erhalten, indem Sie vor dem Business bewahrt wurden?*

John: Ja, auch wenn uns schnell klar wurde, daß Paul Morrisseys Mentalität eher die eines Schuhhändlers als die eines Künstlers war (lacht). Man darf dem Schein der Dinge nicht zu sehr trauen. Morrissey war ein Angeber.

Sterling: Unsere Beziehung zu Andy bestand auch darin, daß wir Energie, Jugend und Aufgeregtheit hatten, wie viele Leute in seiner Umgebung, jeder auf seinem Gebiet. Wie die anderen waren wir eine Energiequelle.

War *das Element Drogen damals wichtig für die Band?*

Maureen: Für mich nicht. Für die anderen kann ich nicht sprechen.

Sie *haben vor einigen Jahren gesagt, daß es in der Band schon drei unkontrollierbare Persönlichkeiten gab und Drogen die Probleme nur vergrößern konnten...*

Sterling: Stimmt, und zwar von Anfang an. Wir nahmen nicht nur Drogen, sondern auch Vitamine und machten experimentelle Diäten. Lou hat einmal so eine radikale Diät gemacht, bis er kein Fett mehr über den Nerven hatte, seine Haut lag direkt auf den Knochen. Er kämpfte mit dem Arzt, der wollte, daß er Fett aß, weil seine Wirbelsäule freilag... Jeder machte, was er wollte, es gab immer jemanden, der die eine oder andere Droge nahm. Das gehörte zum Alltag. Wir waren nicht schwer süchtig, aber doch genug, daß es uns beeinträchtigte. Wir hatten alle drei Hepatitis. Ich nahm Pillen, Lou viele Amphetamine. Damals hatte das nicht die gleiche soziale Bedeutung wie heute. Aber es hatte negative Auswirkungen auf die Gruppe, z.B. wenn zwei ganz ruhig und entspannt waren, während die anderen beiden erregt und entfesselt waren. Das verursachte merkwürdige Konflikte, schon wenn es darum ging, welchen Song wir spielen sollten. Aber Drogen waren nie eine „Stimulanz" oder ein kreatives Element. Wir nahmen keine psychedelischen Drogen, die waren nicht unser Ding. Drogen haben uns nie inspiriert oder Visionen verursacht. Wir nahmen sie nur aus dem guten alten Grund, um uns gut zu fühlen.

Sie *schienen ruhiger zu sein als John und Lou.*

Sterling: Dem würden sie vielleicht nicht zustimmen. Ich konnte genauso nerven wie die anderen. Vielleicht mehr, weil ich so pingelig war.

Haben *Sie in der großen Warhol-Familie nicht den Verlust Ihrer Unabhängigkeit bedauert? Hatten Sie nicht Lust, auf eigenen Füßen zu stehen?*

Sterling: Das störte uns nicht. Wir wußten, daß wir eine Identität außerhalb der Factory hatten, daß wir uns darin von den anderen unterschieden. Aber wir hatten keine Lust, allein zu sein.

Lou: Andy hat uns VU sein lassen. Aber er wollte, daß wir Nico aufnehmen. Er sagte: „Ihr braucht eine Sängerin".

Was *machen die Kinder?*

Was *erwarteten Sie von Nico? Gab es nur optische Gründe, oder glaubten Sie auch, daß Nicos Gesang einigen ihrer Songs eine ganz eigene Empfindsamkeit hinzufügte?*

John: Wir haben das nicht verstanden. Lou hat sich in Nico verliebt wie in eine Idee und schrieb „Femme Fatale", „I'll Be Your Mirror" und „All Tomorrow's Parties" für sie. Nico veränderte sich. Sie war als Fotomodell nicht glücklich, es gefiel ihr nicht, eine Art Ikone zu sein. Es gab auch die ganzen sozialen Konsequenzen, die der Eintritt eines Mädchens in die Band eben verursacht... worüber man heute lachen kann.

Hat *sie Sie verführt?*

John: Ja.

Sie *oder ihre Stimme?*

John: (lacht maliziös) Beides... Es waren schon soviele Kämpfe nötig gewesen, um unsere Band am Laufen zu halten. Wir hatten schon alles gegen uns und mußten es uns selbst noch schwerer machen.

Sterling: Ich mag Mädchen in Bands, es ist angenehm, sie um sich zu haben. Nico sang ihre Songs wirklich gut: „I'll Be Your Mirror" erschien wie ein Witz, wenn der Rest der Band versuchte, sie am Schluß zu sabotieren, indem sie aus Leibeskräften und mit näselnder Stimme endlos „reflect what you aaaare" sangen (lacht). Nico hat das gemerkt (mit tiefer Stimme, deutschen Akzent imitierend): 'No, no, you must start again!' (lacht)... Es war nicht leicht, mit ihr zu arbeiten. Ich hatte immer den Eindruck, daß Englisch die Sprache war, mit der sie am schlechtesten zurechtkam. Ihr gefiel unsere Sorglosigkeit und unsere Nachlässigkeit nicht. Nico wollte Erfolg haben, mit Warhols Filmen, mit VU, oder sonstwie. Sie wurde von Paul Morrissey gedrängt, alle Songs zu singen, aber Lou wollte nicht, daß Nico alles sang. Ein paar Stücke störten ihn nicht. Es war aber klar, daß sie niemals ein Stück wie „Heroin" singen würde.

Sterling: Nico war so schön und Glamour, daß sie dem Publikum mißfiel, weil es sich nicht mit ihr identifizieren konnte. Vielleicht war Nico für uns eine physische Verbindung zur Factory, indem sie deren Glamour auf uns abstrahlte.

Waren *John und Lou nicht eifersüchtig auf Nicos Rolle in der Band?*

Maureen: Nein, im Gegenteil. Bis zu dem Moment, als sie „Heroin" singen wollte. Das war zuviel (lacht)...

Wie *war das Verhältnis zwischen Ihnen beiden?*

Maureen: Wir hatten kein spezielles Verhältnis. Nico kam aus einer völlig anderen Welt. Wir hatten uns kaum etwas zu

sagen. Wenn Sie sie damals gesehen hätten ... Sie war überwältigend, großartig, und sie wußte es. Ich war nur ein Provinzmädchen aus Leverton, das auf sein Schlagzeug haute, und sie diese prächtige nordische Schönheit, die sich schon lange im Künstlermilieu bewegte.

Wie waren die Beziehungen der Jungs der Band zu ihr?

Maureen: Sie hatten viel intensivere Beziehungen zu ihr, schließlich interessierten sie sich viel mehr als ich für Filme und Kunst. Und vor allem war Nico so ein herrliches Wesen, ich denke, wenn man John oder Lou hieß, war es sehr nett, mit ihr herumzuhängen (lacht).

Die Blumen des Bösen in voller Blüte

Wie kam die erste LP an?

Lou: Wir hatten überhaupt keinen Erfolg, bekamen nur feindselige Reaktionen. Mich überraschte das, weil ich dachte, die Leute würden sich für die Themen der Songs interessieren. Da war ich schon enttäuscht. Auch heute verstehen die Leute immer noch nicht, daß ein Song sehr verschiedene Themen enthalten kann, die auf erwachsene Art präsentiert werden und versuchen, den Hörer geistig miteinzubeziehen. Stellen Sie sich vor, daß man mich immer noch fragt, ob es nicht unmoralisch war, einen Song wie „Heroin" zu schreiben. Lächerlich ... Bücher und Filme behandeln diese Dinge, und es überrascht niemanden. Werden sie auf Platte gepreßt, heißt es gleich, man glorifiziert sie. Ich glorifiziere überhaupt nichts, ich schreibe nur darüber.

Würden Sie uns Ihre Meinung zu Lous Texten sagen?

Maureen: Manchmal war ich mit ihnen nicht einverstanden, aber ich sagte nichts, weil mich nie jemand fragte. Es klingt lächerlich, aber die Texte der Hälfte der Songs kannte ich gar nicht, weil ich sie wegen des Krachs nicht hören konnte (lacht) ... Als die Platte herauskam, erfuhr ich endlich, worum es ging.

Wie haben Sie auf die Zensur reagiert, von der das erste Album betroffen war?

John: Mit einem gewissen Stolz.

Maureen: Keiner von uns rechnete damit, daß es ein kommerzieller Erfolg werden würde. Die Platte war nur schwer zu bekommen, weil MGM sie zurückhielt. Es wird immer ein Rätsel bleiben, weshalb sie uns überhaupt unter Vertrag genommen haben. Nach dem Erscheinen des ersten Albums ist Nico noch eine Weile mit uns aufgetreten. Ich kann mich nicht genau erinnern, wann sie gegangen ist, aber sie ist auch nicht oft mit uns auf Tour gegangen. Das einzige Mal, an das ich mich erinnern kann, war die Tour an der Westcoast.

Ein Rätsel für New York

Sie haben New York zwei oder drei Jahre lang boykottiert.

Lou: Als wir von der Westküste zurückkamen, wurde der „Dom" geschlossen, wo wir oft aufgetreten waren. Daraus wurde die „Ballon Farm" und dann der „Electric Circus". Andy eröffnete das „Gymnasium", eine echte Turnhalle, die er aber wieder schließen mußte, weil man zu leicht von den Balkons springen konnte. Es gab also keinen Ort in New York mehr, wo wir spielen konnten.

Sterling: Wir wurden ein Rätsel für New York. Wir sind

dort drei Jahre nicht aufgetreten. Als wir den größten Erfolg hatten, haben wir dort nur auf Privatparties gespielt. Niemand hatte uns in der Hand. Wir waren eine intelligente Band.

Glaubten Sie, daß die Zusammenarbeit mit Warhol gut für die Band sei? Sie wußten doch, daß ihm ein gewisser Ruf vorauseilte ...

John: Wir waren nicht blöd. Wir waren zur rechten Zeit am rechten Ort. Er hat uns das Umfeld verschafft, in dem wir machen konnten, was wir wollten. Die nächste Stufe war kommerzieller Erfolg. Andy wollte mit uns einen Hit machen. Wir waren mit „Sunday Morning" ein paarmal kurz davorgewesen. Aber Lou war nicht bereit, sich von Andy manipulieren zu lassen. Ich glaube, wenn wir härter für die Musik gearbeitet hätten, wären wir mit der Situation besser fertig geworden. Das erste Album war das Ergebnis von eineinhalb Jahren harter Arbeit, während „White Light/White Heat" das Dokument einer Tourband war, die die Songs auf der Bühne probte. Wir waren zerstreut.

Warum haben Sie die Exploding Plastic Inevitable-Shows und die Zusammenarbeit mit Andy aufgegeben?

John: Andy hat keine Interessenten mehr gefunden. Wir hatten schon in allen großen Städten gespielt. Als Andy keine Lust mehr hatte, zu verreisen, schickte er Leute mit, die sich als er verkleiden mußten. Gerard Malanga war Andy, Alan Midgette war Andy. Einmal waren wir nach Detroit in den Club von Muddy Waters eingeladen worden, Gerard sollte Andy spielen. Ein schwarzer Ansager stieg auf die Bühne und sagte: „Wir begrüßen unsere verehrten Gäste, heute abend – Mr. Angus Warhol!" (lacht). Gerard hat seinen Auftritt mit Würde absolviert, während wir hinter der Bühne am Boden lagen vor Lachen ...

Lou: Wir fingen an, ihn zu langweilen, und wir waren nicht besonders populär geworden, im Gegenteil. Er stellte uns vor die Wahl, mit ihm weiterzumachen oder unser Glück in der weiten Welt zu versuchen.

Wie erklären Sie es sich, daß Lou sich entschloß, die Factory zu verlassen, obwohl sie für ihn so eine eminente Bedeutung zu haben schien?

John: Ich hab keine Ahnung. Ich war völlig überrascht, als Lou Andy rauswarf. Ich dachte immer, daß Andy ein Teil von ihm sei. Ich habe erst verstanden, was wirklich passiert ist, als ich an „Songs For Drella" arbeitete.

In „I Believe" auf „Songs For Drella", das an den Mordversuch an Andy erinnert, schwingt starkes Schuldgefühl mit.

John: Das ist Lous Position. Er bedauert sicher, daß er Andy damals gefeuert hat. Ich habe Andy erst später kennengelernt, als er schon viel berühmter war. Meine Erinnerungen an Andy sind ruhig und persönlich: seine Großzügigkeit, seine Freundlichkeit. Er war immer verfügbar. Ich weiß nicht, was damals in Lou gefahren ist. Ich glaube nicht, daß Andy das kleinste bißchen Bosheit in sich hatte. Er mochte die Menschen viel zu sehr, um wirklich bösartig sein zu können.

Sie glauben also, daß „Songs For Drella" für Lou eine Möglichkeit war, seinen „Verrat" wieder gutzumachen?

John: Ja, ich glaube, ihm ist klargeworden, daß er die Sache geraderücken mußte.

Lauter, immer lauter

Maureen: Im Sommer '67 gab es nur noch VU, ohne Andy Warhol, ohne Nico. Damals wurde Steve Sesnick unser

Manager. Er hat sehr an uns geglaubt und hart gearbeitet. Er hatte etwas zu Großes mit uns vor, weshalb er uns nicht nach Europa fahren ließ, wohin man uns für Konzerte eingeladen hatte. So sind wir nie dort aufgetreten. Immer wenn einer von uns reklamierte, hieß es, „Das ist nicht der Moment, das ist nicht der Moment". Aus seinen Plänen ist trotzdem nichts geworden.

Beschäftigte sich die Band mit politischen oder sozialen Fragen?

Maureen: Nein, die Band lebte in ihrer eigenen Welt. Wir wurden von all dem nicht beeinflußt, höchstens negativ von der Hippiebewegung, den Blumen und all dieser Scheiße (lacht)... Wir haßten das alles.

Sie tourten immer noch nicht gern.

Lou: Wir spielten meistens in zwei Clubs in Boston und Cleveland: der „Boston Tea Party" und „La Cave" in Cleveland. Und wenn wir nicht spielten, hatten wir kein Geld, uns was zu essen zu kaufen. Das war hart, die Platten verkauften sich nicht, aber es machte trotzdem Spaß.

Sterling: '67-'68 war wirklich unsere beste Periode, wir waren großartig, begnadet... „White Light/White Heat", was für ein Song! Die Bananenplatte kam so dicht wie möglich an das heran, was ich wollte, aber die Stücke für „WL/WH" waren noch besser, live gespielt sehr kraftvoll. Und dann löste sich im Studio alles auf, zerstreute sich im white noise. In einem moderneren Studio wäre das großartig gewesen, aber damals konnte man das noch nicht einfangen.

John: Wir wollten so live wie möglich spielen. Bevor wir anfingen, sagten wir unserem Produzenten, Tom Wilson, daß wir uns nicht zurückhalten würden, daß wir nicht die Lautstärke runterdrehen würden, daß wir alles genauso machen würden wie auf der Bühne. Tom wurde von einem ununterbrochenen Strom von Blondinen im Studio besucht, als wir aufnahmen. Diese laszive Seite ließ die Spannung im Studio steigen. Wir wollten lauter spielen, immer lauter, der Tontechniker drehte dauernd hinter unserem Rücken leiser.

In dem Moment, wo Sie Erfolg haben wollten, nahmen Sie Ihre unzugänglichsten Platten auf.

John: Aber wir hatten auch schöne Stücke wie „Stephanie Says", das eigentlich eine Single werden sollte... Doch dazu kam es nicht.

Da ist der Wurm drin

Merkten Sie, daß es Probleme zwischen John und Lou gab?

Maureen: Ja, John und Lou haben öfter gestritten. Ich denke, wegen der Musik, John wollte mehr machen. Langsam stieg die Spannung. Wir haben nie drüber geredet, deshalb weiß ich nicht genau, worum es eigentlich ging.

Frage: Was wäre nötig gewesen, damit Sie mit der Situation in der Band zufrieden gewesen wären?

John: Ich wollte viele Sachen machen: produzieren, arrangieren usw. Das kam zum Durchbruch, als Lou Andy feuerte, um diesen Banditen Steve Sesnick zu unserem Manager zu machen. Von da an war der Wurm drin. Letzten Endes war er es, der Lou von der Band entfernt hat.

Frage: Wie haben sich Ihre Beziehungen nach zwei Jahren VU geändert?

John: Wir wurden eine Tourband. Auf Tour arbeitet man nicht so sehr an der Musik. Wir spielten mit Zappa und all den Westcoastbands, die Heavy Rock spielten. Wir mußten auch Heavy Rock spielen. Die Leute wollten unbedingt diesen Beat hören, und so wurden mehr und mehr Songs nur noch Mittel, diesen Beat zu liefern. So auch „Sister Ray", ein Rahmen für eine Abenteuergeschichte. Die Feinheiten verschwanden, wir verloren unsere Musik und unsere wahre Identität aus dem Blickfeld. Mein Fehler war, daß ich nicht Geige bei den soften Stücken gespielt habe. Ich hab's auf „Stephanie Says" gemacht, und es ging wunderbar, ich hätte es auch auf „Pale Blue Eyes" und vielen anderen Songs machen sollen. Ich wollte nicht Bass spielen, ich wollte nicht Geige spielen... Ich wußte nicht, was ich wollte. Es gab keine Lösung, ständig wurde darum gestritten, wer was spielen sollte. Bei „Temptation Inside Your Heart" auf „VU" spielte ich Altsaxofon, und der Sound ist sehr ungewöhnlich. Es gibt also schon Beispiele von gelungenen Sachen. Es herrschte totale Uneinigkeit hinsichtlich der Richtung, die eingeschlagen werden sollte. Lou sah die Lösung in hübschen kleinen Liedern, ich wollte sie großartig machen, wie „Sunday Morning". Live klappte das gar nicht. Lou bat mich manchmal, Geige zu spielen, aber ich meinte, das brächte nichts. Lou meinte, er könne genausogut allein singen, und unter den Umständen sah ich nicht ein, weshalb ich mir mit den Arrangements Mühe geben sollte.

Hat sich damals Ihr Verhältnis zu Lou endgültig verschlechtert?

John: Ich war frustriert, weil wir keine Hitsingle machten. Ich wußte, daß wir es konnten, „Sunday Morning" war auch nicht so schwierig gewesen. Aber eineinhalb Jahre später verschwand Andy, und Lou schleppte diese Schlange an, die die Atmosphäre vergiftete. Wir hatten ein musikalisches Problem. Lou blieb sich treu, indem er hübsche kleine Lieder schrieb, aber ich dachte, ich müßte viele Probleme auf einmal lösen und schaffte es nicht.

Ein Monster aus unserem Geld

Wann haben Sie festgestellt, daß die Band zu eng für Sie drei war?

Sterling: Schwer zu sagen... Im Sommer '68, kurz bevor John ging, spielten wir sehr gut. Wir hatten keine Kontrolle mehr über John. Er hatte gerade Betsey geheiratet. Wir konnten uns nicht über den Bass-Sound einigen. Wir hatten die Möglichkeit, billig einen tollen akustischen Bassverstärker zu kaufen, aber John wollte das nicht. Er wollte riesige Hängeboxen bauen. Er hatte unglaublich viele davon, anfangs 24, später an die 100. Sie wurden über einen merkwürdigen Verstärker versorgt. Niemand wußte, was für einen Klang das Ding haben würde, nicht mal, ob es für einen Bass tauglich wäre. John fing also an, diese Ungeheuerlichkeit mit dem Geld der Band zu bauen. Niemand wagte es, diese Holzwand, die Lautsprecher und die elektrischen Kabel zu berühren. Es war wie der Turm zu Babel. Und es hat nie funktioniert. Wenn man ihm sagte: „John, das klingt schrecklich", hieß es: „Es geht bestimmt, wenn ich auf jeder Seite sechs Kisten anbaue." Er war unbelehrbar. Es war lächerlich, wir haben uns deswegen so zerstritten (lacht)... In diesem Sommer '68 fing es an schiefzulaufen. Wir hatten ganz gut Geld und wohnten komfortabel. Unsere enge Verbundenheit nahm ab, man sah andere Freunde... Und dann ging es wieder um die Frage, wie wir kommerziell erfolgreich sein könnten. Wir

Foto: R. Monfourny

stritten uns ständig über die Richtung, die eingeschlagen werden sollte.

Was war Ihre Reaktion auf Johns Ausstieg?
Maureen: Ich war sehr traurig, aber mir war klar, daß es unvermeidlich war bei all den Spannungen.

Hat Lou mit Ihnen gesprochen? Hat er Sie gebeten, zu gehen?
John: Nein. Wir mußten montags in Cleveland spielen. Samstag hat er Moe und Sterling zum Proben bestellt, die glaubten, die ganze Band sei da. Als sie ankamen, war ich nicht da. Lou sagte ihnen, er habe mich nicht bestellt, weil er ihnen sagen wollte, daß er nicht mit nach Cleveland fahren würde, wenn ich mitführe. Sie mußten sich entscheiden, ob sie mit mir gehen oder bei ihm bleiben wollten. Sie blieben bei ihm.

Haben Sie das als Verrat empfunden?
John: Ich brauchte sehr lange, bis ich mich davon erholt hatte, bis ich reagieren konnte.

Keine sehr ermutigende Stimmung

Sterling: Die große Veränderung von „White Light/White Heat" zum dritten Album war, daß wir von elektrischem Lärm zu etwas sehr Ruhigem übergegangen waren. Das war nicht mit Absicht geschehen... Nach dem Wechsel im Line-Up machten wir noch den gleichen Lärm. Aber direkt bevor wir an der Westküste ins Studio gingen, wurde uns auf dem Flughafen unsere Ausrüstung geklaut. Das Fuzz-Pedal war weg, und das Effekt-Pedal. Wir hatten nur noch Gitarren und Verstärker. Damit haben wir dann aufgenommen.

Fehlte John Ihnen?
Maureen: Ja, ich hätte gern gewußt, was er auf diesen Stücken gespielt hätte. Die Platte wäre auf jeden Fall ganz anders geworden.

1969, ein paar Monate später, nahmen Sie das auf, was Ihr „Verlorenes viertes Album" genannt wird.
Maureen: Ja, im Record Plant Studio in New York haben wir eine Platte aufgenommen, die wir eigentlich nicht herausbringen wollten, sondern nur machten, um aus dem Vertrag mit MGM herauszukommen. Die Stimmung war gut, alle waren zufrieden. Wir mußten nur irgend etwas aufnehmen, um den Vertrag zu erfüllen. Die Hälfte der Songs ist gar nicht fertiggeworden. Ich weiß nicht, ob unser Manager sie dazu gebracht hat, daß sie uns nicht mehr wollten. Wir haben die Stücke nicht dilettantisch aufgenommen, wir dachten nur nicht, daß sie veröffentlicht werden würden.

Warum haben Sie sie nicht ein Jahr später für „Loaded" noch mal aufgenommen?
Maureen: Die Plattenfirma hatte die Rechte. Wir durften die Stücke erst nach einer bestimmten Zeit wieder aufnehmen.

Ist „VU" von '85 diese Platte?
Maureen: Ja, es sind nur noch ein paar Stücke mit John hinzugefügt worden. Ich war sehr zufrieden, als die Platte erschien, sie ist gut gemixt. Uns wurden Kopien des Mixes zugeschickt, damit wir noch Änderungsvorschläge machen konnten. Die nächste Platte, „Another View", gefiel mir überhaupt nicht. Ich mag die Stücke und bin besonders froh, „Mister Rain" zu haben, aber sie haben alles zu sauber gemacht. Wir wurden auch nicht nach unserer Meinung gefragt; außer vielleicht Lou haben wir die Platte erst in den Läden gesehen.
Sterling: Wenn's nach uns gegangen wäre, hätte MGM die Stücke (von „VU") gleich herausbringen müssen. Die Aufnahmen sind sehr gut, mit einem sehr scharfen Sound und immer noch diesem fremdartigen Element: „Coney Island Steeplechase", „Foggy Notion"... Wir hatten unseren Enthusiasmus nicht verloren, es war nur alles ein bißchen mehr unter Kontrolle.

Wann haben Sie das Interesse an der Band verloren?
Sterling: 1988, als wir plötzlich eine dieser künstlichen Studioschöpfungen sein sollten. Das war keine sehr ermutigende Stimmung. Wir waren nicht mehr vier Leute aus Leverton im Krieg gegen den Rest der Welt, wir waren eine Band im Ring. Meine Beziehung zu Lou kühlte ab, weil ich ständig an John denken mußte... Es gefiel mir nicht, wie alles gelaufen war. Lou dachte vielleicht, er würde jetzt endlich als Songschreiber das Letzte aus sich herausholen, aber er mußte doch deswegen keinen Mainstream machen.

Fahrrad zu Max's

Sterling: Als wir zu Atlantic gingen, wollten wir etwas mit einer richtigen Produktion machen. Und „Loaded" ist nicht schlecht. Maureen war nicht dabei, weshalb die Platte vielleicht ein bißchen konventioneller klingt. Wir konnten nicht auf sie warten, weil die neue Plattenfirma sofort eine LP wollte. Ich ging damals zur Sommeruniversität, weil ich mein Diplom machen wollte. Ich hatte '66 aufgehört, zu studieren. Den ganzen Sommer '70 verbrachte ich mit Lesen und Hausarbeiten schreiben. Abends fuhr ich mit dem Fahrrad zu Max's, wo ich meine Gitarre abgestellt hatte. Ich ging nur in den Club, um zu spielen – so gut, wie möglich – und las in den Pausen. Ich war clean, keine Drogen, gesund.
Maureen: Ich spielte nicht, weil ich schwanger war. Bill, der Bruder von Doug Yule, spielte Schlagzeug. Das gefiel mir nicht, weil er nicht wie ich spielte. Er ist ein guter Schlagzeuger, aber ich mag so nicht spielen. Sie haben in dem Sommer nur bei „Max's" gespielt. Im Juni, während dieser Konzerte, bekam ich mein erstes Kind. Im Herbst stieg ich wieder ein. Sie spielten nur für Geld bei „Max's"; um meinen Platz in der Band brauchte ich mir keine Sorgen zu machen. Außerdem hatte ich andere Sachen im Kopf, also hab ich mich ausgeruht.
Ich glaube, „Loaded" wurde im April/Mai aufgenommen, vielleicht auch im Sommer. Da konnte ich schon nicht mehr mitspielen. Ich hab kein Problem draus gemacht, ich wartete aufs nächste Mal.

Glaubten Sie damals noch an die Band?
Sterling: Ich spielte nicht gern ohne Maureen im „Max's" und nahm nicht gern ohne sie die LP auf. Aber ich dachte, auch das geht vorbei... Wir wollten im September mit Maureen nach Europa fahren. Trotzdem merkte ich, daß die Situation auf persönlicher Ebene sehr schwierig war. Eigentlich hätten Lou und ich zusammenhalten und alles in Ordnung bringen müssen, aber ich war ihm überhaupt keine Hilfe, ich war zu sehr mit der Schule beschäftigt.

Das war kurz bevor Lou die Band verließ. Hatten Sie den Eindruck, daß er die Nase voll hatte und etwas anderes suchte?
Maureen: Vielleicht wußte er schon, daß er nicht mehr lange bleiben würde. Vielleicht wollte er deshalb „Loaded" so dringend aufnehmen, ohne auf mich zu warten. Aber mir ist nichts Besonderes aufgefallen.

Wie hat er Sie über seinen Ausstieg informiert?
Maureen: Ich bin zu „Max's" gegangen, um ihren letzten Auftritt dort zu sehen. Lou setzte sich mit mir draußen auf die Treppe und sagte mir, daß er gehen würde. Er war traurig. Es hat mich umgehauen, ich hätte nicht gedacht, daß er in der Band so unglücklich war. Ich war auch sehr traurig, ich glaube, ich habe die Hälfte von dem, was er sagte, gar nicht mehr gehört.

Warum war er unglücklich?
Maureen: Ich glaube, es hing mit unserem Manager und Doug zusammen. Unser Manager wollte aus uns die nächsten Beatles machen und Doug, der sehr hübsch war und bei den Mädchen gut ankam, in den Vordergrund stellen. Eigentlich hätte Lou dann nur sagen müssen, daß er Doug und den Manager nicht mehr in der Band haben wollte, aber vielleicht mochte er keinen von uns und wollte einfach nur weg (lacht)... Ich war sehr traurig, ich sagte mir: „Jetzt ist es vorbei."
Lou: Es machte von dem Moment an keinen Spaß mehr, als wir diesen Typen zum Manager hatten, der das personifizierte Böse war. Ich glaube, daß er VU zerstört hat. Der war wirklich ein Schuft, da konnte man nur noch abhauen.
Sterling: Lou hat mir niemals angekündigt, daß er gehen würde. Eines Tages hat er mir bei „Max's" seine Eltern vorgestellt. Dann ist er mit ihnen nach Hause gefahren und nicht wiedergekommen. Da hab ich es erst kapiert. Nachdem er die Band verlassen hatte, ist Lou noch einmal zu mir gekommen – das ist ein extrem wichtiger Moment, mit dem ich mich eingehend beschäftigen müßte, wenn ich einmal eine Art Autobiographie schreiben würde. Er sagte: „Wir beide werden wieder von vorn anfangen, ohne Sesnick, mit einer neuen Band, diesmal werden die Dinge richtig laufen, die Probleme liegen hinter uns." Aber ich wollte nur mein Diplom und sagte

FORTSETZUNG AUF SEITE 65

Blue Panther, Blue Movies, Bl

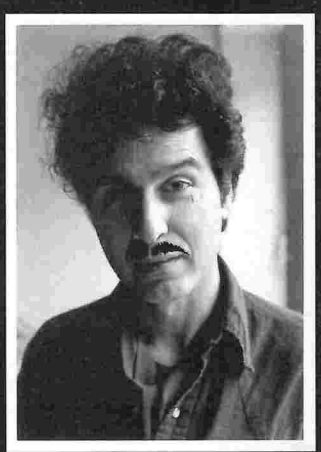
Tav Falco läßt seine Faibles blühen. Die reichen Ergebnisse der letzten Research & Development-Tour, präsentiert für und von Clara Drechsler.

Living is easy in Memphis, die Fische hüpfen und die Baumwolle ist hoch und japanische Rockabilly-Sänger proben mit der Band von Jerry Lee Lewis. In Köln sieht es (bis auf ein leichtes Defizit an japanischen Billysängern) ähnlich aus. Es wundert uns daher nicht, daß plötzlich Tav Falco unsere Redaktion besucht, um sich vor dem Heimweg von einer seiner „A-little-research- and-development"-Touren in sein von fremden Musikern besetztes Disgraceland noch zu rasieren (siehe Juli-SPEX). Mehr denn je sieht er aus wie Monsieur Verdoux, zart und höflich, und „Return Of The Blue Panther", die letzte LP, führt uns via Linz zurück in die Welt vor Rock'n'-Roll, in die archaischen Gefilde von Tango, schwülen Filmen und Performance Art. Besprechen wir das, solange es heiß ist, und warten dann auf den kühlen Herbst, der eine neue Panther-Burns-Tour bringt.

Tav: »Die ganze LP ist wie ein Blue Movie ... mit dem Titelsong, 'Mala Femmina', und einer Reprise davon am Schluß.«

Die Credits auf der LP sprechen von einem ominösen „Toto". Um die bekannte Bombastrockband, um die es in letzter Zeit still geworden ist, handelt es sich wohl nicht?

Tav: »Toto ist ein neapolitanischer Komiker, der in Italien sehr verehrt wird, ein brillianter Typ, sehr lustig. Ein Film, an den ich mich erinnere, ist 'Tour D'Italia', da muß er an einem Radrennen teilnehmen, um ein Mädchen zu beeindrucken, in einem anderen wird er als Doppelgänger eines Gangsterbosses eingesetzt... Er schreibt auch Songs, 'Mala Femmina' ist einer der bekanntesten. Als ich in Rom war, um mich von der vorletzten Tour zu erholen, zeigten sie im Fernsehen eine Dokumentation über Toto, da hörte ich auch den Song. Ich habe jetzt auch den Text, aber der neapolitanische Dialekt ist nicht ganz einfach. Wir bringen den Song als Instrumental.«



Tav - unmittelbar vor der letzten Selbstverstümmelungsperformance

Tav Falco hat seit einem Aufenthalt in Rom ein kleines Herz für Italien, und einst sehen wir ihn vielleicht wie Gene Pitney, dessen italienische Phase er bewundert, beim San Remo Songfestival Triumphe feiern. Vielleicht. Zunächst denkt er an die unerschlossenen, Tav-Falco-losen Gebiete Brasilien, Argentinien, Mexico, und ein Großteil des „Search and Development" geht in Richtung (Cotton-Patch-Blues- Style-)Tango. „Drop Your Mask" ist ja eine der zentralen Nummern, und wurde daher durch ein paar Stunden mit argentinischen Tanzlehrern in Los Angeles und einem kolumbianischen Tanzlehrer in Österreich entscheidend verfeinert.

Tav: »I've got some new steps under my belt. So watch out.«

Diedrich: Bei der vorletzten Tour hab ich deinen Bassmann in Wien getroffen. Er sollte abends im „Soul Seduction" Platten auflegen und hatte sich mit Beasts Of Bourbon und ähnlichem Zeug eingedeckt – ich bin dann nicht hingegangen, weil ich Ausschreitungen befürchtete. Damals waren offensichtlich mehrere verschiedene Line-Ups von Panther Burns über ganz Europa verteilt, man konnte nicht zwei gleiche Konzerte sehen. Das ist nun etwas bescheidener geworden. Das Line Up für die nächste Tour besteht nur aus George Reinecke (Gitarre – der übrigens gerade auf Sympathy eine kleine Single mit Cordell Jackson eingeschoben hat), Kai Eric (Bass) und Benito Carter (drums – spielte auch schon auf einigen Tracks von „Blue Panther"), Rene Coman und Ross Johnson, die alten Kameraden, pausieren im Moment.

Tav: »Die ganze Sache ist verkleinert worden, auch auf der Platte, intimer, mehr AM-Radio-Atmosphäre.«

Besonders intim, wenn man das '25th Anniversary Album' mit den 12000 Musikern dagegenhält.

Tav: »Es kommt jetzt ein Video raus, 'Memphis Beat', das in der Nacht aufgenommen wurde, eine Aufnahme von dem Song, den wir gerade spielten, als das Coverfoto aufgenommen wurde – wo Alex Chilton mich angrinst wie ein Opossum. Ich habe auch noch zusätzliche footage dazwischengeschnitten, die ich auf der Mississippi-Brücke zwischen Arkansas und Memphis aufgenommen habe, am Zug, slugging off the Boxcar. Lange vor Panther Burns habe ich ja als Bremser gearbeitet, da muß man auf dem Zug mitfahren und kuppelt an jeder Station die Wagen zusammen. Ich habe auf drei Strecken gearbeitet, Little Rock, Arkansas – Texarcana, Texas, Little Rock – Memphis, Tennessee oder Little Rock – Poplar Bluff, Missouri (liegt auf halbem Weg zwischen Little Rock und St. Louis). Vielleicht erinnert ihr euch an Jimmy Rogers, den 'Singing Brakeman'...«

Ein großer Country-Sänger der 20er/30er Jahre, seine Gitarre erbte Ernest Tubb, oder?

Tav: »Weiß ich auch nicht. Jedenfalls nannte ich mich deshalb zu Anfang Tav Falco, the *stepping* Brakeman.«

Diedrich, der seine goldenen Jahre Proust lesend als Schlafwagenschaffner verlebte: Wie kann man einen solchen Job aufgeben?

Tav: »Das frage ich mich selbst immer wieder. Der beste Job, den ich je hatte. Ich habe jedenfalls über die Jahre in Memphis und auf dem Mississippi allerlei Zeug gefilmt, für das sich Jahre später auch Jim Jarmusch begeisterte, als er 'Mystery Train' drehte, die Spuk-Häuser und -Hotels, das Arcade-Restaurant an der Eisenbahn, die selben verlassenen, gespenstischen Stadtteile. Ich hoffe immer noch, daß wir das irgendwie gezeigt kriegen, vielleicht hier im Fernsehen. Jedenfalls bringen wir es diesen Herbst als Video-Dokumentation über Panther Burns raus, beim Londoner Psychotronic-Label. Da sind auch die ersten Panther Burns Performances drauf, auch die Show mit Jim Dickinson und Mudboy & The Neutrons und mein erster Auftritt.«

Der Berühmte. Tav Falco im Abendanzug, bewaffnet mit einer Motorsäge und einer Kreissäge, spielt den „Bourgeois Blues" und zersägt schließlich seine eigene Performance. Alex Chilton war im Publikum und beeindruckt, und in dieser Nacht fanden sich Panther Burns.

Tav Falcos Faible für Film und Performance Art blüht meistens im Hintergrund, Filme von bösen schwarzen Autos, wie sie früher beim Opener „Shade Tree Mecanic" gezeigt wurden, lassen das nur sanft anklingen. In Österreich, Heimat der gnadenlosesten Aktionskunst, gab es in Gestalt von Just Merit, aka Gustav Dornetshuber, neue Herausforderungen.

Tav: »Wir haben mit einer österreichischen Band ein Video produziert und eine Single aufgenommen, 'Monkey Man', ein Cover von Baby Hue & The Babysitters. Die Band heißt Krüppelschlag, zwei Gitarristinnen und ein Sänger im Rollstuhl. Der Typ war eigentlich Aktionskünstler, vor vier Jahren fiel er bei der Ars Electronica vom Gerüst und ist seitdem querschnittsgelähmt. Letztes Jahr hat er in San Francisco die Leute von den Survival Research Laboratories besucht, und sie haben ihn mit einem Flammenwerfer ausgerüstet, den er jetzt bei den Shows einsetzt, und ihm Klingen in den Rollstuhl eingebaut, die er ausklappen kann, und damit wie mit einem Kampfwagen durch die Menge säbeln. Er hat sich sogar überlegt, die Dinger in Serie herzustellen, um sie an andere Krüppel zu verkaufen. Sie haben zusammen mit dieser komischen Künstlergruppe, Stadtwerkstatt, ein Video gemacht, in dem wir auch kurz auftauchen. Er arbeitet hauptsächlich an seiner Bühnenshow, die Platte mit uns war die erste, die er aufgenommen hat. Wir sind in Wien zusammen aufgetreten, und dann noch mal in Budapest, mit den Reitenden Leichenbeschauern.«

Was, die gibt's noch? *Die* ungarische Band! 70er Progressive Rock mit 9minütigen Stücken mit einem einzigen Akkordwechsel...

Tav: »Still around, man... slicing it out, riding it out over there... Sie spielen länger denn je. Der Set wurde in der Hölle geplant.«

Jedenfalls paßte das ja in eure Tradition, in Memphis veranstaltet ihr ja auch Kunstereignisse aller Art.

Tav: »Hauptsächlich die 'Alternativpartys', die wir seit 5 Jahren machen, denn zu dem jährlichen 'Heritage-Festival' werden die meisten Bands aus der Gegend kaum je eingeladen, also machen wir unser eigenes. Bei einem der Feste haben wir auch Jim Jarmusch kennengelernt. Wir zeigen Filme von sogenannten Filmemachern aus der Gegend, abstruse kleine Performances, wo sich Leute zersägen... Ausdruckstanz und solche Scherze.«

Fotos: Mechthild Holter

ıe Performance Art

Motorräder, halbnackte Girls aus dem Trailer Park, Bremser, einige Sekunden aus einem ZZ-Top-Stück, Benzin, der Zodiac-Club ... es endet im Wahnsinn: Tammy wankt wie Ophelia in die Arme ihrer Schänder, nachdem sie vorher Miss Arkansas geworden ist und ihre Eltern getötet hat.

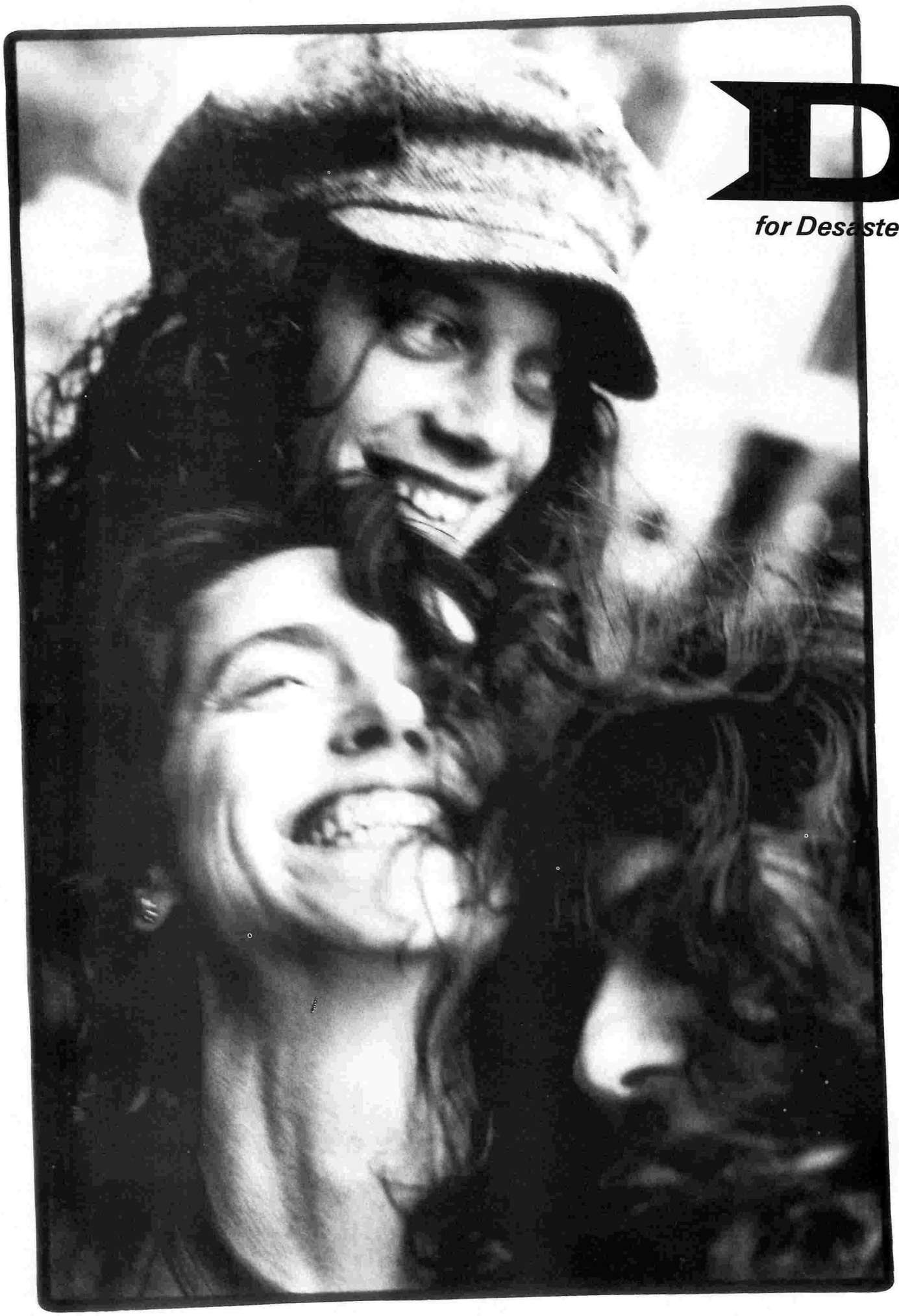
Wir hören übrigens gerade Jim Dickinsons New-Age-Boogie-Soundtracks zu irgendwelchen komischen Filmen.

Tav: »Aha! Als ich nach Memphis kam, arbeitete ich zuerst für einen komischen alten Filmregisseur, learning how to edit, und machte ihn mit Jim Dickinson bekannt, der dann die Filmmusik schrieb. Laß mal sehen. Ja, 'Mystery Of The Alpha Stone'. An dem Film habe ich mitgearbeitet. Schade, 'Trucker Girls' ist nicht drauf. Ich kannte ein paar von den Mädchen, die da mitgespielt haben... (sinnier... sein Blick schweift etwas in die Ferne.)« Wo wir gerade dabei sind: *„Gekleidet nur in einen weißen Baumwoll-Slip, schüttet TAMMY* (ah! unser Lieblingsname) *einen dünnen Strahl Benzin aus einem Kanister in den Flur. Ihre Bewegungen sind ruhig und methodisch. Ein Nachtlicht schimmert vom Wandabsatz und ein Vogel ruft verloren in der Ferne. Sie tritt in ihr Zimmer. Ein schulterfreies Ballkleid liegt ausgebreitet auf dem Bett; mit einer Bewegung streift sie es über..."* So beginnt das Filmscript zu „Girls On Fire" von Tav Falco, das ursprünglich in der etwas stark dämlich geratenen Devotionaliensammlung „Goldgräber" erscheinen sollte, dann aber mangels Platz und Zeit durch eine Liste von Lieblingsmotorrädern ersetzt wurde.

TAV FALCO

Ein kurzes, heißes Werk um eine sündhaft schöne Tochter der Inzucht aus dem barbarischen Mischlingsclan der Purifoys, die sich in einer eigenen Sprache aus Tierschreien und aufgeschnappten Umweltgeräuschen verständigen können, eine Begabung, die sie von ihren indianischen Vorfahren geerbt haben. In der kurzen Story finden sich Motorräder, halbnackte Girls aus dem Trailer Park, Bremser, einige Sekunden aus einem ZZ-Top-Stück, Benzin, der Zodiac Club und ein 73 Buick LaSaber, und sie endet im Wahnsinn. Tammy wankt wie Ophelia in die Arme ihrer Schänder, nachdem sie vorher Miss Arkansas geworden ist und ihre Eltern getötet hat.

Der Titelsong zumindest ist auf „Blue Panther" schon verewigt. Tav selbst wird, nach seiner den ganzen Film über die Maßen adelnden Kurzappearance in einem Vorzimmer von „Great Balls Of Fire" – ein beeindruckender Ausflug in die Welt des großen Geldes –, demnächst in einer tragenden Rolle in Bruce McDonalds („Roadkill", wurde dieses Jahr bei der Berlinale gezeigt) „Highway 61" wiederkehren. ●



D

for Desaster,

Text: Clara Drechsler
Fotos: Jens Schmidt

EAD for my Eye, for my Anger, before I Die, MOON for Mona, Ohwrrwrroooaaahgrrrgl (unverständlich) for Night.

»Don't Tell Me What I Was Before – Accept That I'm Something More.« »Cutting Like A Knife Through The Night.« That's The Way You Spell Fred Cole.

OK You've gotta imagine me like 14 years old, with a really high screamy little voice. And the bass is going: dddudududum… ddum… dum… dum… (krächz… die glockenhelle Knabenstimme hat doch gelitten in den Jahren des Garage-Heulens… hat etwas von einem kleinen lehmverschmierten Gespenst, das dünn aus seinem Grab hervorklimmt:) „I knew a man just a short time ago/who had no place to stay or to go… ddddddum… he had a shack out of old tin cans… tshsthsthsthsth… pockpockpock (Tischkante)*", black girls in the background…«*
„Poverty Shack", 1964, unveröffentlicht.

Als Cole vor 20 Jahren mit den Weeds nach Portland kam, konnte er noch richtig schön singen. Vorher hatte er in Las Vegas mit den Lords Chartsmusik in etwas wilderer Ausfertigung gespielt und unter dem Namen „Deep Soul Cole" eine extrem kurze Wunderkind-Karriere als weißer „Little" Stevie Wonder (der hieß früher wirklich so) absolviert, während der er immerhin mit solchen Größen wie Larry Williams arbeitete – er spielte Gitarre bei der oben erwähnten Aufnahme – bei Little Stevie Wonder *nicht* Klavier lernte, obwohl der sich sehr bemühte (jaja! Ebony & Ivory! schon damals), und zitternd vor Ehrfurcht vor der Garderobe gewartet, in der Ray Charles Heroin spritzte.

Fred: *»Mike Tell, der Typ, der damals das 'Colosseum' in Las Vegas managte, wollte mich ganz groß rausbringen, und sagte: 'Aus Dir mache ich den weißen Stevie Wonder, und ich will, daß du völlig bizarr und durchgedreht auf die Bühne kommst, klar?' Er ließ mich trainieren wie einen Zehnkämpfer, jeden Tag mußte ich zehn Kilometer neben seinem Auto her durch die Wüste rennen, in der Hitze, nur um mich für die 20 Minuten Show fit zu machen. Ich lauerte immer im Hintergrund des Saales. Dann spielte die Band zehn Minuten lang ihren Soul, dann hieß es: 'Und nun, Ladies and Gentlemen… DEEP SOUL COLE', und ich raste quer durchs Publikum, über Tische und Bänke, sprang auf die Bühne, grapschte mir das Mikro – so quer vorm Bauch – und machte den James Brown, klomm die Vorhänge rauf und runter… KREISCH!!! It was funnier than shit, aber mir war es bitter ernst damit. Ich ging total auf darin, ich fand mich grandios. Ich muß noch irgendwo dieses Foto haben, Tolle und Anzug und das Mikro schräg vorm Bauch… ich schwitzte sowieso, wegen der Scheinwerfer, aber das war ihnen nicht naß genug, also haben sie mir buchstäblich einen Eimer Wasser übergekippt: einfach SOUL TO THE MAX!!!!, das kannst du mir glauben.«*

Ursprünglich mehr dem Kreisch-Stil zugeneigt, black to the bone »wie dieser Typ, der 'Lucille' gesungen hat, mit der Frisur…« (Little Richard), hinterließen Unmoral und Selbstmitleid, Trademarks der Sixties, bald ihre faszinierenden Spuren und gebaren den sexy white longhaired blue R&B- Sänger, dessen eitle und melancholische Größe in vielfacher Ausfertigung die Ära bestimmte. Gespenstische Abbilder wie die Fuzztones und die Droogs warteten in noch im Nebel der Zeit verborgener Zukunft schon darauf, einen Original Sixties Cole zu covern – „She Must Be A Witch" sollte es schließlich werden. Die Weeds kamen nach Portland, um dort Abend für Abend in ihrem Stammclub den Wilden zu machen, und Toody Connor, die schüchternste und stummste der Kellnerinnen, hing jeden Abend in einer unauffälligen Ecke, um Fred Cole zuzusehen, wie er mit den Jungs um die anliegenden Frauen spielte und sich im großen Stil wie ein Arschloch benahm.

Toody Cole: *»Er war ein Arschloch wie alle Typen. A womanizer. Ich war verrückt nach ihm. Eines Tages fuhren wir in die Stadt und heirateten. Als wir heimkamen, saßen die Jungs bei Dosenbier vorm Fernseher. Wir setzten uns dazu und nahmen eine Dose. Seitdem sind wir keinen Tag getrennt gewesen.«* In guten wie in schlechten Zeiten.

Love waren Fred Coles erste große Liebe, und irgendwo in Toodys mageren, ledrigen kleinen Körper muß sich „Signed D.C." für alle Zeiten eingebrannt haben, Abend für Abend für Abend gespielt bis heute… Lollipop Shoppe Songs gehören heute anderen, und Cole schaudert bei dem Gedanken, wie es hätte sein können, 20 Jahre lang „She Must Be A Witch" zu spielen, aber „Signed DC" ist immer noch ein favorite Live-Cover und fester Bestandteil der Dead- Moon-Sets. Das war ihr Leben: »And. no. one. cares. for. me.« ANOCFM. Cutting like a knife through the night.

Die Weeds rangen sich eine Single ab, „It's Your Time", die Fred Cole 87 für Behemoth Records mono etc. neu einspielte, und wurden an die West Coast verschlagen. Nach einem deprimierenden Erlebnis am Künstlereingang des Fillmore (»Eine BAND! Den Trick hat ja noch keiner versucht! Die 'Weeds', köstlich. Gestattet, daß ich lache.«), Folge ihrer jugendlichen Vertrauensseligkeit und der desperaten Machenschaften eines weithin als irrsinnig gefürchteten DJs aus Las Vegas, lieferten sie sich Lord Tim Hudson, dem „Erfinder der Flower Power" und Manager der Seeds aus, strahlenden Auges direkt ins frühe Grab. Fred Cole hat heute noch nicht den Treppenwitz der Musikgeschichte verwunden, daß er, nachdem er wegen der langen Haare von der Schule geflogen war, des Elternhauses verwiesen wurde und auf der Hühnerfarm einer kauzigen Oma – Auffanglager für die paar Jungs mit Haaren, die Las Vegas 64 zu bieten hatte – auf dem Fußboden schlafen mußte, schließlich doch unters Messer kam und sich darüber hinaus mit einem LUTSCHER fotogra-

fiert fand, einzig deshalb, weil Lord Tim sich sagte, eine langhaarige Band namens Seeds bräuchte keine langhaarige Konkurrenz namens Weeds, und mit dem überzeugenden Ergebnis, daß die so entstandene Band Lollipop Shoppe schließlich auf einem Plakat mit der Chocolate Watch Band endete. Ein gespenstisches Echo von Zähneknirschen hört man bis heute.

»Es ist so lange her, daß es mir unwirklich vorkommt, aber damals mußten wir auch die Heirat so lange geheim halten. Heute wäre es lächerlich, aber damals war es tatsächlich eine Frage von Leben und Tod für eine Band von kleinen Jungs, die ein Publikum von sentimentalen Mädchen überzeugen muß, die davon träumen, den Sänger zu heiraten.«

Es war ein langer Weg von der Marketing-Strategie bis *hier* her, was?

»Heute gibt es nur eins: die Freiheit. Vielleicht war es kein unverzeihlicher Fehler, schließlich haben wir so eine Platte rausgebracht, aber ich habe mir gesagt, das war DAS LETZTE MAL, daß ich mich dem Erfolg verkauft habe! Und seither habe ich auch nie welchen gehabt. Ein unschlagbares Rezept.«

Es ist doch zumindest gut, wenn man sich solche Konzepte nicht selbst ausgedacht hat, sondern sagen kann: der Mann da hat gesagt, ich soll mich komisch anziehen. Es hätte ja auch gut laufen können.

»Der war's! Ich mache das jetzt lange genug, um zu wissen, daß Sachen entweder laufen oder nicht. Tja. Und des Geldes wegen macht man's auch nicht mehr, schließlich ist man immer gerade pleite oder gerade nicht pleite, egal, wieviel Geld man hat.«

Um nicht verloren zu gehen, hinterläßt er sich selbst Spuren. Eine seiner Bands ist nach einem Song von Lollipop Shoppe benannt. Was hätte er in Interviews sagen sollen? Ich bin sehr stark von ... mir beeinflußt?

„Just Colour", die einzige Platte von Lollipop Shoppe, wurde ein schönes Teil, rauh und verspielt zugleich, Soft-Psychedelic und Fred Coles Definition von „heavy metal r&b" mit viel Sinn für Drama. Mein Favourite ist trotz vieler punkigerer Perlen die beispielhaft elegische Sixties-Begräbnis-Stimmung von „Don't Look Back", die von säbelnden Streichern erhöhte Lust grenzenloser Einsamkeit... Stöhnen... erlösende Tränen... und von da zurück in die Welt der Farben, Frauen und Gemeinheiten. Definitiv keine Lutscher-Musik, und Gerechtigkeit haben sie doch einmal erfahren, als sie zwei Songs zum Soundtrack eines wahrscheinlich ziemlich packenden Biker-Movies, „Angels from Hell", beitragen konnten. Nichts an dieser Platte war falsch, außer ihrem Geschmack und ihrer Frisur.

„Kicked Out, Kicked In" auf „Defiance", der neuen LP von Dead Moon, handelt neben anderen Rückschlägen natürlich auch von diesem großen Irrtum. Fred Cole hat damals allem Süßen entsagt, *niemals* einem einzigen Menschen ungefragt eine Promoplatte zugeschickt und sich nie wieder die Haare geschnitten. Außer natürlich, als er Punkrock spielte. Doch davon später.

Heute lebt Cole mit Toody in einem selbstgebauten Haus auf 20 Acres eigenem Land in Clackamas, einem Vorort von Portland, Oregon. 10 Jahre lang stand dort eine kleine Blockhütte aus Holzabfällen und Ästen, wie sie Kinder auf Abenteuerspielplätzen bauen, in der Fred und Toody glücklich waren, wenn sie das Anwesen nicht gerade mit der Waffe in der Hand gegen Abgesandte der Stadtverwaltung verteidigen mußten. Im ältesten Gebäude von Clackamas, einem General Store, Baujahr 1854, befindet sich der Tombstone Music Store, in dem Fred und Toody Instrumente der local bands an-und verkaufen, Geschäfte mit den Japanern machen (Genauer gesagt: sie versuchen immer wieder, sich Probelieferungen und gigantische Rabatte bei Bestellung von zwei Gitarren zu erschleichen und sind damit in bescheidenem Rahmen erfolgreich gewesen) und zur Unterhaltung aller Kinder aus der Nachbarschaft die Ratten vorführen, die sich während der Öffnungszeiten auf der Krempe von Freds Cowboyhut tummeln und sein Hutband fast ganz abgenagt haben. Der berühmte Sohn Portlands, Greg Sage von den Wipers, kaufte irgendwann im Tombstone Music Store Gitarrensaiten. Ein mittlerweile legendärer Deal, der in allen Stadtzeitungen im letzten Monat gewürdigt wurde.

IST Fred Cole dieser abgeklärte alte Hund mit der lustigen Nase, in Cowboyhut und Cowboystiefeln, dessen Hose sich hinten freundlich faltet und grenzenlosen Langmut signalisiert? Ja! Fred Cole hat seit Jahren keinen bösen Tag mehr gesehen und legt sein ganzes Glück in die Worte »Und meine Frau ist auch schon 41!« (als ob man das nicht sehen könnte). Gleichzeitig jedoch ist er einzig in seiner Art. Auf den baufälligen teilerhaltenen Etagendecken des alten General Stores, über denen der bleiche Mond scheint (wenn man ihn sehen kann, was man kann, wenn es gerade *nicht* regnet), lassen sich wilde desperate Konzerte geben, wenn man die Gefahr nicht achtet, mit dem ganzen General Store auf ein imaginäres Publikum zu krachen. Und hinten im Häuschen, auf den 20 acres rauhem Land, verbirgt sich Coles Label Tombstone Records, sein Studio, in dem er ziemlich beständig Platten aufnimmt: Mono. Das monoste diesseits von Grammophon. Da ist Wind drauf, da heult es aus der Ferne, da hat wieder einer die Tür aufgelassen, was? Äußerlich witzig und ruhig, innerlich jedoch leicht angebissen von Neid (»Man ist nur ein Mensch...«) ertrug er bewegte Schilderungen aus dem alten Europa, mit denen nach und nach sämtliche Bands aus Portland aufwarten konnten, selbst die Freunde von Napalm Beach, die weder reich noch berühmt wurden, aber schon zweimal das Abendland sahen, Europa, soso... war's nett drüben... hmhmaha... stand davon ab, den großen Greg Sage mit einer frisch bezahlten Gitarrensaite zu erwürgen und fegte mit Toody und ihrem Kind/Drummer Andrew Loomis durch die Songs von Dead Moon, der Krone seines Lebensweges, der Summe seiner schlechten Erfahrungen, und wartete auf THE DAY THAT I GOT OUT OF PORTLAND, Oregon. Das Logo von Dead Moon tragen Fred und Toody wie Brandzeichen, er im Gesicht, sie auf dem Arm. Wenn die Welt ihnen gegeben hat, was sie ihnen schuldet – eine Tour durch Europa –, werden sie klaglos zurückgehen, schließlich *bleibt* Portland die Stadt, die eine Bürgerinitiative aus drei Punks und (mutmaßlich) einem starrsinnigen alten Tankstellenbesitzer hervorbrachte, die sich zum Ziel gesetzt hatten, „Orygun", den local Hit von Fred Coles kurzlebiger Country Band ***Western Front***, zur offiziellen Staatshymne erhoben zu sehen. Und weil es nett ist, dort zu leben. Gestern war The Day That He Got Out Of Portland, heute sitzen Fred, Toody und Andrew in einem steinerweichend angenehmen *Bistro* in Groningen, und in Freds Augen spiegelt sich das Bild einer Kathedrale (deine erste Kathedrale, weißt du noch?), von deren Turm aus er Europa zu seinen Füßen liegen sehen will, nicht im übertragenen Sinn, einfach nur so. Seine Worte »that baby is ***real*** old« sind der hübsche Song von einem, der schließlich erkennt, warum er Amerikaner geworden ist. Eine wilde kleine Familie in abgetretenen Schuhen, Tagelöhner auf Gigsuche: Fred erzählt Rodney-Dangerfield-Witze wie »Can I borrow one of your cigarettes? I left mine in the machine«, während ich seine Zigaretten aufrauche, Toodys bellendes heiseres Lachen beschwört ein Bild von ihr, wie sie mit ihren eigenen kleinen Händen ein Haus baut, Dosenbier kippt und ihrem verrückten und manchmal von düsteren Songwriter-Stimmungen heimgesuchten Mann den Rücken stärkt, und Andy, der mit nacktem Oberkörper und dieser anderen Art von Matte, wie man sie hat, wenn man nicht 64 angefangen hat, sondern viel später – eigentlich sieht er aus, als wäre er bei den Butthole Surfers, meinen Toody und ich – vorne am Bühnenrand zwischen beiden sitzt und Schlagzeug spielt. Andrew ist die eine verwandtschaftliche Beziehung zu Napalm Beach, deren schwerere, öligere Drogensongs noch von Snowbud + the Flowerpeople, einer gemeinsamen Band von Chris Newman und Andrew stammen. Der andere Zweig ist Sam Henry, Ex-Wipers-Drummer, der auch schon in Fred Coles Punkband, den Rats (aber davon später!), Schlagzeug spielte, und schließlich zu Napalm Beach kam. Die Holländer, die zum Zeichen ihrer Verehrung unausgesetzt Haschischplatten in Schuhgröße 43 darbringen, werden von Fred und Toody, den Bourbontrinkern, an den schweigenden Andrew verwiesen. Heute, im hellen Sonnenlicht, summt er zu K.C. & The Sunshine Band aus der Musikbox... Disco im Blut. In Hans Kesteloo, dem Chef des manchmal etwas glücklosen Sixties-Abglanz-Labels Music Maniac, haben sie wieder einen genialen Gönner gefunden, der sie in seinem sündteuren schwarzen Batmobil durch Holland fährt. (Fred: »Smoke it, Hans! No one goes faster in the wrong direction!«)

Die große Eigenart von Fred Cole ist seine Angewohnheit, aus einem Genre zu verschwinden und unerkannt in einem anderen wieder aufzutauchen, tausend Mal über sein eigenes Grab zu laufen und zu spüren, wie das Herz den charakteristischen Sprung machte, ohne *einmal* wirklich tot aufzuwachen. Dead Moon ist sicher seine beste Band seit Lollipop Shoppe, hingehauener Songstoff, halb-

Fotos: Jens Schmidt

wild und völlig verhungert, so abgemagert bis auf Haut und Knochen, daß dieses Tier, das normalerweise vor Menschen flüchtet, zum gefährlichen Angreifer wird. Und Fügung will es, daß das toteste aller Genres, Sixties Garage, Fred Cole endlich so weit in die Welt zurückholt, daß zum ersten Mal seit Vorunsererzeit jemand den Bogen von *diesem* seltsam kindlich und ungeformt wirkenden Sänger – die ersten Fanbriefe ließen sich zu recht begeistert darüber aus, das diese junge, unverbrauchte Band dem Genre *ganz andere*, niedagewesene Qualitäten hinzufüge, wie man sie eben nur einmal in seinem Leben... eben, genau – zu dem nicht weniger seltsamen, wenn auch samtigeren Sänger der Teenidole Lollipop Shoppe schlug.

Das erste Mal, daß jemand ernsthaft die Frage stellte „Where were you in... 82?... 75?... 68?" Fred Cole steht in reiner Weste vor uns, obwohl er sich nie die Mühe gemacht hat, sich ein Lätzchen umzubinden.

Zipper war ein Hard Rock Experiment in Motörheadartigem Cred-Style, zu schnell und krachig für ihre Zeit (unbeabsichtigt, natürlich), ***King Bee*** (mit Toodys kleinem Bruder) machten 76 eine lupenreine Grunge-Single, ein schweres, grobes Mörderstück mit den Songs „Zipgun", „Hot Pistol" und „Headache", für das man vor ca. 2 Jahren seine Killdozer-Edition verkauft hätte, traten im Vorprogramm der Ramones auf, wurden sogleich als zu lahm und von gestern verworfen und durch die ***Rats*** ersetzt, das bis Dead Moon langlebigste (drei LP-Längen) und lustigste Abenteuer mit einem traurigen Unterton.

»Mit den Rats hatten wir ein ganz gutes Publikum, bei der ersten West Coast Punkwelle hatten wir immer so 200 oder 300 harte Fans, aber weiter ging es nicht. Es kamen nie neue dazu, und unsere alten wurden wir nur los, wenn sie starben oder heirateten. Ein paar Jahre lang hatten wir wirklich Spaß. Wir hatten einen guten Draht nach Vancouver in Kanada, das ist ja nicht weit von uns, und die Typen da drüben waren echt tolle Nummern. Dieser Billy – er spielte bei den „Scissors" – war toll. Er lebte in einem großen Lagerhaus, fünf Stockwerke hoch. In der obersten Etage feierten wir wilde Partys, und wenn die Bullen kamen, stellten sich einfach alle auf die Treppen. Kein Durchkommen. Schließlich wurde es ihnen zu blöd. Es gab da einige nette Abende, mit DOA, den Subhumans und anderen Punkbands aus der Gegend. Sie wußten auch nichts über mich, der ein oder andere hatte vielleicht mal was von Zipper gehört, aber ohne das mit mir in Verbindung zu bringen. Nur meine Mom weiß alles über mich.«

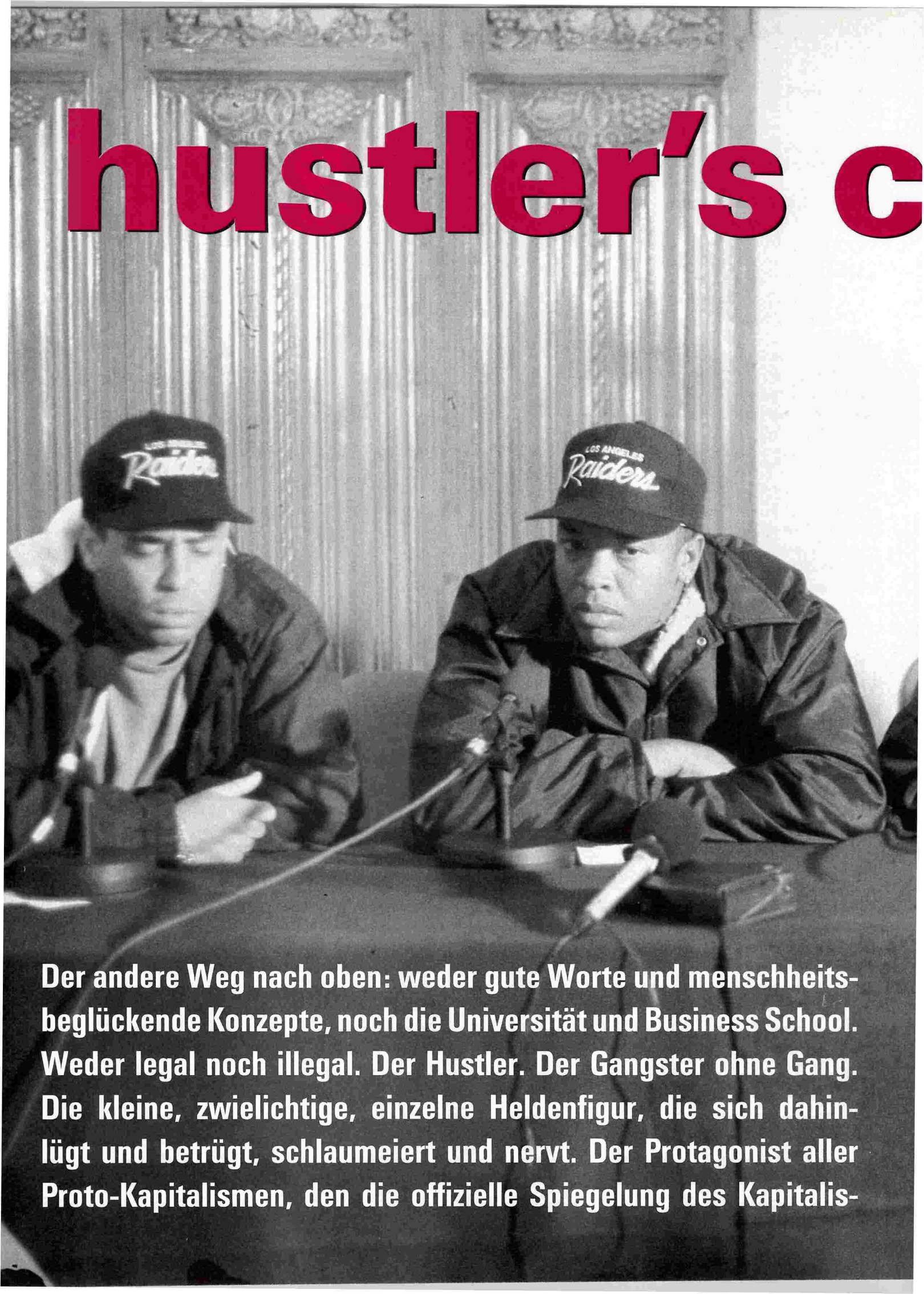
»Ich spielte zum ersten Mal Gitarre, vorher hatte ich ja nur auf der Akustischen rumgezupft, wenn ich Songs schrieb, und sonst gesungen. Toody lernte Baß spielen. Und Rod (Rat), unser erster Drummer, war wundervoll. Ein Bauarbeiter, der eines Tages im Laden stand und sagte 'Ich kann auch nicht Schlagzeug spielen'. War so in unserem Alter. Wir gaben ihm ein Kit und spielten alles so schnell wir konnten, und es ging uns gut. Eines Nachts steckte sich Rod dann die Pistole in den Hals, und danach war es irgendwie nicht mehr dasselbe, wie man sich denken kann. Wir machten noch zwei LPs, eine mit Sam Henry und eine mit einem anderen Drummer, Louis Samora (machte dann mit seiner eigenen Band, den Jackals, weiter), *und gaben es schließlich auf.«*

Bückblickend kann man sich schwer vorstellen, wie die Rats sich inmitten einer blühenden Szene von *richtigem* Punkrock ausgenommen haben mögen, aber heute klingt die in haarsträubende Klebeschnipsel-Orgien (offensichtlich vorbildhaft für die Gestaltung der deutschen Lizenzausgaben von Dead-Moon-Platten) verpackte Mischung aus eher New York Dolls/B 52s (und den Goldenen Zitronen) verwandtem schnippischen New Wave (oder als was sonst bezeichnete man damals eine Band, deren Sänger der zittrig-klagenden Schule den Vorzug gab?) mit Toodys schönen »Tomboy«-Stil- Vocals (die auf „Defiance" endlich wieder zum Zuge kommen) sehr anziehend. Was er damals nicht war, ist er mit Dead Moon geworden – Original Punk Rock – aber wie immer war er Fred Cole, das was er der Welt zu geben hat, bis nichts mehr übrig ist, bis er dahin muß, wohin sein Hutband vorangegangen ist (in den Magen einer Ratte. Naja. Den Weg alles Irdischen halt).

Kein *Rock-Chamäleon*, nur Soul Cole – Cole to the max. Um nicht verloren zu gehen, hinterläßt er sich selbst Spuren – eine seiner Bands, Underground Railroad, ist nach einem Song von Lollipop Shoppe benannt (was hätte man damals in Interviews sagen können? »Ich bin stark beeinflußt von mir«?), „Defiance", der Titel der neuen LP, ist ein Rats-Song, und „Unknown Passage", ein Song auf dieser LP, ist der Titel der letzten LP. Unvergeßlich – sozusagen.

Clara Drechsler

hustler's c



Der andere Weg nach oben: weder gute Worte und menschheitsbeglückende Konzepte, noch die Universität und Business School. Weder legal noch illegal. Der Hustler. Der Gangster ohne Gang. Die kleine, zwielichtige, einzelne Heldenfigur, die sich dahinlügt und betrügt, schlaumeiert und nervt. Der Protagonist aller Proto-Kapitalismen, den die offizielle Spiegelung des Kapitalis-

onvention

mus noch immer rausretouchiert. Der Hustler ist eine HipHop-Type, die im L.A.-Rap überlebt hat. Gegenstand von N.W.A. und Above The Law. Wie deren Realität dann in entscheidenden Punkten doch anders organisiert ist, erfuhr Jutta Koether in New York beim Gespräch mit Above The Law, und Dirk Schneidinger in London bei mehreren Terminen mit Eazy E und seinen Leuten:

Warum tausend Lügen einer Wahrheit aus dem falschen Mund vorzuziehen sind und was sich in den dunklen Ecken von Egos verbirgt, die so groß wie Parkhäuser sind.

Leck mich, Afrika!

I can park my car in Compton with the doors unlocked and the windows down. Try doing that in Beverly Hills.

Ein schwarzer Busfahrer, 24

Frag sie doch mal, wer von ihnen noch in Compton wohnt, hehe.

Nick White, Promoter der britischen Plattenfirma von N.W.A.

A cult of death need of the simple striking arm under the earth street lamp. The cutters from under their rented earth. Come up, black dada nihilism.

LeRoi Jones

Manchmal muß man sich mehr als querlegen für eine Sache, die man haben will. Normski jedenfalls kann noch so sehr die Stellung wechseln und sich auf dem Sparkassenhallen-Floor der Commonwealth Suite im Holiday Inn am Londoner Marble Arch rumwälzen – er bekommt sein Motiv einfach nicht so auf den Film, wie er sich das vorstellt. Der Grund dafür ist, daß Eazy E. nach der anstrengenden Show vorhin wirklich keine Lust mehr hat, noch einmal die Arme zu verschränken, mit seitwärts erhobenem Kopf blasiert nach unten zu blicken oder auch nur »I don't give a fuck, motherfucker« zu raunzen. Wie ein nasser Sack hängt er vor diesem albernen schwarzen Wandbehang mit den drei grell rosaroten Lettern.

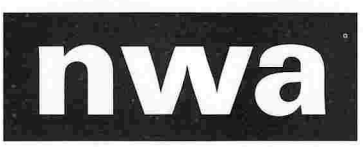
»He motherfucker, ist das eine Haltung für einen Hardcore-Rapper?«

Mann, muß der müde sein, selbst das läßt ihn kalt. Ist ja verständlich: die erste Show in der Brixton Academy war erst für Sonntagnacht angesetzt, ergo hätte man eineinhalb Tage Zeit gehabt, um den Jetlag wegzuhauen. Als die 747 längst vom L.A. International Airport abgehoben hatte, erfuhr Eric »Eazy« Wright vom weißen Assistenten seines weißen Managers, daß N.W.A. schon vor der Brixton-Show einen Auftritt haben werden: eine Stunde nach dem Einchecken im Hotel nämlich, Pressekonferenz zur Teezeit. Und daß Eazy, Dre, Ren und Yella dem hauptsächlich aus Weiße-Kragen-Journalisten bestehenden Publikum genau das darbieten würde, was es begehrte, daran gab es ebensowenig einen Zweifel wie daran, daß vorher diese blöden »Brixton-Bad-Boys«-T-Shirts übergezogen werden mußten; das hatte sich das Management zusammen mit einem T-Shirt-Hersteller ausgedacht, der regelmäßig im Bezugsquellen-Teil von „iD" inseriert.

Was aufs Trefflichste die Erwartungen beider Positionen erfüllt, von denen aus man N.W.A. grundsätzlich schlecht finden kann. Position eins ist die des PMRC: das moralinsaure Geifern aus Einfamilienhaus-Siedlungen und bigotten Zeitungsredaktionen, was meistens einen Anstieg von Empörung einerseits und Goldenen Schallplatten andererseits in Bewegung setzt. Zwar ist ein großer Teil der Klientel des HipHop-Plattenmarktes ohnehin weiß, zumal wenn es um Hardcore-Rapper geht – aber noch nie ist der *explicit lyrics*-Skandal so planmäßig, offen und höhnisch ins Kalkül miteinbezogen worden, wie bei N.W.A..

Dr. Dre: »Wir haben weder Airplay von den weißen Stationen noch von den schwarzen R&B-Sendern bekommen, wir sind auch ziemlich selten über die HipHop-Spezialprogramme gelaufen. Die meisten Motherfucker, egal ob schwarz oder weiß, halten uns nämlich für Idioten. Für gefährliche Idioten, weil sie weiter daran glauben wollen, daß du auf dem College mehr lernst, als auf der Straße. Soll mir recht sein, ich meine, ich war auf dem College, aber diese Arschlöcher kennen die Straße nicht, sie kriegen Muffensausen, wenn wir nur 'Bang!' sagen. Ich verdiene also mein Geld damit, daß andere Angst vor mir haben, und du kannst mir glauben, daß wir uns ganz genau überlegt haben, womit wir sie aufregen, haha.«

N.W.A. haben aber nicht nur das F.B.I., Staatsanwälte und frömmlerische Elternvereine gegen sich aufgebracht, denen das F-Wort-Zählen auf „Straight Outta Compton" (Das Wort »Fuck« taucht dort, Komposita mitgezählt, über zweihundertmal auf) eine willkommene Abwechslung zur Vorgarten-Pflege bot. „Straight Outta Compton" erschien wenige Monate bevor Afrocentricity im HipHop modisch wurde, und für einen Teil des Publikums waren N.W.A. sofort dritte Liga: musikalisch grobschlächtig (»Los Yella, blend' nochmal die Polizeisirene ein!«), die Beats zu hektisch, das politische Bewußtsein unterbelichtet. Vor allem hatten sie ein ungeschriebenes Gesetz gebrochen, das galt, seitdem aus dem Anführer der Black Spades der Häuptling der Zulu Nation wurde: genauso wie aus Malcolm Little erst der Hustler Detroit Red werden mußte, um zu erkennen und zu Malcolm X zu reifen, deklarierte Afrika Bambaataa Rap zur konstruktiven Fortführung des Gangbangs mit anderen Mitteln, und vor allem, mit anderem Bewußtsein, dem dann schon blühen werde, wer die wahren Feinde seien. Klar, es hatte mittlerweile Rap-Tracks gegeben, die von der Gangster-Symbolik lebten – aber in N.W.A.-Rhymes werden expressis verbis »some nigger I don't like« umgepustet. Und sie dachten nicht im Traum daran, zu erklären, daß ihr Geschäft jetzt HipHop *statt* Crime hieß: es war nur ein neuer Geschäftsbereich, wer wollte, konnte sich was Halbseidenes dazudenken. Sie waren auch clever genug, nicht das Gerücht zu dementieren, nachdem das Eazy, Dre und ihrem Manager Jerry Heller gehörende Ruthless-Label eine Geldwaschanlage sei. Es gab überhaupt nur einen Vorwurf, gegen den sich Eazy E. wehren wollte: nämlich den, N.W.A. glorifizierten Gewalt Schwarzer gegen Schwarze. Er sei nur ein Reporter der Straße, pflegt der ehemalige Pfadfinder Eric Wright regelmäßig darauf zu antworten, er reihe nur unkommentiert Fakten aneinander.



Aber Eazy ist nicht in diesem Geschäft, um der weißen und schwarzen Mittelklasse selbstlos die Unbarmherzigkeit des Ghettos um die Ohren zu hauen. Richtig Kohle mit HipHop machten Eazy, Dre und Yella das erste Mal, nachdem sie im Oktober 1987 den abgehalfterten Rock-Entrepreneur Jerry Heller kennengelernt und mit ihm das ziemlich debile „Supersonic" von JJ Fad auf dem Ruthless-Sublabel Dream Team rausgebracht hatten (Ruthless ist übrigens in einer Fabrikhalle nahe dem Studio untergebracht, in dem Zoogs Rift regelmäßig aufnimmt). Der weißhaarige Heller halluziniert seitdem, die Geschicke des Motown-Labels der Neunziger zu steuern; gerne gibt er die Geschichte zum besten, wie er Eazy beibrachte, ein Girokonto zu eröffnen, nachdem JJ-Fad-Lizenznehmer Atlantic einen sechsstelligen Tantiemen-Scheck zugesandt hatte.

Keine Ahnung, ob Eazy E. solche Anekdoten über Heller nicht erzählen kann oder nur keine Lust dazu hat. – Jedenfalls: immer wenn das Business zum Thema wird, weist Eazy eifrig darauf hin, daß es ihm um nichts als Geld geht. Und so etwas mögen Normski und seine Posse nicht. Normski macht Fotos für HipHop Connection, er und die anderen Macher dieser Zeitschrift legen Wert auf die Consciousness, die HipHop seit zwei, drei Jahren beseelt; Afrocentricity und Female Rap sind für sie unveräußerlicher HipHop-Fortschritt und die unverhohlen obszönen, sexistischen und pekuniären N.W.A. deswegen Niggers With*out* Attitude. Zum Beispiel diese Pressekonferenz hier: eine Farce! Jerry Hellers Aufpasser, er steckt in „L.A.-Gear"-Sneakers und schrillfarbenem Jogging-Anzug, läßt sowieso nur die Weiße-Kragen-Journalisten und die Frau mit dem Kamerateam zu Wort kommen, und die stellen dann Fragen wie: »Sehen sie nicht die Gefahr, daß erst ihre Musik Kids dazu verleitet, einer Gang beizutreten?«, oder: »Eazy, waren sie WIRKLICH Drogendealer?«

Foto Seite 34/35: Chris Clunn

Eazy sagt, er fühle sich für nichts verantwortlich, und, mit maliziösem Grinsen: »Ich? Dealer? Wie kommen sie denn darauf?«

»Eazy, hast du wirklich Lust dazu, immer wieder dieselben Fragen zu beantworten?«, ruft Hanna Ford von „HipHop Connection" dazwischen. Hanna hat vor kurzem mit *Muthaland* (im The Brain, 11 Wardour Street) den vermutlich weltersten Female-DJ-Only-Club ins Leben gerufen.

Eazy, Dre, Yella und Ren grinsen. »Noch irgendwelche Fragen hier?«

»In ihren Texten sprechen sie davon, daß sie Frauen schlagen.«

»Keine Frauen, nur Bitches.«

»Warum handeln N.W.A.–Stücke nur von Waffen, Geld und, äh, Bitches? Gibt es nicht schönere *(unfaßbar, aber wahr, der Verf.)* Dinge in ihrem Leben, über die sie rappen können?«

»(Brüll, prust, lach) Dafür schaltet man das Fernsehen ein, Mann, um etwas über die schönen Dinge des Lebens zu erfahren. Geh' Fernsehen, Mann.«

»Eazy, sind sie verheiratet?«

»Warum, bist du solo? Ist das ein Witz. Mehr Fragen.«

»Auf ihrer Platte warnt ein Aufdruck vor *explicit lyrics*.«

»Schon mal eine Eddie-Murphy-Show gesehen? Die ist zotiger als unsere Platte. Und in jeder Rambo-Folge sterben mehr Leute, als auf 'Straight Outta Compton'. Aber Rambo ist keine Realität. Compton ist Realität, and reality hurts, right?!«

»Sie haben in mehreren Interviews geäußert, daß es ihnen gleichgültig ist, was gerade in Südafrika passiert.«

»What the fuck, die Platte heißt 'Straight Outta Compton', nicht 'Straight Outta South Africa'. Wir kommen von den Straßen von South Central L.A., nicht aus Afrika.«

Und N.W.A. diktieren gerne jedem Reporter druckreif aufs Band, wie sinnlos brutal die Straßen von Compton wirklich sind: Ren berichtet von einem Schuß in sein Bein (»Just 'cos I was in the wrong place at the wrong time«), Eazy von seinem ermordeten Cousin und einem Freund, der in den Kopf getroffen wurde, während Eazy neben ihm stand. Nur: neben den Compton Crips, Eazys alter Gang, sind in L.A. sechshundert andere Streetgangs mit ungefähr siebzigtausend Mitgliedern bekannt, und die haben ihre Turfs nicht nur in Compton, sondern auch in Carson, Inglewood oder Huntington Park; in Long Beach den Schirm der Baseballkappe im Nacken zu tragen – Kennzeichen der LongGos, einer Chicano-Gang –, kann genau so tödlich enden wie das Herumlaufen in Compton mit den falschen Farben.

Warum handeln Ihre Stücke nur von Waffen, Geld und, äh, Bitches. Gibt es nicht schönere Dinge in ihrem Leben? – (Brüll! Prust!) Dafür schaltet man doch das Fernsehen ein, Mann, für die schönen Dinge des Lebens. Geh Fernsehen, Mann!

Streetgangs sind als Motiv amerikanischer Mainstreamkultur geläufig, seitdem sich Jugendliche zusammenrotten; wer etwas straight outta Compton sagen will, wird trotzdem nicht umhin kommen, vorher nach Hollywood zu gehen – Priority, der bisherige N.W.A.–Lizenznehmer, residiert am Sunset Boulevard schräg gegenüber dem Capitol-Gebäude, und hier hängen auch die Gold- und Platin-Platten für „Eazy-Duz-It" und „Straight Outta Compton". Wie authentisch die Fakten sind, die N.W.A. als „Reporter" aus vermeintlich unbeteiligter Haltung aus dem Ghetto transportieren, ist unerheblich, weil sie die bestehenden Distributionskanäle benutzen (was sich kaum umgehen läßt), dies aber nicht in politischer (BDP) und/oder politisch produzierter Musik (Public Enemy) reflektieren, sondern immer wieder nur die Mechanismen dieser Kultur reproduzieren. Cheap holidays in other people's misery, das in diesem Fall das eigene Elend ist, oder vielmehr: war.

Trotzdem haben sie das Flair von HipHop-Arschlöchern sui generis: »Public Enemy konfrontierten die Szene gnadenlos mit ihrem Nichtwissen und Nichtwissenwollen« (Günter Jacob), N.W.A. konfrontieren die Szene gnadenlos mit dem Nichtwissen und Nichtwissenwollen von N.W.A. – leck' mich, Afrika, und der Rest der Welt sowieso. Und weil tausend Lügen einer Wahrheit aus dem falschen Mund vorzuziehen sind, traf ich am Sonntagvormittag noch einmal Eazy E. Er ist höchstens einsfünfundsechzig groß, ich hätte ihm jedenfalls ohne Mühe auf den Kopf spucken können, hätte er nicht seinen Bodyguard in die Hotelbar mitgebracht. Der muß auch das SPEX-Heft einrollen und wegstekken, an das Eric Wright keinen Blick verschwendet.

Ob es einen Unterschied zwischen einem Gangster und einem Hustler gibt, will ich wissen.

»Klar, in Gangster steckt 'Gang' und ohne Gang ist der Gangster gar nichts. Ein Hustler arbeitet mehr auf eigene Rechnung.«

Warum ist Ice Cube nicht mehr in der Gang?

»Ego Trippin'. Mann, ich habe mit Dre und Yella die Sache gestartet, Ice Cube kam erst viel später dazu. Und dann kommt er mit einem Anwalt, weil er nicht einsieht, daß man einen Teil der Gewinne wieder in sein Geschäft investieren muß.«

Wann habt ihr angefangen?

»Mit was?«

Mit HipHop.

»Dre sagte immer, 'Los, laß uns eine Platte machen' und ich wußte nicht, wie das klappen sollte. Im Frühjahr 86 haben wir 'Boyz-N-The-Hood' rausgebracht...«

Unter deinem Namen.

»N.W.A. haben wir für 'Dope Man' gegründet, das war ein Jahr später.«

Vor zwei Jahren, nach „Colors", waren die europäischen Zeitungen voll von Mondo-Streetgang-Reportagen. Jetzt haben sie ein neues Ding: L.A.–Streetgangs, die nur aus Girls bestehen.

»Fuck, sowas gibt's gar nicht, Mann, haha. Die verarschen euch.«

Es gibt seit Anfang des Jahres ein neues Distrikt-Gesetz, wonach jemand, der das Zeichen seiner Gang an eine Wand sprüht, nicht nur wegen Vandalismus, sondern auch wegen aktiver Gang-Mitgliedschaft vor Gericht gestellt wird.

»Es ist scheißegal, was das Gesetz heute sagt. Nirgendwo steht geschrieben, daß Polizisten legal Nigger abknallen dürfen, und trotzdem dürfen sie es.«

Was ist mit der neuen LP?

»Drei neue Stücke sind bis jetzt fertig, alle von Dre produziert. Nebenher produziert er das neue JJ.–Fad-Album.«

Was ist das für ein Gefühl, wenn sich eine ganze Menge Leute über eine Platte aufregt, die dann mehr als eine halbe Million mal verkauft wird?

»Man denkt, daß sich die Leute über das aufregen sollen, was auf der Straße passiert, nicht über die Platte. Quatsch. Man denkt, daß man im Showbusiness ist.«

Dirk Schneidinger

hustler's
convention
Ich will den
ganzen Kuchen!

„Wanna take you to a higher plateau of hustlers, hustlers beyond control…"
„You need a nigger like me to get this shit going."
(„The Last Song")
„Rap is our way in."

Also begab ich, weiße Frau aus Europa, mich ins CBS-Building in New York, um an einem frühen Morgen eine Band zu interviewen, die für sich das Prädikat „Mega Rap" beansprucht und in jedem einzelnen Song ihres ersten Albums, vom Starter und Hit in den Rap-Charts „Murder Rap" bis zum (wie einiges andere) von Eazy E unterstützten Manifest „The Last Song", keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß sie die besten aller Motherfuckers sind: „I am a plain motherfucker!" Sie sind aggressiv-analytisch, criminal-minded und trotzdem superstraight. Sie grenzen sich vom Gang-Rap ab, indem sie den Hustler-Rap einführen.

Musikalisch ist der Hustler-Stil smoother und weicher, eleganter als der vieler anderer Bands. Verbal allerdings gehören sie zu denen, die nicht nur das Recht auf Benutzung des Wortes „Fuck" einklagen, sondern richtige Hardcore- Reporte machen, trockene Erzählungen aus dem wirklichen Leben (wie z.B. in „Another Execution"). Ebenso abgeklärt wird gesprochen über Geld, Frauen, Herkunft, Musikstil, Vokabeln, Worte. Statements, aber keine Predigten. Es gibt keine Message. Kernsatz in dem Track „Untouchable" ist: »It's not what you know, it's what you can prove.« Und beweisen läßt sich das, according to Above The Law, nur anhand von Fakten, der Realität, *ihrer* Wirklichkeit. Sie sind Soul-free. Das macht sie nicht warmherzig, aber fair.

An diesem Morgen bin ich als Überbringer/Übersetzer ihres Hustler-Dings, zur Vorbereitung ihrer im Herbst fälligen Tour durch Europa, für zwei Stunden Teil ihrer Realität. It's a material world. Aber wenn klar ist, was man voneinander will, sobald das geklärt ist, kann man sich auf einer Ebene zusammenfinden, und dann macht die Sache Spaß.

Ein winziges, graues, fensterloses Kabuff, in das wir, Go-Mack, Cold187ium und ich eingewiesen werden. Zelle X, mit ein paar Flaschen Wasser und Fritten zum Frühstück. Einer von den beiden Above-The-Law-DJs, Go Mack, weist eine Hand mit blutigen Knöcheln vor. Denn die Wirklichkeit hatte am Tag zuvor in dem einzigen Ausbruch realer Gewalt des ganzen New York New Music Seminars stattgefunden. Die Above-The-Law-Posse war vor den Augen der vielen, die auf das Abschlußpanel warteten, in einen Kampf mit dem Ice-Cube-Lynch-Mob verwickelt worden. Was zur Folge hatte, daß Above The Law bei der letzten Rap-Gala nicht auftreten durften. Die Veranstalter fürchteten weiteres Post-Compton-mäßiges Grollen mit Gewalt zwischen den Posses. Damit hatten sich Above The Law die Chance ihres ersten New-York-Auftritts vermasselt. Was sie aber nicht weiter aufregt. Hauptsache, man begreift, daß sie zurückschlagen MUSSTEN. Denn der Hustler läßt keine Gelegenheit aus, *sein* Gesetz und *seine* Rechte als *das* Recht und Gesetz zu präsentieren. Menschen, die sich niemals als Opfer sehen wollen. Schöner, harter, perfekter Hustler-Talk am heißen Sommermorgen.

Cold187ium: »Ich ging im Hotel herum, wollte was kaufen, war am Aufzug, und ein paar Leute aus der Ice-Cube- Posse haben gesehen, daß ich da ganz alleine herumstand und haben mir aufgelauert. Eigentlich war der Streit zwischen uns in LA längst beigelegt worden, aber seine sogenannten 'followers' haben das nicht verstanden. Die haben angefangen. Einer kam zu mir und fragte: 'What's up?'«

Go-Mack: »Es war einfach feige, denn der Typ hatte Leute bei sich, und Cold war ganz allein… mmh, und das kann man nicht zulassen. Ich bin also hin zu denen und sagte, das geht nicht, wenn ihr kämpfen wollt, ok, vielleicht muß das sein, aber nicht hier! Aber in dem Moment ging es schon los.«

Im Verlauf der Aktion wurden einige Tische geworfen, ein paar Zentner Fleisch prallten gegen Brüstungen und einige Fäuste wurden blutig gehauen. Ansonsten gab es aber keine ernsthaften Verletzungen.

Cold: »So ist es halt. Man kann es nun mal nicht zulassen, daß einer von uns alleine von denen gefaßt und alleine verprügelt wird. Das würde nämlich bedeuten, daß wir eine Schwäche zeigen, die es denen erlauben würde, jedem einzelnen von uns aufzulauern und ihn zu verprügeln.« Gruppengeist rules ok??? Above The Law sind im Großen und Ganzen jenseits des offiziellen Gesetzes. Es gilt striktes LA-Gang- Gesetz, mit allen möglichen Hierarchien. Fight ist nicht gleich Fight, da gibt es feine Sinn-Abstufungen.

Go-Mack: »Es war nicht okay, daß das alles so passiert ist… aber wir mußten zurückschlagen, und der Typ, der angefangen hat, wird sich wundern, wie er aussieht, wenn der sein Gesicht wieder zusammengeflickt bekommen hat. Die ganze 7. Etage war hinüber.«

Cold: »Eigentlich wollten wir so einen Scheiß wirklich nicht mehr. War ja wie früher auf der Straße… und das ist eben eigentlich das, was wir gerade NICHT mehr wollten. Wir mußten das Hotel verlassen… aber das ist okay… wir wollten nicht noch mehr davon. Wir wissen auch nicht genau, wie sehr Cube darin verwickelt war.«

Go-Mack: »Eigentlich sind wir ja nur hergekommen, um unsere Show zu machen, und nicht, um alte Auseinandersetzungen wieder aufflammen zu lassen. Bei Cube sind wir uns jetzt gar nicht mehr so sicher, warum der gekommen ist. Als Troublemaker? Der ist doch mit keinem mehr so richtig verbunden, und das macht ihn sauer. Es sind übrigens nur noch 7 Tage bis zum Erscheinen des neuen

Hustler-Style ist, die Hierarchie genau zu kennen, die mächtigeren oder älteren Rechte zu respektieren, solange sie sich dem Ganzen verbunden fühlen.

above the law

NWA-Albums. Wir zählen die Tage! Es ist sehr, sehr gut! Eazy E und wir sind auch dabei. Es ist mal wieder ein neues Familien-Ding. Und ein BIG PAYBACK!«

»Ja, die *Familie!* (Sinnier! Für eine Sekunde, eine sehr untypische Beschäftigung.) Das sind wir, NWA, Michel'le, Eazy E, D.O.C., Jimmy Z, Kokain, Key Lowe, X-Men… und noch ein paar mehr. Wir gehen alle zusammen auf Tour.«

Cold: »Familie heißt, daß wir alle zusammenhalten, auch wenn wir unterschiedliche Stile und Abstufungen von Hardcore-Rap bis Funk vertreten… sieh uns an: Wir sind Hardcore… but we smoothed out!«

Go-Mack: »Auch Michel'le ist dabei…«

Cold: »…sie singt. Es sind nicht alles Hard-Edge-People. Es ist der 'ruthless flavour', der in uns allen steckt! Und wer bringt den?«

Go-Mack: »Natürlich Dr. Dre. Er ist *unser* Mann! Er gibt uns die Hausaufgaben und korrigiert sie anschließend!«

Heißt das, er bestimmt, was gemacht wird?

Go-Mack: »Jeder hat was zu sagen. Wir passen aufeinander auf. Er würde aber nicht zulassen, daß wir mit etwas rauskommen, was bescheuert ist. Es muß go-go-go sein. Wir müssen Gold schnüffeln können. Und er hilft uns dabei.«

Cold: »Wir bauen mit Ruthless (ihrem Label) unsere Stärke von innen auf. Was nach draußen geht, hat drinnen sein Fundament. Wir streunen nicht in der Welt herum, auf der Suche nach einem Produzenten, nach einem Sound. Wir bauen auf Dr. Dre und unsere Familie.«

Go-Mack: »Bis jetzt blieb auch geschäftlich alles da konzentriert. Der Epic-Deal ist die erste Verbindung nach draußen. Aber Management, Verwaltung, alles bleibt bei Ruthless. Unsere Firma heißt Ruthless, aber wundere dich nicht, wenn wir 'Das Motown des Rap' genannt werden. Denn alle Bands reichen ans Gold!«

Was soll das heißen? Keine Versager, nur Gewinner erlaubt? Ihre Vorstellung von etwas Solidem visualisiert sich ausschließlich in Bildern von Gold, Geld und Gewinnen. Hustler-Denken? Pimp-Style?

Go-Mack: »Wir sind halt funky. Funk ist, was wir mitbekommen haben, als wir aufwuchsen. Wir könnten niemals einen House-Track machen. Das ist in uns nicht angelegt. Wir haben harte Messages mit funky und weichen Beats. So sind wir halt. Das musikalisch härteste Stück auf unserer Platte ist 'Menace To Society'… aber selbst 'Murder Rap' ist ein 'mellow-funky'-Stück, mit all dem Quincy-Jones-Zeug drin…«

Hat sich Quincy Jones dazu geäußert?

Cold: »Ja, er rief an. Er ist einer von denen, die Rap immer unterstützt haben, ob du's glaubst oder nicht.«

Go-Mack: »Er ist nicht so ein Arschloch wie Herbie Hancock, der Rap runtermacht. Wir müssen das Recht haben, unsere Sache zu machen, die Dinge, die wir zu sagen haben, auch sagen zu dürfen. Wir mögen die Leute nicht, die Kompromisse empfehlen. Wir wollen niemandem mit irgendwas um den Bart streichen, jemanden *verpflegen*. Wir wollen unsere Musik machen, und das im *großen* Stil. Professionell. Jemand wie Quincy versteht das.«

VIEL KLANG

LOLITAS

LP/CD EFA 04037-08/-26
produziert von Chris Spedding!

8.9. Bremen/Lilienthal
13.9. Hannover/Mad
14.9. Hamburg/Molotov
19.9. Köln/Rose Club
20.9. Kassel/Factory
21.9. München/Babalou
22.9. Munderkingen/Life Club
23.9. Würzburg/Zauberberg
24.9. Nürnberg/Trust
26.9. Stuttgart/Röhre
27.9. CH – Bern/ISC
28.9. CH – Schaffhausen/Kammgarn
29.9. CH – Basel/Kaserne
2.10. NL – Nijmegen/Diogenes
3.10. NL – Utrecht/Vrije Vloer
4.10. NL – Leeuwarden/U4
5.10. Enger/Forum
6.10. Krefeld/Kulturfabrik

THE STRANGEMEN

25 or 6 to 4

"25 or 6 to 4" Maxi EFA 04042-02
produziert von Grant Hart!

"Live at the Arctic Circle"
MLP/CD EFA 04038-04

5.10. Bamberg/Topact
6.10. München/Nachtwerk
8.10. Oberhausen/Musikzirkus
10.10. Hannover/Mad
11.10. Kassel/Factory TBA
12.10. Gütersloh/Alte Weberei
13.10. Nordhorn/Scheune
14.10. Dortmund/Live Station
16.10. Osnabrück/Subway
17.10. Marburg/Lahngarten
18.10. Fulda/Kreuzsaal
19.10. Linz/Posthof

Tel. Kontakt 040/441343

Neu im Oktober:
The Strangemen LP/CD,
Schwefel LP/CD

Vielklang GmbH Berlin im EFA Vertrieb.

hustler's convention

Cold: »Abgesehen davon haben wir alle Leute bezahlt, ihn, Jackie Wilson, Isaac Hayes, Bill Cosby, James Brown, Barry White, jeden einzelnen. Wir wollen respektiert werden, also müssen wir auch den Leuten, deren Musik wir benutzen – und wir haben sehr viele Samples auf 'Livin' Like Hustlers' – unseren Respekt zollen.«

Habt ihr irgendeine Ahnung, wie eure Musik auf Leute wirkt, die aus ganz anderen Zusammenhängen kommen als ihr, aus einer anderen Kultur und eine andere Sprache sprechen?

Go-Mack: »Im Prinzip nicht. Wie könnten wir auch? Aber was auch immer du wissen willst, wir erklären es dir, geradewegs, no chocolate chips. You know what I mean?«

„Hustling" zum Beispiel hat für uns keine wirkliche Bedeutung. Ich persönlich kenne keinen einzigen Hustler und kann das Wort nur durch einen Sophistication-Filter wahrnehmen.

Go-Mack: »Das kann ja auch interessant sein, oder? Aber wenn du die *wirkliche* Bedeutung dieses Wortes kennenlernen willst… Donald Trump ist ein Hustler. Don King ist ein Hustler. Millionäre. Sie sind in den Medien, ihre Aussagen zählen. Das wollen wir auch. Wir sind Media-Hustlers. Und wir haben mit 'Livin' Like Hustlers' immerhin erreicht, daß wir nicht mehr auf der Straße hängen. Aber wir sind immer noch Hustler. Hustler sein ist eine Attitude. Wir wollen nicht Hustler SEIN, wir wollen die Methode benutzen. Was wir in diesem Augenblick tun, ist Hustler-Tätigkeit. Ein Interview geben. Wir benennen einfach unsere Aktivität. Wir nennen die Dinge beim Namen.«

Um so in das Hustling-System einzudringen?

Cold: »Ja, denn nur so kann man etwas erreichen. Das System ist nicht von uns erfunden worden, aber wir haben gelernt, es für uns zu benutzen, die Löcher zu finden, wo wir eindringen können. Rap is our way in.«

Go-Mack: »Und wir wollen Cash-Flow… außerdem… und wir wollen gleichzeitig klarmachen, daß man sich immer darüber klar sein muß, daß alle von Menschen gemachten Gesetze Unterdrückung beinhalten. Deshalb haben wir uns 'Above The Law' genannt, und deshalb benennen wir auch genau, was los ist, draußen in der Wirklichkeit. Wir wollen dem System nicht folgen. Es ist nicht unser Weg. Lernen, College, zwei Kinder, ein Haus und so weiter. Das ist Unterwerfung unter das System.«

Wissen ist also nutzlos? Nur die criminal-minded Aktion hilft? „It's not what you know, it's what you can prove"?

Go-Mack: »Auch dieser Satz kommt aus dem System. Wenn ein Cop einen ihm unbekannten Schwarzen mit guten Kleidern und einem großen Wagen sieht, was passiert dann? Er hält ihn für einen Dealer. Oder für einen Hustler. Und nichts kann man dagegen setzen. Dann verlangt er Fakten. Beweise, daß du nicht schuldig bist.«

Above The Law mit Cameo's Larry Blackmon.

Eine Verdrehung der Vorzeichen also, um dann die Forderungen zu stellen. Daß das ein härterer Job ist, als einfach nur „seine Meinung zu sagen" oder sich sonst irgendwie bemerkbar zu machen, steht außer Frage. Wie ist euer Verhältnis zu Leuten aus der Rap-Community, die eher sanft vorgehen, die sagen, man muß via Knowledge-Gewinnung operieren, um etwas Eigenens, Neues aufzubauen?

Go-Mack: »Oh, wir sind nicht Anti-Knowledge. Wir sind nicht gegen Leute, die einen anderen Weg gehen. Wir machen keinen nieder, der einen anderen Weg gehen will. Wir sagen niemandem, was er zu tun hat. Wir zeigen nur, was geschieht, und wir zeigen es auf unsere Weise.«

Cold: »Ausgangspunkt unseres Denkens ist und bleibt das Leben in South Central. Wir sind nicht mehr da, natürlich nicht, denn jeder, der es nur irgendwie schaffen kann, da herauszukommen, geht auch raus, aber loswerden kann man seine Vergangenheit, sein Denken nicht. Man kann South- Central-Wirklichkeit nicht einfach verlassen. Das bleibt drin.«

Go-Mack: »Ja, nimm hier meinen Kumpel. Setz ihn in ein 100-Millionen-Dollar-Haus, und er wird immer noch seine Ghetto-Mentalität haben. Ich sage nicht, daß das gut ist… aber es ist so. Ich will damit nur sagen, daß es nicht angeht, daß man aufsteigt und dann seine Ghetto-Mentalität versteckt oder einfach nur ständig Street-Credibility zu erhalten versucht… man muß mit dieser Sache klarkommen und ihre Widersprüche miteinbauen.«

Cold: »Auch die ganze Gang-Sache bleibt immer an dir kleben. Man bleibt sich gleich.«

Go-Mack: »Man bleibt sich gleich im Herzen, da sollte man gleichbleiben. Man muß schon weitergehen, aber man kann sich nicht einfach umdrehen. Es wäre nicht nur lächerlich, sondern eine verdammte Lüge, wenn NWA plötzlich 'Peace, Peace' sagen würden, weil… die sind aus dem Ghetto und noch lange nicht fertig damit.«

Cold: »Nur wenn man mit seiner eigenen Wirklichkeit dealt, weil damit kennt man sich aus und mit sonst nichts, kommt man auch an den ganzen Kuchen. Und ich will verdammt noch mal DEN GANZEN KUCHEN und nicht nur ein verdammtes kleines Stück!«

Ghetto-Mariners in der Schlacht um den Kuchen. Gut trainiert und hellwach. Gruppen-Gang-Ghetto-Egos, so groß wie Parkhäuser, inklusive der eingebauten, unberechenbaren dunklen Ecken, wo keine Geheimnisse drinstecken, sondern die Idee der Gefahr. Hustlers auch innerhalb der Rap- Gemeinde, wo sie sich gerade einen Platz zu bestimmen suchen, natürlich in den oberen Rängen.

Go-Mack: »Hustler-Style ist, die Hierarchie genau zu kennen, die mächtigeren oder älteren Rechte zu respektieren, solange sie sich dem Ganzen verbunden fühlen. Vergleich uns bloß nicht mit Public Enemy… wir haben gerade unser erstes Album gemacht.«

Cold: »Public Enemy haben Millionen verkauft. Mit Public Enemy ist eine ganze Generation groß geworden. Eine Platte nach der anderen, da wird man immer die nächste kaufen. Public Enemy ist das, was man gefüttert bekommen hat, und wenn man richtig gefüttert wird, dann ist das einfach gut… *das ist wie bei einer Frau, wenn du es einmal richtig aufgebaut hast, dann wirst du sie immer haben.* Es ist die gleiche Sache, oder?«

Ich wußte, daß so etwas noch kommen mußte… das Interview wäre sonst einfach nicht hustlermäßig genug gewesen! Likewise mit euch, Jungs! Auch euch baut man auf und hat sie dann! Oh JA!

Go-Mack & Cold: »THAT'S COOL!«

Jutta Koether

Foto: Epic Records Publicity

Nach SURFER ROSA und DOOLITTLE jetzt das dritte Hit-Album der definitiven Boston-Band!

It's Time To...

BOSSANOVA

PIXIES

DIE PIXIES AUF TOUR:

1.9. Festival - Schüttorf
2.9. Festival - Ulm
7.9. Berlin
8.9. Hamburg
9.9. Köln
10.9. Offenbach

LP: 120.1175.1 · CD: 120.1175.2 · MC: 120.1175.4

4AD ROUGH TRADE

4-A-D is licensed, marketed and distributed by ROUGH TRADE RECORDS GmbH · Eickeler Str. 25 · 4690 HERNE 2 · Tel.: 02325-697-0 · Fax: 02325-697-222

Hymnischer Bombast! Uplifting Kopfstimmen-Hysterie heiratet Swinging Hardcore! Mit viel Pop und dem Sinn für den Moment! Oder sind Shudder To Think nur die neuen Konsens-Kunst-Provider für Gemütsmusik? The Future of Loreley? Hans Nieswandt wagt es, angesichts der neuesten Dischord-Band das Undenkbare zu denken.

SHUDDER TO T

Du wirst von Shudder To Think vielleicht noch nicht gehört haben. Du wirst von Shudder To Think vielleicht gar nicht hören wollen. Du wirst von Shudder To Think aber hören *müssen*, ob du willst oder nicht. Denn diese Band ist dazu bestimmt, groß zu werden. Nicht großartig, aber groß. Und ich meine nicht, daß das ein Grund zur Freude ist. Nicht, weil sie so ein zartes Pflänzchen sind, das, schutzlos dem Moloch Musikindustrie ausgeliefert, eingehen wird. Sondern weil sie uns *nerven* werden.

Shudder To Think sind auf den ersten Blick nur eine andere Core-Band aus Washington, sehr gutaussehend, sehr hip. „Tempo" könnte sie in seiner Ahnunglosigkeit gut der Fugazi-Story nachschieben. Seit '86 sind Shudder To Think zusammen, drei Collegeboys und ein Typ, der, soweit ich mich erinnere, in einem Wasserwerk arbeitet. Sie sind die mit Abstand undogmatischste Dischord-Band, nicht nur music-wise, sondern auch Weltanschauungs-wise. »Dem ganzen Mythos ist, was uns betrifft, sowieso die Luft ausgegangen.« Vor allem aber sind Shudder To Think die Band, die das große Rätsel, das uns im Zusamenhang mit vielen anderen US-(Hardcore)-Bands immer wieder beschäftigt, endlich lösen half: Wie kommt es, daß Leute, die »während unserer ganzen Jugend eigentlich immer nur Mainstream-Radio oder schlechte Jazzfusion oder Klassik, jedenfalls nichts, was mit unserer heutigen Musik auch nur das geringste zu tun hätte!«, gehört haben, so eine unerhört aufregende Musik machen können? Antwort: Genau deshalb. Nicht *trotzdem*, sondern *deshalb*. Und deshalb heißt nicht: aus Rache. Sondern als direkte Folge. Shudder To Think sind von MOR-Radio geprägt und beeinflußt, sind echte Kinder davon, auch wenn man das nicht unbedingt hört und sie das selbstredend bestreiten. Jede MOR-artigen Partikel haben sie ja auch völlig zugeschüttet. Erst wenn man tief gräbt, stößt man auf Hinweise aus vergangenen Kulturen, und wenn man länger darüber nachdenkt, kann man diese Hinweise bestimmen und zurückverfolgen. Dann erkennt man, wie sich die STT-Musik von heute direkt aus dem jugendlichen Radio-Konsum von früher herleiten läßt. »Wir wollten Musik hören, und da war nichts anderes, was man hätte hören können als Top-40-Radio. Erst viel später haben wir entdeckt, daß es sowas wie Underground gibt. Und da waren wir auch schon drinnen.« Für die Generation von Shudder To Think (Durchschnittsalter 23) war Mainstream-Rock-Radio allerdings schon längst nicht mehr Eagles, Toto oder Kenny Rogers, Musik, wie sie altgewordene Punkrockers nach wie vor lieben zu hassen und als Feindbild in ihrem Busen tragen. Als Shudder To Think 14 waren, lief im Radio dies: Police. Martha & The Muffins. Toyah. Auf der Platte fällt dieser Early-Eighties-Einfluß kaum auf, da wirken sie wie eine noch abgedrehtere, noch weitergehende Post-Core-Dischord-Band mit einem für ihr Alter ganz erstaunlichen Wissen um obskure Bereiche des barocken Beats, oder wie schwule Schwelger in luftgeboren losgelösten Phantasien, mit einem elfengleichen Sänger. Man merkt es erst live. Und da ist es unübersehbar. Dann erkennt man auch endlich, an wen einen der Sänger die ganze Zeit erinnert:

Achtung! Jetzt kommt's:

»Fischer Z!« Schudder! Clara hatte sich während des Konzerts neben mich geschlichen und es gradeheraus gesagt, mir mitten ins verblüffte Gesicht. Ich war völlig baff. Sie hatte Recht! Das kann ich euch sagen, das war schon ein kleiner Kultur-Schock, damals im Frühsommer. So sieht man sich wieder. Unvergeßlich der Moment, als Diedrich das erste Mal diese LP von Shudder To Think auflegte („Ten Spot", SPEX 7/90) und mich nachts um halb zwölf eine hohe, sirenenhafte Stimme aus meinem Büro den Gang links runter und rechts wieder rein geistern ließ, wo er bereits leise lächelnd vor dem Plattenspieler stand und wir dann andächtig der Geburt des neuen Dings beiwohnten, eines Dings, das vieles zu verbinden schien, was an archaischen Sounds der Vergangenheit freischwebend sich im Raum befand und nur darauf wartete, eine Ehe mit Swinging Hardcore einzugehen. Unvergeßlich dann aber auch der Moment, als Shudder To Think wenige Wochen später auf der Bühne standen. Noch während des ersten Stücks mußte ich mir eingestehen, mich wie Pfarrer Eppelmann benommen zu haben. Denn die kühnen Visionen einer *ganz neuen* Musik erfüllten sich nicht. Stattdessen stellte sich aber bald ein neues heißes Hochgefühl ein, angesichts folgender ziemlich bedeutender, wenn auch nicht gerade erfreulicher Erkenntnis: *Hier stand die Band, die demnächst Lorelei-Festivals headlinen und Heerscharen verunsicherter Post-England-Kids Stoff zum Nachdenken und Träumen geben wird.* Stoff wie diesen: „King in my dream-town says, 'Here Ye: pride is gone.' Then he has his throne thrown to the ego-birds who fly with wilted wings and die of broken things like hearts." Craig Wedren sagt dazu: »Mmh, die Texte sind vielleicht etwas obskur. Natürlich nicht für mich, in meinem Kopf, da paßt alles zusammen. Aber für andere Leute sind die *links* zwischen den *lines* oft nicht sichtbar. Streams Of Consciousness. Poetry In Motion. Deshalb sage ich zu Leuten, die mich nach Texten fragen, oft: Behandle sie wie Träume. Was immer dir dazu einfällt, davon handeln die Texte. Es ist mir nämlich wichtiger, daß ein Feeling entsteht als eine politische Massage oder eine Liebesgeschichte. Gefühle, verstehst.«

Craig Wadren ist der Sänger und Lyriker bei Shudder To Think, ein nicht unumstrittener Mann, und im Gegensatz zum Rest der Band, die im Grunde ihres Herzen sowie moralisch eher Archäologie-Studenten oder angehenede Anglisten (vor dem Konzert gehe ich mit Mike noch in den Taco-Shop gegenüber, das erinnert ihn an zu Hause: »Ich weiß nicht, ob ich das noch lange weitermachen werde. Ich werde erst mal mein Studium zu Ende machen. Ja, mit Chilli.«) sind, ist für ihn *der* Zug schon abgefahren.

Mike Russell, Baß: »Ich erinnere mich an unsere allererste Probe mit Craig. Wir spielten damals noch ziemlich thrashy! Craig kam also rein, und auf der Stelle begann er mit diesem komischen Geheule, dieser einzigartigen Phrasierung und den hohen Tönen. Im Prinzip machte er damals schon, was er heute macht, nur kann er es heute besser, er weiß wie er seine Stimme am Leben erhält.«

Stuart Hill, Gitarre: »Es war ein Schock für uns. Vorher hatten wir einen Shouter.«

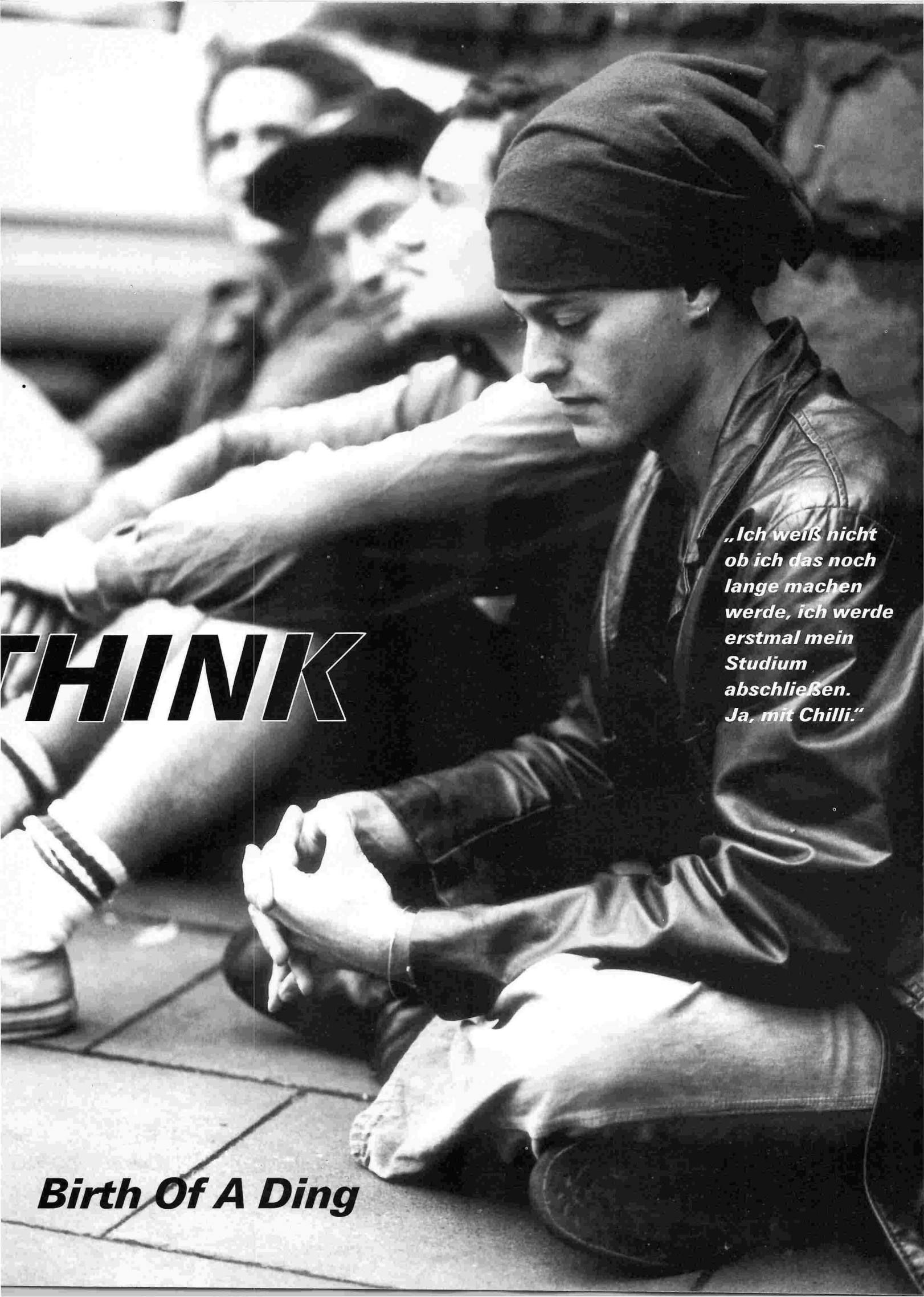
SPEX: Craig, wie bist du auf die Idee gekommen, daß so zu singen deine Art ist, daß so deine Stimme am besten zur Geltung kommt?

Craig: »Ich weiß gar nicht, ob ich so am besten singe. Ich kann nur nicht anders singen, aus sehr vielen Gründen, über die ich jetzt unmöglich reden kann. Aber ich habe noch mein ganzes Leben vor mir. Ich kann hören, daß meine Stimme sich schon geändert hat, aber ich weiß nicht mehr, wann es 'meine Stimme' geworden ist.«

Neben dem Gesang pflegt er auch noch ein schickes Artschool-Experimental-Theater-Studium und ist „Filmfreak", der auch gut in einen Film wie „Fame" reinpassen würde. Selbstverständlich als Star, dem ein bebrilltes Landei einen Film lang nachläuft, ohne ihn zu kriegen, und ihm am Ende noch einen Mordsgefallen tun kann, wofür er sie auf die Stirn küßt. Er wird noch ganz groß rauskommen, da bin ich mir sicher. Denn die Nachfrage nach Typen, die gutes Aussehen, schönes Singen

FORTSETZUNG AUF SEITE 64

Foto: Jens Schmidt


THINK
„Ich weiß nicht ob ich das noch lange machen werde, ich werde erstmal mein Studium abschließen. Ja, mit Chilli."
Birth Of A Ding

KOLOSSALE JUGEND

Genauigkeit ist funky

Kerstin Grether über den Aufstieg der besten deutschen Band („seit" darf man nicht sagen), von Shows vor 3 Zuhörern über Biz-Zusammenbrüche bis zu nächtelangen Interviews.

Manchmal bereitet das Leben hinter vorgehaltener Hand doch Überraschungen vor. Da gab es im letzten Herbst inmitten all der Tage einen Tag, an dem ich mich mit verschränkten Händen vor einer Mini-Bühne wiederfand (war kalt da), um Kerlen zuzusehen, die eine Musik spielten, die klang wie die letzten Ausläufer von Früh-80er-Punkrock und wie die ersten eines neuen, Spät-80er Rock-Core. Wie eine Kampfgruppe standen sie da, ein Monster mit vier Köpfen. Gerechter, wissender Zorn. Obwohl der Sänger *Lederjacke* trug, dieses alle Fraktionen einigende Rock-&-Roll-Relikt. Eine Stimme, die Eisen schneiden konnte und mit Satzfetzen spazierenging: „Bastard im Winkel/Schere schlägt Papier". Das verselbständigte sich, das baute Nester in Kopf und Bauch. Kein Ringen um Worte, sondern um Zeit. Der ganze Scheißclub war voll elastischer Aggression und stilvollen Stammelns.

»IhrArschlöcherhörtmirjetztbitteschönnochmalganzgenauzu, damitdasklargeht!« Alles erstmal sagen. Wenn dann noch Zeit bleibt: verfeinern. Ein Wort wie „Pathos" fällt einem dabei übrigens nicht ein. Und Wut und Stolz haben sich ja noch nie ausgeschlossen.

Dann verkündete der Sänger mit größter Selbstverständlichkeit (*alles* geschah mit größter Selbstverständlichkeit!): »Der Text ist meine Party, und mein Bild ist kein Messer.« Danach gab es keine verschränkten Hände mehr. Leider konnte bei nur drei Händepaaren im Raum die angemessene Applausstärke trotzdem nicht erreicht werden.

Kurz darauf verrückte „Heile Heile Boches", die erste LP der Kolossalen Jugend, die Meßlatte für deutsches Liedgut um ein Beträchtliches nach oben. Das Empfinden, daß die Zeit eine Verschnaufspause einlegt, mußte bei einer deutschen Band also doch nicht „Time Stood Still" heißen. Sowas oder sowas ähnliches versuchen uns ja schon seit Mitte der 80er Jahre Garagenrocker und Hüsker-Dü-Reviver weißzumachen. Kolossale Jugend machen daraus, trotz ihrer Berufung auf anglo-amerikanische Rock-Traditionen: „Gut Ding ohne Weile ist/Klar im Augenblick und gut." Aus dem ersten Rendezvous wird bei ihnen kein „We talked to each other, it was nice", sondern: „Das war so und so nicht, Trümmer fassen, austasten, fühlt sich an." Aus dem Magnet Nachtleben, wo man Lügen stapelt und nie etwas verpaßt, außer man ist nicht da, muß nicht im Matsch des Ungenauen „I never miss anything in the night, it's all lies" werden. Stattdessen: „Nachtgang Musik für mich. Wachhalten. Nase kraus, Zähne vor, Lügen, Gruß" (aus „Grüße & Lügen"). Beide Möglichkeiten sind vorhanden, also ist der Vergleich zulässig, obwohl natürlich klar ist, daß der andere Blick auch einen neuen Sachverhalt schafft.

„Wichtiger ist das Zermalmen, Bohren, Wühlen. Und die systematisch erfaßten Vorgänge, die da hinführen. Die Schnauze voll von Schulterklopf- und Schulterzuck-Texten."

Nicht auszudenken, was die Sorte Mensch, die über Intrigen-Korruption-Hilfe-Mafia!-Schreie nie hinauskommt, unter „Lügen" verstehen könnte. Die wäre glatt in der Lage, so einem Text *ihre* Idee von Gesellschaftskritik unterzujubeln, um sich dann auf den Song „Osten war rot" zu stürzen (Den politischen Zusammenhang erkannt! Jubel!). Das sind die, die Vorworte, Nachworte, Einleitungen, Überleitungen, Leitartikel für Stadt - Fan - Musik - Lifestyle - Magazine schreiben. Und als die Fragerunde im ganzen Land eröffnet wurde und Kolossale Jugend dann, trotz Unwohlsein im Magen, „beste Band seit..." (wahlweise SYPH, Fehlfarben, Palais Schaumburg, Einstürzende Neubauten) genannt wurde, bemerkte ich schnell, daß den Medien etwas fehlte, etwas, was man Verständnis nennen könnte. Aber wenigstens mußte ich auf Konzerten nicht mehr alleine klatschen.

Pascal Fuhlbrügge (Gitarre): »Als die Neubauten anfingen, hat sie auch kaum einer verstanden. Ist aber Gewöhnungssache. Der Musik-Kontext spielt dabei eine wichtige Rolle. Heute verstehe ich die Texte von Kristof und weiß, daß die Ratlosigkeit sich legen wird.«

Doppelte Ratlosigkeit. Gegenüber deutschen Texten und dann nochmal gegenüber solchen deutschen Texten. Es wird oft behauptet, die (Pop)-Verhältnisse in Deutschland erfordern zwangsläufig die Übernahme von englischer Sprache, um durch brüchiges und deutsch akzentuiertes Ummodellieren zu Eigenständigkeit zu gelangen. Du kannst dich heute an fast jede deutsche Band wenden, und sie wird dir ihre brav auswendig gelernten Standard-Rechtfertigungen postwendend zuschicken. Aber da steckt der Kopf zu schnell im Rock-&-Roll-Himmel und die Füße auf einer leicht hingeworfenen Tüte Chips. Da wird keine Verrenkung ausgelassen, um deutsche Texte wegzuargumentieren (all die Kleinjungen-Träume von internationalem Standard und die Ausreden von einem Kugelschreiber, der nicht so recht will...)

Kolossale Jugend dagegen sind heute in der Lage, ein mögliches Ergebnis einer Versuchsreihe anzubieten, schon bevor entschieden wurde, ob diese Versuchsreihe überhaupt in Auftrag gegeben wurde oder nicht. Die zwei Todsünden, die der typische Musikschreiber im Punkrock-Crashkurs gelernt hat, sind: 1.) Hype ist böse. 2.) Erklärungen widersprechen dem emotionalen Charakter von Musik. Da man verrückterweise glaubt, zweiteres bedinge ersteres (und das in dieser Welt!) haben Kolossale Jugend – die zwar relativ viele Platten verkaufen, dies aber völlig zurecht – also in den Augen des Plüschsofa-Moralisten, der seine „Moral" kaum durch bewußte Kategorien begründen kann, doppelt gesündigt.

Was Kolossale Jugend so gut macht, ist die Wiedergabe einer Aussage in diesen drei Disziplinen: Textinhalt, Musik, Sprache. Wie tief kann man in Wunden wühlen, wie oft das Pflaster wegkratzen, um zu sehen, ob man mit den anstehenden Fragen leben kann. Was machen mit dem Wunsch nach Gewißheit, dem Gegenteil von Geborgenheit. „Den Wunsch verdreschen", wie es in einem ihrer Texte heißt? Auf daß „der Griff" sich „lokkert"? Aber wie, wo doch klar ist, daß Sicherheit trotz angenehmer Sumpffunktion Verlust ist? „Heute ist Verlust. Bekomme Reste, Falsches. Steht für Stand. Klobig hat es viel. Seit Aufstehen am Klären." Jeder dieser Sätze stammt aus einem anderen Song und ist ein anderer Aspekt desselben Kampfs. Und parallel zur Sprache umkreist auf dem soeben erschienenen Zweitwerk „Leopard II" auch die Musik die Idee der sturen, harten Aussage. Überflüssiges Fleisch am Knochen wird entfernt und entfernt und entfernt. So dient selbst die Hardcore-geprägte Spiel-Raffinesse nicht dem Ausufern, sondern dem Konkretisieren. Jeder Song wirkt wie *ein* langer Break. Bildhaftes, Zitate, umgebaute Redewendungen sind sparsam eingeflochten in ein fertiges Notizdokument. Man kann das so nennen, weil die Illusion entsteht, an einem reizvoll sperrigen und farbenfrohen Arbeitsprozeß teilzuhaben, dessen Ergebnis doch eigentlich längst ausgefeilt dasteht. „Draußen vor der Stirn Bitterwald. Auf das Bekannte nochmal kommen."

Kristof: »Rock-Standard-Themen interessieren mich nicht. 'Baby I Love You In My Cadillac' zu schreiben ist zu einfach. Gähn. Ich will Dinge durch Sprache nutzbar machen, will Genauigkeit. Ein sogenannter 'einfacher' Text wird auch von jedem Hörer neu aufgefaßt und interpretiert. Es fällt nur keinem mehr auf.«

FORTSETZUNG AUF SEITE 64

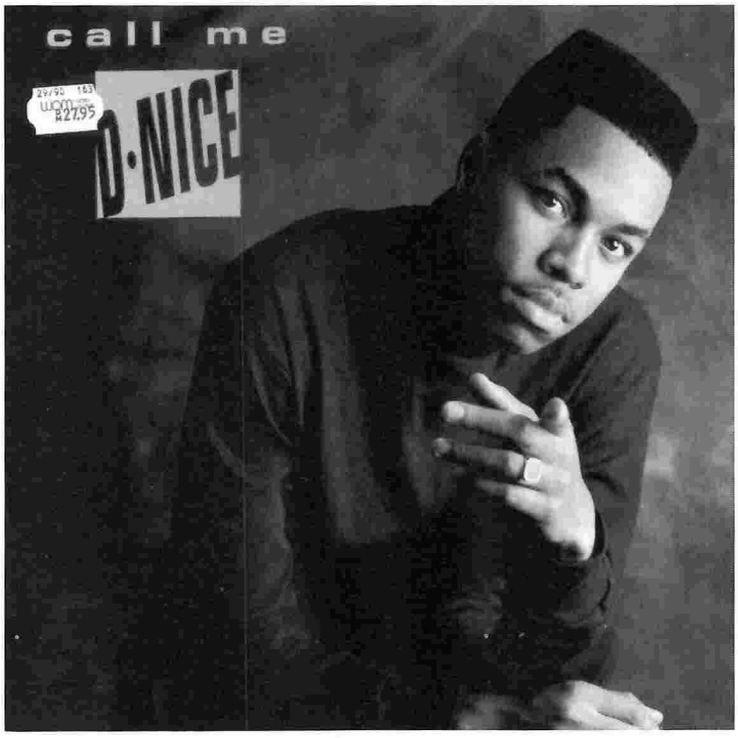
Foto: Christian Bruch

CHUMBAWAMBA
Slap!
Agit-Prop/EfA

THE HAPPY END
Turn Things Upside Down
Cooking Vinyl

Der bekannteste Acid-House-Loop leitet das, einem Primo-Levi-Buch entnommene Testament eines KZ-Insassen ein, ein unwiderstehlicher, moderner Uptempo Dancebeat mit Scratch- und Sample-Effekten unterliegt einer glockenhell gesungenen Würdigung Ulrike Meinhofs („Ulrike") als Einspruch gegen ein Interview mit Astrid Proll im „Independent" (»Sie könnte heute eine grüne Bundestagabegrodnete sein.« — „Who wants to be a green MP, not me"), später kehrt das an Johannesburg-Hi-Life erinnernde Bläserthema in einer freien Instrumentalversion zurück („Meinhof"), zwischendurch wird Elvis gesampelt. Das Lob der Mädchen vom Tiannanmen Platz, die ein Jahr nach dem Massaker schwitzende Soldaten mit vergifteten Wassermelonen umbringen, wird zum uplifting dancetrack, und die Attacke auf den „Kunstlump" (Grosz/Heartfiled) Kokoschka, der, nachdem während des Kapp-Putsches bei Schießereien zwischen Arbeitern und Putschisten in Dresden im Museum ein Dürer und ein Rubens beschädigt wurden, den Wert der Meisterwerke der Bildenden Kunst „höher veranschlagt hat als das Leben von Arbeitern" (Heartfield/Grosz), rockt das Haus. Chumbawamba haben mit leichten, fließenden Dance- und Afrobeats, Samples, ihren bekannten hellen Mädchenchören und vielen gesungenen und auch nur gedruckten Worten nicht nur die beste dezidiert politische Platte mindenstens seit der letzten Mofungo — und funky! — gemacht, sondern auch einen Weg gefunden, die aus britischem New Wave herausgewachsene Tanzmusik der frühen 80er (von Gang Of Four bis Dislocation Dance) mit der neusten zu etwas heißem Neuen zu verbinden. The Happy End, bekannt von jedem zweiten Londoner Straßenfest, hier von Gastsänger Robert Wyatt einmal verstärkt, die in vielem den anarchistischen Grundkonsens von Chumbawamba teilen dürften, haben ein unreflektierteres Verhältnis zu den Formen linker Tradition, die sie doch noch ziemlich ungebrochen anhimmeln. Als intellektuelle Folklore steht „Turn Things Upside Down" mit seinen 25 Musikern und unzähligen Klangfarben über allem, was bärtige Engländer in letzter Zeit mit Beat und Jazz und Brecht gemacht haben. Chumbawamba erinnern aber daran, daß der Satz: „From now on everything I do will be funky" mal ein politisches Manifest war.

Diedrich Diederichsen



D-Nice: Ein selbstbestimmter MC und Producer, der klug genug ist, sich nicht als Baby-KRS-1 zu versuchen. Ein Mann mit vielen Talenten.

D-NICE
Call Me D-Nice
Jive

„Scott Made Me Funky" heißt ein leider nie veröffentlichtes Demo von BDP-Mitglied Derrick Jones aka D-Nice. Als Scott La Rock am 15. August 1987 auf offener Straße erschossen wurde, hatte er versucht, einen Streit zwischen seinem Schützling Derrick und dem Ex-Freund von dessen Freundin zu schlichten. Derrick hatte Scott mit 14 Jahren in demselben MensShelter getroffen, in dem zu dieser Zeit auch KRS-One schlief. Scott war auf der Suche nach einem neuen MC für seine damalige Gruppe 12:41, und Derrick behauptete, er könne rappen (was maßlos übertrieben war). Scott bezahlte ihm ein Abendessen, kaufte ihm ein neues Paar Sneaker und machte ihn mit KRS bekannt. Im Schlußteil von „South Bronx" — *dem* BDP-Klassiker von 1986 — heißt es *„The human TR 808 — D-Nice"*. TR 808, muß man wissen, ist die Seriennummer der legendären Roland-Beatbox, die seit „Planet Rock" Hip-Hop-Geschichte schrieb. Eine solche Reputation kann natürlich genauso schnell zur Falle werden. Doch D-Nice hat sich letztendlich nicht nur gegen seine Plattenfirma durchgesetzt (die aus ihm am liebsten eine Fresh Prince-Kopie mit Reimen von KRS gemacht hätten), sondern mit „Call Me..." ein erstes Album produziert, daß ihn als selbstbestimmten MC und Producer zeigt, der klug (und talentiert) genug ist, sich nicht als Baby-Kris zu versuchen. D-Nice ist weniger Consciousness-Rapper als Rapper mit Consciousness (d.h. er hat es, muß aber nicht ständig davon reden) und macht — dem step-by-step-Prinzip der Boogie Down Posse folgend — ersteinmal sich selbst zum Dreh- und Angelpunkt (means: gespannt sein auf Album Nr. 2). Seine Beats haben die melodiöse Ruffness von BDP, aber eine plattere Oberfläche, was sogar einen ausgewachsenen Swingbeat ermöglicht („It's Over" — wäre bei KRS-One undenkbar). Dem gegenüber steht „The TR 808 Is Coming": getragen von einem außerirdischen Mini-Loop, mit Gast-Rap von KRS metaphysisch gesehen der Höhepunkt des Albums. Noch lieber aber mag ich „Under Some Budda", das die unverkennbare Reggaebass-Handschrift von Sidney Mills trägt und die gute alte MC-Battle-Story erzählt („Take those rhymes and give them back to Kurtis Blow"). Geschichten erzählen ist überhaupt das, was D-Nice neben der intelligenten Selbstdarstellung, am zweitbesten beherrscht. Siehe „Pimp Of The Year" (mit Antonio Fargas, dem großen, ewig halbseidenen Hustler, Autowäscher, Pimp und Huggy Bear aus tausend Blaxploitation Movies und „Starsky & Hutch") und „Glory" (inspiriert vom gleichnamigen Film mit Denzel Washington über die erste schwarze Kompanie im Sezessionskrieg (also noch ein paar Jahrtausende von den Pyramiden entfernt). Spaß macht auch der versteckte Diss auf Dough E. Fresh in „It's All About Me": äußerlich ein Still-No.1-Statement, rechnet er hier mit dem ‚World's Greatest Entertainer' ab, dem D-Nice' tragende Rolle beim „Stop The Violence"-Projekt nicht paßte. Kurzum, ein Mann mit vielen Talenten, den ich in Zukunft neben Leuten wie Big Daddy Kane und Kool Moe Dee (und Master Ace!) sehe. MCs, die es meisterhaft verstehen, ihre Message ohne Verlust radio-tauglich zu formulieren.

Oliver von Felbert

BOB MOULD
Black Sheets Of Rain
Virgin

Bob Mould hören. „Black Sheets Of Rain" ist mir auf Anhieb sehr vertraut. Wo ist die Platte entstanden? „Workbook" war ja das Resultat eines asketischen Rückzugs, ein Jahr auf der Farm, mit den Hühnern aufstehen usw., und „Black Sheets" klingt so anders nicht. Aber vielleicht ist das auch gar nicht wichtig: *I don't know where the sun ever shines/ Black sheets of rain following me again/ Everywhere I go, everywhere I've been.* Bob Mould hören heißt Geschichten aus seinem Leben hören, ohne Umwege, ohne Verklausulierungen. Die neuen Songs sind rauher als die von „Workbook", einige erinnern an „Whichever Way The Wind Blows", den Schlußpunkt der letzten LP, wo Bob Mould explodiert, ein Song, den ich immer als „Bleib standhaft!" übersetzt habe. Das letzte Stück dieser LP heißt „Sacrifice — Let There Be Peace" und ist eine Forderung, kein Wunsch. Friede den Hütten (aber zynischerweise ist „Internationale Solidarität" zu Solidarität mit den Herrschenden und Solidarität der Herrschenden untereinander verkommen, wird Saddam Hussein zu dem *neuen Hitler* aufgebauscht, die auswegslose Situation der Sowjetunion, die sie dazu treibt, mit den USA gemeinsame Sache zu machen und ihre Unterstützung für die Befreiungskämpfe der Völker der „Dritten Welt" einzustellen, als Weltfrieden bezeichnet. Selten habe ich selbst von klugen Menschen so viel politischen Unsinn gehört, wie in den Tagen nach dem Angriff des Irak auf den kuwaitischen Feudalstaat. Wie hätten die USA reagiert, wenn Argentinien Chile angegriffen hätte? Denkt Bob Mould über so etwas nach?)! Hier muß ein Song wieder einmal für meinen eigenen Erkenntnisstand herhalten, Gedanken auslösen, mit denen er höchstwahrscheinlich überhaupt nichts zu tun hat, und die sich mir trotzdem jedes Mal von neuem aufdrängen, wenn ich „Sacrifice" höre. Während ich nun die Forderung ableite „Sei dein eigener Polizeistaat", meint Bob Mould „Friede meiner Seele", denn „Let There Be Peace" ist der Abschluß seiner Auseinandersetzung mit einem geliebten Gegenüber, die sich über die Platte erstreckt. *Tonight is the last night/ That I'm waiting up for you/ It doesn't seem to matter if I do* („The Last Night") oder *Baby stop your crying/ Because I don't listen to you anymore* („Stop Your Crying"). Gut, ich *vermute*, daß die meisten dieser Songs davon handeln, ich habe kein Textblatt, und die Qualität der Vorabkassette ist unter aller Sau, aber ich höre Wut und etwas diskreten Pathos, mit dem er mit der Ungerechtigkeit der Liebe abrechnet. Der Bob Mould von „Workbook"

war ausgeglichener, die Songs sehr verschieden, erzählten Geschichten aus 30 Jahren seines Lebens, während er hier anklagt und fordert. „Black Sheets" ist sehr intim, aber immer erkennbar Songwriting, zu Kunst verdichtete Nähe. Die Platte wird überdauern, surely ein Meisterwerk, aber das ist keine Überraschung. *Sebastian Zabel*

DEEE-LITE
World Clique
WEA

New Yorks Deee-Lite werden schon seit ewigen Zeiten als das kommende heiße Ticket gehandelt. Eine weiße Dancefloor-Sensation mit einem echten Russen und einem echten Japaner — big schrill! Und tatsächlich: Ihrem sensationellen Ruf werden sie teilweise sogar gerecht, doch doch, das muß man schon sagen. Vor allem mit dem unschlagbaren Dancefloor-Monster „Groove Is In The Heart", aber auch über eine beträchtliche Distanz dieser LP. Deee-Lite verhalten sich zu US-Dancefloor wie Beats International zu UK-Dancefloor, das heißt, sie absorbieren oder filtern Sounds aus dem Underground und machen sie Pop-kompatibel. Sie tun so, als ob allesallesalles ihnen gehört, als ob sie alles dürfen. Da sind sie nicht die einzigen Amis und man kann ihnen aus dieser reinen Tatsache noch keinen Strick drehen. Aus genau denselben Gründen, aus denen man gemeinhin etwa US-Hip-Hop UK-Hip-Hop vorzieht, gefällt mir auch Deee-Lite besser als Beats International. DAS HEISST JETZT ABER NICHT, DASS DIESE PLATTE GANZ TOLL IST! Echt gräßlich und gleichzeitig eines der Hauptwesensmerkmale der Band ist z.B. dieses Flair to-tal abge-dreh-ter Designer-Crazyness, und ich sage euch: CRAZY!, die Lady Miss Kier, Dimitri aus Russland und Towa Towa aus Tokio — so die Besetzung — überall penetrant verbreiten. Für ein Stück haben sie z.B. einen richtigen alten Da-Da-Da-Casio organisiert, den sie mit einem dieser unerhört angesagten Breakbeats unterlegen. Ihr Image steht in einer gewissen, nicht näher definierten Sixties-Pop-Art-Hippsychick-Futurismo-Tradition, schließt also mehr oder weniger an die Ideen von den B 52's/ABC zur How To Be A Zillionaire-Phase/S'Express an. Witzige Kunststudenten! Was für die „Tempo"-Leute-Seite! Oder „Prinz". Zeitungen eben, bei denen ein regelmäßiger Bedarf an Gestalten besteht, die sich für nichts zu schade sind. Am besten sind Deee-Lite entweder dann, wenn sie nicht so dick auftragen, wie bei einigen relativ dezenten, sphärischen House-Tracks („What Is Love?" oder mein Lieblingsstück „Good Beat") oder wenn sie völlig maßlos werden (wie in, again, „Groove Is In The Heart"). Unangenehmer wird es, wenn sie ernsthaft funky sein wollen wie die Neger. Und allgemein mit fortschreitender Spieldauer der Platte, denn Lady Miss Kiers Stimme ist, nun...*streng*. Klingt so wie ihr Nachname. Kiere Stimme, Alter. Wie Yazz, Betty Boo oder die Sängerin von Electribe 101. Diese ganzen groovy englischen Girls halt. In der Tat eines der englischsten amerikanischen Dancefloor-Dinger ever. *Hans Nieswandt*

PREFAB SPROUT
Jordan: The Comeback
CBS

Für Paddy McAloon werde ich immer, immer einen Platz in meinem Herzen haben. Was mich ja ehrlich für ihn freut, ist die Tatsache, daß es inzwischen niemanden mehr gibt, der daran Interesse hätte, ihn unter Erwartungsdruck zu setzen. *Gespannt* sind die Leute heutzutage auf ganz andere Dinge als die neue Prefab-Sprout-LP, zum Beispiel auf Dick Tracy oder Boogie Down Productions oder die Bpm-Zahl des neuesten Oakenfold-Remixes von wasauchimmer, je nach dem. Und das gibt unserem alten Freund die Möglichkeit, nervlich unbelastet an der Lebensaufgabe „Der beste Song überhaupt" zu laborieren, eine Aufgabe, für die heute auch überhaupt niemand anderes mehr zuständig ist und sein möchte außer Paddy. Gerade in England '90 gilt „Der Song" nichts und „Der Groove" alles. Entsprechend wirkt es auch wirklich etwas seltsam, etwas melancholisch und ältlich, wenn man nach all den Monsterbeats „Jordan: The Comeback" hört. Denn die ist, obwohl wieder von Thomas Dolby produziert, ganz betont unknallig gehalten, wesentlich weniger offensiv breitwandig als noch „From Langley Park To Memphis", sondern verschroben und eigensinnig und so gesehen sein Meisterwerk. Völlig unkommerziell. Eine auffällige Änderung ist übrigens Wendys Gesang: Plötzlich ist sie ...zur Frau geworden? Jedenfalls kann sie seit neuestem auch unterhalb des dreigestrichenen C singen. Geblieben sind clever-clevere Songtitel, die bei unserem neusten Pausenspiel, „Erkenne-die-Band-an-den-Songtiteln", schon Kopfschütteln hervorriefen: „Machine Gun Ibiza", „Carnival 2000", „Jesse James Symphony", „Jesse James Bolero", „All The World Loves Lovers"... Geblieben sind, ich sag's wie's ist, Songs, bei denen ich schwer schlucken muß vor Rührung und Überraschung über ein unerwartetes Stück Glück aus dieser Ecke. Schönheit, von der man keinesfalls der Welt berichten will, sondern die man mit in sein Zimmer nehmen will, wenn man sich in Zweifeln wälzen und happy bedrückt sein will. Man reiche mir ein Kleenex.

Hans Nieswandt

SLY & ROBBIE PRESENT
DJ Riot
Island/Ariola

SHINEHEAD
The Real Rock
WEA

Der Sly & Robbie-Sampler ist wie einer unter vielen, einer unter vielen sehr guten versteht sich. Sly & Robbie haben sich als Produzenten erstaunlich nahe an den aktuellen jamaikanischen Dancehall-Stilen orientiert: man hätte nach ihren kühnen, und oft etwas zu beliebigen Versuchen, alles mit allem zu crossovern, kaum erwarten können, daß sie sich jetzt so straight vor den aktuellen Jamaika-Sounds verbeugen. Auch wenn sie die eine oder andere Genre-Erweiterung natürlich nicht lassen können, bleiben die zum Beispiel mittlerweile auch in Kingston angekommenen HipHop-Einflüsse fast völlig außen vor, bzw. tauchen in rein produktionstechnischen Verschärfungen unter. Auffallend auch die ziemlich gute Wahl unter den aktuellen Toastern: Flourgon, Red Dragon, Redrose, natürlich Tiger, Shaka Demus und Daddy Lizzard sind auch sonst die fast schon zuverlässigen Garanten für einen guten Rap und gehören mittlerweile zu den wenigen, die einen Namen, Markenzeichen und manchmal wie im Falle Tiger, Stil und Künstleridentität gewonnen haben. Der Grund, dieses DJ-Album, und nicht die zehn bis zwanzig anderen, die so in einem halben Jahr gute bis sehr gute Tracks enthalten, auszuwählen, ist nicht nur, daß es sehr viel leichter zu bekommen ist. Es vereinigt so viele verschiedene Ansätze der letzten zwei Jahre Dancehall in sich, darunter auch die Mode der One-Riddim-Alben, indem sie einen Riddim wirklich abwechslungsreich gestalten, daß man es Einsteigern wirklich nahelegen kann.
Shineheads Neue wird vor allem wichtig, weil hier erstmals ein New Yorker Rapper sich teilweise in die Hände jamaikanischer Produzenten gegeben hat. Shinehead läßt sich sowohl von den Sly & Robbie-Nachfolgern auf der Computerbeatebene Steelie & Cleevie begleiten, wie von dem Spezialisten für NY-HipHop-Reggae Sydney Mills. Er versucht eindeutig, die im BDP-Umfeld entstandene Reggae-Lesart sowohl mit Kingston wie auch mit Worldpop zu versöhnen, und geht dabei weiter als andere, die jamaikanische Methoden und Sounds nur imitiert haben. Tatsächlich gehen hier HipHop und Dancehall-Reggae, Soul und Soulreggae mit fast schon revueartiger Leichtigkeit ineinander über. Er wechselt die Rap- und Toast-Stile mit einer Behendheit, die Projekte wie „Strictly HipHop-Reggae-Fusion" eben gefehlt haben, auch wenn manches etwas zu leicht läuft (etwa wie er sich darauf verläßt, daß Sly Stones „Family Affair" als Background den Rest schon von alleine richtet: schön dann allerdings wie ganz am Schluß Sister Sledge dazukommen). Daß die Platte schließlich nicht ganz so toll ist, wie sie auf dem Papier klingt und wie die Forderung „Reggae and rap fans come together!" verheißt, liegt eben daran, daß beide Bewegungen noch immer kaum künstlerisch-abendländisch-persönliche Sprachen brauchen, sondern situationsbezogenen Tanz- und Identity-Stoff. Shineheads Versuch, sich als Autor und Integrierer Bambaataaschen Zuschnitts zu profilieren, scheitert also eher daran, daß er nur auf der Ebene der Musik, sprich: Kunst, versucht zu verbinden, was zuvor auf der Ebene der von dieser Musik codierten Wirklichkeit verstanden und verbunden werden muß. Wenn überhaupt. Auf der anderen Seite sind in New York Rap- und Reggae-Fans längst zusammengekommen, und keine HipHop-Platte, keine Straßenecke kommt ohne Reggae aus, nur das geschieht zu New Yorker Bedingungen, als neue Stufe von HipHop, hat nichts mit den Konditionen zu tun, unter denen so fantastische Musik wie auf dem Sly & Robbie-Sampler in Jamaika immer noch entsteht. *Diedrich Diederichsen*

CRYPTIC SLAUGHTER
Speak Your Peace
IRS

2BAD
Idiotree
X-Mist/EfA

Cryptic Slaughter, alte Lieblinge, legendär unverstandene Westküstenkids. Sie hatten lange vor Napalm Death diesen unerhört unabwechslungsreichen Überschallsound mit korrekten Stream-Of-Consciousness-Texten, prügelten sich mit ständig wachsender Ruhe und Abgeklärtheit durch 3 großartige Alben. Nach dem Umzug nach Portland, Neugründung und Neubesetzung (u.a. Brian von den ebenfalls aufs schmerzlichste mißverstandenen Wehrmacht) nun die Zerfaserung ins Nirgendwo. CS sind immer noch OK, aber die ungestüm coole Frische ist aus ihren Zügen gewichen. Was bleibt, ist ohnmächtiger, unbefriedigt hin- und herschwankender Labyrinth-Thrash, der sich vom Feeling her zu den alten CS verhält wie Attitude zu Attitude Adjustment. Ebenfalls quälend nett bis fies nervig die zweite 2BAD-LP, die es mir mit ihrem scheußlich expressiven Augenschmerzcover und einem etwas zu engen Plattenloch besonders schwermacht. Zynischer Psychotrip, der natürlich überhaupt nicht diese stiefmütterliche Sorgenkindbehandlung Richtung unverdaulicher-als-Nomeansno-Blabla verdient, völlig vereinsamt auf deutschen Fluren dasteht und auch ansonsten auf viel zu viele Fragende und viel zu wenig Begreifende stoßen wird. Frei nach dem F.Nietzsche/A.Schwarzenegger-Wahlspruch »Was einen nicht kaltmacht, macht einen nur noch härter«. *Mark Sikora*

LEMONHEADS
Lovey
Teldec

Manchmal mag ich die Lemonheads einfach. Ich finde es z.B. grundsympathisch, wie Evan Dando auf der Rückseite der allgemein durchgefallenen „Favorite Spanish Dishes"-EP an der Kamera vorbeiblinzelt und sich dabei eine Coca Cola-Strickmütze über die mittlerweile mehr als schulterlange Matte gezogen hat. Ich finde es deshalb auch nie tragisch, daß die Lemonheads eigentlich immer schon das Gegenteil von clever waren, und ich sehe auch, daß „Lovey" (was soviel wie Schätzchen heißt) wahrscheinlich die einzige Platte ist, die sie in diesem Jahr machen konnten. Mein Problem ist, daß mich mit dieser vierten LP ein ähnliches Mißtrauen beschleicht, wie 1985 bei „Gas Food Lodging" von Green On Red, die ich bis dahin immer ganz gern gehört hatte und mit einem Mal furchtbar reaktionär fand. Auch für die sogenannte Post-Punk-Bands ist es ja scheinbar nur natürlich, im Laufe der Jahre immer tiefer in verschiedene amerikanische Musiktraditionen abzutauchen, was ich grundsätzlich gar nicht bemängeln will. Aber es nervt eben schon, wenn die Lemonheads das oben beschriebene Bandfoto aus-

gerechnet am Bahndamm aufnehmen müssen, und bringt mich auf die interessante Feststellung aus der Boston Punk-Geschichte (SPEX 6/90), „daß der Europäer eine Ami-Band gewöhnlich aufregender findet als der Amerikaner" (womit ganz explizit auch die Lemonheads gemeint waren). Als Lieblingsband von der Sorte, die es sich und ihrem Publikum immer ein wenig *zu leicht macht*, taugen sie demnach immer noch. Trotz dem schlechten (und berechnenden) Linda Ronstadt-Cover „Different Drum" und trotz (?) Major-Deal, fallen auch auf „Lovey" einige nette Hits für Kneipe und Uni ab (etwa: „Half Of The Time" oder „Left For Dead"). Neben denen es dann allgemein übliche Weiterentwicklungen wie die Akustik-Ballade mit Slide-Gitarre („Brass Buttons") oder den gespielten Witz („Answering Machine Message") oder die sentimentale Kindheitserinnerung („That pencil smell reminds me of school...", „Ride With Me") oder den umfassenden Protestsong („L'll Bleed") gibt.

Oliver von Felbert

LOS LOBOS
The Neighbourhood
Metronome

Die Nachbarschaft heißt hier Vereinigte Staaten von Amerika, und Little Richard ist der knarzige Alte von nebenan. Hach, muß das Spaß machen, keinem Hispano-Klischee mehr entsprechen zu müssen, sondern in voll altmodischer Mucke durch vierzig Jahre Volksgut zu stoppeln. Schon in den Anfangsjahren, damals 83, bestand eine Geistesverwandtschaft zu den Blasters und deren Traditionsauffassung von Rock und Roll. Gewiß blieb „La Bamba" die große, publikumsträchtige Mexiko-Imbiß-Ausnahme, doch wenn sie heute südstaatelnd, bluesig-mainstreamig den „Georgia Slop" jauchzen lassen, dann sind sie seitdem zwar größer und größer geworden, die Freude an einer recht deftigen Wurzelsuppe haben sie aber niemals verloren. *Ralf Niemczyk*

KID FROST
Hispanic Causing Panic
Virgin

EINSTEIN
The Theory Of Emcess Squared
BCM

Spanischer Rap ist melodischer und zugleich härter, prononcierter als jeder andere. Doch zweisprachige Rap-Alben sind nicht nur besonders abwechslungsreich. Sie erinnern auch daran, daß die sogenannte Dritte Welt nicht nur in der Peripherie stattfindet, sondern mitten in den Metropolen. Und dies mit allen typischen Elendsmerkmalen — Billiglöhnen, illegale Hinterhoffabriken, die Zuarbeit für reguläre Konzerne leisten, und natürlich Slums.

Der offensichtlich nicht mehr ganz junge „Chicano" Kid Frost wuchs als Sohn eines GI's in Guam (US-Kolonie und wichtigste Militärbasis vor den Philippinen) und in Kaiserslautern (Militärbasis im Frontstaat) auf, bis sich seine Eltern endgültig im Osten von Los Angeles (nicht in Compton) niederließen. Nach einigen Jahren als lokaler Hardcore-Rapper schaffte er den Aufstieg zum Opening-Act bei Konzerten von New Edition, Run DMC und Ice-T. Offensichtlich hat Kid Frost dabei viel gelernt. Sein Slow-Rap-Style erinnert sofort an Ice-T (besonders auf „La Raza"), seine Liebe zu Gitarren-Samples an Run DMC. Daß sich Kid Frost an die Polyrhythmik und die Gitarren von Santana erinnert, liegt auf der Hand. Daß sein relaxter Saxophon-Einsatz an 7A3-Niveau heranreicht (zum Teil aber auch von dem ersten Album von UB40 stammen könnte) mag ein schöner Zufall sein. Völlig überraschend jedoch die Bluesgitarrenzitate im John-Mayall-Stil („Come Together") oder gar eine bluesige Mundharmonika („Ya Estuvo"). Es liegt nahe, auf die Plattensammlung des Vaters als der Quelle der Inspiration zu tippen. Dafür sprechen auch eine Ten-Years-After-Bassline auf „Smoke" und etliche andere Gitarrenzitate aus diesem Bereich. Wahrscheinlich wurden alle von Kid herangezogenen Platten in Kaiserslautern gekauft. Auch Santana. Ein Rap-Album für Liebhaber der frühen 70er-Jahre-Musik.

Ortswechsel. Try saying „Straight Outta Notting Hill". Hört sich irgendwie daneben an, fast wie „Straight Outta Köln". Das ist auch das Problem aller britischen Rapper: Die Verhältnisse dort sind halt doch anders als in Compton. Selbst in Brixton. Das sind alles keine Gegenden für NWA-Nachfolger. Und Einstein kommt aus Peckham, dem östlichen Nachbarbezirk von Brixton. Dort kann man auch nach Einbruch der Dunkelheit noch über die Straße gehen. Dort war Einstein seit seinem 16. Lebensjahr Reggae MC. Unter anderem bei Saxon. Doch dann wechselte er zum Rap, ziemlich genau zu der Zeit von Bambaataas „Planet Rock". (Erzählte Einstein 1988 in London). Einstein gehört also zu den ganz frühen britischen Rap-Fans, die noch mit Breakdance und Graffiti anfingen und sich an DJ-Wettbewerben beteiligten. Einstein ist ein bescheidener und kluger Rapper mit einem sicheren Gefühl für Peinlichkeiten. Deshalb vermeidet er (im Gegensatz zu Overlord X) Hardcore-Imitate. Andererseits ist sein Produzent Harris auch Lichtjahre von dem geschmeidigen Funk der amerikanischen Afrocentricity-Rapper entfernt. Vorzugsweise handelt er von der Dancehall, während er in politischen Dingen den Ansatz des britischen Reggae weiterverfolgt: Konkrete Kritik, aber Black British. Einsteins Album ist ein unspektakuläres Rap-Album. Solider, holpriger Lambeth-Underground-Rock, inspiriert von zurückliegendem US-HipHop, zurückliegenden Streetmusic-Idealen, zurückliegenden House-Beats und zurückliegenden Reggae-Stilen. *Günther Jacob*

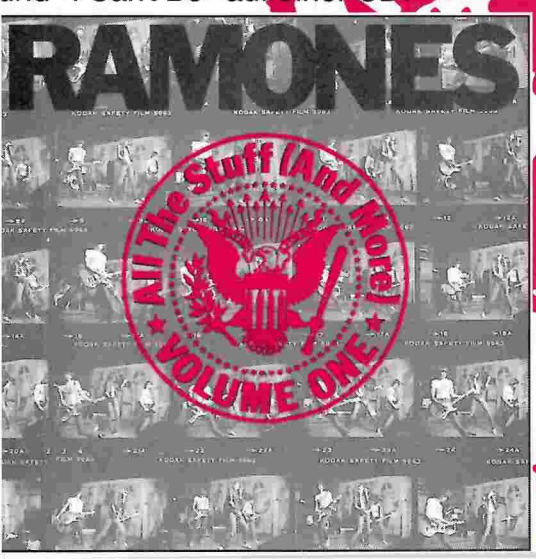
RAMONES

Endlich auf CD!

HEY HO LET'S GO

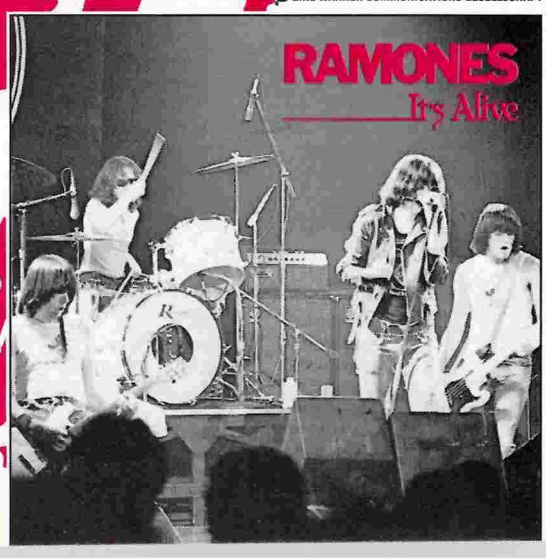
»All The Stuff«

die beiden ersten LP's
»The Ramones« und »Leave Home«
plus live tracks und unreleased Demo
Tracks wie »I Don't Wanna Be Learned«
und »I Can't Be« auf einer CD!



»It's Alive«

»It's Alive«, das legendäre
Doppelalbum auf einer CD!



SIRE
VON DER WEA MUSIK GMBH
EINE WARNER COMMUNICATIONS GESELLSCHAFT

SIRIUS

WERDE GESCHÄFTIG! *mit Hans Nieswandt*

Heute: Das dritte Ohr. Die Alternative für unmentale Discodancer in den Zeiten nach House und für Soul-II-Soul-Groove-Geschädigte.

Unter diesen Umständen muß man **Dream Warriors** „Wash Your Face In My Sink" (4th & Broadway/Ariola) unbedingt zur Maxi des Monats ernennen: HipHop meets Jazz Mambo on da Ragga tip! Swingend, gutgelaunt und garantiert Breakbeat-frei. Auf der B-Seite dann weniger Novelty-Sounds, aber dennoch *fordernd!* Dream Warriors sind Torontos Antwort auf **A Tribe Called Quest**, deren „Bonita Applebum" es jetzt übrigens als moody Remix gibt (Ariola). Londons **The Sindecut** featuren bei „Love The Life" (Virgin) folgendes: sehr schnellen, realdrummäßigen Beat, atemloses Fast-Style-Rapping, eine gesungene Hookline, ein grundsätzlich jazzgemuter Ansatz, sehr kultiviert, ohne Härten. Ebenfalls sehr geschäftig, um nicht zu sagen enervierend hektisch, brettert **DJ Mink** „Hey, Hey, Can U Relate?" (Warp/Outer Rhythm) runter: ein einziges aufgeregtes Gezappel und Beckengereite, tausend Fetzen aller Art. Das ist doch keine romantische Kreuzfahrt mehr! Viel Getöse, nichts dahinter, Most Wanted sind besser. Ebenfalls gerappt und gesungen wird auf der neuen **Mighty Ethnicz**. Die werden auch immer besser, aber „Harmony Hall" (Aspiring/Pacific 12") gehört in seiner Hitverdächtigkeit schon fast auf die Singles-Seite. Noch hören wird man von **The Afros**: „Feel It" (JML/Columbia) ist erster Vorbote ihrer LP „Kicking Afrolistics" und mixt atmosphärisch 7Ts Pimp Style, Öld School Rap und zeitgenössische Funkiness zu einer heißen Marmelade. Daß auch Hardcore-HipHop noch happening sein kann, beweist **Master Ace**: „I Gotta Ta" (Cold Chillin 12") ist mit seinen „Talkin'-Loud-And-Sayin'-Nothin'"-Samples zwar nicht unbedingt Speerspitze der Originalität (Marley Marl hat produziert), aber gehe irgendwohin, wo Leute tanzen, und du wirst sehen, wie zwingend es ist. And it don't mean a thing if it ain't got that Zwing. Siehe auch LPs.

WERDE MENTAL! *mit Sebastian Zabel*

The Grid: Floatation (Eastwest/WEA)

Endlich! Eine Mental-Hymne! Dem großen, beständig warm und tief pumpenden Puls, der in Clubland regiert, begegnet eine *Torch*-Oboe und eine Frau flüstert *„downdown deep downdown..."*

„Floatation" ist mit 9 Minuten 47 definitiv zu kurz. Sanfter und süßer geht es nicht, jedes Stück, das du auf dieses von Meeresrauschen begleitete Wunder folgen läßt, muß wie purer Krach wirken. »We needed a word that summed up the feelings of water, breathing and floating«.

Logic: The Warning (Planet Pacific/Intercord) Ecken besser. Auch die bauen den fließenden House-Sound um ein sentimentales Klavierklimpern und haben glücklicherweise keine andere Ambition als gutes Mix-Material zu liefern. Auf der Rückseite wird der Track seziert, so daß unter den Snare-Drums das Grundmuster eines der besten Acid-House-Stücke ever (Fingers Inc.s „Can U Feel It?") zum Vorschein kommt, und endet in einer superentspannten, jazzigen Daddelei, wo Querflöten und Keyboards sinnlos schöne Schleifen ziehen.

Word Of Mouth: What It Is (Urban/Polydor)

Fängt mit Derbeatschonwieder an (kein Wunder/Andrew Weatherall), präziser: dem Drumming von My Bloody Valentines „Glider". Irgendwann (nach 2 Minuten 15) setzt ein ganz tief hinauflaufender Orgel-Akkord ein. Große Klasse. Das Trio legt Wert auf die Feststellung, daß alle Instrumente *echt gespielt* sind und bis auf Weatheralls Remixerei nichts eingesampelt wurde. „What It Is" gehört einerseits in die The Farm/Madchester-Kontext (Rockismen wie sog. „harte" Gitarrenriffs und „röhriger" Gesang werden benutzt), andererseits könnte aus der *Band* um die S'Express-Sängerin Linda Love sowas wie 1990's Big Audio Dynamite werden.

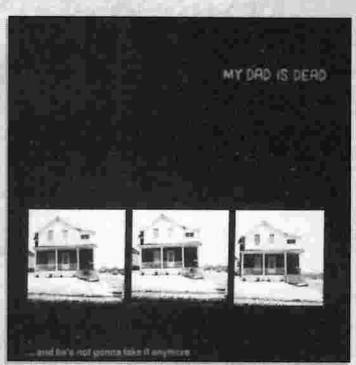
Cheap Chills

Das allerbeste ist jedoch die Flut neuer, puristischer Techno-Tracks, wie sie momentan an jeder Ecke entstehen. In Leeds beispielsweise, wo **LFO** herkommt. Synthesizer-Töne, wie man sie seit Walter Carlos nicht mehr gehört hat, Töne aus der Urzeit dieses Instruments, als Synthesizer noch große Apparate mit zahllosen Stöpseln und Kabeln waren, fiepsen durcheinander und schwirren kühl durch den Raum. Die drei Stücke ihrer Maxi, die Titel haben wie „LFO Remix", „Mentok 1" und „Quijard", sind so ziemlich das kühnste, was man der Party bieten kann. Vorbilder sind Acid House, Kraftwerk und der frühe Guy Called Gerald, wobei LFO wesentlich vertrackter und polyphoner ist. Während LFO den Techno-Sound mit Klavierpassagen und (zumindest einmal) mit einer repetiven Melodielinie aufhellen, geht **Tricky Disco** einen Schritt weiter, verzichtet auf alle vertrauten Club-Pattern, nur der obligatorische House-Beat erinnert daran, wo wir sind. (In Clubland '90 nämlich.) „Tricky Disco" geht so: Telespiel-Piepser, eine Minute später setzt der Beat ein, dann ein tiefes Synthesizer-Tröten, dann läuft plötzlich alles durcheinander, die berühmten, hier viel zu schnell gedrehten Rob-Base-Kiekser, ein seltsames, vollelektronisches Augsburger-Puppenkiste-Melodiechen, ein Kraftwerk-Zitat (aus „Wir Sind Die Roboter") und Tick, Trick + Track rufen „uuh yeah!" und „it's tricky!" (beide Warp/Outer Rythm).

HOUSES IN MOTION
RELEASES

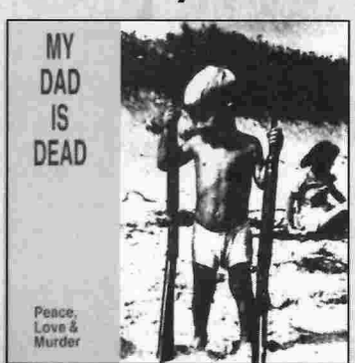
CLEVELAND/OHIO

MY DAD IS DEAD
»... AND HE'S NOT GONNA TAKE IT ANYMORE«



EFA CD/LP 6172

MY DAD IS DEAD
»Peace, Love & Murder«



Mark Edwards is perhaps the most honest, unpretentious songwriter of our time. Really!!!

(OPTION 4/90)

EFA CD/LP 6173

TUCSON/ARIZONA

GIANT BLACK LOW LEAVING NAKED RIVER

Get some dust from GIANT SAND, LEAVING TRAINS, LOW MAX, NAKED PREY, and others ...

COMPILATION
EFA CD/LP 6174

HOUSES IN MOTION · Phone: 069/4950991 · Fax: 069/445092
Im Vertrieb der **EFA**-Medien GmbH

LP KRITIK

GURU JOSH
Infinity
BMG/Ariola

LOVE/HATE
Blackout In The Red Room
CBS

Raumpatrouille Alpha Schnauz auf Acid-Rausch-Kurs. Wurzelwicht Josh, mehr durch Stroboskop- als durch Geistesblitze erleuchteter Diskettenheini, erfreut uns neben dem gnadenlos aufdringlich saxophonophilen Eintagsfliegen-Titeltrack mit einer fabelhaft ungesunden Mixtur aus zirpend leerer Disco-Wummrigkeit und eleganter, fast schon John Carpenterscher Instrumental-Stumpfniss, die ab und an nur durch irgendwelches uninspiriertes Samplegestotter unterbrochen wird. Noch besser als dieser bedrückend ausgelassene Kindergeburtstag gefällt mir das konservativ-freche, neue alte Feuchthöschen-Sleaze-Ding der nächsten großen L.A.-Edelpenner Love/Hate, deren Bassist glaubt, Skid Rose heißen zu müssen. Können es sich nicht verkneifen, trotz unheimlich dick aufgetragener Sauf-, Kiff-, Fick- und R'n'R-Klischees ein Dead-Kennedys-T-Shirt zu tragen. Dumm. Aber lustig.

Mark Sikora

HEADS UP
Soulbrother
Emergo/IRS

TOKEN ENTRY
The Weight Of The World
Emergo/IRS

Power. Funk. Metal. Seit Minuten überlege ich, wie die optimale Reihenfolge für diese drei Worte lauten müßte, um der Musik von Heads Up am genauesten gerecht zu werden. Funky Powermetal? Das ist gut für Token Entry. Me(n)tally Powerfunk? Das klingt zwar scheiße, aber es paßt zu Heads Up. Heads Up sind New Yorker Homeboys, die an der Kreuzung von Funk und Hardcore herumlungern, und ab und zu kommen Kumpels wie 24-7-Spyz oder Victims Family oder die Tar Babies oder Red Hot Chilli Peppers vorbei, geben ihnen fünf und stellen den Ghettoblaster zehn Minuten ab, um Public Enemy oder sowas wie die umwerfende neue Three-Times-Dope-LP zu blasten und tagsüber Dosenbier zu trinken. Von Heads Up kannte ich bisher nur eine völlig untergegangene EP, die diese LP im Prinzip aber schon vorwegnahm. Für „Soulbrother Crisis Intervention" wurde das wuchtige Schwingen, das schwere Grooven noch fetter und großkotziger inszeniert. Sie sind zwar nicht so einzigartig genial wie Victims Family oder so große Seelen wie 24-7-Spyz, aber haben jetzt die allerbesten Aussichten, Leute wie die Red Hot Chilli Peppers als Peoples Band abzulösen. Produziert wurden sie übrigens von Blue Oyster Cults Albert Bouchard, der sich hiermit als erstaunlich funkier Dude entpuppt. Dagegen hat sich Dr. Know von den Bad Brains als Producer der Token-Entry-LP noch ziemlich zurückgehalten. Token Entry kommen vom Hardcore und haben den Funk für sich wohl eher erst kürzlich entdeckt, vermutlich via omnipräsenten Hip Hop. Token Entry bemühen sich aber auch nicht darum, besonders funky zu wirken, dazu sind sie zu ernst und engagiert; sie nehmen sich genau soviel davon, wie in ihren trockenen, erwachsenen Core-Rockern untergebracht werden kann, ohne daß sie sich deswegen groovetechnisch einen abbrechen müßten. Das gilt auch für Einflüsse aus anderen musikalischen Gegenden. So gibt es zum Beispiel auch eine herrlich unsensible kleine klassische Gitarren-Fuge. Sie arbeiten nicht an einer Idee von weißem Funk-Core, sondern eher an der Verbreitung persönlicher Ideale und der allgemeinen Erweiterung des Hardcore-Begriffs. Und auch da nicht gerade an vorderster Front. Sie glauben, das Gewicht dieser Welt auf den Schultern tragen zu müssen, während Heads Up sich von jedem Ballast befreit haben. Für Token Entry habe ich eine Menge Respekt, aber Heads Up finde ich *heiß.*

Hans Nieswandt

BIG DIPPER
Slam
CBS

SALEM 66
Down The Primrose Path
Homestead/EfA

Dramen begabter Kinder, Boston und Umgebung. Zwei der Bands, die seit den mittleren 80ern den geschmackvoll-intelligenten Songwriter-Rock spielen, der den anderen, nichtlärmigen Teil des Homestead-Sounds ausmacht, woll(t)en es wissen. Wer mit diesen Platten nicht endlich Beachtung findet, wird lange unbeachtet bleiben: bei beiden ist es circa die fünfte (wenn man Mini-LPs mitrechnet). Salem 66, die Band um die Freundinnen Judy Grunwald und Beth Kaplan, die ihre Band seit Jahren mit Girl- und Boyfriends oder Verwandtschaft wechselnd auffüllen, blieben aber im Gegensatz zu Dipper beim Stammlabel. Daß heute die Pixies und die Breeders den Erfolg der Pixies und der Breeders haben und nicht Salem 66, die diese Musik, und gerade deren feministische Ausprägung, schon einige Sommer länger spielen, müßte sie in einer Weise wurmen, die aber nicht zu spüren ist. Ihr Handicap, spröder, hausbackener, teilweise aber auch wilder zu klingen und dabei genau jene betörende Wildheit hervorzurufen, zu der nur der Gehemmte fähig ist, öffnet und begrenzt auch den Reiz dieser, vermutlich letzten, LP von Salem 66, die mindestens danach eine Pause machen wollen, wenn nicht ganz aufhören. Was schade wäre: die Mischung aus Versuchen, sich düster oder melodisch kühn und euphorisch zu große, aber auch zu einfache emotionale Kostüme für den eher gestört, aber sympathisch neurotischen inneren Kampf zu schneidern, mit Hochstapeleien, Aneignung von Rock-Goddess-Ton, als wäre man Sylvia Juncosa, cooler Rauchigkeit, mit anderen Worten, das, was bei Sonic Youth so gut geklappt hat, als Intellektueller in eine Rock-Persönlichkeit zu schlüpfen, die die feinsten

psychologischen Probleme der intellektuellen Seele löst, blieb bei Salem 66, auch auf der neuen LP immer in einer angenehmen Spannung und auf der Kippe.

Big Dipper marschieren — wie schon bei ihrer letzten LP vorausgesagt — auf eine Major-Karriere zu. Haupteindruck dieser LP: cool. Kritiker sprechen von Gefühlskälte, die mir aber gut gefällt. Denen schlüpft die eigene Jugendlichkeit unter den sophisticated Power-Pop-Mustern und Glam-Rock-Modellen weg, doch die Muster und Modelle blieben dabei heil und ganz. Etwas anderes rutscht hinein: Wie bei „Monsters Of Jazz" ein Steely-Dan-Spirit (ohne musikalische Verwandtschaft), ein anderes Mal hat man das Gefühl, Poo-Punk-Klassiker würden plötzlich mit Lebenserfahrung ungewohnt, aber in sich logisch aufgeladen. Als wären aus The Boys The Men geworden. Am Ende covern sie originalgetreu Ian Hunters „All The Way To Memphis", einen der besten Songs über Geschichte (mit lustigen Bryan-Ferry/Roxy-Sax/Piano-Staccato). Und von dem langen Weg, den „unschuldige" Pop-Formen, Standard-Zeilen, Sounds hinter sich haben, welche historischen Gefühle alle durch sie hindurch geschritten sind, davon handelt diese Platte. Und macht ein paar alte Formen, teilweise mit dem Vereisungsprinzip für ein paar neue und kommende Gefühle frei. *Diedrich Diederichsen*

MASTER ACE
Take A Look Around
Cold Chillin'/WEA

INTELLIGENT HOODLUM
Intelligent Hoodlum
A&M

The bridge ist over — vor gar nicht allzu langer Zeit, sah es tatsächlich so aus, als ob New School-Pionier Marley Marl mit der allmählichen Auflösung seiner alten Juice Crew auch den Anschluß an ganz vorn verpaßt hätte. Biz Markie und Big Daddy Kane arbeiten lange schon als selbständige Superstars, Roxanne Shante veröffentlichte ihre LP zwei Jahre zu spät, MC Shane blieb unbedeutend und neue Talente schienen nicht in Sicht. Einer der wenigen, der ‚seinem Mann Marley Marl' die Stange hielt, war der umstrittene Londoner Radio-DJ Tim Westwood, der vor etwa einem Jahr damit begann, in seinen Sendungen (in der BRD ist das die „BFBS Dance Show") Demos und Anpressungen von Tragedy (= Intelligent Hoodlum) und Ace & Action (= Master Ace) zu spielen, die Großes versprachen, aber meist nie erschienen. Umso größer ist jetzt die Freude über diese beiden Alben, denn „Intelligent Hoodlum" ist eine hervorragende Consciousness-LP (und somit etwas ganz neues aus dem Marley Marl-Stall) und „Take A Look Around" ein M-A-S-T-E-R-P-I-E-C-E aus einer ganz anderen Ecke als man es gewohnt ist. Tragedy und Ace gehören beide zu einer Generation, die in ihrem Leben mehr Big Boogie Kane und Daddy Down Productions als Melle Mel und Whodini gehört haben (beide datieren sie die alten Zeiten, als sie noch zu jung für die Parties waren, mit 1984!) und deren Musik der beste (und schönste) Beweis für den umfassenden Bewußtseinswandel im Hip-Hop ist.

Tragedy hat bereits mit seinem Cover gewonnen: eine sensible s/w-Aufnahme seines Gesichts, ohne jedes Gimmick. Die Augen sind leicht geschlossen, seine Brille ein simples Drahtgestell. Dazu in einfachen weißen Lettern „Intelligent Hoodlum", sein Konzept, das er gleich im ersten Stück mit „Hoodlum's the past, intelligent is the future" erklärt. Der Beat ist sehr sanft, der Bass spielt keine Rolle. Stück zwei ist eine „Back To Reality"-Version und wie das ganze Album toll leicht produziert. Der beste Hip Hop für diese heißen Augusttage, deren Ozonwerte jeden Sport im Freien untersagen. Gut zum relaxen, aber mit einer Message die kein rumdösen duldet und mit der überaus sinnvollen Forderung „Arrest the President, he's the criminal" endet.

Master Ace sagt über sich „I'm not a father, no, I'm more like the son" und gibt als Inspiration KRS-One, Curtis Mayfield und Biz Markie (in dieser Reihenfolge) an. Und es geht auf. Master Ace ist kein liebenswerter Spinner oder genialer Buddy wie Q-Tip und Ali Shaheed, Ace ist Realist. Elegant-groovy aber mit Sendungsbewußtsein. Wenn KRS-One das Ghetto als Lebensraum abschaffen will, sucht Master Ace nach dem individuellen Weg da raus zu kommen: „I Got Ta", im Moment überall da, wo man HipHop hört, der ganz große Hit. Ace sagt, es ist nicht schlechtes daran, einen Benz zu fahren, solange du nicht vergißt, wer deine Freunde sind: „Postin' High" mit viel Disco wie in *Chic*. Vor die Entscheidung Salsoul oder Slave gestellt, würde Ace immer ersteres wählen, wobei seine Smoothness kein Mangel an Hardcore ist. Master Ace ist street-smart, d.h. er hat das Potential eines jungen LL Cool J's, das Bewußtsein eines BDP-Followers, den Witz Biz Markie's und mit Marley Marl und Mister Cee (Big Daddy's DJ und für vier der besten Tracks verantwortlich) zwei sehr gute Producer. Wenn 88' EPMD war und 89' Gang Starr, dann ist dies das Jahr von Master Ace. *Oliver von Felbert*

IGGI POP
Brick by Brick
Virgin

„Pussy Power, Pussy Power, hour by hour, oh what a flower". Mein lieber Herr Gesangsverein, das ist stumpf. Vor zwei Stunden hat Deutschland die WM gewonnen, aber nicht nur hier gilt: Stumpfsinn rules. Das kommt davon, wenn man zuviel mit Typen wie den Guns & Roses rumhängt. Da kommt man sich dann gleich vor wie der elder statesman des Sleaze-Rock, wie der Africa Bambaataa des LA-Junks. Aber wer will sich eigentlich noch länger mit diesen stinklangweiligen LA-Sleaze-Platitüden abgeben, dieses Gefasel über das so irre *sleazige* (dieses Wort!) Leben in Butt Town LA, über Manager, Produzenten, Drogen, Girls mit SOLCHEN TITTEN anhören, diesen ganzen öden Rock & Roll-Scheiß

RADIUM

Speedcore - Rock 'n Roll
from Gothenburg/Sweden

SATOR
EFA LP/CD 14363

"Stock Rocker Nuts"
"Harter fetziger Rock 'n Roll, irgendwo zwischen AC/DC, DAD und den Ramones..." (ME/Sounds)

SATOR Tourdaten
mit den TOTEN HOSEN

Kaunitz	7.9.	Ostwestfalenhalle
Siegen	8.9.	Siegerlandhalle
Lichtenfels	10.9.	Stadthalle
Offenbach	11.9.	Stadthalle
Kiel	14.9.	Ostseehalle
Northeim	15.9.	Open Air

ohne die TOTEN HOSEN

Hannover	13.9.	Bad
Düsseldorf	16.9.	No. 7
Bochum	18.9.	Logo
Stuttgart	19.9.	Villa Roller
Ravensburg	20.9.	U-Boot
Gammeldorf	21.9.	Circus
Krefeld	22.9.	Kulturfabrik
Heidelberg	26.9.	Schwimmbad

PSYCHOTIC YOUTH
EFA CD/LP 14361

"Some Fun"
"Schneller rockiger Pop-Punk" (Rock Hard)

PSYCHOTIC YOUTH Tourdaten

Wuppertal	22.9.	Börse
Köln	23.9.	Rose Club
Hamburg	24.9.	Molotow
Berlin	26.9.	Ecstasy
Stuttgart	27.9.	Villa Roller
Freiburg	28.9.	Jazzhaus
München	29.9.	Nachtwerk

THE MOBILE WHOREHOUSE
EFA CD/LP 14364

"The Mobile Whorehouse"
"Nils Wohlrabe/Freddie Wadling, zwei Ex -Leather-Nun-Mitglieder, produziert von Neubauten-AlexanderHacke - Hardcore in bester Tradition"

RADIUM GERMANY
is a division of Public Propaganda
Amsinckstr. 4 · 2000 Hamburg 1 · Tel.: 040/23 21 91

Im Vertrieb von EFA

LP KRITIK

eben. Iggy Pop will das. Zwar aus der Perspektive des Skeptikers und des Damit-Fertigen, aber was anderes kennt er halt nicht. Nie was richtiges gelernt. Aber okay: Ich kann es ja echt voll anerkennen, daß er durch eine Menge „Shit" gegangen ist auf seinem langen Weg und meinetwegen kann er das jetzt für den Rest seines Lebens verarbeiten. Schon gut. Wenn nur die Musik nicht so grauenhaft gähnenswerter Alte-Leute-Rock wäre. Produzieren lassen hat er sich den von Don Was, und der hat das gar nicht so schlecht gemacht, „Brick By Brick" ist besser als „Blah Blah Blah", manchmal klingt es kurioserweise ein bißchen nach easy accesible Camper-Van-Beethoven-Produktionen, aber die Stücke sind einfach lahm, kein Arsch bewegt sich in „Butt Town". Iggy Pop ansonsten im Zustand fortschreitenden Realitätsverlusts. ‚You and I are not huge mainstream stars/but unlike them, we're really what we are." Er ergeht sich in gewohnt schonungsloser Seelenentkleidung. Der Mann hatte mal — kein Witz — mit richtigen Drogen zu tun! Jedes Stück ist voll davon und von der Tatsache, es hinter sich zu haben. Dies ist genau die Platte für gealterte Rock-Kritiker, die sich, da sie diese Platte ja gutfinden, einreden können, genausowenig ausverkauft, bzw. ausgemüllt zu haben wie Iggy Pop, der darüber auch einen Song gemacht hat („I Won't Crap Out"). Daß es sich dabei selbstverständlich um Designer-Isostar-Instant-Rebellion handelt, mag sich natürlich niemand eingestehen. Am wenigsten Iggy.

Hans Nieswandt

VERSCHIEDENE
Geräusche der Neunziger
What's So Funny About/EfA

Während wir zur Feier des Zehnjährigen im Büro dekadent (sicsicsicsic! deka-dent! Ten Years After! Die Zähne fallen aus!) herumlungern, „Die Mambo Kings spielen Songs der Liebe" hören und uns Gedanken darüber machen, ob die Conga-Spieler aus soundtechnischen Gründen langsam rückwärts gehen müssen, bis sie mit ihrem Eimer im Swimming-Pool landen — eine Beschäftigung, die einerseits heiter, musikhistorisch relevant und der Jahreszeit angemessen ist, andererseits in ihrer zufriedenen Blödheit aber auch melancholisch stimmt —, fällt Alfred Hilsberg in Hamburg zum zehnjährigen Bestehen von Zickzack und seinen Folgelabels, das zufällig mit unserem Zehnjährigen zusammenfällt, nichts gewaltigeres ein, als noch einmal etwas zu präsentieren, was schon zu Anfang des letzten Jahrzehnts gleichermaßen Faszination wie leichte Genervtheit auslösen konnte: die anscheinend auf alle Zeiten von Gott zusammengefügte Verbindung von „Deutsch" mit „Geräuschen". Was damals noch schön nach alter Väter Sitte als Synonym für „wilde Negermusik" und „die können ja gar nicht spielen" verstanden werden *durfte* — schließlich wars nichts anderes als Punkrock, diese melodische und wenig geräuschhafte Spielweise —, hat sich zwischenzeitlich als Holzhammer, Zaunpfahl, Ausrufezeichen deutscher Distanz und Einmaligkeit so etabliert — also das muß man ihnen lassen, was Geräusche angeht, macht ihnen keiner was vor! —, daß es schwerfällt, hinter diesem Monokel von Wort das Sammelsurium eigentümlicher Äußerungen noch wahrzunehmen, die man in jedem anderen Zusammenhang einfach als Musik bezeichnen würde. Schrabbelig, seltsam, eitel, unbeholfen, niveauvoll-international — was du willst. Die eigentliche Selbstbehauptung wird hier unauffälliger und heimlicher abgewickelt, als es das dicke Understatement „Geräusche" impliziert. Hilsbergs beinharte Losung „keine importierte Kacke" verwundert zunächst, wenn man — neben *denen, die ihre eigene Sprache sprechen* („Deutsch" würde es wirklich ungenügend umschreiben), wie Mutter, Kolossale Jugend etc. und von höchster Stelle eingemeindeten Stilen wie Electro oder Australier-In-Berlin — z.B. Daisy Chains angenehmen „Mod Metal" vertreten findet oder die Speed Niggs, die amerikanische Musik atmen und, essen und in englisch träumen, und schockiert (ha!), wenn man aus Hilsbergs eigenem Munde die Anweisung erhält, sich Gedanken darüber zu machen, warum hier weder Hardcore noch HipHop vertreten sind. Ja warum? Die Absage an alles, was später mal Anspruch darauf erheben könnte, die verbindliche Umsetzung eines zukunftsträchtigen Lebensgefühls gewesen zu sein? Die Unlust an soliden, zeitgemäßen Form-Grundlagen? Weil es einen Namen hat, und diese Musik keinen Namen haben soll? Weil der deutsche Untergrund sich seitwärts bewegt wie der Krebs? Weil wir den Krieg verloren haben, und darum nie mehr eine Heimat finden sollen? Oder weil beides Stile sind, die erstmals von einer Generation ohne den letzten Schleier von Geheimnis und Mißverständnis gehört, verstanden, übernommen und aufgegessen werden könnten? Zum Schluß eine Produktinformation: die aufwendig gestaltete Doppel-LP enthält eine ganze LP-Seite mehr als die CD-Version, auf der die nettesten kleinen Schattengewächse einfach nur *gezeigt* werden. Sie leben!

Clara Drechsler

COSMIC PSYCHOS
Slave To The Crave
Normal/RTD

Wurde uns ja schon längst angedroht: »We're the Cosmic Psychos and we're three male models...this is called ‚Decadence'...one, two, three, four!« Die Liveplatte, aufgenommen irgendwo letztens im Lande Oz (näheres verschweigt das Vorabtape). Den Gesetzmäßigkeiten der Massenträgheit entsprechend hier nur Hits, die Hits, Mr. Punkrock höchstpersönlich. In eiserner Reihenfolge: Artiges Ansagen der Songtitel, dann Punk, dann frenetischer Publikumstribut. Cosmic Worlddomination. Natürlich findet sich auf „Slave To The Crave" kein einzig neues oder unbekanntes Stück — Outtakes? Mann! Neues Material? Ächz! Schon wieder (wobei aber, laut Zeugenaussagen, down on the Farm daran einer am Werkeln ist)?! — wen wundert's? Wer meint, diese Band kennt nur einen einzigen Song, der hat womöglich recht. Und der Rest weiß es eh besser.

Andreas Schiegl

DEUTSCHLAND

Dance-Experimente? Der Versuch, deutsche Sprache in Musik zu kleiden? Core-Jazz-Crossover? Vergiß es! 95% aller dt. Indie-Bands wollen nur eins: Soliden rauhen Rock bzw. Punk mit Folk- und Wave- (!) Anleihen, wahlweise auch soliden TV Personalities/Buzzcocks-Pop. Ständig müssen sie betonen, daß Trends sie völlig kalt lassen und die „Helden-für-einen-Tag"-Idee unanständig und verlogen ist. Dabei ist Bewegung und Veränderung für sie immer gleichbedeutend mit Trend. Scheiß drauf! Außerdem ist es immer noch besser, mal unglücklich an einem Trend zu verrecken, als durch Stagnation Selbstmord auf Raten zu begehen.

So glauben die **B'Shops** auf ihrem Debut „Grass" (RTD), daß die Welt dringend 12 weitere wavige-Rock-Stücke benötigt. Der „Wiener" liebt sie dafür! Auch die Live-LP von **Element of Crime** (Polydor), die das jahrelange Bemühen um den halb-sauberen, halb-rauhen, brüchigen Folk-Rock-Song dokumentiert, müßte vor allem in hippen Mainstream-Kreisen bestehen können. Das richtige Maß an schmerzloser Härte und schon ist man wer! Gilt auch für die **Loonies**-LP „Crown Of Creation" (RTD), etwas traditioneller gespielt als EoC, die Sängerin gibt sich alle Mühe spröde und trotzdem verletzlich zu klingen. Jaja, menschlich bleiben.

Nicht so aufgesetzt dagegen die 2. LP von **Suzie Cream Cheese** (Chartkiller Rec.). Fast brillanter 60s Folk-Rock mit fast perfekt ausgefeilten Arrangements und fast supergutem Songwriting. Hier glauben welche an so etwas wie „zeitlos schöne Musik". Das Beste auf der Platte ist „Sweetheart", ein Song voll unaufdringlichem Schmerz, wäre was für die 3. Velvet-LP gewesen. Jeweils einen Teddybären stiftet die SPEX-Knuddelabteilung den **Smiles in Boxes** (EfA) und den **Tanzenden Herzen** („7 Tage"/Smarten Up). Die Dan-Treacy-Clones entdecken beim Verlassen des Klassenzimmers, daß der Ernst des Lebens noch viel ernsterer Ernst ist als gemeinhin angenommen. Da klammert man sich doch lieber noch ein Weilchen an die TVPs, befindet sich aber wie die Smiles in Boxes immerhin schon auf der Überholspur. Auf ihrem Debut schreiben sie all die eingängigen, rührenden Songs, die Dan Treacy heutzutage nicht mehr schreiben kann, kurzerhand selbst. Respektlose Wachablösung! Die Tanzenden Herzen schreiben zu ähnlicher Musik deutsche Texte; ganz offen, und bemüht, bloß keine peinlichen Tagebucheintragungen wegfallen zu lassen, schließlich wollen sie Mut beweisen. Aber Mut ist nicht das öffentliche Beweinen der Einsamkeit, Mut ist, die Erkenntnis, daß man so ziemlich alles mit sich selbst abmachen muß, stündlich neu zu leben! »Mädchen haben immer eine beste Freundin, ich hatte nie einen besten Freund, wenn ich am Boden war« (aus „Beste Freundin"). Quatsch! Sei doch froh, daß Du diesen Scheiß nicht mitmachen mußt! Nicht mal noch originell hingegen sind die ebenfalls deutschsprachigen **Dukes on LSD** („Führer in den Gotteskasten"/Weckewerk), die Anfang der 90er freiwillig so klingen, als hätten sie ihre LP Anfang der Achtziger in einer Pinkelpause auf dem Klo der Hamburger Marktstube aufgenommen. Die für heute beste deutschsprachige Band und somit die beste D-Control-Band kommt ausgerechnet aus Österreich, spielt auf „Your Choice Live Series" (erhältlich unter 06136/2861) soliden unverfeinerten Hardcore und heißt **Target of Demand**. Die besseren Twen-Fragen gestützt auf eine selbstbestimmte Festung, schön und uneinnehmbar. »Keine Entschuldigung, die uns nur schützt, keine Lösung, die uns nur nützt« (aus „Weiser"). Wie souverän die losprügeln! Keine großen Core-Erneuerer, aber wenigstens Könige des Nachspielverfahrens. Wer hingegen gar keinen Bock auf das Erlernen eines Instruments hat und trotzdem gerne Künstler sein möchte, der ziehe bitte schnurstracks nach Berlin. Dort beschmeißt man den Dreck so lange mit Dreck, bis genau der Dreck, den man beschmissen hat, in etwas dreckigerer Form rauskommt. Sei also vorsichtig, wenn die **Rude Angels** Dir ihr Debut „Where Rock Lives" (EfA) unter dem Decknamen „Straßen-Rock'n'Roll" verkaufen wollen. Die **Rattlesnakemen** aus Berlin setzen mit „Killjoy" (Tiara) statt auf den Schmalgassenrock der Rude Angels auf Schmalgassenpunk und treten damit doch nur den traurigen Beweis an, daß die Gräber beider Gattungen mittlerweile dicht beieinander liegen. Supermärkte sollten endlich direkt neben den Bierabteilungen Plattenabteilungen errichten! (Etwa so: »Ey Kumpel, kauf mal 'n Sixpack und die neue Rattlesnakemen!«) Die Stagnation so lange breittreten, bis man sie als „progressiv" verkaufen kann, weil die Hörer sich angewidert abwenden. Ein Leitmotiv, das auch **In Cold Blood** auf „Creatures" (Alien Rec) vertreten ist. 'N bißerl Rock'n'Roll, 'n bißerl R&R, 'n bißerl Engagement und fertig ist ne weitere Platte, die soo schlecht nicht ist, aber streng genommen völlig irrelevant. **Tech Ahead** sind auf „Evolve To Survive" (Ant. Arctic Rec) mal wieder wahnsinnig stolz, daß ihr melodiegeprägter Punk völlig abgeschirmt von der Außenwelt (und somit mal wieder ganzganz trendlos) entstanden ist. Wie können sie in diesem Fall nur verlangen, daß diese so gerngehaßte Außenwelt ihnen die angeknabberten Punk-Salzstangen aus der Hand frißt? Mit einer ganzen Armee voll Ausrufezeichen muß man der Reutlinger Katakomben-Band **Men Of Straw** (SPV) auf den Leib rücken. Bewußt leidenschaftslos runtergespielter Dark-Wave (!). Schamlos, echt schamlos. Der Gitarrist verpfuscht dauernd seine Einsätze, das Cover zeigt die Band mit Matsch (!) im Gesicht.

Was glaubt Ihr eigentlich, wie lange man Euch Sesselhocker-Bands noch mit wundgescheuerten Ärschen davonkommen läßt?

Kerstin Grether

LEMONHEADS
LOVEY

„This music and style is demonstrably, significantly different, and Lemonheads are thoroughly inspiring."
(Sounds)

now on
CD * LP * MC

TELDEC
ATLANTIC

CRYPT

DIG IT, DADDY!
The REAL SLOP o' NEW YAWK CITY:
DEVIL DOGS - RAUNCH HANDS

BILLY CHILDISH!
MIGHTY CAESARS!
THEE HEADCOATS!

THEE HEADCOATS
FIFTH FUCKING LP!
"BEACH BUMS MUST DIE"
(CRYPT 024) Yes, children, there IS yet annudda LP out by them muthas o' CHATHAM! 12 new tunes plus 4 extra cuts licensed from their UK 1st and 3rd LP's; 16 cuts! ON TOUR—SEPTEMBER!

"BIG BEEF BONANZA!"
(CRYPT 022)
"The latest chapter in Devil Doggery's a lot bigger and uglier... Likely to out-Cowgirl the Cowgirls very soon . . ."
—TIM STEGALL, YOUR FLESH #19

BEACH BUMS MUST DIE

BOLD MUSIC FOR MISFITS, BOHEMES, SLOBS, NYMPHOS, PERVERTS, HOTHEADS & HORI ZONTALLY MOBILES!!

DEVIL DOGS ON TOUR:
• 6/9 - RAVENSBURG: V-BOOT
• 7/9 - FREIBURG: JAZZHAUS
• 8/9 - KÖLN: UNDERGROUND
• 9/9 - WAIBLINGEN: VILLA ROLLER
• 11/9 - LEIPZIG: MORITZBASTEI
• 13/9 - HAMBURG: MOLOTOW
• 14/9 - BERLIN: ECSTASY
• 15/9 - BIELEFELD: AJZ
• 19/9 - WILHELMSHAVEN: KLING KLANG:
• 20/9-30/9: NL/ITALY
• 2/10 - ZURICH
• 3/10 - BASEL
• 4/10 - BERN
• 5/10 - LAUSANNE
• 6/10 - GENF
• 7/10-20/10 - FRANCE/SPAIN

IM VERTRIEB: FIRE ENGINE
TURMSTR. 15
4300 ESSEN 1
TEL: 0201-237674
FAX: 0201-238347

RAUNCH HANDS' THIRD LP:

"HAVE A SWIG"
(CRYPT 021)
"Crunchin' psychohick gradoo long on feel, dutifully sloppy with mammoth quit-jangle... These Eb Dawsons from Hades entertain me most choicely."
—TESCO VEE, YOUR FLESH #19

RAUNCH HANDS ON TOUR
• 24/10 - RAVENSBURG: U-BOOT
• 25/10 - NURTINGEN: JAB
• 26/10 - FREIBERG: JAZZHAUS
• 27/10 - KÖLN: UNDERGROUND
• 28/10 - FRANKFURT: NEGATIV
• 31/10 - ENGER: FORUM
• 1/11 - NL
• 2/11 - WILHELMSHAVEN KLING KLANG
• 3/11 HAMBURG: MOLOTOW

NOV. 18-DEC. 17: BRD · SCHWEIZ · DDR · OSTERREICH

RAUNCH HANDS

MIGHTY CAESARS
STORY VOLUME TWO!
"SURELY THEY WERE THE SONS OF GOD"
(CRYPT 023) 16 Goddamn GRIMEY PLOONKERS culled from those tuff-to-find, IDIOTICALLY-IGNORED U.K. LP's! DIG IT? YASSSS!

TURMSTR. 15
4300 ESSEN 1
TEL: 0201-237674
FAX: 0201-238347

IM VERTRIEB: FIRE ENGINE

"THE RAUNCH HANDS ARE AN *AMERICAN* BAND. ON THAT YOU CAN RELY. THEIR RECORDED LEGACY IS AS AMERICAN AS A MATTRESS DAMP WITH IGGY'S NIGHT-PISS STEAMIN' IN THE TRAILER PARK. WHAT CAN YA DO IN THE PRESENCE O' THIS SORTA MOJO-GENIUS BUT FALL ON YER BRUISED KNEES & ASK HOW THE HEX SUCH A GREAT BAND NEVER HAPPENED IN JUST THIS WAY BEFORE? THEY TAKE EVERY TRASH LICK YOU'VE EVER LIKED, THROW IT INTO A WHININ' BLENDER & SERVE IT AS THE OFFICIAL DRINK O' SOME STATE YOU'D SURE AS HELL LOVE T'LIVE IN. PART PUNK, PART SURF, PART SOUL, PART COUNTRY, PART 'BILLY, IT CAN BE ALL THESE AT ONCE. TRULY THIS IS THE HEART OF THE TRANSCENDENT WHITE TRASH EXPERIENCE, LAID NEKKID FOR ALL THE WORLD TO SEE. SOME OF THE ROCKIN'EST BEST, HARD-GINCHIN' SPEW THAT NEW YORK CITY'S EVER HOCKED UP. THEY FUCKIN' RULE."—BYRON COLEY

"BILLY CHILDISH sang and strummed precisely this way back when "Sniffin' Glue" and punk rock were all the rage in '77 and sees no reason to change now. And you can understand why."
—EVERETT TRUE, MELODY MAKER

CRYPT-EUROPE

CRYPT MAIL-ORDER: A WAY OF LIFE!
10 T-SHIRTS, 80 LP's, COOL COMIX, ETC.
NO JAZZ-METAL-WANK-DISCO-PROG SHIT!
SEND 3 I.R.C.'s FOR SUAVE CATALOG!
CRYPT-EUROPE, HOPFENSTR. 32
2 HH 36. TEL: 040-310376 FAX: 040-313522

SINGLES

POWWOW DES MONATS

PRIMAL SCREAM

— Come Together (Creation/RTD)

(Synthesizer imitiert Echolot-Geräusch) „This is a beautiful day. It is a new day!" *(Kirchenorgel schwebt ein)* „We are together!" *(Orgel)* „We are unified!" *(Orgel und Synthie gemeinsam)* „Because together we got power! ... Today you will hear Gospel and Rhythm and Blues and Jazz — all those are just labels. We know that music is music!" Dann erst, nach über einer Minute, ein entspannter Handclap. Weitere anderthalb Minuten vergehen, bis Weatherall seinem Mix, der eigentlich Dub-Version ist, einen halbwegs tanzbaren Beat unterlegt. Die Stimme, die diesen wunderbaren Tag preist, gehört Jesse Jackson, als dieser noch Afro und Dashiki trug. Es ist die Eröffnungsrede zum „Wattstax"-Festival, mit dem 1972 100.000 schwarze Amerikaner den siebten Jahrestag der Unruhen von Watts feierten. Weatherall hat vorsorglich alle eindeutigen Passagen aus Jackson's Rede (»It is a day of black awareness«) ausgespart und die Betonung auf „Gospel" gelegt. Der Frauenchor, der im Refrain „Come together as one" jubiliert, ist deshalb *auch* aus der Tabakwerbung und von Mercedes Benz („Für den Stern auf dem wir leben", „Zeit"-Beilage), der Wiedervereinigung und der Propaganda für die Festung Europa her bekannt. Bobby Gillespie, dem Jesus-&-Mary-Chain-Drummer, C-86er, Dylan-Fan, Clubgeher und Sozialist. Und Bobby Gillespie benutzt „Come Together" natürlich im Sinne von Lennon/McCartney/Shinehead, Jesse Jackson („Talkin'bout liberation through music and lyrics") und KRS-One und läßt sich daraus von Weatherall die Hymne zum Together von Club und Core (in seinem Fall: Rock) mixen. Der *Song* ist im Mittelteil des Terry-Farley-Mixes auf der anderen Seite versteckt: ein ganz besonders zarter Gillespie, den Bobby mit einem heißen „Kiss Mee" beginnt *(Seufz)*.

BOOGIE DOWN PRODUCTIONS

— Love's Gonna Get 'Cha (Material Love)

„We all have the same enemy — Humanity unite!" ist in die Auslaufrille der neuen BDP-Maxi geritzt. Das Innenlabel zeigt die Skizze eines menschlichen Gehirns, dessen nähere Bezeichnungen Großhirn, Kleinhirn, Hirnrinde usw. durch die Songtitel ersetzt sind. „Love's Gonna Get 'Cha (Material Love)" ist klassisches Edutainment: die Strophen erzählen das Ghetto-Tale vom Drogen-dealen in all seinen Ursachen und Wirkungen. Im Refrain referiert Kris das Geschehene anhand seines Entwurfs von „Material Love". Das Cover zeigt die Skizze einer automatischen Handfeuerwaffe. Abzug, Lauf, Korn usw. werden mit Gold, Crack und Funktelefonen erklärt. Die Kugeln im Magazin heißen „Material Love. Breathcontrolin'!

DEEE-LITE

— Groove Is In The Heart (Elektra)

Der Discobeat — mir als New-Jack-Swing-Verächter eh lieb und teuer — hier ist er! Wer oder was Deee-Lite sind, ist noch nicht raus (mit dabei ist Jungle DJ Towa Towa of Jay Beez-Fame). Tatsache ist aber, daß ich in den letzten Wochen unzählige Male miterlebt habe, wie ganze Clubs beim Eingangsgeklopfe zu „Groove Is In The Heart" (wo sollte er auch sonst sein?) zusammenfuhren und mit dem ersten Beat die Tanzfläche mit Blumen übersäten. Bodensee-getesteter Happy-Go-Lucky-Disco-Rap (im „Meeting Of The Minds Mix" Bootsy und Q-Tip-featurend).

MC TUNES versus 808 STATE

— The Only Rhyme That Bites (ZTT/WEA)

The other side of town: House und HipHop aus Manchester (siehe auch Ruthless Rap Assassins). 808 State geben einen hypernervösen House-Beat vor, der im weiteren Verlauf zum Hummelflug abhebt. MC Tunes hält dagegen und gewinnt. Total Recall. Kaum tanzbar und das genaue Gegenteil von Hip-House.

DINOSAUR JR

— The Wagon (Glitterhouse/EfA)

Neulich in der Rockdisco fragte mich ein reizendes Teen-Grunge-Girl namens Miriam, ob ich Sonic Youth kenne. Ich kenn' sogar deren „Sub-Producer" J. Mascis. Als Floorler habe ich von den großen Momenten seiner eigenen Band zwar gerade mal „Freakscene" und das Cure-Cover mitgekriegt, doch wie mir scheint, hat der kleine Diktator nichts von alledem verlernt. „The Wagon" ist einer dieser verhuschten Ohrwürmer, die Leute wie ich immer erst beim fünften Mal kapieren, dann aber den Beinahe-Mädchenchor („Keep oon siingin'") nicht mehr aus dem Kopf kriegen.

MUDHONEY

— You're Gone (Glitterhouse/EfA)

Meine Public Enemy (im Sinne von Rockers Lieblingsrapper) waren eher Mudhoney, die ich vor zwei Monaten noch für ziemlich Ding-vom-letzten-Jahr-gefährdet hielt. Dann aber erschienen sie *kurzfristig* bei einem Open-Air in *Xanten* und hatten bereits vorher in *Australien* zwei Stücke („You're Gone" und „Thorn") aufgenommen, die sich mächtig weit aus der Mottenkiste rauslehnen. Und bereits im Januar entstand „You Make Me Die" im 100%igen Milkshakes-Sound. Besungen von Childish selbst, der seinen Text mit „Hallo Sup Pop" beginnt. Erst jetzt wird mir klar, *was* für eine Popband die sind.

CRIME AND THE CITY SOLUTION

— Have The Gun (Mute/Intercord)

Singles besprechen kann manchmal mind opening sein. Denn von selbst hätte ich mir diesen netten Country-Smash nie angehört. Jetzt muß ich ihn sogar gegen den blöden Vergleich vom Waschzettel („Westernflair-Stil á la Frank Tovey") verteidigen. Wenn, dann erinnert „This road ist my road/ This road is your road/ This road is our road" höchstens an „Dieses Land ist unser Land Bonanza".

FLOWERED UP

— It's On (Heavenly/RTD)

ENGLANDnme feiert die nächsten Band-gewordenen Acid-Kids. Flowered Up kommen aus London und haben als Spezialzubehör riesige Blumenblüten zum Kopf-in-der-Mitte-durchstecken mitgebracht.

SINGLES

Journalisten, die vor neun Monaten ihren ersten Auftritten beiwohnten, wurde das Versprechen abgenommen, der Band Zeit zum sich entwickeln zu lassen und nicht über sie zu schreiben. Jetzt wurde in diesem Zusammenhang auch eine erste Platte angefertigt, die man nett, im Sinne von nett bescheuert, finden kann. Denn ansonsten ist „It's On" ein ziemliches Nichts mit albernem Panflöten-Synthie und losem Cockney-Maul.

MY JEALOUS GOD

– Everything About You (Rough Trade/RTD)

Tanzen würde ich lieber zu den älteren, klügeren und ungehypten My Jealous God. Die lassen sich zwar von A Guy Called Gerald fast schonwiederdiesenbeat andrehen, doch steht ihr Lied auf einem grundsoliden Wah Wah, so daß nichts schiefgehen kann. Gute Band.

SUGAR BULLET

– World Peace (AVL/Virgin)

Herrlich faules sich selbst Expressen zum Reggaestyle-hiphop-beat (und dabei ganz lässig BDP zitieren). Etwas besseres kann dir dieser Tage gar nicht passieren. (Günther Jacob sagt aus Bristol, der NME besteht auf Edinburgh (!))

DNA feat. SUZANNE VEGA

– Tom's Diner (A&M/Polydor)

Vielleicht kein schlechter Anlaß um sich eine Schwäche für ihr Stimmchen einzugestehen. Diese *Platten* (ein altes Stück – hier nur das Acapella – wird mit *dem Beat* unterlegt) sind wie Tiefkühlpizzen, die man mit Ketchup, Extra-Käse oder Kräutern der Provence eßbar machen will. Gelingt es zufällig mal (wie hier), freut man sich und geht beim nächsten Mal doch lieber wieder nebenan zum Italiener. In England bereits ein Hit gewesen.

D.A.M.N.

– Peace (Provogue)

Eindhoven's Freshest übersetzen Hardcore weiterhin mit ‚hard to the core'. „Peace" und „A Man Of Soul" von ihrer „Don't Accept Mass Notion"-MLP sind auch als Neuaufnahmen *tief* funky und *schwer* original (so sehr, daß sie ohne Verluste „Soulpower" nudeln können). „Roots", ein Taster vom kommenden Album „A Black And White Thing", schwebt auf einem magischen Streicherteppich ein (von woher fällt mir grad nicht ein), ist im Kontext aktueller Clubsounds aber mindestens Punk. Prädikat: Peel-kompatibel.

RUFF RUFF & READY

– Tribal Mutation EP (Island)

Vier Stücke-EP einer seltsam anmutenden Londoner Folk-Punk/Clash-Reggae/Rock-Rap/Haus-Besetzer-Band, die mit Dudelsack und zwei schwarzen Shoutern gegen Polltax und Amerikanische Rapper crossovert, mich im Zweifelsfalle aber an das erinnert, was ich mir unter Pubrock vorstelle.

ATTITUDE – Factory Man (We Bite)

Keine Verwechslungen dagegen bei Attitude aus S.F., Ca.. Das Bandlogo zieren Einschußlöcher, Cover und Textblatt (!) zeigen gleich zwei Throw-your-hair-in-the-air-Schnappschüsse. Dazu spielen sie einen freedom fightenden, schmucklosen Rock-Core, der vom Robotten erzählt und etwas am

schlechten Sound leidet.

NAPALM DEATH

– Suffer The Children (Earache/RTD)

Die neuen Napalm Death (Birmingham) klingen längst viel zu gut, um noch als Novelty-Gag für die Studi-Fete zu taugen. „Suffer The Children" zeigt die Schönheiten ihres irren Spiels so allgemeinverständlich wie nie und ist im übrigen Pro-Rushdie.

SENSELESS THINGS

– Can't Do Anything (Decoy/EfA)

„Leonard's not on TV, he'd dispense with Tony Wilson". Die hier wissen definitiv, wo Mega City Four wohnen (nämlich beim selben Label wie sie selbst).

L.A.P.D. – James Brown (Emergo)

Freie Oberkörper, Shorts und lange Haare. L.A.P.D. steht für „Love And Peace Dude" und ist so funky wie mein Telefonbuch.

L 7 – Shove (Sub Pop/EfA)

Endino-Girls, die mit der A-Seite bereits im Singlesclub waren und jetzt die erste Veröffentlichung auf Sub Pop Deutschland sind. Läßt mich für einen Moment meine grundsätzliche Abneigung gegenüber Musik, die mit Motorrädern in Verbindung gebracht werden kann, vergessen. Wie die wohl privat sind?

FIRST THINGS FIRST

– Let The Rain Come Down (Glitterhouse/EfA)

Die etwas *zu schlaue* Soundmalerei, die sich jeder musizierende SPEX-Schreiber vorwerfen lassen muß (hier Andreas Schiegl). Toller Einfall: der Jodler auf der B-Seite. Das fand selbst Sly Stone vor zwanzig Jahren mal witzig.

S'EXPRESS

– Nothing To Loose (Rhythm King/RTD)

Mark Moore lebt seit 15 Jahren davon, als erster in London House gespielt zu haben. Was ich unter anderem an wirklich genialen DJs wie Norman Jay oder Gilles Peterson schätze, ist, daß sie nie selbst Musik machen würden, sondern sich ein Label suchen (Global Village oder Talkin' Loud) und dort ganz besonders feine Clubgewächse wie Soft House Company oder Young Disciples betreuen. „Nothing To Loose" reiht sich ein in eine lange unerfreuliche Reihe strohdummer DJ-Platten.

PRINCE

– Thieves In The Temple (Paisley Park/WEA)

Prince, der ja schon vor längerem in schlechte Gesellschaft geraten ist, soll angeblich ziemlich auf Mark Moore stehen. Jetzt hat er, wie es scheint, auch noch seinen Humor verloren (was ich bedauere).

Oliver von Felbert

WHAT'S NEW, ROUGH TRADE?

THE JAZZ BUTCHER
»Cult Of The Basement«
LP: 156·0390·1 CD: 156·0390·2

Bei vielen Fans haben sie Kultstatus: Pat Fish & Co. (alias **The Jazz Butcher**) sind wieder da! - "Der Metzger wird immer besser ... verschrobener Gitarren-Pop mit Ausflügen in Country-, Reggae- und Tangogefilde."
(Prinz Berlin, 2/8/90)

THE HEART THROBS
»Cleopatra Grip«
LP: 130·0372·1
CD: 130·0372·2

"Zeitlos-schöne Songs wie »Dreamtime« oder »I Wonder Why« haben die **Heart Throbs** komponiert. Und ihren melodischen Gitarren-Pop wird man auch in dreißig Jahren noch anhören - vorausgesetzt, man ist dann noch nicht zu verkalkt. (Stern, 1/8/90)

AUF TOUR: 9.9. HAMBURG · 10.9. BERLIN · 11.9. KÖLN
12.9. WUPPERTAL · 14.9. MÜNCHEN · 15.9. FRANKFURT
(Veranstalter: HAMMER -Promotion, 069/439556)

THE WINNER TAKES IT ALL

Nach erfolgreichem Start der **Music For The 90s Vol. 2** - Compilation mit "eingebautem" Wettbewerb freut sich Rough Trade, die Gewinner bekanntgeben zu dürfen: es sind Christopher Sachs aus Geesthacht (Sony-Discman), Martin Burmeister aus Freiburg, Hans-Christopher Grassmann aus Hannover, Michael Wagner aus Aachen und Anja Horne aus Emmendingen (alle: 10 CD's) sowie weitere 45 Gewinner von 1-5 CD's aus dem Hause Rough Trade.
Herzlichen Glückwunsch!

PETER ASTOR
»Submarine«
LP: 156·1185·1
CD: 156·1185·2

Peter Astor ist der Sänger, Gitarrist und Komponist der **Weather Prophets**. **Submarine**, sein erstes Solo-Album, ist voll mit neuen Songs, die es qualitativ durchaus mit »Diesel River«, dem ersten Erfolgsalbum der Weather Prophets, aufnehmen können. Hörprobe empfohlen!

SHAMEN
»Pro>Gen«
3"-CD: 130·0001·3
Maxi: 130·0001·0

Die aktuelle Single der **Shamen**, **Pro>Gen**, wurde von den Beatmasters produziert. Das Resultat: ein europaweiter Club-Hit. Jetzt gibt es die Gelegenheit, eine der innovativsten Rave-Bands zweimal mit ihrer aufsehenerregenden, 5-stündigen Synergy-Show in Deutschland zu sehen:
31.8. HAMBURG · 1.9. BERLIN (Veranstalter: MCT, 0211/4983019)

ROUGH TRADE RECORDS GmbH
Tel.: 02325-697-0
Fax: 02325-697-222

DAS DAMEN

ENTERTAINING FRIENDS

"Entertaining Friends"
LP EFA 04061-08/CD EFA 04061-26

ON TOUR

30.8. Braunschweig/FBZ
31.8. Berlin/XTC
1.9. Dortmund/FZW
2.9. Köln/Rose Club
5.9. Wilhelmshaven/Klang Klang
6.9. Hamburg/Molotov
7.9. Wuppertal/Börse
8.9. Marburg/KFZ
9.9. Varde/Rolling Stone
10.9. Frankfurt/Cooky's
11.9. Leonberg/Beat Baracke
12.9. Heidelberg/Schwimmbad
13.9. München/Kulturstation
14.9. Ravensburg/Jugendhaus
15.9. CH - Bern/ISC
16.9. A - Innsbruck
19.9. A - Wien
20.9. A - Graz
21.9. A - Ebensee
22.9. A - Dornbirn
24.9. Nürnberg/Trust
25.9. Ubach Palenberg/Keller

"OUT NOW"

"Fakebook"
LP EFA 04062-08/CD EFA 04062-26

Coming Soon:
FLAMING LIPS
LP und 12"

City Slang

City Slang Records - marketed by
VIELKLANG Musikproduktion GmbH,
Forster Str. 4/5, D-1000 Berlin 36
FAX +49/30/618 93 82

LP KRITIK

SINDECUT
Changing The Scenery
Virgin

Sindecut (oder auch Sin-D-Cut) zählen zusammen mit L.F.P.D. zu den ganz frühen britischen Underground-Rap-Gruppen und stehen noch immer, zusammen mit London Possee und den Demon Boyz und Ruthless Rap Assassins, zu dem Versuch, einen Rap-Stil zu entwickeln, der die spezifischen britischen Bedingungen zum Ausgangspunkt hat. Musikalisch bedeutet das in erster Linie eine deutliche Nähe zu den harten Raggamuffin-Soundsystems — rauher Sound, minimalistischer Beat, ultratiefer Baß, Toasting, Zwischenrufe, Stop-&-Go-Technik. Inhaltlich bestehen Sindecut auf einer eindeutigen Abgrenzung vom Islam und auf konkreten Bezügen zum britischen Alltag. Auf iher ersten EP „Syndecut" (Baad Records, 1986) verwendeten sie u.a den extrem düsteren Reggae-Rhythmus „Stala 17". Da dem kleinen Label die Mittel fehlten und der Chef des New Yorker Labels B-Boy kurz vor der Vertragsunterzeichnung 1988 verhaftet wurde, blieben MC Crazy Nodd und DJ Finger zunächst auf lokale Aktivitäten beschränkt, bis ihnen Soul Underground Mitte 1989 einen Artikel widmete. Als dann Virgin zugriff, hatte sich die Gruppe bereits erweitert — um den Raggamuffin Sikey T, die Hardcore Soul-Sängerin Luise Francis, den Rapper Lyne Lyn und den DJ Mix Man G. Das Debut-Album ist ausgesprochen experimentell ausgefallen: Industrial-Einflüsse mit Silver-Bullet-ähnlichen Samples auf „Demanding", gesampelter Raggae und Funk über HipHouse Beat auf „Live The Life", Female Soul und ein Ragga Outro auf „Slow Down". Die Texte handeln u.a. von Sexismus, Crack, Geschäft und den Vorzügen eines Lebens als Londoner Rapper. Alles sehr ansprechend. Schöne Melodien, feinzilisierte Sample-Kleinkunst und Roughneck Business sind gleichgewichtig vertreten. *Günther Jacob*

DOUBLE TROUBLE
As One
Metronome

Nachdem der Rebel MC mit seiner schnaften „Rebel Music"-LP das Terrain für London Hip House (wahlweise mit Ragga-Aspekten oder im langsameren Clubsound-Groove) sondiert und für fruchtbar befunden hat, kommt jetzt die Kumpelclique um Double Trouble hinterher und bringt das ganze nochmal in erheblich weniger rougher, tougher und umhauender Version für den normalen Highstreet-Junkshop-Kunden. „As One" hat zwar den verführerisch langsamen derzeitigen Club-Smash „Love Don't Live Here Anymore" und die allerdings eher mäßige andere Single „Talk Back". Was dann aber nochmal alle beide unter dem Namen „Double Trouble & The Rebel MC" erschienenen Tracks („Just Keep Rockin'" und „Street Tuff"), die es beide ja auch schon vor Monaten auf seiner Platte gab, hier zu suchen haben: keinen feuchten Dunst. Irgendjemand muß es da sehr genau genommen haben. Umgekehrt ist „As One" eine Platte für Leute, die es nicht so genau nehmen mit dem Trendsound, Hauptsache, es geht irgendwie so vage in die richtige Richtung. Wer „Rebel Music" hat, und das sollte man, kann „As One" vergessen.

Hans Nieswandt

THE DWARVES
Blood, Guts & Pussy
Sub Pop/Glitterhouse/Efa

Nackte Mädchen, blutüberströmt, schreiten durch das Bild, im Hintergrund kriecht ein nackter, blutüberströmter Zwerg. Die Mädchen schauen eher, als wären sie auf Patrouille im Weltraum oder Neuguinea, als als wäre ihnen eine Unbill angetan worden. Alles ist vertraut bis zum Überdruß und doch wunderschön. Kurzer, schneller Punkrock übers Ficken. Mit allen dummen Sätzen, die dazugehören, und doch so, als wäre nie eine Ramones-Platte erschienen. Die Dwarves betreiben thematisch wie musikalisch das älteste Gewerbe eurer Erinnerung, aber sie klingen, als hätte es dieses Gewerbe nie gegeben. Eine denkbar blöde Argumentation, zu behaupten, ein Effekt lösche die Problematik seiner Hervorbringung aus. Aber genau darum gehts bei Punkrock, immer schon, schätze ich.

Diedrich Diederichsen

MAXI PRIEST
Bonafide
Virgin

J.C. LODGE
Selfish Lover
Greenesleeves/Bellaphon

DADDY FREDDY
Stress
BCM

Wer sich ein zutreffendes Bild von der britischen Reggae-Szene machen will, sollte dort unbedingt ein Maxi-Priest-Konzert besuchen. Wo der smarte Sänger auftritt, drängeln sich die westindischen Frauen in Zehnerreihen vor der Bühne. Keine Girls, sondern sehr chic gestylte junge Frauen mit großen Hüten, schulterfreien Abendkleidern und luftigen Handschuhen. Weil jedoch eine solche Garderobe und auch das sorgfältige Make Up schweißtreibendes Tanzen und ausladendes Beifallklatschen ausschließen, kommen diese weiblichen Fans tatsächlich mit Preßluftfanfaren zum Konzert. Seit Maxi Priest mit „Some Gays Have All The Luck" vor 9 Jahren den ersten Platz der Reggae-Indi-Charts belegte, ist Maxi Priest (neben Aswad) ein Sexsymbol, vor allem für den weiblichen Teil der britischen Black Community. Priest bewegt sich ständig im Grenzbereich zwischen Sound-System-Kultur und Mainstream, und genau dort bewegt sich auch die Mehrheit der jungen schwarzen Frauen, deren soziale Rolle (Jobs im Dienstleistungsbereich und seltener arbeitslos als Männer) eine kompromißlose Raggamuffin-Attitüde nicht zuläßt. Priest, der vom populä-

LASS KRACHEN KUMPEL

Reverb Motherfuckers – The 12 Swinging Signs Of The Zodiac (Anaconda)
Lower East Side Krüppelkind; mindestens von ebenso vielen exotischen Wucherungen gezeichnet, wie die Kumpels von SPBT; besudelt mit dem keine-Sonne-Straße-stinkt-Bier-schmeckt-Prädikat Scum-Rock; ohne vorgeschnallte Attitüdenwampe aber nicht ohne (das Doppelgen für röchelnden Placebo-Witz): Die Mofos, wie sie in den Vereinigten Schisser-Staaten unerklärlicherweise lieber genannt werden, sind offensichtlich – also wirklich sooo offensichtlich: „Lovejuice In All Three Holes", 666 Auflage ihres Klotzo-Debuts „Route 666", 6666 Intros, Outros und Betweentros pro Stunde o.ä. – nicht ganz dicht. Covern die oder spielen hier ein paar dieser ganz schlauen, durchtriebenen Dauerhochzeitsstepper, die überall den luftigen Larry-Astaire machen und ganz nebenbei das Silber mitgehen lassen? Wenn das Scum-Rock ist, will ich nicht mehr aufhören zu trinken (Clara, die Tabletten!). Bösester Hyper-Psych-Waber-Psycho-Knarz oder melodisch verfuzztes, schwer angesäuertes Fieberwahn-Entertainment!

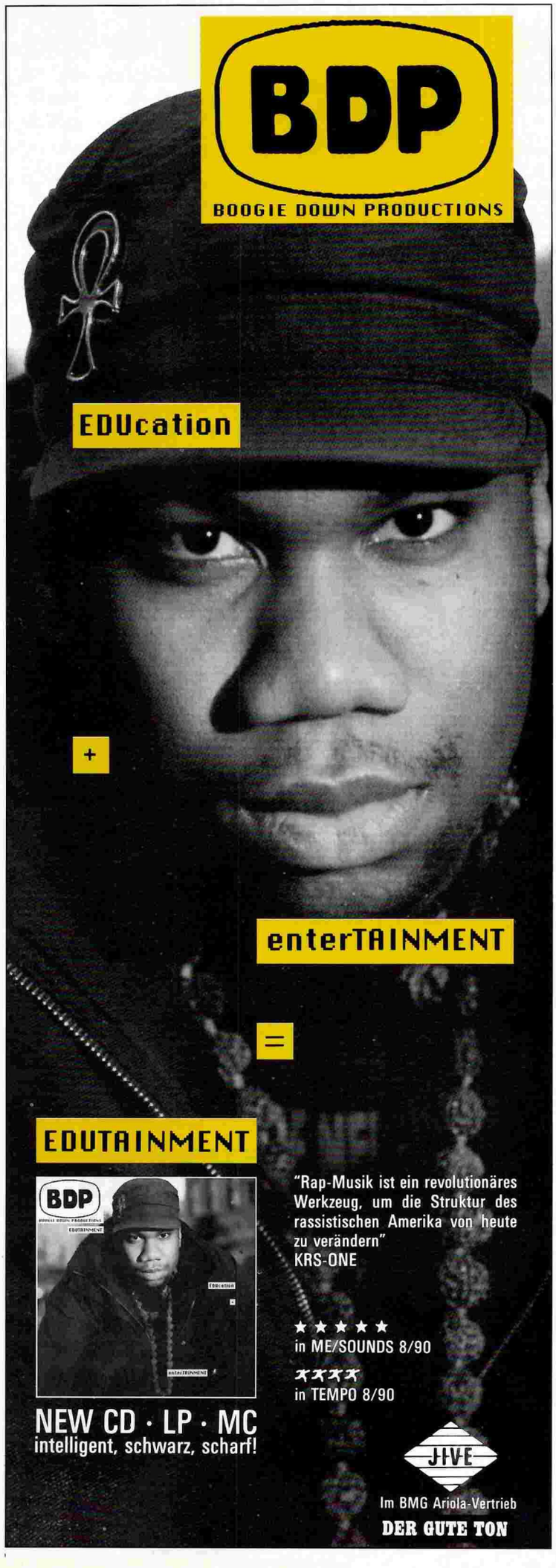
Prophecy Of Doom – Acknowledge The Confusion Master (Peaceville/RTD)
Horch, was grunzt von draußen rein, das müssen POD sein, mit ihrem Death Metal tewkburyischer Prägung. Stand in der Redaktion, gehüllt in ein kotzblaues RTD-UnverkäuflichesMusterNichtZumVerkaufBestimmtCover, was zwei mir die Sinne umnebelnde Erkenntnisse nach sich zog: 1. Death Metal ohne Cover/T-Shirt/Luftmatratze, also ohne durchdesigntes Rundumspektakel, ist wie ein laues Lüftchen aus dem Arsch Odins – kriechend und faulig; 2. Der Running Gag, Sprache zum Cavement-Grunzen der maximalen Heiserkeitsstufe zurückzubilden, ekelt besonders in frühen Morgenstunden und findet bei mir nach wie vor wenig Gegenliebe – das hier bleibt blöd.

Haywire – Abominations (We Bite/SPV)
Sorgenkind-Core aus Kalifornien, wo's niemals regnet und Hass dem Surfer das Lächeln aus dem Gesicht poliert. In der Death-Pit geht es round, round, round, zum Teil in 10prozentiger Half-Off-Geschwindigkeit. Und das ist gut so, denn das Bremsen ist der härteste Teil der Raserei, und Haywire bremsen oft... mit Black Flag/Bl'ast/Gone-Nachhall im Stop. Doch Uneinigkeit kostete wertvolle Credibility – bis auf Hamburg wartete Deutschland vergeblich auf Haywire, weil Gitarrist Rick wieder nach Hause wollte. „Zap"-Moses sagt: Popper! Die Szene ist in Aufruhr.We Bite verschickt Sänger Billys Entschuldigungs-Zettel. Haywire stehen auf der Klinge der Auflösung. Sorgenkinder.

Vex – same (Ruff'o'Roll/SPV)
Der Sänger ist schon mit staubigen Rundkappen-Stiefeln aus dem Mutterleib (Berlin) gestiegen. Schweißig vor Konzentration, pickelig vor Wut, der verbitterte ScheißWeltBlick ist angeboren. Den verliert er im Knacki-Blues genauso wenig, wie im Pup-Punk und MZ-Biker-Rock. Der outstanding Himmelstürmertrack heißt „Quatro-Lineas": Verwehte Mundharmonikas schweben gut zwei Minuten lang, begleitet von dramatischem Feedbacken des Winos (DER Wino?) auf frühem Swans-TomTom, und die plötzlich des Bremsklotz beraubte Walze Vex rollt los. Wäre der Tatbestand Verkehrsunfall nicht ohnehin seiner ganzen blutigen und brachialen Konnotation beraubt, würde sich hier ein schlüpfriger Herrenwitz anschließen – denn Vex sind Schlüsselloch-Leser, die gern versaut rumnölen und dabei den Schwanz einen guten Mann sein lassen. Geiferndes JaJaJa-Background-Gestöhne und einprägsame Arsehole-Refrains sind nur zwei ihrer Stärken. Manischen Charakter bekommen diese Sudeleien durch das abgeklärte, unheilschwanger coole Timbre (sic!) des Sängers The Graetz – so sieht er übrigens auch aus. Inkl. der Bomber-Bombenversion geht das in die Annalen eines jeden Berlin-Hassers ein. Ihr braucht das! Vex hassen alles – also auch Berlin.

Hogan's Heroes – Limited Edition Coloured Vinyl **Samian** – Die 1. LP mit dem verdörrteArtischockenBlumen-Cover (beide New Red Archives/Semaphore) **Look At The Children Now — A NYHC Compil.** (Evacuate/Semaphore)
Die x-te HC-Generation bittet mit ganz besonderen Eigenheiten zum Stelldichein. Musiker vernebeln diese Eigenheiten gern in Interviews mit dem legendären: Uns kann man nicht einordnen, wir machen einfach (jetzt wahlweise einsetzen:) Rock, Rock'n'Roll, Party-Musik, Thrash, unwitzige Kombination aus allem oder Hard Core. Ist das Konsenswille oder die Sucht nach dem Markenprädikat? Egal, Californias swinging Samian haben andere Fragen, die ihnen in der wunden Kehle brennen. Fragen nach dem Big Sinn, Fragen nach dem eigenen ich, Über- oder nicht. Das ist ja eine geliebte und geachtete Methode, die Flucht nach vorn anzutreten, indem man Stammtisch-nivellierten Polit-Parolen-Flachgang mit Rückzug in das kleine, private Reich der unmittelbar wichtigen Freundschaft und zweifelhaften Lebensqualität beantwortet. Die Musik hält, was die Emotionen versprechen – bläst die Wolken vom Himmel und mauert das Loch im Herzen zu. Absolute Drama-Oberliga, diese Mitgröhlharmoniebedürfnis ansprechenden und erfüllenden Charme-Bolzer. Hogan's Heroes gehen das dümmer an: Ihre Suche nach der eigenen Nische endet in kläglichen Reggae-Versagern und in einem Sumpf aus oft gehörter, nie gewollter Liedkunst. Mit der leichten Modifizierung von genreüblichem Material läßt sich hier auch niemand mehr die Augen sandig reiben, damit das mal klar ist! Bei der New Yorker Hard Core Compilation „Look At All The Children Now" hängt der Hammer nur wenig höher. Erklärtes Ziel: »Musically, diversity is the rule of thumb, and no compilation has truly captured the spirit and energy of so many N.Y.factions. With this compilation, we hope to show a broader view of our scene. Enjoy.« Wenige Worte zuvor spricht man mit giftiger Zunge über den klassischen N.Y.Metal-Mosh-Sound und In-Effect. Ich glaube, da bin ich dann der Falsche, denn genau *das* liebe ich – im Gegensatz zu dem Gros des hier versammelten Nachwuchses (Ausnahmen: Moondog mit ihrem flachproduzierten Metal-Mosh, SFA mit UrbanPolitix im Mid-Tempo und Bustin Out mit der OC/NY-Connection).

The Läääärs



ren Saxon-Sound-System herkommt, schließt direkt an die Tradition des britischen Lovers-Rock-Reggae an. Das ist ein poppiger Soul-Reggae, und von daher weicht Maxis neues Album überhaupt nicht von den vorhergegangenen Alben „You're Safe", „Intentions" und „Maxi" ab. Sein kommerzieller Erfolg seit Ende 1988 – die LP „Maxi" verkaufte sich allein in den USA 500.000 mal – verdankt sich dem allgemeinen Trend, House Music zum Club Soul abzugrenzen und diesen mit Rap und Reggae zu versetzen. Da auf der anderen Seite auch Lovers Rock längst computerisiert ist, öffnete sich diesem plötzlich die Welt der Trend-Clubs, zur Überraschung beider Seiten. Mit dem Erfolg kamen natürlich auch bessere Produktionsbedingungen. Obgleich auch „Bonafide" ein typisches Maxi-Priest-Album ist, macht es sich natürlich bemerkbar, daß Kenner der Club-Szene wie Jazzi B und mit marktgängigen Produktionen vertraute Studios dem Album den letzten Schliff gaben und daß man für die 12 Titel 5 verschiedene Produzenten/Studios heranziehen konnte, darunter Music Works, Penthouse und Mixing Lab.

„Bonafide" belegt die Verbindungslinie zwischen typischem Mid-80ies-Lovers-Rock (etwa „Life"), jamaicanischem Vollpegel-Dancehall („Temptress", produziert von Clark) und aktuellem Club Sound („Peace Throughout The World" mit Jazzie B). Und Maxis unverwechselbare zwischen glasklarer Coolness und leidenschaftlicher Dramatik oszillierende melodische Stimme paßt immer: Zu relaxten Gitarren Afterbeats, Streichern, Saxophon, HipHop-orientiertem Groove (das George-Benson-Cover „Close To You") und Soul II Soul Drumbeat.

„Telephone Love" von June Carol Lodge war der Sommerhit von 1988. Obwohl dieser von Gussie Clark produzierte Song ein Cover von Gregory Isaacs „Rumours" ist, erschien der One-Riddim-Sampler „Showcase 88" auf dem New Yorker Label Pow Wow unter dem Titel „Telephone Tracks".

Dafür, daß J.C. Lodge's beeindruckende Stimme zu dieser Zeit in aller Ohren war, hat sich anschließend erstaunlich wenig getan. „Love Me Baby" mit Tiger wurde leider zu wenig beachtet, und eine bereits für Tommy Boy Records fertiggestellte LP liegt wegen Differenzen über den Preis vorerst auf Eis. Nach nunmehr zwei Jahren liegt mit „Selfish Lover" ihr drittes Album (nach den Flops „Revealed" und „I Believe In You") vor. J.C. Lodge, in London als Tochter jamaicanisch-britischer Eltern geboren, wuchs seit ihrem 10 Lebensjahr bei ihrem Vater in Kingston, Jamaica, auf. 1980 landete sie mit ihrer ersten Single, „A Woman In Love", gleich einen Number-One-Hit, scheiterte dann aber am Chaos des jamaicanischen Produzenten. Vom letzteren zeugt auch das unsägliche Pin-Up-Cover dieses Albums: Ähnlich wie auf dem Album ihrer Kollegin Foxy Brown beschränken die ihr vorgesetzten Riddim-Tracks June unnötig auf poppigen Heavy-Computer-Dancehall-Reggae. Das ganze Album löst sich kaum vom Telephone-Love-Konzept und bringt mit dem Cover von Hepton Lindo's Night sogar eine weitere Version. Aktuelle Soul- oder HipHop-Einflüsse fehlen vollständig. Für Telephone Love – Addicts natürlich trotzdem bzw. gerade deshalb ein Muß.

Als geradezu revolutionärer Reggae-Produzent erweist sich hingegen Simon Harris mit dem neuen Album von Daddy Freddy. Die von Harris zusammengestellten abwechslungsreichen und aktuellen Sounds frischen nicht nur Daddy Freddys Hardcore-Toasting vorteilhaft auf – sie könnten dem gesamten Ragga-Business den Weg aus der Riddim-Eintönigkeit weisen. Wir hören Dope-Beats und die Snap-Klingel, „Miss You" von den Rolling Stones, The Queen und anderen Hardrock, Rodigan Jingles, Housebeats und HipHop-Loops und eine Cover-Version des Disco-Hits „The Crown". Obendrein wird Daddy Freddy von zahlreichen Gästen – Rappern, Toastern und Soul-Sängerinnen – unterstützt, u.a. von Pat Kelly und Tenor Fly. Bestes Raggamuffin-Album in diesem Jahr. *Günther Jacob.*

MARC RIBOT
Rootless Cosmopolitans
Antilles/ARIS

Nur widerwillig hörte ich mir die Platte dieses Mannes an, der seine Zeit normalerweise mit den großen Kunstgewerblern Tom Waits und Lounge Lizards rumbringt. Doch siehe da: die beste Rock-Jazz-Begegnung seit ... seit ... James White? Ribot ist ein Gitarrist, der eben Verzerrungen und Steigerungen aus dem Instrument holt, die nicht Rock-mäßig codiert sind, aber dennoch auf dieselbe Weise „Geräusche" sind, wie die in der Gewohnheit längst lieblich gewordenen Fuzzgeräusche oder Grungegrooves, die Millionen Menschen zur Ergötzung hören. Mir gefällt, wenn Ribot in seiner Version von „While My Guitar Gently Weeps" seine Gitarre wirklich weepen läßt (die Arme). Aber vor allem schreibt er Instrumentals, mitten zwischen den Sprachen von Funk, Jazz und Rock, die er mit einer kongenialen Band (The Rootless Cosmopolitans), von der mir besonders Organist Anthony Coleman gefällt, spielt, die einen ganz musikalischen Humor, ohne jedes Meta und Jenseits und Audiencepleasing, verbreiten, wie ihn die frühe Soft Machine oder Lifetime hatten, der sich wunderbar verträgt, genau wie in den genannten historischen Fällen, mit einem musikalischen Reichtum, aggressiver Leidenschaft und Kraft, wie sie nur „große", „ernste" Musik sonst zu erwecken weiß. *Diedrich Diederichsen*

LIQUID JESUS
Live
Triple X/Fire Engine

Meine liebsten Rari-Erwerbungen der letzten Zeit: das Live-Doppel-Album von Grand Funk Railraod und Leslie Wests Solo-Lp mit dem Namen seiner späteren Band „Mountain". Alle lieben Danzig. Schwerer-Poser-Blues-Metal ist eindeutig das Ding, das gerade darauf wartet, Mainstream-Craze zu werden. Und zwischen Soundgarden und diesem geilen Teil hier zeichnet sich da möglicherweise das zunächst akzeptabelste, weiße Mainstream-Ding seit Jahren ab. Liquid Jesus präsentieren sich auf dieser, verdächtig sophisticated abgemischten Live-LP sowohl als Poser, wie als musikalisch komplexes Sextett, das sleazy Dissonanzen, unerwartete Breaks, eigenartige Gitarrenläufe und gut-gegospelte Hymnen zusammenschmeißt. Das halb psychedelische, halb Jello-Biafra-als-Cheapt-Trick-Outfit stört zwar immens und relativiert die schiere Größe der Soundwände, die köstlich einsame Metal-Kitschigkeit von dem akustischen „Dream Awhile" etwas zu sehr. Wenn man aber sich endlich daran gewöhnt, daß Blues-Metal und Song-Metal in Kalifornien etwas ganz anderes, fast Folkloristisches meinen können, etwas, das Mädchen mögen, und nicht Schnauzbärte, wird man auch das verstehen: Sweet Seductive Metal.

Diedrich Diederichsen

K-SOLO
Tell The World My Name
Atlantic

Parrish von EPMD erweist sich als geschäftstüchtiger Erfolgsrapper mit Herz, der sein Geld nicht in Immobilien anlegt, sondern lieber in Rap investiert. Spendiert dem Newcomer K-Solo ein Swingbeat-Hip-House-Soul-II-Soul-freies Album, das seine Vorstellung von Mainstream '90 als luftig-leichten EPMD-Loop mit smart-rappendem Smarthboy sehr sympathisch ind ie Rille projiziert. Ich finde das cool, weil diese Baby-Mikro-Grooves runtergehen wie Honig, Smartboy sich im letzten Stück unerwartet als religiöser Hitzkopf entpuppt (*und das ist cool? – d. Red*) und weil ich das kalte Kotzen nicht mehr ertragen kann, das ich bei Technotronic, Tony Scott, 49ers, Guru Josh, Snap, Stevie B., ice MC, Musto & Bones usw. täglich aufs Neue kriege.

Oliver von Felbert

CARTER THE UNSTOPPABLE SEX MACHINE
101 Damnations
Gib Cat/RTD

THE HUMMINGBIRDS
Lovebuzz
Rooart/Phonogram

Carter ist Billy Bragg auf lustig. Er zitiert quer durch die Musik, von Rockabilly über Akkordeons go Band of Holy Joy zu Gitarrenwildheiten, immer von einer Beatbox begleitet, mit hymnenhaften Mitgröhl-Refrains, alles sehr ok, aber beliebig. Interessanter sind die Texte. *»Operator, get me Jesus on the line/ I need communication, confirmation and absolution for my crimes/ I need a character witness Jesus I think I'm*

➡GERÄUSCHE FÜR DIE 90ER! ➡ Cpt. Kirk &. ➡ Die Erde ➡ Daisy Chain ➡Animal Crakers
➡ Tommi Stumpff ➡Mutter ➡Four Star Five „DROGE DES MONATS!" (SCHAUMBURGER)
„SIGNAL FÜR DIE 90ER!" (TEMPO) ➡ Andy Giorbino & Prince Trust ➡ Heroina ➡Westbam
➡ KMFDM ➡ Nagorny Karabach „DAS MUSSTE EINFACH SEIN!" (HILSBERG) ➡ Kastrierte
Philosophen ➡ 8 TNT ➡ Flowerpornoes ➡ Fish For Fish ➡ The Blech ➡ Die Haut

➡ Golden Shower „EINSTIEGSDROGE!" (PRINZ) ➡ Remo Park& The
Chasm ➡ Speed Niggs ➡ Boom Operators ➡ Die Regierung ➡ Naomi
N'Uru ➡ Kolossale Jugend „MEILENSTEIN!" (ME) ➡ Die Allwissende
Billardkugel ➡ Hallelujah Ding Dong Happy Happy ➡ Die Hexen
28 TRACKS AUF DOPPEL-LP! 20 AUF CD! LIVE-PARTY! 28.9. Rostock / JKH
mit Die Erde / Regierung / Flowerpornoes
WHAT'S SO FUNNY ABOUT..
• WHAT'S SO FUNNY ABOUT... • BECKSTR. 21 • 2 HAMBURG 36/FRG
• TEL.: 040 / 439 55 18 + 43 48 46 • FAX: 040 / 430 25 65
WSFA/SF 100 IM EFA VERTRIEB

about to die/ I saw my whole life flash before me when the night bus passed me by«. All-british-humor, der dann sehr gut ist, wenn Carter böse wird. Dann wuchern die Sätze über das Textblatt hinaus, entstehen Ketten von Sprachwitzen, dann läßt er Klaus Barbie, die 23jährige Bonny Clive, den King of the slums, den Prince of Wales, Nicholas von Wotsisface uva. auftreten, zitiert plötzlich Grandmaster Flash *(»Don't push me, cause I'm close to the edge...«)*, baut ein MC5-Riff ein – undsoweiter... Und wie bei den Comedy-Shows im Radio, die nachmittags beim Tee und dem Lösen von *Guardian*-Kreuzworträtseln in englischen Haushalten stundenlang laufen, hat man nach 17 Minuten die Nase voll, ist dem Ansturm komischer Einfälle nicht mehr gewachsen, sehnt sich nach sowas wie den Hummingbirds und ihrer unlustigen, sauberen *australischen Popmusik*, die sich zu den Triffids verhält wie mein blauer Spüllappen zu dem Blau von Yves Klein, wie Boris Jelzin zu Sergej Kirow, wie Bradford zu den Smiths, wie Didi Hallervorden zu Carter, wie Karlheinz Riedle zu Salvatore Schillaci, wie (ihr versteht schon, kauft lieber „101 Damnations"!)

The Unstoppable Zabel

ROY HARPER
Once
Awareness Records/RTD

Englischer Veteran aus dem Singer-Songwriter-Gewerbe, aber schon so lange, so unendlich lange, daß man es eigentlich schon nicht mehr wahrnimmt. Was uns schlecht bekommt, weil Harper es merkt und umso nörgeliger und spitzer reagiert. Und trotz aller Rückschläge im Leben (krank geworden wegen der Schafe, die er einst züchten wollte) und gerade deswegen läßt er nicht locker. Seine „Once"-Issues sind: Der Fall der Berliner Mauer, die schwarze Wolke des Islam, ein Ghost Dance als Erinnerung daran, wie eine Gesellschaft unter Druck reagiert oder nicht reagiert. Bewußtseins-Macher! So sieht er seinen Job in der Welt.

Leute vom Fach, die ihm diesmal helfen: David Gilmour von Pink Floyd, Steve Broughton, Bruder von Edgar. Früher waren es schonmal Led Zeppelin (die ihm auf ihrer dritten LP einen Song widmeten) oder The Nice. „I'd like to ask a couple of questions", und dies alles heraus aus dem Jetzt, aus dem Moment. Er hat sein Selbstverständnis als (parteiischer) Berichterstatter beibehalten, und gerade seine „anachronistische" Version paßt ausgezeichnet in die Gegenwart: »'Once' because I think that the most important ting to remember daily, hourly, minutely, is that these moments, now, are but once.«

Jutta Koether

What Else Do You Do? – A Compilation Of Quiet Music

WALKING SEEDS
Bad Orb, Whirling Ball
(beide) Shimmy Disc/Semaphore

JELLYFISH KISS
Plank
Demon/TIS

Meinen ganzen elefantösen Respekt für den kleinen, dünnen Kramer. Nicht nur, daß wirklich fast alles auf Shimmy Disc in einem Sinne gut ist, wie sonst nur staubige, unattraktive Avantgarde-Musik, ohne aber staubig, gelehrt und unattraktiv zu sein: er verkauft es auch, er macht es bekannt, er schafft ein Markenzeichen für die Kinder von Anti-Psychiatrie, Zappa und anachronistisch geworden zu sein scheinenden Radikalismus. Die Compilation mit Kleinkunst der weniger bekannten Shimmy-Künstler unter der Vorgabe „ruhiger Musik" wird nur selten von der albernen East-Village-Selbstgefälligkeit, die sich im Kleinkunstfeeling verbirgt, gestört, häufiger haben wirklich radikale junge Folkster wie Rebby Sharp das Sagen. Daß eine konventionelle Psychedelic-Rock-Band wie die Walking Seeds, die Kramer schon öfter im Studio betreut hat, nun auch auf seinem Label erscheinen, gefällt mir ganz gut. Bongwater ist dadurch das Verbindungsstück zwischen einerseits denen und andrerseits Daniel Johnston und Jad Fair (das Cover der WS-LP erzählt die Geschichte, wie aus einem großen Comiczeichner ein schlechter Maler wurde: Gary Panter). Jellyfish Kiss sind noch nicht auf SD gelandet, obwohl sie eindeutig dahin gehören: das Bindeglied zwischen B.A.L.L. und Big Black, zwischen Can und Lärm, zwischen gefühlvollen Dauerimprovisationen großer Musiker und stumpfem, dumpfen Subkrach. Bis dato hat K nur produziert, aber „Plank" gefällt nicht nur, bzw. vor allem nicht den Freunden des verstorbenen deutschen Meisterproduzenten.

Diedrich Diederichsen

SUICIDAL TENDENCIES
Lights...Camera...Revolution
CBS

WARRIOR SOUL
Last Decade Dead Century
Geffen/WEA

Neulich bei Carcass: Wie nahe doch Grindcore- und Hardcore-HipHop-Bass-/Rhythmus-Grummeln beieinander liegen können (und in Sekundenschnelle danach wieder Millionen Lichtjahre sich voneinander entfernen. Das kollektive Youth-Unterbewußtsein? Uh.) Aber back to Metal. Zu Heavy-, Thrash/-Blues-/-Metal. Musik, ab und an gern als sog. Jungsmusik diffamiert, aber oft das letzte Refugium von Prolls und Analphabeten. Von einer, äh, Jugend, die nichts weiß von Hipness, Jugendkultur, Underground-Decodierung im mediokren Gelalle der blöden Zeitschriften und blöden Diskotheken, in denen blöde Musik für 29jährige Frühvergreiste gespielt wird. Also alles, nur kein Suicidal, kein Warrior Soul. Kein Carcass. Kein Heavy Metal. Auch, natürlich, kein *AOR* – weil diese Leute die feinen Unterschiede zwischen wirklich reaktionärem US-Mainstream- *Foreigner* und einem metallig wunderbar satt von 1971-91 *mit allem aufgeladenem* Power-Krach nicht erkennen können. *Sound*. Klarheit, in ihrer schwerfälligen Schlappheit bis unverhohlenen Fetzigkeit ekelhaft schnell zugänglich, ausgrenzbar, unwichtig. Muß man nicht gehört haben. Und, genau: Hier muß ich nicht nachdenken, ob/warum gut oder schlecht. 20jährige haben eh ihre Freude dran, ich sowieso, auch wenn ich's dem narrow-minded-/bescheuerten Groove-Faschisten-/Rassisten von nebenan nicht mehr decouvrieren kann, noch will. (Stöhn – wenn eisige Winde wehen..) Schon gemerkt? Neue Fronten, neue Feinde. Neue Freunde. Allerspätestens seit 89 (87). Warrior Soul: Die besten Bad Company, bester Stadion-Rock, gradeste Seligkeit, beste dunkle own conclusions (repeat three times), Riffs voller Optimismus dagegen. Suicidal: Seliges Schwelgen in glorreichen Errungenschaften (3. LP), Pathos, Fanfaren, Metal Thunder. Kein Rokoko, nicht die Bohne Dekadenz. Nur Muskeln und naturbelassene Schönheit. Rock-Dreams. Licht.

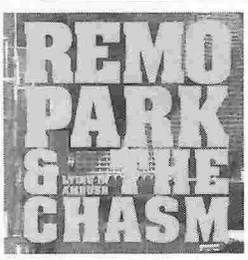
Andreas Bach

JOHN DOE
Meet John Doe
WEA

Und wieder mal kam ein American-L.A.-Punkveteran unter die Haube eines Major-Deals. Gesignt von Gary Gersh, der auch Sonic Youth ins Haus gebracht hatte, wurde diesmal John Doe. Ein Liebhaberstück, Gary-Cooper-esk – der mit Frank Capra in den 30ern den Film „Meet John Doe" drehte. Mit bei dem ersten Solo-Werk des Ex-Bassisten der wichtigen L.A.-Band X sind eine Reihe alter Bekannter, die sich spaßeshalber ein Zubrot verdienen: Jon Dee Graham (True Believers), Richard Lloyd (Television), Tony Marsico (The Cruzados) und der Schlagzeuger Jeff Donovan von der Dwight Yoakam Band.

Fünf eigene Songs, eine Zusammenarbeit mit Exene Cervenka: „Take 52" ist das Stück über die Schwierigkeit, ein Stück zu schreiben, ein Text, der 1984 von Exene auf ein Blatt geschrieben und seitdem im Gitarrenkoffer von John Doe verwahrt worden ist. Und dann ist da noch ein unveröffentlichter John-Hiatt-Song, „The Real One". Neuer Rock mit Country, aus vollem Herzen herausposaunt, doch ohne Beschwörung von irgendwelchen Roots; wenn es Elemente gibt, die einem irgendwie bekannt vorkommen, dann sagt er: ja, stimmt. Er hat nonchalant einfach aufgeklaubt, was ihm gefiel. John Doe ist ein Songschreiber ohne große Ambitionen, der weder Perfektion noch Virtuosität zum Ziel hat, aber gerade deswegen sympathisch, teils geradezu grazi wirkt, aber auch leicht ältlich. Die feineren Teile des sogenannten „American Rock" streben aus ihr heraus, sie quellen und saften nicht; sie haben einer trockenen Glanz für einen Moment.

Jutta Koether

➡Geräusche für die 90er! ➡JEFFREY LEE PIERCE IS BACK!
➡THE GUN CLUB! Neue 12``/CD am 6.9.! Neue LP/CD: »Pastoral, Hide & Seek« am 24.9.! ➡Auf Tournee 31.10. bis 6.11.90!


➡ REMO PARK & THE CHASM! Die erste LP/CD des Ex-Haut-Gitarristen! ➡ DIE HAUT! Die legendäre 12``/CD mit Lydia Lunch endlich wieder da!
➡ DIE REGIERUNG! »...so allein« LP/CD!

WSFA/SF 97
WSFA/SF 99
➡ANIMAL CRAKERS! »Soil« LP/CD! ➡Den neuen MAIL-ORDER KATALOG jetzt anfordern!
WHAT'S SO FUNNY ABOUT.. Scratch 'n' Swift ZickZack CASH BEAT
DIE INDEPENDENT LABEL IM EFA VERTRIEB:
WSFA • Beckstr. 21 • 2000 Hamburg 36/FRG
Tel.: 040/439 55 18 + 434 846 FAX: 040/430

LP KRITIK

THE JOLLY BOYS
Pop'n'Mento
Cooking Vinyl

Entweder die beste Platte aller Zeiten. Oder der mit Abstand langweiligste Quatsch, den ich mein Lebtag gehört habe. Die Jolly Boys — allein schon der Name! — sind vier je etwa 120 Jahre alte *Boys* aus Jamaika im zwanglosen Freizeitlook, die in ihrer Jugend schon für Errol Flynn and the likes aufgespielt haben sollen und seitdem offensichtlich ihr gesamtes Leben damit verbracht haben, Hängematten zu zerliegen oder sogar gar nichts zu tun, außer vielleicht abends und wenn die Kraft es erlaubt, zu Rhumbabox und Banjo zu greifen und den schlaffesten Karibik-Core zu daddeln, original Belafonte-Stoff, frei von schickem Fifties-Cocktail-Calypso-Appeal, naturtrüb. Die Songs gehen über „Banana", „Watermelon", „Tomato" und „Big Bamboo". Mento, mento!, wie man in Manchester sagt. Man nennt diesen Musikstil nämlich *Mento*. Soll zu seiner Zeit (30er/40er Jahre) sagenhaft populär gewesen und dann von Ska, Rock Steady und Bluebeat verdrängt worden sein. Wenn es nach Cooking Vinyl geht, steht uns demnächst das große Mento- Revival ins Haus. Wenn das Wetter so bleibt, bin ich dabei. Das ist alles schon nicht mehr entspannt, sondern geradezu provozierend sonnig saft- und kraftlos. Wirkt im Zusammenhang mit modernen Weltbeat-Trends auch leicht zweifelhaft, aber in heißen Hunds-Nächten wie heute, wo das T-Shirt sonstwo klebt, kommt einem alles, was nichts mit Bananen zu tun hat, sowieso so...sinnlos vor.

Papa Nieswandt

WEE PAPA GIRL RAPPERS
Be Aware
Jive/Ariola

Aware sollen wir sein, fordern uns die Girls in bedeutungsträchtiger HipHop-Terminologie auf. Unsere Sache im Griff haben, mit Kenntnis und Bewußtsein handeln. „Roots" und „Hard Core (Here's The Plan)" nehmen sie in Beschlag, und in der „Group Of MC's" beschwören sie den Stammesgeist der britischen Rapper-Szenerie. Fürwahr ein merkwürdiges Zusammentreffen von schwangeren Begriffen und leichten Tönen, denn selten zuvor war eine HipHop-Platte mehr musikalischer Bilderbogen, mehr Pop, mehr Musical als diese zweite LP von Tim, Sandra und ihrer Produzentenriege Mr. Lee/Coldcut/Danny D. (D.Mob). Mag sein, daß der Schwerpunkt diesmal auf 70er-Disco liegen soll. Mit genüßlich-flotten Bearbeitungen von Emotions „Best Of My Life", doch eigentlich kommt in dieser knackbunten 12-Song-Revue ALLES vor, was je ein Tanzbein zum Zucken brachte: „Funky Stuff" als hibbeliger HipHouse, Afrikakinderchöre, Electro-Disco, Gitarrenpicking à la Chic, kurz: ein vollgestopftes Knallbonbon. Und dazu gehören heute eben auch Formeln wie „Awareness", „Knowledge" und „Education". Vielleicht hatten die Wee Papas dabei eine Art „Pop with Attitude" im Kopf, vielleicht sollte man alles auch nicht so streng sehen, doch für ein gekonntes easy listening haben sie einfach zu viele Flausen im Kopf.

Ralf Niemczyk

DENVER MEXICANS
Empire Town
New Rose/SPV

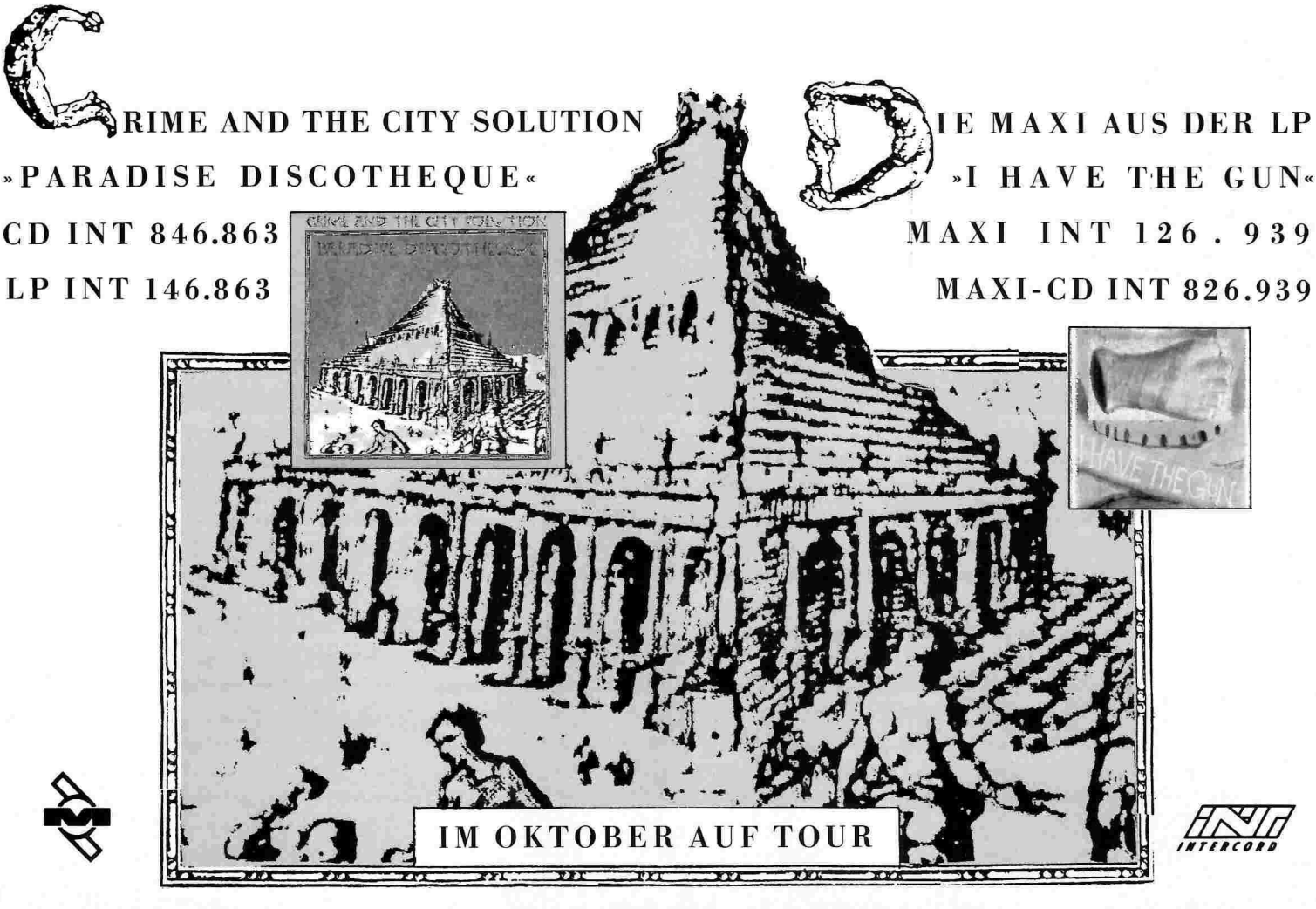
Die zweite Denver Mexicans beginnt mit einem furiosen Blues-Rock, namens „12 Years Too Late", und wahrscheinlich bin ich nicht der einzige Kritiker, der ihnen nach diesem Intro die wahre Distanz ihrer Musik zur Gegenwart vorrechnet: für dieses Stück und einige andere mindestens 19, andere hätten sich hingegen gut auf der zweiten Gun Club gemacht. Beides ist kein Problem für mich; denn ich vertrete hier ja nicht zum erstenmal, daß aus Blues-Rock als einer Musik, die noch nie ein richtiges Revival hatte, noch einiges rauszuholen ist, wie nicht nur zahllose Aussie-Bands oder die Fortune Tellers bewiesen. Außerdem sind die Denver Mexicans multi-konservativ, d.h. sie brettern nicht nur erstklassige Blues-Rock-Bretter, sie schreiben auch exzellente, keiner Schule zuzuordnende Country-Songs, und das wesentlich entschiedener und ausgearbeiteter als auf ihrer ersten LP. Wenn man daran denkt, daß auch Bands wie Naked Prey zur Zeit so etwas wie einen zweiten Frühling erleben, könnte auch aus denen noch etwas werden.

Diedrich Diederichsen

COLDCUT
Some Like It Cold
Intercord

Im Radio, wo man eh keine Musik hört, die man sich kaufen würde, kann man eigentlich nichts gegen Coldcut haben. Zumal dort nur Singles gespielt werden, und die waren bei Coldcut immer noch ganz okay. Umso weniger will es daher einleuchten, warum die unvermeidliche zweite LP als Mini-LP erscheint, mit 6 extralangen, meist instrumentalen Tracks und zu allem überfluß mit der völlig lächerlichen Aufschrift „For DJs Only" versehen. Wo doch jedes Kind weiß, daß richtige DJs richtige Maxis mit verschiedenen Versionen brauchen, die sicher nicht hier bei Intercord erscheinen (*Vielleicht ist es ja für Kinder-DJs gedacht? — d. Red*). Korrekter war da ein weißmuster, das kurz vor dieser Mini-LP erhältlich war. A: „Find A Way" mit Queen Latifah und B: „Say Kids What Time Is It?". Das war 1987 das erste Sample-Pop-Stück überhaupt, eine wilde Collage über einem Funky-Drummer-Go-Go-Beat, die einmalig Spaß machte und sich leider als Blueprint für Platten wie „Some Like It Cold" (graus) entpuppte.

Oliver von Felbert



OHNE GEWÄHR

TERMINE

■ **Annihilator / Despair / Xentrix:** 8.9. Hamburg/Markthalle — 9.9. Ludwigsburg/Rockfabrik — 10.9. Kehl/Rockfabrik — 11.9. Tuttlingen/Akzente — 12.9. Düsseldorf/Tor 3 — 13.9. Berlin/Metropol — 14.9. Frankfurt/Volksbildungsheim — 16.9. Bremen/Aladin — 17.9. Bielefeld/PC 69 — 18.9. Nürnberg/Resi — 19.9. München/Theaterfabrik — 20.9. Neuhaus/Kulturhaus ■ **AtaTak Abend** *mit i-burnettes, Cy-Men, Red Ant Feet:* 24.9. Düsseldorf/JAB ■ **Beasts Of Bourbon:** 2.9. Bochum/Bahnhof Langendeer — 3.9. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 4.9. Hamburg/Markthalle — 5.9. Berlin/Ecstasy — 6.9. Braunschweig/FBZ — 7.9. Fulda/Kreuzsaal — 8.9. Stuttgart/Feuerwache — 9.9. München/Nachtwerk — 10.9. Salzburg/Arge — 12.9. Wien/Szene — 13.9. Graz/Cafe Pi — 14.9. Ebensee/Kino — 15.9. Dornbirn/Spielboden — 21.9. Zürich/Rote Fabrik — 23.9. Biberach/Koma ■ **Black Beat Night** *mit Earth Wind & Fire, Midnight Star, Mantronix, Snap:* 19.9. Dortmund/Westfalenhalle — 20.9. Hamburg/Sporthalle — 22.9. Berlin/Waldbühne — 28.9. Frankfurt/Festhalle — 29.9. Hannover/Sporthalle — 30.9. Mannheim/Maimarkthalle *(wird fortgesetzt)* ■ **Blue Aeroplanes:** 10.9. Köln/Luxor — 12.9. Freiburg/Cräsh — 15.9. Enger/Forum — 17.9. Frankfurt/Cookys — 18.9. Braunschweig/Line — 20.9. Hamburg/Logo — 25.9. Berlin/Loft — 26.9. Ratingen/Manege ■ **Bomb / Suzi Cream Cheese:** 14.9. Schweinfurt/Kulturhaus — 22.9. Kulmbach/Kulturfabrik — 24.9. Lübeck/Alternative — 27.9. Hamburg/Kir — 28.9. Wilhelmshafen/Kling-Klang *(wird fortgesetzt)* ■ **Bored!:** 31.8. Bielefeld/AJZ — 1.9. Münster/Odeon *(mit Mudhoney)* — 4.9. Dortmund/FZW — 5.9. Heidelberg/Schwimmbad — 7.9. Bern/Reithalle — 13.9. Ravensburg/U-Boot — 14.9. Gammelsdorf/Circus — 15.9. Ehingen/Festival — 16.9. Frankfurt/Negativ — 17.9. Hamburg/Molotow — 18.9. Berlin/Ecstasy — 19.9. Hannover/bad — 21.9. Stuttgart/Jugendhaus — 22.9. Basel/Kaserne — 23.9. Zürich/Rote Fabrik — 26.9. Wien/WUK — 28.9. Hohenems/Konkret — 30.9. Köln/Rose Club ■ **Eugene Chadbourne:** 16.9. Wilhelmshaven/Kling Klang — 17.9. Köln/Rose Club — 18.9. Kassel/Spot — 19.9. Augsburg/Cafe Vega — 20.9. Wels/Schlachthof — 21.9. Hanau/KuBa — 22.9. Schwäbisch-Hall/Club Alpha — 23.9. München/Babalu *(wird fortgesetzt)* ■ **Circle Jerks:** 24.9. Hamburg/Fabrik — 25.9. Wilhelmshafen/Kling-Klang — 27.9. Berlin/Ecstasy — 28.9. Bielefeld/HdJ ■ **Jimmy Cliff:** 11.9. Dortmund/Live Station — 12.9. Hannover/bad — 13.9. Lüneburg/tbc. ■ **Cosmic Psychos:** 30.9. Berlin/Loft *(wird fortgesetzt)* ■ **Das Damen:** 1.9. Dortmund/FZW — 2.9. Köln/Rose Club — 5.9. Wilhelmshaven/Kling-Klang — 6.9. Hamburg/Molotow — 7.9. Wuppertal/Börse — 8.9. Marburg/KFZ — 9.9. Voerde/Rolling Stone — 10.9. Frankfurt/Cookys — 11.9. Leonberg/Beatbaracke — 12.9. Heidelberg/Schwimmbad — 13.9. München/Kulturstation — 14.9. Ravensburg/JZ — 15.9. Bern/ISC — 19.9. Wien/U 4 — 20.9. Graz/Cafe Pi — 21.9. Ebensee/Kino — 22.9. Dornbirn/Spielbuden — 24.9. Nürnberg/Trust — 25.9. Übach-Palenberg/Rockfabrik ■ **Dead Moon:** 1.9. Bremen/Wehrschloß — 2.9. Düsseldorf/tbc. — 3.9. Hannover/bad — 7.9. Freiburg/Jazzhaus — 8.9. Luzern/Sedel — 9.9. Bern/Reithalle — 11.9. Zürich/Rote Fabrik ■ **Depeche Mode:** 29./30.9. Dortmund/Westfalenhalle *(wird fortgesetzt)* ■ **Devil Dogs:** 6.9. Ravensburg/U-Boot — 7.9. Freiburg/Jazzhaus — 8.9. Köln/Underground — 9.9. Waiblingen/Villa Roller — 11.9. Leipzig/Moritzbastei — 13.9. Hamburg/Molotow — 14.9. Berlin/Ecstasy — 15.9. Bielefeld/AJZ — 19.9. Wilhelmshaven/Kling-Klang — 21.9. Münster/JIB ■ **Donau-Festival** *mit Speed Niggs, 7 Seconds, Paranoiacs u.a.* 14.9. *Anhrefn, Flowerpornoes, Bored u.a.* 15.9. Ehingen/Donau ■ **Dreadbeat Party:** 13./27.9. Köln/Rose Club ■ **Element Of Crime:** 26.9. Hamburg/Markthalle — 27.9. Frankfurt/Batschkapp — 28.9. München/Nachtwerk — 29.9. Ulm/Festival — 30.9. Mainz/Festival Oppenheim — 1.10. Dortmund/Live Station ■ **Fugazi / Urge:** 25.9. Bremen/Schlachthof — 26.9. Hamburg/Fabrik *(wird fortgesetzt)* ■ **Göttingen Festival** *mit Tote Hosen, Rollins Band, Abwärts u.a.:* 15.9. Göttingen ■ **Haste Töne Festival** *mit Mimmi's, Lolitas, Vee-Jays u.a.* 8.9. Lilienthal/JuH ■ **Thee Headcoats:** 7.9. Hamburg/Westwerk — 8.9. Bielefeld/JZ Jöllenbeck — 9.9. Köln/Underground — 11.9. Frankfurt/Negativ — 12.9. Nürnberg/Trust — 13.9. Augsburg/Siedlerhof — 14.9. Freiburg/Jazzhaus — 17.9. Zürich/Uni — 18.9. Würzburg/Cairo ■ **Heart Throbs:** 9.9. Hamburg/Prinzenbar — 10.9. Berlin/Ecstasy — 11.9. Köln/Luxor — 12.9. Wuppertal/Börse — 14.9. München/Nachtwerk — 15.9. Frankfurt/Batschkapp ■ **Hell's Kitchen / M.D.C.:** 23.9. Hannover/MAD *(mit Millitant Mothers)* — 25.9. Kiel/Alte Meierei — 26.9. Rostock/tba. — 29.9. Hamburg/Störtebecker — 30.9. Bremen/Wehrschloß *(wird fortgesetzt)* ■ **KGB / Rubbermaids:** 19.9. Berlin/Ecstasy — 20.9. Hannover/bad — 21.9. Hamburg/Fabrik — 22.9. Oberhausen/Blue Moon — 23.9. Bremen/tba. — 25.9. Koblenz/Dreams — 26.9. München/Feierwerk — 28.9. Freiburg/Cräsh — 29.9. Tübingen/Epplehaus — 30.9. Biberach/Koma ■ **L 7:** 25.9. Köln/Underground — 26.9. Frankfurt/Negativ — 27.9. München/Kulturstation — 28.9. Enger/Forum — 29.9. Berlin/Ecstasy — 30.9. Hamburg/Molotow *(wird fortgesetzt)* ■ **The Men They Couldn't Hang:** 20.9. Frankfurt/Batschkapp — 21.9. Köln/Wartesaal — 22.9. Braunschweig/FBZ — 23.9. Hamburg/Markthalle — 24.9. Berlin/Loft ■ **Mudhoney:** 31.8. Bremen/Überschall-Festival — 1.9. Münster/Odeon — 2.9. Hamburg/Fabrik — 4.9. Heidelberg/Schwimmbad — 5.9. Zürich/Rote Fabrik ■ **Napalm Beach:** 1.9. Lugan/Extrem — 2.9. Berlin (DDR)/Jojo — 3.9. Leipzig/Eiskeller — 4.9. Cottbus/Onkel Tom's Hütte — 5.9. Hamburg/Molotow — 7.9. Enger/Forum — 8.9. Berlin/Ecstasy — 9.9. Voerde/Rolling Stone — 10.9. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 11.9. Köln/Rose Club — 12.9. Heidelberg/Schwimmbad — 13.9. Nürnberg/Komm — 14.9. Traunreuth/Soundgarden — 15.9. Geislingen-Steige/Rätschenmühle — 16.9. Frankfurt/Negativ — 18.9. Wien/Szene — 20.9. Bern/ISC — 21.9. München/Kulturstation — 23.9. Zürich/Rote Fabrik — 24.9. Stuttgart/Garage — 25.9. Braunschweig/Line — 26.9. Düsseldorf/HdJ ■ **Pixies / Pale Saints:** 4.9. Wien/CA Zelt — 5.9. Linz/Posthof — 7.9. Berlin/Tempodrom — 8.9. Hamburg/CCH 3 — 9.9. Köln/Stadthalle Mühlheim — 10.9. Offenbach/Stadthalle ■ **Psychotic Youth:** 22.9. Wuppertal/Börse — 23.9. Köln/Rose Club — 24.9. Hamburg/Molotow — 25.9. Berlin/Ecstasy — 27.9. Stuttgart/Villa Roller — 28.9. Freiburg/Jazzhaus — 29.9. München/Nachtwerk ■ **Revolting Cocks:** 9.9. Bonn/Biskuithalle — 10.9. Hamburg/tba. — 11.9. Berlin/Loft — 12.9. München/Nachtwerk — 13.9. Frankfurt/Batschkapp — 14.9. Hannover/Festival *(mit Cassandra Complex)* ■ **Jonathan Richman:** 8.9. Wuppertal/Börse — 9.9. Bochum/Bahnhof Langendreer — 11.9. Nürnberg/Trust — 12.9. Köln/Luxor — 13.9. Hamburg/Fabrik *(dto.)* ■ **Sonic Youth / Ba-** Berlin/Loft — 14.9. Hamburg [illegible] ■ **Rose Of Avalance:** 13.9. Trier/Exil — 14.9. Coesfeld/Fabrik — 15.9. Nordheim/Waldbühne ■ **Sacred Reich / Venom / Atrophy:** 18.9. Stuttgart/Longhorn — 19.9. Düsseldorf/Tor 3 — 23.9. Mainz/Elzer Hof — 24.9. Osnabrück/Hydepark — 25.9. Bremen/Aladin *(wird fortgesetzt)* ■ **Samiam / Ultraman:** 1.9. Ingolstadt/tbc. — 2.9. Filderstadt/JuZ Bernhausen — 3.9. Linz/Stadtwerkstatt — 5.9. Wien/Flex — 12.9. Zürich/Rote Fabrik — 13.9. Villingen-Schwenningen/Kienzle — 14.9. Wertheim/JuZ — 15.9. Berlin/Ex ■ **Sator:** *7. — 15.9. mit den Toten Hosen* — 13.9. Hannover/bad — 16.9. Düsseldorf/No.7 — 18.9. Bochum/Logo — 19.9. Stuttgart/Villa Roller — 20.9. Ravensburg/U-Boot — 21.9. Gammelsdorf/Circus — 22.9. Krefeld/Kulturfabrik — 23.9. Weikersheim/W71 — 24.9. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 26.9. Heidelberg/Schwimmbad ■ **Sea Of Pearls:** 7.9. Berlin/Come In — 8.9. Lugau/JZ — 11.9. Kassel/Spot ■ **Serious Drinking:** 17.9. Hamburg/Kaiserkeller ■ **7 Seconds:** 11.9. Oldenburg/Alhambra — 12.9. Hamburg/Fabrik — 13.9. Frankfurt/Negativ — 14.9. Ehingen/Festival — 15.9. Backnang/JZ — 17.9. Berlin/Ecstasy — 18.9. Dortmund/FZW — 19.9. Heidelberg/Schwimmbad — 20.9. Köln/Luxor — 21.9. Enger/Forum — 22.9. Villingen-Schwenningen/Kienzle — 23.9. Esterhofen/Ballroom — 25.9. Linz/Kapu — 26.9. Wien/WUK ■ **Shamen:** 31.8. Hamburg/Trinity — 1.9. Berlin/Quartier Latin ■ **So Much Hate:** 5.9. Dortmund/FZW — 6.9. Düsseldorf/AK — 7.9. Berlin/Ex — 11.9. Potsdam/Obelisk — 12.9. Leipzig/Nato — 13.9. Göttingen/JuZ — 14.9. Wolfsburg/Kaschpazentrum — 15.9. Hannover/Glocksee — 16.9. Siegen/VEB — 18.9. Niederolm/Juhubuh — 19.9. Nürtingen/JuZ — 20.9. Zürich/Provitreff — 21.9. München/Kulturstation — 22.9. Linz/Kapu — 25.9. Bremen/Schlachthof *(mit Fugazi)* — 26.9. **bes In Toyland:** 13.9. Köln/Stadthalle Mühlheim — 14.9. Bielefeld/PC 69 — 15.9. Berlin/Tempodrom — 17.9. Hamburg/Docks — 18.9. Frankfurt/Batschkapp — 19.9. München/Theaterfabrik ■ **Soup Dragons:** 28.9. Hamburg/Große Freiheit — 29.9. Detmold/Hunky Dory — 30.9. Berlin/Ecstasy *(wird fortgesetzt)* ■ **Speed Niggs:** 7.9. Berlin/Come In — 14.9. Ehingen/Festival — 21.9. Detmold/Hunky Dory ■ **Mark Stewart + The Maffia / Gary Clail's On-U Sound System:** 10.9. München/Nachtwerk — 11.9. Hamburg/Fabrik — 12.9. Berlin/Loft — 13.9. Köln/Luxor ■ **Subsound Night** *mit L 7, Die Erde, Sanity's Dawn* 29.9. Bispingen-Hützel/Welcome ■ **Subway Surfers:** 14.9. Wilhelmshaven/Kling Klang — 15.9. Köln/Underground — 23.9. Berlin/Pike ■ **Tankard:** 29.9. Kaufbeuren/Zeppelinhalle — 30.9. Wien/Rockhaus *(wird fortgesetzt)* ■ **Louis Tillett:** 18.9. Wien/Szene — 20.9. Fulda/Kreuzsaal — 21.9. Zürich/Rote Fabrik — 22.9. Lausanne/Dolce Vita — 23.9. Stuttgart/Röhre — 24.9. München/Nachtwerk — 25.9. Frankfurt/Batschkapp — 26.9. Köln/Luxor — 27.9. Bochum/Logo — 28.9. Hamburg/Große Freiheit — 29.9. Braunschweig/FBZ *(wird fortgesetzt)* ■ **Die Toten Hosen:** Überall/Auch in Deiner Stadt ■ **24-7 Spyz / Primus:** 17.9. Hamburg/Markthalle — 18.9. Berlin/Loft — 19.9. Bremen/Modernes — 20.9. Bochum/Zeche — 21.9. Detmold/Hunky Dory — 23.9. Frankfurt/Batschkapp — 24.9. Stuttgart/Röhre — 25.9. München/Nachtwerk ■ **Walter Elf:** 1.9. Rendburg/Teestube — 2.9. Verden/JuZ — 3.9. Bochum/Zwischenfall — 4.9. Frankfurt/Uni — 5.9. Mannheim/Feuerwache — 6.9. Kirchzarten/AJZ — 7.9. Gerstetten/MSC-Clubheim — 8.9. Schorndorf/Hammerschlag — 9.9. Östringen/Clash ■ **Zapp / Roger:** 16.9. Berlin/Metropol — 17.9. Hamburg/Große Freiheit — 18.9. Bonn/Biskuithalle — 19.9. Erlangen/Crush — 20.9. München/Theaterfabrik

I M P R E S S U M

✦ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht ✦ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V.i.S.d.P.), Clara Drechsler, Jutta Koether, Hans Nieswandt ✦ **Geschäftsführer:** Doris Volk ✦ **Mitarbeiter:** Andreas Bach, Andreas Banaski, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Lothar Gorris, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Markus Jähnig, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Jürgen Laarmann, Olaf Dante Marx, Andreas Mink, Sven Niechziol, Ralf Niemczyk, Joachim Ody, Moritz Päffgen, Johannes Paetzold, Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, Stephan Rose, Michael Ruff, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann ✦ **Fotografen:** Redaktion/ Peter Boettcher · Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Jens Schmidt, Tom Specht, David Swindells, Alice Turzynski, Wolfgang Wesener ✦ **Layout:** Andrea Mündelein ✦ **Anzeigenleitung:** Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (0221) 518488, Fax 511139 ✦ Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 9 vom 1.1.1990 ✦ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 ✦ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ✦ **Druck:** UDS, Recklinghausen ✦ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann, Köln ✦ **Repro:** Wargalla + Partner, Köln ✦ **Vertrieb:** Saarbach, Postfach 15 62, 5030 Hürth-Hermülheim ✦ © 1990 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ✦ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ✦ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 57,–, Ausland DM 65,–, incl. Porto und MwSt. ✦ ISSN 0178-6830 ✦ **Anzeigenschluß SPEX 10/90 am 10.9.'90!**

SPEX Verlagsgesellschaft mbH
Aachener Str. 40-44 · 5000 Köln 1
Telefon (02 21) 51 50 15/16

fast forward PROMOTION

SATOR
13.9. Hannover, bad
16.9. Düsseldorf, No. 7
18.9. Bochum, Logo
19.9. Stuttgart, Villa Roller
20.9. Ravensburg, U-Boot
21.9. Gammelsdorf, Circus
22.9. Krefeld, Kulturfabrik

PSYCHOTIC YOUTH
22.9. Wuppertal, Börse
23.9. Köln, Rose Club
24.9. Hamburg, Molotow
26.9. Berlin, Ecstasy
27.9. Stuttgart, Villa Roller
28.9. Freiburg, Jazzhaus
29.9. München, Nachtwerk

CONCRETE BLONDE
21.9. ★ Hamburg, Große Freiheit 36
22.9. ★ Berlin, Ecstasy
23.9. ★ Dortmund, Live Station
24.9. ★ Köln, Luxor
1.10. ★ Frankfurt, Cookys
2.10. ★ München, Nachtwerk
5.10. ★ Biberach, Koma Musichall

In Vorbereitung
The King Candy 12.-28.10.
Bradford 9.-16.11.
The Perfect Desaster 24.-29.11.

2ND PSYCHO ALL STARS MEETING
23.+24. November 1990
mit **The Meteors, Guana Batz, Batmobile, Restless, The Krewmen, Long Tall Texans uva.**

VVK-BEGINN AB 1. SEPTEMBER

Vorverkauf für alle mit einem ★ versehenen Konzerte

Telefonischer Kartenservice: 05 21/410090

Fast Forward Promotion Konzertbüro GmbH Heuberger Straße 40 4800 Bielefeld 14 Telefon: 05 21/41 00 97 Telefax: 05 21/41 00 99

SHUDDER TO THINK

FORTSETZUNG VON SEITE 44

und physische Präsenz mit der Aura von Schlauheit und interessanter künstlerischer Abgedrehtheit verbinden, da sie sich zum Beispiel so einer klassischen Form der Abgedrehtheit wie Stream-Of-Consciousness-Lyrik befleißigen, was ja ziemlich leicht ziemlich beeindruckend klingt, wird noch steigen. Noch bewegen sich die Welt, in der Millionen Platten von Jim Kerr, Bono und Sting verkauft werden, und die Welt, in der sich Craig Wedren befindet, aneinander vorbei. Noch ist Craig Wedren aber auch sympathisch und seine Band eine der besten Dinge, die in letzter Zeit aus Washingtons Core-Kreisen gekommen sind. Mit etwas Disziplin und wenn sie den Sänger richtig bearbeiten, könnten sie so etwas wie die neuen Queen werden. Das wäre klasse. Hymnischer Bombast, uplifting Kopfstimmen-Hysterie, aber mit viel Pop und Sinn für den seltsamen Moment. Wenn es aber böse ausgeht, sind sie demnächst Konsens-Kunst-Emo-Undergroundpop-Provider für Gemütsmusik, wie ihn, sagen wir, ja auch Genesis zu ihrer Zeit in gewissem Sinne gemacht haben. Gerade neulich stand wieder so ein Kapuzenpullover-Kid vor mir an der Kasse bei „wom". Und was kaufte er: „Dark Side Of The Moon".

Aber mir gefällt es, mitanzusehen, wie zur Zeit alles immer zugänglicher wird, doch, doch; und wie auch alle für alles immer mehr zugänglich werden (und wie das natürlich schon wieder eine nächste Generation understen Underground impliziert, von der wir noch nichts wissen und nicht mal zu wissen brauchen). Bei einem Label wie Dischord, wo Shudder To Think ihre Heimat haben, kann man schon lange nicht mehr von Hardcore reden, hier sind alle Bands geschäftig zugange, sich ihr eigenes Loch zu bohren. »Die Leute kommen zu uns, um zu grooven, nicht um zu thrashen. In unserer Peer Group, der Szene um Dischord, Bands wie Soulside, Fidelity Jones, mit Fugazi als Opinion Leader, gibt es niemanden mehr, von dem man sagen könnte, er macht Hardcore. Dischord ist für uns kein Hardcore-Label mehr, sondern ein Ort für *inventive music*.« Alle bewegen sich in eine bestimmte Richtung, unterschiedlich zwar, aber auf jeden Fall weg vom Kern und hin zum Licht, und wenn sie an die Oberfläche stoßen, werden sie auf einer Festivalbühne in Ulm stehen.

Hans Nieswandt

KOLOSSALE JUGEND

FORTSETZUNG VON SEITE 47

SPEX: Es wird ständig von eurem „Mut" zur deutschen Sprache geredet. Aber was heißt das schon, wo heutzutage jeder 15jährige mutig ist, der bei Aldi eine Flasche mit billigem Supermarktwein mitgehen läßt.

Kristof: »Das meine ich. Oder nimm 'Revolution'. Längst von rechts besetzt, der Begriff.«

SPEX: Klar, jede Revolution beginnt auf der Straße, kennt man ja längst.

»Von Mercedes, Braun...«

...Augstein.

Kristof: »Jeder Begriff ist hundertfach belegt, bzw. besetzt. 'Mut' in einem deutschen Songtext ist nur scheinbar allgemein-verständlich. Man kann sich weißmachen, daß man einander versteht, weil man sich auf eine Sprache geeinigt hat, doch das täuscht. Ich schaffe gleich einen offensichtlich neuen Zusammenhang. Pop bedeutet Veränderung,

bedeutet entschlüsseln von Codes. Zwar sind meine Texte nicht Standard, aber das macht sie nicht unverständlicher.«

Kristof und Pascal sind immer eher Popstudierende als Leute, an deren Beispiel Pop jetzt studiert werden könnte. Ein verstaubter Ausdruck, ich weiß. Aber auch Kristof kann Pop als Überbegriff nicht widerstehen. Er denkt Pop, die Band spielt dazu die Details. Aber so rough, das Rock rauskommt, Rock, der so klingt, wie Statistiken aussehen.

Kolossale Jugend, das ist: klassische Bandzusammensetzung. Da gibt es den Sänger, der seinen Namen Christoph Schroiff durch eine Radikal-Diät in Kristof Schreuf verwandelte (hübsch, dieses langschenklige „K" und das stolze „f"; der alte Name so pausbackig, der neue so zäh und galant).

Den Gitarristen Pascal, der als Text-Kontrollinstanz an vorderster Front mitdiskutiert, aber die Organisationsarbeit für sein Label „L'Age d'Or" genau so stark gewichtet. Direkt nach Abmischen der LP hat er, 25jährig, erfahren, was ein Nervenzusammenbruch ist.

Dann Bassist Klaus, ein großer, geheimnisvoller Schweiger, er beendet seinen Schweigemarathon nur in raren Momenten und äußersten Notfällen.

Drummer Christoph schließlich, den Musikerfreunde als „leicht genial" bezeichnen; er steht irgendwo zwischen allen. Es stellt sich im Verlauf diverser Truckdriver Stories allerdings heraus, daß er ziemlich hart im Nehmen ist.

Pascal: »Zwei gleiche LPs machen, wäre idiotisch. 3-Akkord-Bands will keiner mehr hören. Dennoch spiele ich intuitiv. Druck von außen ist mir egal. Kritik ist eh nur wertvoll, wenn einer auch weiß, was er da bejubelt.«

Kolossale Jugend loten aus. Auf dem „Boches"-Cover sitzt Kristof fast nackt vor einem wackligen Tisch voll ungeordneter Notizblätter. Das kocht die Suppe! Diese Selbstverständlichkeit! Das ist nicht überambitioniert, kein Romantisieren von Zusammenbrüchen und Zerstörung, kein Spiel mit dem Plakativen. Die Tage von Bargeld sind gezählt. Oder sind Kolossale Jugend nur eine andere Art von „Standortbestimmung"? Schreuf ist nicht mehr der Typ für öffentliche Aushänge, fürs Sichtbarmachen durch grelle Markierungen. Ein Satz wie „Mein Leben ist ein Minenfeld" könnte bei ihm höchstens unter „ferner liefen" vorkommen. Wichtiger ist das Zermalmen, Bohren, Wühlen. Die systematisch erfaßten Vorgänge, die da hinführen. Nur ab und an findet sich inmitten der Anspannung Plakatives: Manifeste, die nicht kleine Lichtschimmer, sondern Steigerung der zuvor gewählten harten Worte sind. Sie haben die Schnauze voll von Schulterklopf- und Schulterzuck-Scheiße.

Musikalisch wird jede Zeile melodisch gepusht. Fiebernd knallt das, fiebernd und wissend. Aus Schimmelpilzen gewonnene Arznei. Was nach außen abgegeben wird, muß die Schreufsche Genauigkeitsmühle durchlaufen haben. Auch beim Interview. Ein Walkman geht dabei zu Bruch, und dann kommt plötzlich schon das ungebetene Tageslicht, und wir beobachten die ganze Zeit ratlos, wie sich unsere Nerven immer mehr auf und davon machen. Wenn dein allerletzter Nerv beim Abschied das Licht ausmacht, ist das wirklich Scheiße. Wenn du es hingegen schaffst, den Nerv zum Dableiben zu überreden, dann kann man Weiterbohren. Unbeirrt. Bis zum Gewinn.

„Wieder und wieder wachmachen. Wachhalten weitersehn." („Grüße & Lügen").

Denn es gibt schließlich Kaffee. Endlich. Nachtgang. Musik für mich.

Kerstin Grether

Foto: Dennis Grabbe

VELVET UNDERGROUND

FORTSETZUNG VON SEITE 29

nein. Das beschäftigt mich heute noch. Ich hätte doch sagen können: „Laß uns nächste Woche darüber reden", das wäre viel mehr meine Art gewesen. Warum gab ich auf so eine wichtige Frage so eine kategorische Antwort? Vielleicht fehlte mir einfach Schlaf, ich war den ganzen arbeitsreichen Sommer über sehr müde... Vielleicht hat sich Lou gegen mich gewandt, weil ich ihn zurückgestoßen habe... Anstatt ja zu sagen, habe ich etwas noch Schwierigeres gemacht: versucht, Lou durch Walter Powers zu ersetzen.

Maureen: Wir hatten Engagements und Verträge zu erfüllen, wir mußten einfach spielen. Also haben wir Walter und Willie Alexander in die Band genommen. Es war eine gute Band, aber nicht VU.

Sterling: Ein Jahr lang waren wir einfach eine Clubband. Danach bin ich an die Uni zurückgegangen. Aber dieses Jahr ganz ohne Druck habe ich genossen. Ich spiele wirklich gern Gitarre.

Ein alter Freund

Sterling: Am Schicksal der Band waren nicht nur Egoprobleme schuld. Wir mühten uns ab, während alles gegen uns war, die Zensur, schwere Probleme innerhalb der Band, unabhängig von unserer Art zu spielen oder der Qualität unserer Stücke. Wir waren immer nur einen Fingerbreit davon entfernt, etwas wirklich Fantastisches zu machen, und haben es nicht geschafft. Wir müssen verflucht gewesen sein. Aber wenn man an den Anfang zurückdenkt, haben wir unsere Erwartungen weit übertroffen. Vielleicht hätten wir ein bißchen mehr arbeiten müssen, weniger Diskussionen und mehr Proben.

Heute fühle ich mich innerlich noch genauso wie damals. Ich empfinde die Songs auf die gleiche Weise. Ich habe nicht aufgehört, weil es mich nicht mehr interessierte, sondern weil ich es mir zu sehr zu Herzen nahm. Ich hatte genug von den Ungerechtigkeiten und den negativen Kritiken. Wenn die Leute wenigstens gute Gründe genannt hätten, okay. Aber so... Mir gefiel auch die Art nicht, wie die Plattenfirmen die Künstler immer mehr unter Kontrolle hatten. Anfang der 60er hatten wir die Kontrolle über sie. Eine Platte zu machen ist so aufregend geworden wie ein Nachmittag in einem Wachsalon.

Maureen: Ich habe mich seitdem nur noch mit meinen Kindern beschäftigt. Eine Musikkarriere war für mich undenkbar mit fünf kleinen Kindern, aber ich habe nie aufgehört, mich dafür zu interessieren.

Haben Sie den Kontakt zu Lou und John aufrechterhalten?

Maureen: Wir sind immer Freunde geblieben, aber wir haben nie wieder zusammen gespielt. Ich habe erst 20 Jahre später zum ersten Mal wieder mit Lou zusammengespielt, für seine LP „New York".

Glauben Sie, daß Ihre Rolle in der Band von der Geschichte unterschätzt wird?

Sterling: Um nicht zu sagen, völlig vernachlässigt. Und das aus technischen Gründen. Man sagt: „Wenn er wirklich etwas geleistet hätte, wäre er doch präsent." Da John und Lou später Erfolg hatten, ist es leicht, sich vorzustellen, was sie bei VU gemacht haben. Aber Sterling Morrison ist von der Bildfläche verschwunden. Also dreht sich alles um Lou und John. Meine Autorenrechte sind verlorengegangen. Alles spielte sich in New York ab, und ich war in Texas. Für alles wurden unsere drei Unterschriften gebraucht, aber es war schwierig, uns drei zusammenzukriegen. Wir hatten keine besondere Lust, uns im selben Zinmmer aufzuhalten. Also wurde alles zwischen den Musikverlagen von John und Lou aufgeteilt. Wieder mal war ich der große Unsichtbare. Ich gab nach, weil ich ihren Argumenten nichts entgegnen konnte. Aber die Leute, die uns live gesehen haben, wissen, wie wichtig ich war. Man hat nicht erkannt, daß viele VU-Stücke in Teamarbeit entstanden sind. Das ist einer der Gründe, weshalb Lou und ich zerstritten sind. Als „VU" und „Another View" rauskamen, habe ich verlangt, daß diese Sache endgültig geregelt wird. Reeds Anwalt antwortete: „Wieso sollten wir das, was wir haben, wieder hergeben?" Als ob Integrität und Ehrlichkeit keinen Wert hätten... „Wenn du das nicht beantworten kannst, kann ich es auch nicht", antwortete ich. Schiebung und Betrug. Deshalb sind wir keine Freunde mehr. Deshalb hab ich oft in der Presse schlecht über ihn geredet, um ihn zu ärgern. Es funktioniert, auch wenn es zu nichts führt. Das sind nur Repressalien gegen jemanden, der ein guter Freund sein sollte. Lou ist da nicht unschuldig.

Wie Brüder

Wann haben Sie wirklich bemerkt, daß die Bruderschaft zwischen Ihnen und Lou zerbrochen war?

John: (überlegt lange, dann zögernd:) Bei Andys Beerdigung. Das war das erste Mal seit Jahren, daß wir miteinander sprachen. Ich hatte so ein vages Gefühl... So ganz anders als damals in New York, wo wir zusammen gegen dieselben Teufel kämpften und wie Brüder waren. Bei Andys Beerdigung... hatte ich das Gefühl, daß es nicht mehr dasselbe war.

Wäre VUs Schicksal anders verlaufen, wenn sie Erfolg gehabt hätten, solange sie existierten?

John: Ich glaube ja. Lassen Sie uns den Erfolg von „Songs For Drella" abwarten... Ich habe „Songs For Drella" gemacht, weil ich an der Zusammenarbeit mit Lou Reed interessiert war. Ich wollte wissen, ob unsere Kraft noch existierte und habe sehr schnell gesehen, daß dem so war. Daß „Drella" das Mittel zu dieser Erkenntnis war, war nur Zufall. Für mich bedeutet der Erfolg von „Drella", daß das Songschreiberteam Reed/Cale die Leute wieder beschäftigt.

Christian Fevret

Zuerst erschienen in Les Inrockuptibles 8/90. Übersetzt von Tina Hohl

BLINDFISH PROMOTION

PIXIES
+ Pale Saints
07.09. Berlin, Tempodrom
08.09. Hamburg, CCH Saal 3
09.09. Köln, Stadthalle Mülheim
10.09. Offenbach, Stadthalle

SONIC YOUTH
+ Babes in Toyland
13.09. Köln, Stadthalle Mülheim
14.09. Bielefeld, PC 69
15.09. Berlin, Tempodrom
17.09. Hamburg, Docks
18.09. Frankfurt, Batschkapp
19.09. München, Theaterfabrik

THE MEN THEY COULDN'T HANG
20.09. Frankfurt, Batschkapp
21.09. Köln, Wartesaal
22.09. Braunschweig, FBZ
23.09. Hamburg, Markthalle
24.09. Berlin, Loft

COCTEAU TWINS
11.10. Köln, Stadthalle Mülheim
12.10. Hamburg, Musikhalle
14.10. Frankfurt, Volksbildungsheim

LIVING COLOUR
18.10. Frankfurt, Volksbildungsheim
19.10. Hamburg, Docks
20.10. Berlin, Neue Welt
22.10. München, Theaterfabrik

THE JEREMY DAYS
17.10. Bremen, Modernes
18.10. Bremerhaven, Ballhaus Roter Sand
19.10. Aurich, Stadthalle
20.10. Hamburg, Markthalle
21.10. Kiel, M.A.X. Music Hall
23.10. Hannover, Capitol
24.10. Münster, Jovel Music Hall
25.10. Hagen, Stadthalle
26.10. Köln, Stadthalle Mülheim
27.10. Brilon-Alme, Gemeindehalle
28.10. Bielefeld, PC 69
29.10. Essen, Saalbau
30.10. Gießen, Kongreßhalle
31.10. Frankfurt, Volksbildungsheim
02.11. Schwandorf, Oberpfalzhalle
03.11. Bamberg, Zentralsaal
04.11. Nürnberg, Resi
05.11. München, Nachtwerk
06.11. Wien, Metropol
08.11. Stuttgart, Theaterhaus
09.11. Biberach, K.O.M.A. Music Hall
11.11. Saarbrücken, Ford-Garage
12.11. Mannheim, Alte Feuerwache
13.11. Karlsruhe, Festhalle Durlach
14.11. Göttingen, Outpost
15.11. Berlin, Quartier
16.11. Halle, JH Phillip Müller
18.11. Schwerin, Halle am Fernsehturm
19.11. Hamburg, Docks

DEAD CAN DANCE
25.10. Köln, Gürzenich
26.10. Hamburg, Musikhalle

THE GUN CLUB
31.10. Braunschweig, FBZ
01.11. Berlin, Loft
02.11. Hamburg, Docks
04.11. Köln, Wartesaal
05.11. Frankfurt, Batschkapp
06.11. München, Nachtwerk

BLINDFISH PROMOTION, Magdalenenstr. 8, 2000 Hamburg 13, Tel.: (040) 441343 · Fax: (040) 446636 · Tlx: 213828

✦ tel. Kartenservice: 069/490406

CLUBLAND

LOFT

LOFT KONZERTE SCHMITZ & SCHULZ GbR
IM METROPOL, NOLLENDORFPLATZ 5 1000 BERLIN 30
030 216 10 20 (nur an Veranstaltungstagen)

Fr. 7.9. **Pixies + Pale Saints im Tempodrom**
Di. 11.9. **Ministry**
Do. 13.9. **Jonathan Richman**
Sa. 15.9. **Sonic Youth im Tempodrom**
Di. 18.9. **24-7 SPYZ**
Mo. 24.9. **The Men They Couldn't Hang + Keimzeit**
Mi. 26.9. **Steve Earle**
Do. 27.9. **Unknown Cases**
So. 30.9. **Cosmic Psychos**

LIVE

Tanzlokal

Ausweg

24.9. **Kolossale Jugend + Ostzonensuppenwürfelmachenkrebs**
27.10. **Busters + J.H. Ska**

6300 GIESSEN • FRANKFURTER STRASSE 133 • 0641/24902

Cooky's

DRINKS
FOOD
DANCING
22.00–4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

MONTAGS

3.9. THESE CHINA BOMBS
10.9. DAS DAMEN
17.9. BLUE AEROPLANES
24.9. THE TOASTERS
1.10. CONCRETE BLONDE

BLINDFISH PROMOTION
Konzerte in Hamburg

8.9. CCH-Saal 3
PIXIES PALE SAINTS
14.9. Kiel, Ostseehalle
DIE TOTEN HOSEN
17.9. Docks
SONIC YOUTH
+ Babes in Toyland
23.9. Markthalle
THE MEN THEY COULDN'T HANG
12.10. Musikhalle
COCTEAU TWINS
19.10. Docks
LIVING COLOUR
26.10. Musikhalle
DEAD CAN DANCE
2.11. Docks
THE GUN CLUB

tel. Kartenservice: 069/490406

So 9.9. Death Metal Package: OBITUARY + MORGOTH + DEMOLITION HAMMER
Di 11.9. BILLY CHILDISH / THEE HEADCOATS
Do 13.9. 7 SECONDS
So 16.9. BORED! (AUS) + NAPALM BEACH (USA) -19°°!-
Mi 26.9. L7 (USA)
So 30.9. SUCKSPEED + ROSTOK VAMPIRES
12.10. FUGAZI (USA) + URGE (D) in Mainz / Eltzer Hof
Tickets an den bek. VVK-Stellen.

FRANKFURT WALTER-KOLB-STR. 1 — 20 UHR — VVK!

Fr. 7.9., 20 Uhr
DAS DAMEN
Sa. 8.9., 20 Uhr
JONATHAN RICHMAN
Mi. 12.9., 20 Uhr
THE HEART THROBS
Fr. 21.9., 16 Uhr, Pogo Pleasure II
THE BIPS, MANIACS, URGE
Sa. 22.9., 16 Uhr, Pogo Pleasure II
PSYCHOTIC YOUTH, THE SECT, WOMBLES
Mi. 26.9., 20 Uhr
VITAMIN X

---

die börse

Viehhofstr. 125, 5600 Wuppertal 1
Tel: 0202/42 10 81 FAX 0202/42 04 42

Sa. 8.9. Das Damen
Sa. 15.9. Drive A British Car
Sa. 22.9. The Four Brothers
Sa. 29.9. Blurt

06421 / 13898 Marburg

KuBa

SEPTEMBER
SA. 1.9. WALLDORF & STAEDLER BALLROOM
FR. 14.9. HUMAN VOICE & KISS ME RED
FR. 21.9. EUGENE (USA) CHADBOURNE
SA. 29.9. KOLLOSALE JUGEND

KASTANIENALLEE 20, 6450 HANAU-KESSELSTADT, ☎ 06181/28940

DISCO FABRIK CAFE

Rose of Avalanche
14.9.90
King Rocko Schamoni & The Explosions
28.9.90
jeweils 20.00 Uhr

Tel. KARTENSERVICE: 02541/72567
„Fabrik", Dülmener Str. 100, Coesfeld

K.O.M.A. BIBERACH

Der Club - Die Discothek - Das Programm

Always Saturday:
MONSTER CLUB EVENT with DJ Günter
Do.06.Sept.: THUNDERHEAD & spec. guests
Fr.07.Sept.: BOOM FACTORY & guest: Nagg
Mi.12.Sept.: CHINA & Steve Thompson
Fr.14.Sept.: CELEBRITY SKIN & guest
Sa.15.Sept.: HANS SÖLLNER (Late-Event)
So.16.Sept.: HENRY ROLLINS & guest:
So.23.Sept: BEASTS OF BOURBON &guests
Mi.26.Sept.: COSMIC PSYCHOS & guest:
Fr.28.Sept.: THROW THAT BEAT IN THE GARBAGECAN & support: Die Hexen
So.30.Sept.: K.G.B. & RUBBERMAIDS
So.07.Okt: SACRED REICH, VENOM & guest
Do.11.Okt: PINK TURNS BLUE & guests
Fr.12.Okt: NAPALM DEATH & guest:
So.14.Okt: VERBAL ABUSE & spec. guest
Sa.27.Okt: PUBLIC ENEMY (danach Disco)

Informationen und Ticketservice:
Haberhäuslestraße 14, 7950 Biberach
Tel. 07351/ 61 89 od. 0831/ 8 30 69

CLUBLAND

Soul Sisters...Rare Groovers...
Dance Maniax...Blood Brothers

THE
SOULFUL SHACK

DEUTSCHLANDS SOUL-DJ-TEAM NR. 1
FUNKY BEATS★SIXTIES CLASSICS
MODERN MOVERS★INDIE SOUL...

SA 1.9. STADTGARTEN/KÖLN 21[00]

BOOKING: G. HÜNDGEN 02 21/13 77 52

LUXOR

Mi. 29.8. **Flesh For Lulu** Do. 30.8. **Beasts Of Bourbon** Mo. 3.9. **Grag'n 'Ears** Mo. 10.9. **Blue Aeroplanes** Di. 11.9. **The Heart Throbs** Mi. 12.9. **Jonathan Richman** Do. 13.9. **Mark Stewart & The Maffia** Mo. 17.9. **Ostzonensuppenwürfelmachenkrebs/Kolossale Jugend** Di. 18.9. **The Toasters** Do. 20.9. **7 Seconds** Mo. 24.9. **Concrete Blonde** Di. 25.9. **The Perc Meets The Hidden Gentleman** Mi. 26.9. **Louis Tillett** Do. 27.9. **Colin James** Fr. 28.9. **Luka Bloom**

Luxemburger Str. 40
Köln 1 · Tel. 21 95 03

KULTUR FABRIK
Dießemer Bruch 150
4150 KREFELD

15.9. China - Czakan
21.9. Ralph Mc Tell
Donovan
22.9. Sator - Oh Dev
28.9. Boys in Trouble - Sham and Glory
30.9. Orchestre du Pain
Jeden Mittwoch Disco um 21.00

Tel. (0 21 51) 54 79 94

FUGAZI
URGE
10.10.90
MUSIC CIRCUS RUHR
OBERHAUSEN
EINLASS 18.30 BEGINN 19.00

Rose club

SO. 02. 09. DAS DAMEN (USA)
MO. 03. 09. FALSE PROPHETS (USA)
DO. 06. 09. COSMIC SLOP (70'S US - FUNK MOB)
SA. 08. 09. CELEBRITY SKIN / MUDHONEY (USA)
SO. 09. 09. CRYPTIC SLAUGHTER (USA)
DI. 11. 09. NAPALM BEACH / RIKK AGNEW BAND (USA)
DO. 13. 09. DREADBEAT (REGGAE-PARTY)
MO. 17. 09. EUGENE CHADBOURNE (USA)
MI. 19. 09. LOLITAS (D)
DO. 20. 09. COSMIC SLOP (70'S US - FUNK MOB)
SO. 23. 09. PSYCHOTIC YOUTH (SW)
DO. 27. 09. DREADBEAT (REGGAE-PARTY)
SO. 30. 09. BORED (AUS)
MO. 01. 10. SOUP DRAGONS (GB)
DI. 02. 10. M. D. C. (USA)
MI. 03. 10. LAVATORY / VERBAL ABUSE (D/USA)

LUXEMBURGER STR. 37
5000 KÖLN 1
TELEFON 0221 - 32 85 23
EINLASS 20.00 UHR

NAGG

ABSCHIEDSKONZERT
7.9. Biberach
K.O.M.A.
mit
BOOM FACTORY

FORUM ENGER

SPENGER STR 13
4904 ENGER
TEL 05224-4545

FREITAG 7.9. NAPALM BEACH
SAMSTAG 15.9. BLUE AEROPLANES
FREITAG 21.9. 7 SECONDS
FREITAG 28.9. L 7
FREITAG 5.10. LOLITAS
FORUM DISCO SONNTAGS REBELLIOUS JUKEBOX

Übach-Palenberg b. Aachen — *Borsigstr. 7*

Rockfabrik
Live
Einlaß 19.30 h · Beginn 21.00 h

Montag 3.9.	BEASTS OF BOURBON (AUS)	Cane Clarke Band
Montag 10.9.	NAPALM BEACH (USA)	Ballot
Montag 17.9.	THE TOASTERS (USA)	The Quicksteps
Montag 1.10.	L 7 (USA)	Godzilla
Montag 8.10.	DUB INVADERS	
Montag 15.10.	SAINT VITUS (USA)	Count Raven (S)
Mittwoch 17.10.	THE CYNICS (USA)	Any and the Bodies
Montag 22.10.	ALL (USA)	Skippy

Rockfabrik-Konzerte: 02451/4 53 95 — Änderungen vorbehalten

Underground

präsentiert im September:
Sa.01.09.
ILLEGAL STATE OF MIND
Sa.08.09.
«PunkRock Party»
DEVIL DOGS (USA)
So.09.09.
THEE HEADCOATS (GB)
HEARTBEATS
Fr.14.09.
SUPREME MACHINE
ZENFASCHISTEN
Sa.15.09.
SUBWAY SURFERS
SURFIN DEAD
Di.25.09.
L7 (USA)
HOUSE OF SUFFERING
Fr.28.09.
BEAT FROM BAGDAD
B.MOFFET'S PLAYBOY C.
Sa.29.09.
«Rock'n'Rave Party»
MILD MANNERED
JANITORS (GB)
NEU! Jeden Mittwoch:
Wednesday Dance Night
Mi.05.09.
60s/70s Soul
Mi.12.09.
Neue Deutsche Welle
Mi.19.09.
United Grooves
Mi.26.09.
Seventies Rock
Jeden Mo: Pink Monday
Jeden Do: Indie Night
Jeden Sonntag:
Sixties Garage Night
Einlaß bei Konzerten
1 Stunde vor Beginn
VOGELSANGER STR.200
5000 KÖLN 30
TEL: 0221/54 23 26
FAX 0221/54 55 47

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Di. 4. **Mudhoney** — U.S.A.
Mi. 5. **Bored!** — Australian Psychedelic Underground
Mi. 12. **Das Damen / Napalm Beach** — U.S.A.
Mi. 19. **7 Seconds** — U.S. Hardcore
Fr. 21. **The Wonnabes** — 60ies „Beatles" Night
Sa. 22. **Rockabilly Night** mit Low Budget u. Mason Dixon Hobes
Mi. 26. **Sator** — Independent Metal aus Schweden
Do. 27. **Lee Clayton & Band**

Vorschau Oktober
Mi. 3. **Suckspeed / Rostock Vampyres**
Mi. 10. **Crime & The City Solution**
Mi. 17. **Jeff Dahl Group**
Mi. 24. **All**
Do. 25. **St. Vitus**

jeden Mittwoch Independent-Night
jeden Donnerstag Crazy Rock Disco
Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

JAZZHAUS FREIBURG e.V.

7.9.
Devil Dogs (USA)
New-York-City-Punk-Rock
&
Dead Moon

14.9.
Thee Headcoats
feat. Wild Billy Childish (GB)
+VIETNAM VETERANS

28.9.
Psychotic Youth
(Schweden)

5.10
Wreckless Eric
(GB)

78 Freiburg, Schnewlinstr. 1
Kartenreservierung:
07 61 / 3 49 73

U-Boot

Marktstr.31, 7980 Ravensburg

6.9. Devil Dogs (USA)
13.9. Bored! (Australien)
20.9. Sator (Schweden)
24.10. Raunch Hands (USA)

booking Fernando: 0751/17273

Rätschenmühle e.V.

Samstag, 8. 9., 21 Uhr
Beatitudes
(Berlin)
Samstag, 15. 9., 21 Uhr
Napalm Beach
(USA)
7340 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

CLUBLAND

PC 69

1.9. 20.30 PARTYTIME – 6 JAHRE PC 69

AUF DEM KREUZZUG INS GLÜCK
DIE TOTEN HOSEN
TOUR 1990 UND GÄSTE!

7.9. 20.00 OSTWESTFALENHALLE KAUNITZ

»Naked Thunder Tour '90«

12.9. 20.00 IAN GILLAN + LAOS

13.9. 21.00 FURY in the SLAUGHTERHOUSE

14.9. 21.00 SONIC YOUTH

17.9 20.00 ANNIHILATOR +DESPAIR + XENTRIX

VORSCHAU: 4.10. BURNING SPEAR ... 7.10. TANKARD
8.10. FUGAZI ... 21.10. NAPALM DEATH ... 28.10.
THE JEREMY DAYS ... 29.11. THE DUBLINERS

Karten an allen bekannten Stellen · ☎ Kartenservice 0521-178899
PC69 Am Stadtholz · Bielefeld · ☎ Konzertbüro 0521-60893

FAST BEAT EVENTS

Vogelsangstr. 19, 7 Sgt. 1, Tel. 0711/617118, Fax 6402226

Stuttgart comes alive!

Dienstag 11.09. 20.00 Uhr	DAS DAMEN (USA) + WILDBAD BAHNHOF Beat-Baracke Leonberg, Industriegebiet Ramtel
Samstag 15.09. 21.00 Uhr	BELLYBUTTON & THE KNOCKWELLS *Die Abräumer vom Bodensee sind wieder da!* Adler-Meeting, Stuttgarter Str. 4, 7333 Ebersbach
Sonntag 16.09. 21.00 Uhr	BELLYBUTTON & THE KNOCKWELLS + COALMINERS' BEAT Universum, Stuttgart-Vaihingen, Pfaffenwaldring 45
Freitag 21.09. 20.00 Uhr	BORED! (AUS) + VEX Beat-Baracke Leonberg, Industriegebiet Ramtel
Donnerstag 20.09. 21.00 Uhr	BARBEL (UK) *Psychedelic - Garagenband aus Liverpool* Garage, Schloßstraße 35
Montag 24.09. 21.00 Uhr	NAPALM BEACH (USA) + *SUPPORT* Garage, Schloßstraße 35

ba-ba-lu

LIVE CLUB MÜNCHEN

Leopoldstraße 19 · 8000 München 40

Im September:

10.9. Rausch
11.9. Rausch
20.9. Welcome Idiots
21.9. Lolitas
23.9. Eugene Chadburne
24.9. Eddie Harris Quintett
25.9. Eddie Harris Quintett
27.9. The Toasters – Ska Party

Telefonische Kartenreservierung 089 / 39 94 51
Geöffnet täglich von 22.00 – 4.00 Uhr
Einlaß bei Konzerten 21.00 Uhr · Beginn 22.00 Uhr
Änderungen vorbehalten

easar concerts

Tel.: 089/201 14 92, Fax 089/201 44 16
präsentiert in München

Fr. 14.9., 20.30 Nachtwerk
HEART THROBS
Mi. 19.9., 20.30
Theaterfabrik
SONIC YOUTH
Babes in Toyland
Mi. 19.9., 20 Uhr Nachtwerk
ANNIHILATOR
DESPAIR/XENTRIX
Mo. 24.9., 20.30
Theaterfabrik
DEACON BLUE
Di., 25.9., 20.30 Nachtwerk
24-7 SPYZ
PRIMUS
Mo. 1.10., 20.30
Theaterfabrik
TANKARD
Artillery/Napalm
Mo. 8.10., 20.30 Nachtwerk
NAPALM DEATH
Protector/Entombed
Fr. 12.10., 20.30 Nachtwerk
JANE'S ADDICTION
Di. 16.10., 20.30 Nachtwerk
PRONG
Mind over Four
Mo. 22.10., 20.30
Theaterfabrik
LIVING COLOUR
Mo. 5.11., 20.30 Nachtwerk
THE JEREMY DAYS
Di. 6.11., 20.30 Nachtwerk
THE GUN CLUB & Easy

Karten an den bek. VV-Stellen,
tel. Kartenservice: 069/49 04 06

ROTE FABRIK

KULTURZENTRUM

Seestr. 395, 8038 Zürich

5. 9. MUDHONEY
WILD BILLY CHILDISH
12. 9. MITCH RIDER & BAND
JELLYFISH KISS
13. 9. THAT PETROL EMOTION
BLUE AEROPLANES
21. 9. BEASTS OF BOURAON
LOUIS TILLETT
23. 9. BORED
NAPALM BEACH
27. 9. SONIC YOUTH (noch nicht bestätigt)
3. 10. L7 / TEENAGE FAN CLUB

kein Vorverkauf – Abendkasse ab 20.00

Johnny B

Café · Livemusik · Treff

FR. 7.9. 20 UHR LÜDE & DIE ASTROS SHIFTY SHERIFFS
MI. 12.9. 20 UHR JELLYFISH TOXICAL TOYS
MI. 19.9. 20 UHR NEUTRON BOMB
FR. 28.9. 20 UHR HUAH! GAY CITY ROLLERS

3167 BURGDORF
TEL. 05136/3693

MANY FANTASTIC COLOURS

1.9. Basel: Hirscheneck
4.9. Mannheim: Juze
6.9. Karlsruhe: Kalzkombe
7.9. Villingen-S.: Scheuer
8.9. Neu-Isenburg (Ffm): Club Voltaire
12.9. Aachen: Hauptquartier
15.9. Hamburg: Molotow

Metarock!

Hammerschlag

Konzerte

Sa 08.09. **Walter Elf** und **Wedding Tackle**
Mi 12.09. **Celebrity Skin** (USA)
So 07.10. **Spermbirds**, **Alice Donat** und **Hells Kitchen** (USA)
Fr 12.10. **Subway Surfers**

Hammerschlag · 7060 Schorndorf
☎ 07181/60 24 10 und /6 64 25

MANEGE

Jahnstr. 28, 4030 Ratingen-Lintorf

KONZERTE IN RATINGEN

Fr. 21.9.1990
D.S.H. Nanooks Boskops

Mi. 26.9.1990
BLUE AEROPLANES
First Class Guitar Pop
(Special Guest) Ernst U

Fr. 28.9.1990
4tes Nachwuchs-Festival

Sa. 29.9.1990
Nachwuchs-Festival

So. 30.9.1990
Festival-Finale

Einlaß immer 20.00 Uhr
Karten Infos etc.
Tel. (02102) 205-312 1/37270

3. EHINGER FESTIVAL im Zelt 14.9.+15.9.

SEVEN SECONDS (USA)
THE VETERANS (EX-VIETNAM VETERANS) (F)
FLOWERPORNOES (D)
BORED (AUS)
Miners of Muzo (NL)
Maniacs (CH)
Speedniggs (D)
Anhrefn (Wales)

CAMPINGPLATZ RAHMENPROGRAMM
Tel. VVK: 07391/503197
Stadtjugendring, 7930 Ehingen/Do.

Batschkapp

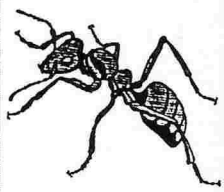
Mo. 27.8.	THE FRONT	20.00
Di. 28.8.	BEASTS OF BOURBON	20.00
So. 9.9.	MARK STEWART AND THE MAFFIA	20.00
Mi. 12.9.	LOS LOBOS	20.00
Do. 13.9.	REVOLTING COCKS	20.00
Sa. 15.9.	THE HEART THROBS	20.00
So. 16.9.	BURNING SPEAR	20.00
Do. 20.9.	THE MEN THEY COULDN'T HANG	20.00
So. 23.9.	24-7 SPYZ	20.00
Mo. 24.9.	ICICLE WORKS	20.00
Di. 25.9.	LOUIS TILLET	20.00
Mi. 26.9.	COLIN JAMES	20.00
Do. 27.9.	ELEMENT OF CRIME	20.00
Sa. 29.9.	JOHN MAYALL AND THE BLUESBREAKERS	19.00

Konzerte in Hallen: Einlass jeweils 19.00

Mo. 10.9.	PIXIES / Pale Saints	Stadthalle	Offenbach
Di. 11.9.	DIE TOTEN HOSEN / Sator	Stadthalle	Offenbach
Di. 18.9.	SONIC YOUTH / Babes In Toyland	Music Hall	
Do. 20.9.	DEACON BLUE	Music Hall	
Fr. 28.9.	DIE TOTEN HOSEN & Gäste	Sporthalle	Völklingen
Mo. 1.10.	DEVO	VoBi	
Mo. 1.10.	DIE TOTEN HOSEN & Gäste	Eberthalle	Lu.-hafen
So. 14.10.	THE COCTEAU TWINS	VoBi	
Di. 16.10.	VAYA CON DIOS & Support	VoBi	
Do. 18.10.	LIVING COLOUR	VoBi	
Mi. 31.10.	THE JEREMY DAYS	VoBi	

Karten bei den bekannten Vorverkaufsstellen
Tel. Service 069 / 49 04 06

MAYBACHSTR. 24 • 6000 FRANKFURT 50 • TEL. 069 / 53 10 37



THIS SHRINKING FEELING

DEBUT-ALBUM

FRAGILE CONSTRUCTIONS

EFA LP 016 28-08

BOOKING : NRG MUSIC
HAGELBERGER STR. 47
D-1000 BERLIN 61
(030) 785 67 87

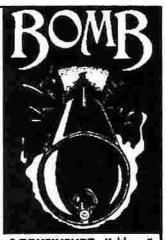
TÖNE, TRÄGER, TRANSAKTIONEN

Mi. 19.9.: **DAS DAMEN** (USA)

Fr. 21.9. **MARK LANECAN** (USA)
(Screaming Trees' singer's solo project)

U4 Wien tägl. v. 23h - 5h

BOMB
San Francisco
meets
SUZI
CREAM CHEESE
Oakland



Chartkiller präsentiert: Pornography in motion 14.9. SCHWEINFURT „Kulthaus", Premierenparty 22.9. KULMBACH „Kulturfabrik" 24.9. LÜBECK "Alternative" 27.9. HAMBURG „Kir" 28.9. WILHELMSHAVEN „Kling Klang" 3.10. NÜRNBERG „Trust" 4.10. EICHSTÄTT „dasda" 6.10. A-WIEN „Flex" 7.10. BUDAPEST „Fekete Lyuk" 8.10. GRAZ 10.10. A-INNSBRUCK „Utopia" 12.10. GAMMELSDORF „Graus" 19.10. BERLIN „Ecstasy" 20.10. KÖLN „Underground" 26.10. CH-FRIBOURG 27.10. VILLINGEN/SCHWENNINGEN „Kienzle" swallow PR & RECORDS
contact: chartkiller 09721/42575 oder 089/5027143 Fax 089/5020436

KARL ARSCH:
Lest Neues
Deutschland
und ihr wißt
alles über
Glatze des
Willens

R.M. is a small non-commercial radio station broadcasting alternative music from Europe to Europe on shortwave and via different local radio stations on FM worldwide.

Send records, demos and info or write for more facts.

RADIO MARABU

P.O. BOX 220 342
D-5600
WUPPERTAL 22

LOVE ◻ SISTER ◻ HOPE

KONTAKT: PETER ZIERER, Schwarzastr.8, 1000 Berlin 44
Tel: 030/6848784
Fax: 030/652337 (9.00-22.00)

Die Single ist da!

COVER

FULL-SERVICE

KONZEPTION
GESTALTUNG
REPRODUKTION

Von der Idee
bis zur fertigen Druckvorlage,
unschlagbar niedrige Preise,
schnelle Abwicklung!

EUROPRINT
GOTENSTR. 79
1000 BERLIN 62
TEL: 030/781 46 40
FAX: 030/788 14 61

Über 3.500 verschiedene TOURNEE- & PROMOTION-

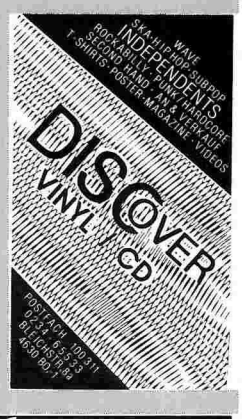
MUSIK-POSTER
fast aller Interpreten und Musikrichtungen in sämtlichen Größen (bis zu Riesengröße 150 x 100 cm!) sowie aktuelle und ältere internat.

FILMPLAKATE
Außerdem eine Riesenauswahl an

POSTKARTEN
Alles zu sehr "humanen" Preisen: Postkarten DM 1,20; Poster i.d.R. zw. DM 5,– und 18,50 (Riesenfilmposter bis DM 26,–).
Katalog noch heute anfordern!
Bitte DM 2,50 Schutzgebühr in Briefmarken beilegen (wird bei Bestellung voll angerechnet!)

POSTER-VERSAND
Harald Wächtler
Kuhnstr. 5 E · 7000 Stuttgart 1

Splatting Image
Das Magazin für den unterschlagenen Film
Interviews mit Lucio Fulci, Russ Meyer und Peter Baumgartner; Aktuelle Reviews, z. B. Santa Sangre, The Killer ...
... und natürlich Pornol
52 Seiten, Farbcover, gedruckt.
Erhältlich für 8.– bei:
GRAF HAUFEN
Zossener Str. 20
1000 Berlin 61



KAUFE LAUFEND GUTERHALTENE

LP's & CD's

AUCH GANZE SAMMLUNKEN
ZAHLE MEHR
ALS JEDER HÄNDLER!
ANGEBOTE AN:
T. HARTMANN 7101
BUCHENWEG 6/ABSTATT

INDEPENDENT
PSYCHO ■ SIXTIES
HEAVY METAL ■ CD
AVANTGARDE ■ PUNK
SECOND HAND ■ MAIL
ORDER ■ NEW WAVE
VIDEOS ■ SEVENTIES

LP
SCHALLPLATTEN
Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(06221) 161694

SCHALLPLATTENBÖRSEN :

9. 9.	**DORTMUND** , Krone am Markt	Info:Tel.	
16. 9.	**TRIER** , Europahalle	o271-74614	
23. 9.	**MÜNSTER** , Jovel, Grevenerstraße		
3o. 9.	**WATTENSCHEID** , Stadthalle, Saarlandstraße		
7.1o.	**OFFENBACH**, Stadthalle, Waldstr. 312		
7.1o.	**REMSCHEID** , Stadttheater, K.-Adenauerstr.		
14.1o.	**MÖNCHENGLADBACH** , Kaiser-Friedrich-Halle		
2o.1o.	**ASCHAFFENBURG** , Martinushaus, Treibgasse		
21.1o.	**MARBURG** , Stadthalle		
28.1o.	**SAARBRÜCKEN** , Kongresshalle		
28.1o.	**WIESBADEN**, Tatter-Sall, Lehrstr. 13		
4.11.	**MÜNSTER** , Halle Münsterland		
1o.11.	**KASSEL**, Ph.-Scheidem.-Haus, Holländ.-str.74		
11.11.	**PADERBORN** , Paderhalle		
17.11.	**MANNHEIM** , Rosengarten		
18.11.	**OBERHAUSEN**, Revierpark Vonderort Bottroperstr		
21.11.	**KÖLN** , Gürzenich (13-18 h)	(13-18h)	
2.12.	**FRANKFURT** , Messe Halle 4		
9.12.	**BOCHUM** , Ruhrlandhalle		
16.12.	**DÜSSELDORF** , WBZ am Hauptbahnhof		
16.12.	**LÜDENSCHEID** , Kulturhaus**********		
23.12.	**SIEGEN** , Siegerlandhalle*geöffnet,wenn		
26.12.	**WUPPERTAL** , Stadthalle *nicht anders ange=		
3o.12.	**GIESSEN** , Kongresshalle *geben : 11 - 18 h		

FREE CATALOGUE!!!

über 400 independent tapes, records, zines

LEGENDARY PINK DOTS
CLEANERS FROM VENUS
ALGEBRA SUICIDE uva

write to: **JARMUSIC**
dorfstr.11 3138 breese/m.
tel. 05861 –7496

sektor
hi &
hard
techno
Tel.0221/629887

NACHSCHUB

New York - ein anderer Sommer. Fama und Fortune – eine andere Zeitschrift. Schönberg wird zensiert und Spike Lee eröffnet einen Shop.

Die Platte zum Buch zum Film

The Mambo Kings Play Songs Of Love

The Mambo Kings Play Songs Of Love" ist der Name eines „horny and soulful" Jazz-Romans von Oscar Hijuelos, der vor kurzem unter dem etwas beschränkten Titel „Die Mambo Kings spielen Songs der Liebe" auch in Deutschland erschien (bei Fischer, 39 Mark 80) und aus der Sicht eines greisen ehemaligen Mitglieds der „Mambo Kings" aus der Zeit der Mambo-Raves berichtet, die in den 40er Jahren in New Yorker Clubs wie dem Palladium und dem Roseland (heute noch als Szene-Laden aktiv) unter Namen wie „Mamboscope" oder „Mamborama" liefen, und bei denen es tatsächlich, vergleichbar mit heutigen Raves, nicht in erster Linie ums Scharwenzeln und Schäkern, sondern um dedicatetes, halbakrobatisches Tanzen zum Now Beat ging. Als Exhibitionisten-Ding ein direkter Vorläufer von Breakdance und Reebok. Als Roman das, was man gemeinhin „angenehme Sommerlektüre" nennt (gute Action, spielt in einer warmen Gegend, viel Sex). Das beste aber: passend zum Buch erschien bei „Caliente" (einem Sublabel von Charly Records) die kochende LP „The Mambo Kings Play Songs Of Love", wo man die Leute findet, die alles ins Rollen brachten: Tito Puentes („El Rey Del Timbal"), Machito, Tito Rodriguez u. a. mit unschlagbaren, to-tal legendären, schwer zu findenden Hits aus den 40ern. ●

Fama and Fortune Bulletin" war zunächst der Titel eines Katalogs von Albert Oehlen, mit Rainald Goetz und Martin Prinzhorn, für die Wiener Galerie Pakesch. Jetzt ist eine zeitschriftenartige Reihe daraus geworden. Nummer zwei ist ein Gespräch von ***Oswald Wiener*** und ***Günther Förg***, in dem hauptsächlich Wiener (als „ich") und nur gelegentlich Förg („er") das Wort ergreift (erinnert in seiner Struktur an das klassische SPEX- Gespräch-mit-wortkargem-Rockstar): »Ich: (...) Ist es nicht geradezu eins der Rezepte für die jüngere Kunst gewesen, die Dinge so zu arrangieren, daß so eine Ahnung einer Regelmäßigkeit auf das äußerste gedehnt, verdünnt wird, gerade noch ohne zu reißen? Zum Beispiel zu zeigen, daß eine bestimmte Kunsterwartung oder Theorie auch Dinge in Kauf nehmen muß, die sie nicht gemeint hat? Er: Reißt so ein Gefühl denn je, wenn man den Betrachter zwingt, die Zusammengehörigkeit einer Ansammlung von Dingen zu vermuten? Ich: Vielleicht ist das Problem, wie man ihn dazu zwingen kann. Die geeignete Art von Sophismus. Ich habe an mir beobachtet, daß mir gerade die Störung eines Modells das größte Vergnügen macht, solange ich mich in meinem 'ästhetischen Modus' halten kann. Solange, bis – was früher oder später stets der Fall ist – die Störung als 'Ausnahme' dem Modell eingearbeitet ist... Nun ist der Versuch, etwas global von Kunst zu verstehen, ja etwas anderes als Rezepte. Hast du Rezepte? Er: Nein. Es ist mir überaus wichtig, Naivität zu bewahren...« Wer das „Fama & Fortune Bulletin" bestellen oder abonnieren will (angekündigt sind u.a. Gerhard Merz [grusel!], Mariella Simoni, Jan Vercruysse, Ferdinand Schmatz, Martin Kippenberger und Franz West), wende sich an den Verlag Pakesch & Schlehbrügge, Ungargasse 27, A- 1030 Wien. Mit großem Genuß haben wir den neuen ***Straub/ Huillet***- Film für/mit/über Cézanne in Wien gesehen, wo noch 300 Leute so einen Film angucken gehen (Kölner Gesamtzuschauerzahl beim „Tod des Empedokles: 5 an drei Tagen). Straubs Stimme stellt barsch-interviewende Fragen („Wie?"), und Danielle Huillet antwortet, Texte Cézannes verlesend. Dazu ein Cézanne-Foto auf rotem Grund. Oder der Mont St. Victoire. Oder ein Ausschnitt aus dem „Tod des Empedokles". Oder Renoirs Verfilmung von „Madame Bovary" im französischen Original (der Rest des Films ist in deutsch). Eine Inszenierung eines anderen, einst von Straub/ Huillet bearbeiteten Stoffes, ***Schönbergs*** „Moses und Aaron" an der New Yorker Oper, wird in Frage gestellt, weil darin 3 nackte Jungfrauen vorkommen. Bislang krassestes Beispiel für die puritanische, homophobe und reaktionäre Zensur-Politik der ohnehin winzigen US-Staatskunstförderung NEA und ihres Vorsitzenden Frohnmeyer, die seit der Mapplethorpe-Retro sich jedem rechten Wählerdruck beugt. Daß „Die Zeitgenössische Kunst" von „Den Japanern" „gekauft" bzw. unterstützt und gesponsort wird, um sie so in die Abhängigkeit vom Ausland zu treiben, wie

FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE

Behörde / Dienststelle
Der Polizeipräsident
Schutzbereich IV
Melatener Weg 20, 5000 Köln 30

Kontrollort

Bescheinigung

Zu Beweiszwecken wurde(n) am Mi. 25.07.1990, 12.40 Uhr
- [x] sichergestellt
- [ ] beschlagnahmt

- [ ] Schaublatt / -blätter
- [x] Sonstiges ca. 600 Flugblätter (200 Motiv „Robert de Niro")
- [ ] (200 „An das überpässige Volk")
- [ ] (200 Motiv „Pistole")

mitgeführt durch
Fahrer des , amtl. Kennzeichen
Arbeitszeitnachweise der Tage

Erläuterung:
- [ ] = nur ankreuzen
- [ ] = jeweilige Anzahl der Bewährlinge eintragen

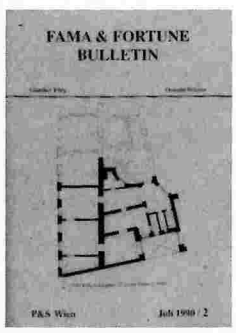
Name / Amtsbezeichnung / Unterschrift des Beamten
I. A. Der Polizeipräsident
Schutzbereich IV
Melatener Weg 20, 5000 Köln 30

NW Pol
1/1989

Cops stoppen Goldenen Oktober

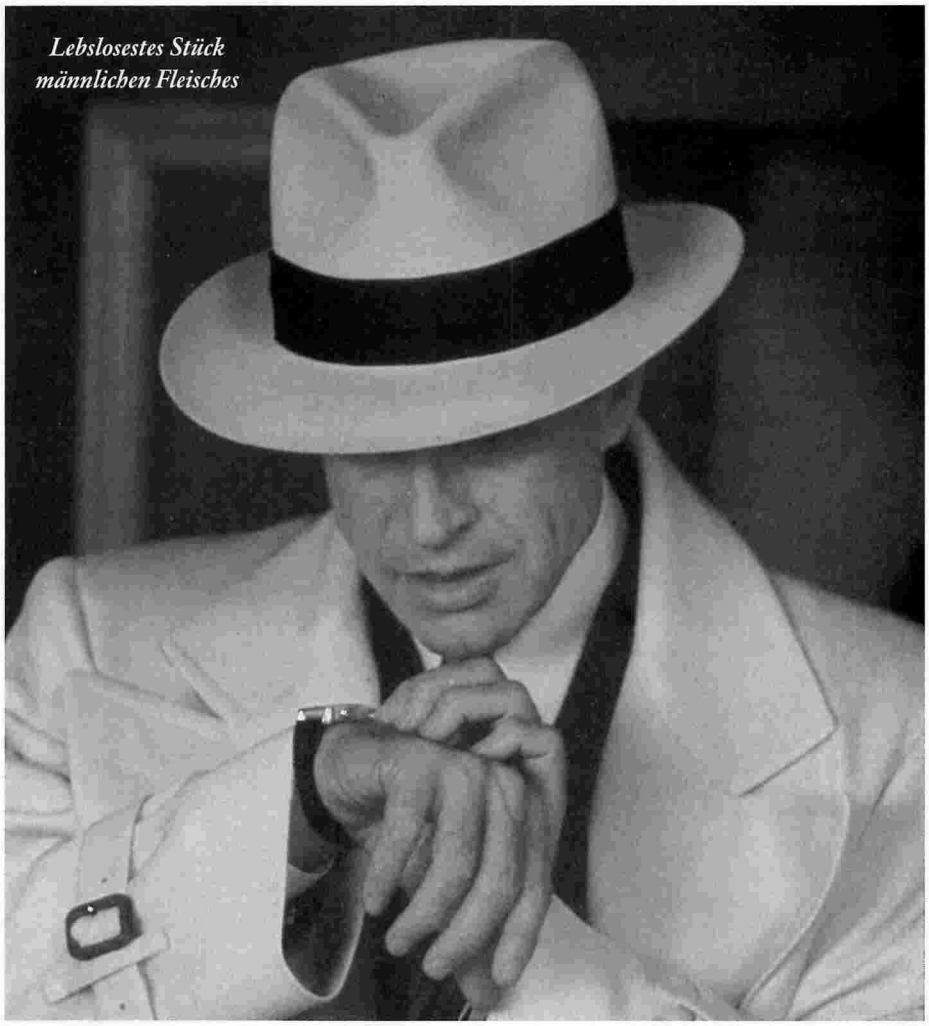
Neulich im Nachschub-Postkorb: ein Päckchen vom „Komitee Goldener Oktober" (wir berichteten) mit eher tragischem Inhalt: Teile der 8. Plakatkleberkolonne wurden von gerade spazierenfahrenden Polizeilehrlingen auf frischer Tat, also mit dem Leimpinsel in der Hand vor einer Litfaßsäule hantierend, ertappt und die gesamte Auflage des 8. Anschlags „wegen Gefahrenabwehr" sichergestellt. Nun kommt so schnell keiner in den Genuß einer weiteren „Maßnahme zur Vereitelung der Wiedervereinigung Deutschlands mit allen sauberen und unsauberen Mitteln". Falls nicht jemand anderes die Fackel aufnimmt und das Werk fortsetzt, was wir selbstverständlich aufs schärfste verurteilen. Freundlicherweise wurde uns außerdem die Quittung für die Polizeimaßnahme zugespielt, die, so das „Komitee", »die visuellen und textuellen Komponenten des 8. Anschlags in einer unschlagbaren Prägnanz herrlichster Polizisten-Prosa erfaßt.« ●

FORTSETZUNG man in New Yorker Künstlerkreisen fantasiert, ist eines Gesprächsthemen, die von solchen realen Problemen ablenken sollen. Immerhin: Vom 19.–22. September findet in ***Tokio*** die „Art Tokyo 1990" statt, denen ihre Kunstmesse. SPEX-Leser, die sich dann gerade dort aufhalten, können uns ja eine Karte schicken oder Kimonos kaufen oder irgendwas total Verrücktes tun. Wie z.B. Ex-SPEX-Fotograf ***Wolfgang Wesener***, der nach 6 Jahren New York in der Galerie Vera Engelhorn seine Abschiedsausstellung gibt und anschließend mit Frau und Kind und Fotoapparat nach Italien geht. Dazu hätten wir auch Lust. Derweil erobern die progressiven Kräfte den Einzelhandel. ***Spike Lee*** hat einen Shop in Brooklyn eröffnet, der Spike- Stuff verkaufen soll. SPEX-Leser, die *nicht* nach Tokio fahren, können sich ja *da* was kaufen. Vielleicht ein hübsches „Spike – Just doin' it"-T-Shirt, mit dem ihm Wohlmeinende die Verwerflichkeit seines „Nike"-Werbe-Engagements unter die Nase reiben. Turnschuhe für 250 Dollar pleiten Ghettokids anzupreisen - das schürt den sozialen Ofen! Warner Brothers nehmen ihm nebenbei übel, daß er neulich bei einer Podiumsdiskussion das Ende von ***Brian de Palmas*** „Bonfire Of The Vanities"-Verfilmung herausposaunt hat. Wie eigenartig, wo es doch sowieso jeder im Buch nachlesen kann ... Filmkritiker lesen offensichtlich keine Bücher. Der amtliche Nachfolger von „Do The Right Thing" wird übrigens ***Jungle Fever*** heißen, und Lee sagt darüber folgendes: »*'Do The Right Thing' handelte von Race. 'Jungle Fever' handelt von Race, Class und Sex. Das hat dollen Zündstoff!*« Da will auch ***Michelle Pfeiffer*** nicht nachstehen und dreht mit „Love Field" ihren ersten interrassigen Liebesfilm, für den sie allerdings noch den passenden Partner sucht: er sollte nicht zu jung (für sie), nicht zu alt (für sie) und ganz schwarz sein. Ernstzunehmender sind da die neuesten, weitreichenden Pläne von „Drugstore Cowboy"-***Gus van Sant***: Zunächst dreht er „Even Cowgirls Get The Blues" mit Uma Thurman, danach „The Electric Kool Aid Acid Test" von Tom Wolfe, was er dann durch die Verfilmung des Lebens von Andy Warhol noch zu übertrumpfen gedenkt. Noch nicht verfilmt, sondern erstmal aufgeschrieben wurde jetzt die Bio von ***Burroughs***: „The Life And Times Of William S. Burroughs – A Literary Outlaw" von ***Ted Morgan*** ist eine relativ nüchterne und vollständige Darstellung seiner Geschichte, vom Jungen, der auf dem späteren Atombaugebiet Los Alamos erzogen wurde, bis zur Figur Joe The Dead, der die Katzen liebt und Stolz nicht kennt. *„He has spent 30 years trying to write his way out of the human condition and must finaly accept that it cannot be done. He has come to the end of words."* Nebenbei erfährt man – in depth – was Homosexualität ist, sein kann und wie man ein Leben ohne Geld hinkriegt. Unterdessen hat ***Kathy Acker*** mit „In Memoriam To Identity" ein Ding „appropiated", das mit einem Bericht über Rimbauds frühe Jahre beginnt und dann in diverse zeitgenössische Portraits übergeht. Außer von Rimbaud wird viel von William Faulkner abgeschrieben. „She commits the cardinal dramatic sin of telling instead of showing", wie der weltbekannte Stephen Schiff spitz bemerkte, und ihre Sex'n'Collage-Effekte schmoren schon viel zu lange im Regal. »*The in-depth analysis of the relationship between chorus and leadsinger implies that none of these songs is 'for' romance: the songs are always for and against it.*« So steht es in



Enthält Oswald-Wiener-Günther-Förg-Gespräch

FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE



Lebslosestes Stück männlichen Fleisches

Warren Beatty: Schwanz Tracy

Schnarchlangweilige Knallblödheit

Meine Güte, Warren Beatty muß ja, nach diesem Werk zu urteilen, sexappealausstrahlungsmäßig das absolut lebloseste Stück männliches Fleisch sein, an dem je eine Frau ihr Mütchen zu kühlen versuchte. Weshalb denn auch Madonna frustrations- und komensationsweise bei jeder Gelegenheit voll die Titten raushängen läßt, wenn sie nicht gerade durch Stephen Sondheims ›großartige Songs (ich dachte zuerst, die kannst du gar nicht singen, die sind viel zu schwierig)‹ schleimt. Klasse Schachzug dagegen, wie Beatty neulich bei der TV-Pressekonferenz die Flucht nach vorn antrat und als ›cineastischer Couturer‹ und ›visionärer Filmemacher‹ alle Werte, die bislang fürs Filmhandwerk gegolten haben, umgewertet haben wollte. In grenzenlosem Erbarmen hat auch gleich die US-Medienprominenz einen unglaublichen Eiertanz um diese neueste, nun schon ziemlich angestaubte Designer-Entartung aufgeführt (›ein herrliches, ununterbrochenes Grinsen, das von Ohr zu Ohr reicht‹), und selbst durchaus ernst zu nehmende, SPEX-sympathisierende Comic-Kenner haben sich ganz prächtig an diesem Farbenspiel (Direktive: ›lediglich die Primärfarben einsetzen‹) ergötzt: dergleichen wahrlich nie zuvor gesehen (geschweige denn in 'Batman'), was wir aber mal Kameraoperateur Vittorio Storaro gutschreiben wollen, der hier in gelacktestem Eisdielen-Expressionismus schwelgt. Was dann noch folgt (nachdem nach ca. zehnminütigem Nunallesgesehenhaben die große Öde einer Story der patentierten 'Top-Gun'-Schundschreiber Cash & Ebbs, die an schnarchlangweiliger Knallblödheit zuletzt nur noch von Eddie Murphy überboten wurde, über die Leinwand zieht), ist grenzenloses Mitgefühl mit jenen armen Kreaturen des organisierten Verbrechens, denen in völlig widerwärtiger Pseudo-Comic-Naivität alles Menschenähnliche mit Latex-Masken weggeklebt wurde.

Schleimt sich durch Songs

ANDREAS BANASKI

Robocop 2

Hip-Bankrott

Noch ein Hip-Bankrotteur meldet sich ab. Frank Miller, verhätschelter Darling schmierigst-bedeutungslüsterner Erwachsenen-Trash-Genre-Gesinnung, hat sich nun also auch dem großen Geld als Schreibtischtäter verdingt und ölt in mythologisch verbrämter Dekadenz-Chic-Spielart das Evangelium der Verkaufsförderung ab (schließlich sind ja nicht Designerdrogen das Opium fürs Volk,

Wie ein Roboter der drittletzten Generation

was 'Ropbocop 2' natürlich nicht thematisieren darf), wenn er der Kreuzigungs/Auferstehungsmystik von Murphy/Robocop den Psalm singt und den »kranken Humor, der die Auswüchse der 80er attackiert«, als Heilmittel preist. Der führt sich in Millers Original-Story-Recycling vornehmlich als platt blödelnde TV-Werbe-Satire auf, wie sie nur noch von Hippies, Freak-Brothers-Lesern und Filzlatschenintellektuellen als brüllend komisch goutiert wird, auch wenn dahinter kaum verhüllt die Reaktion ihr häßliches Haupt erhebt. Wie z.B. analog zur Zeitgeschichte hier der schwarze Bürgermeister als debiles Bimbowrack denunziert wird, läßt auch den sanftmütigsten Hasenfuß Public Enemy auf der Militanzspur überholen und zum Black-Nationalist-Guerilla werden - und damit den Weg des In-Crowd-Drogenpropheten Cain gehen, der sich nämlich im allerliebsten Ray Harryhausen-Kinderkinoshowdown seiner Domestizierung als Robocop II verweigert und als gegen die Systemverwertungsgesetze rebellierende amoklaufende Kampfmaschine so Sympathiepunkte gegen den drögen, fremdbestimmten, durch die faule Entschuldigung Human Touch legitimierten Streifenpolizisten Robocop sammelt (war so natürlich nicht beabsichtigt).

ANDREAS BANASKI

FORTSETZUNG VON SEITE 71 einer lacanistischen Analyse zum Thema „Girlism" von ***BarbaraBradby***, zu finden in dem hervorragenden neuen Buch „On Record" (*Routledge, London, 10 Pfund 99*), herausgegeben von ***Simon Frith*** und ***Andrew Goodwin***. „Rock, Pop and the Written Word" in Beiträgen von Rockschreibern von Adorno bis Greil Marcus. Große Klasse auch „LA Confidential" (*Mysterious Press*). Das ist der dritte Teil von ***James Ellroys*** LA-in-den-50ties-Trilogie und natürlich ... *HARDCORE!* Hardcore Crime Drama, um genau zu sein, mit allem, was das Genre zu bieten hat: Korruption, Porno, Pressedreck. Alles dreht sich um das Night-Owl-Coffee-Shop-Massaker, um das herum eine unglaublich komplizierte Geschichte mit unglaublichen Massen an Protagonisten gesponnen wird. Ebenfalls für voll Hardcore dürfte sich ***Karen Finley*** halten. Wenn so unheimlich „umstrittene" Künstler nicht „gebannt" wären, wüßten sie gar nicht, was sie den ganzen Tag tun sollten. So aber sind sie mordsbrisant und Stars bei der Performance-Reihe „Serious Fun" in New York. Wir würden ja lieber auch endlich mal ein paar Folgen von ***Matt Groenings*** allerliebster Cartoon-Show „The Simpsons" (mit ihrem Helden, ***Bart Simpson***) ansehen, anstatt uns von ausländischen Magazinen von „The Face" bis „Spin" ständig schon die neuesten und lustigsten Bootleg- Varianten („Radical Dude Black Bart" etc ...) dieser TV- Familie vorführen zu lassen. Bei uns gibt's dagegen jetzt „Teenage Hero Ninja Turtles" auf RTLplus (das „mutant" hat man dezent gedroppt). Ein eher schlechter Deal. ●

Henry-Portrait Of A Serial Killer

Menscheln und Metzgern

Gleich zu Beginn treiben die toten Weiber furchtbar zugerichtet in verödeten Flußarmen. Danach ein kurzer, präziser Blick auf Henry, seinen miesen Job, seinen gelangweilt-verkommenen Bewährungshelfer und alles ist klar: Henry muß es gewesen sein, unbewegten Gesichts durch die Gegend (Chicago) stapfend wie ein Roboter der drittletzten Generation, bei dem man vor Jahren vergaß, aus Rationalisierungsgründen den Hebel umzulegen. Das Gros der Killerfilme – von „Blast Of Silence" bis „New York Ripper" – dreht sich ums Killer-Werden, um besonders effiziente und ausgefeilte Killertechniken und -tricks, um den Zweikampf Cop/Killer. Mit dem Finale schließt sich der Kreis, erfüllt sich das Killer-Schicksal, so oder so. Aber nicht bei „Henry: Portrait Of A Serial Killer". Denn Henry darf hoffen. Er verliebt sich in die Schwester seines besten Freundes Otis. Henry wird Mensch, läßt seine auserkorenen Opfer plötzlich stehen und holt sich am Kiosk stattdessen lieber eine Packung Zigaretten und ein paar Bier. Von Otis wird er in punkto Schlächtereien inzwischen längst übertroffen. Und wir sitzen, vom Menscheln und Metzgern abwechselnd gefoltert, im hyperrealistisch-dokumentaristischen Szenario, alles zum Greifen nah und schreien: Erlöst diesen Mann! Durch Erfüllung in der Liebe oder Tod, Tod, Tod!

Das Finale ist ein einziger Blutrausch. Totaler Zusammenbruch von allem. Aus Paulus wird wieder Saulus. Henry muß wieder ganz von vorne anfangen. Alle anderen wichtigen Killerfilme, egal ob „Ein kurzer Film über das Töten", „Tod eines Killers", „The Honeymoon Killers" oder „Peeping Tom", nehmen ihrem Protagonisten den Showdown letztlich aus der Hand. „Henry: Portrait Of A Serial Killer" ist mehr: daß Menschen Menschen töten und dafür bestraft werden oder auch nicht, wird als bekannt vorausgesetzt. Warum sie aber auch bei Androhung der Höchststrafe unfähig sind, ihr Leben auch nur teilweise zu ändern, macht kaum ein Film so plausibel wie „Henry".

ANDREAS BACH

I screen, you screen, everybody say: ice-screen. Pause.

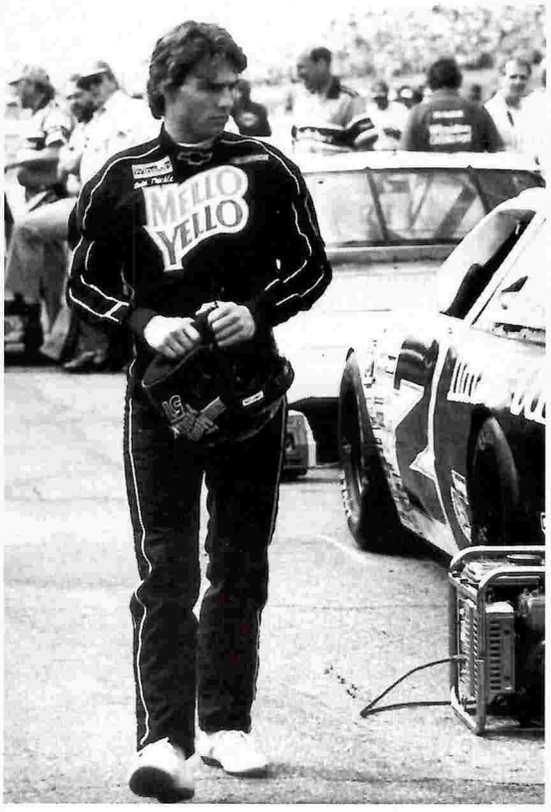
Nachtsonne, Ein Vogel auf dem Drahtseil, Cadillac Man, Tage des Donners

Um den momentan nach vorne geneigten Leser die Inhaltsangaben dieser Filme, welche bestenfalls als Weiterverarbeitungsmaterial taugen, zu ersparen, werde ich im folgenden Parallelen hinter mir herziehen wie Schlittschuhe ihre Spuren im Eis. Obwohl das ab und zu der geeignete Umgang sein kann: Einem überflüssigen Film mit einer überflüssigen Nacherzählung zu begegnen und so seine Langeweile plastisch zu dokumentieren. Normalerweise wird sowas ja nicht als verdoppelnde Minusmalminusmalplus-Bereicherung wahrgenommen, am wenigsten wahrscheinlich von den Schreibern selbst, die mit dem kostbaren Mittel der Nacherzählung umgehen wie die Gebrüder Taviani in ***Nachtsonne*** mit schönen Bildern von grünen Hügeln mit vielen weißen Schafen drauf: im Glauben, das wärs dann schon, überfließend.

Auteln, Arbeiten, Fließen, oder alles zusammen

In dem Haus, in dem ich immer noch wohne, wurde die Schauspielerin, die früher unter mir wohnte, kaum daß aus dem wiederum unter ihr wohnenden Vermieter, ebenfalls Darsteller, ihr Ex geworden war, von diesem ausquartiert. Für ***Tage des Donners*** komplimentierte Topboy Tomgun Cruise, nach seiner Scheidung von Mimi Rogers, diese raus aus der Rolle der Frau an seiner Seite und besetzte sie mit Nicole Kidman, die dann seine Freundin wurde. Um seinen Job zu behalten, muß der Cad Man Robin Williams in ***Cadillac Man*** 12 Autos an einem Tag verkaufen, was ihn angeblich zum leidenschaftlichen Verkäufer macht. Nebenbei hetzt er sich mit drei verschiedenen Frauen ab, was ihn angeblich zum leidenschaftlichen Verführer macht. Da kann es nicht ausbleiben, daß ihn ein eifersüchtiger geißelnehmender Arbeitsloser, von seinem Weib betrogen, mißtrauisch fragt, ob er eventuell der Meinung sein könnte, ein Mann ohne Job wäre wie ein Mann ohne Schwanz. Auch Cruise cruist sich lieber im Rennwagen tot, als arbeitslos zu werden: „I am more afraid of being nothing than I am of being hurt." Wie praktisch, daß seine Freundin im Film eine festangestellte Ärztin ist. Die Möglichkeit des Aussteigens, verbildlicht von Julian Sands in „Nachtsonne" durch Barfußlaufen statt Kutschebenutzen, kann offenbar nur noch im vorigen Jahrhundert verfilmt werden. Und auch da stellt es sich schon als zu kompliziert dar: ein Asket (will weder Frau noch Arbeit) ist keiner mehr, sobald ein blauer Vorhang vor seiner kahlen Steinwand hängt, ihm beim Nichtstun zugeguckt wird oder er Lohn dafür bekommt. Auf die Erkenntnis: „Meine Mission wird langsam zum Beruf" folgt die Flucht.

Offenbar geht es hier also um Männer, die „davonlaufen, sich aber nicht ewig verstecken können" (über Mel Gibson im Presseheft von ***Ein Vogel auf dem Drahtseil***): Sands vor Ruhm und Frauen, Williams nur vor den Frauen, Gibson „vor der Vergangenheit" in Form von zwei Männern und Cruise vor der Arbeits- oder Bedeutungslosigkeit. Arbeitet also ein Mann-sein-wollender Mann mal nicht, so ist er auf der Flucht. Nach 15 Jahren jeder Weiter- und Auseinanderentwicklung ledig, sind Gibson und Goldie Hawn auch sonst immer noch zu haben, und so recyceln sie ihre alte Liebe, während sie verfolgt werden. Seinen Höhepunkt hat der „Vogel auf dem Drahtseil" im Indoors-Zoo, wobei hier einiges Rambazamba, das sonst getrieben wird, um Natur auf der Leinwand unbemerkt zu imitieren, für einen mit der Hand modellierten Nachbau einer Kulisse eines Regenwaldzoos aufgefahren wurde. Unter anderem „tausende von Pflanzen und Lianen, vier 13 Meter große Bäume und drei verschiedene Sandsorten, unter anderem aus Oregon". Fragt sich, ob einfach die Natur nachzubilden nicht ökonomischer gewesen wäre. Denn den Zuschauer bewegt ohnehin einzig und allein die Frage, WARUM DIE BRÜNETTEN MOMENTAN IN DER MÄNNERWELT BELIEBTER SIND. Goldie, hauptsächlich mit Stacksen und Nesteln beschäftigt, ist, von ihr selbst unbemerkt (oder mein Nachname sei Svatunek), die Haßfrau schlechthin: eine hysterische braungegerbte Klette, therapiesüchtig und kreditkartengeil, mit Schonseit - über - 15 - Jahren - Dumb - goldie - Blonde - Stufen. Wenn sie etwas bewältigt, dann ist es zufällig, doch selbst diese Gnade wird ihr nur höchst selten zuteil. Meistens reitet sie Gibson noch tiefer in die Patsche, wird selbst mit reingezogen, und er kann sie dann wieder retten. Bietet sich eine Gelegenheit, wo sie sich mal revanchieren könnte, indem sie ihn beispielsweise vor dem Absturz in eine tiefe Schlucht bewahrt, mobilisiert sie ihre erforderlichen Kräfte erst, als er mit dem Heiratsköder lockt. Goldie hält dann auch ihren Part für den einer „unschuldigen Frau" (wozu ich anmerken möchte, daß, wenn die das ist, ich das auch bin, wo mir doch noch letztens in meinem Kopfhaar eine Blondierung zu einer Goldie-ierung verunglückte).



Lieber verletzt als nichts

Mit Punkten, Kästchen, Sternen und einem Daumen himmelwärts werden im Gegensatz zu obigen Nichtsnutzigen die Ehefrau aus der Pizzabäckerei („Auf der Kugel steht Amore") und „Das Mädchen aus der Streichholzfabrik" für den Zyklus des Monats „Arbeiterinnen sehen rot" gekürt. ●

Mann ohne Schwanz wie Mann ohne Job

Gewaltverbrecher haben mehr fun.

1990 - another linksnietzscheanischer Sommer. Der große Abel Ferrara hat einen neuen Film und Andreas Banaski ist begeistert.

Von Frauen beeinflußt

Ich sags gleich: bestes Interview/bester Typ seit langem (wenn nicht: Jahren). Abel Ferrara war hier, um sich als Chef der Gewaltpornographie (und bad means hier wieder mal black, bzw. good in our language – ein linguistisches Problem, das Ferrara durch leitmotivischen Einsatz von Schooly D.s „Am I Black Enough?" reflektiert) zurückzumelden, und wie er sich als unglaublich reptilienhafte Mischung aus hysterischem Großregisseur Scorsesescher Prägung, Kinski-wie-erden-Nosferatu-gibt und dem Maschinengewehr Gottes *(„Die Symbole des Katholizismus sind pures Dynamit, aber Nic"* St. John, sein Autor, mit dem er seit 25 Jahren eine symbiotische Beziehung pflegt, *„ist schon wirklich sehr gläubig")* ereiferte, bis ihm der Schaum zwischen den Zähnen stand (kein Witz!), war schon echt beeindruckend, um nicht zu sagen: saugut. Wie eben auch „King Of New York", die neuste Farrara-Triebabfuhr, die in notorischen Pariser Cineasten-Hangouts bereits als Meilenstein abgeurteilt ist mit ihrem zwischen Sam Fuller, Spike Lee und Paul Schrader angesiedelten linksnietzscheanischen Weltbild, das nichts anderes propagiert als: „Fight the Power – das ist auch dieses Jahr die Losung der Stunde." Denn: Gewaltverbrecher haben more fun, smartere Garderobe, hippere Brillen, teurere Restaurants, slickere Handfeuerwaffen und stecken bedürftigen Ghettomüttern auch noch das Haushaltsgeld zu, während die Bullen mit galligen Mienen und von Magengeschwüren gebeutelt wehklagen: „The system favors the scumbag", und damit in moralischer Selbstzermarterung genau die Ausbeutungsgesetze eines Systems bejammern, dem sie der Knüppel sind und dessen Drogenhysterie sich hauptsächlich auf die Sorge um Profitmaximierung gründet. Credo des Outlaw- Drogenbarons Christopher Walken: »Dieses Land gibt 100 Milliarden aus, um high zu werden. Ich sorge nur dafür, daß der Nachschub rollt.« Replik Roxy Music: »Old money's better than new". Ferrara: *»Die Anti-Drogen-Kampagne der Regierung verherrlicht Armut, Bildungsungleichheit und Rassismus. Denn wenn die Ghettos Geld in die Hände kriegen, ist das natürlich eine Bedrohung des Systems. So naiv sich die Hilfe von Walken«,* dem Tatmenschen mit sozialer Ader, der durch Unterwelt-Flurbereinigung die Ausbeuter der eigenen Rasse/Klasse beseitigt und karitativ mit dem Drogenprofit wirkt, *»auch ausnehmen mag – hier ist ein Mensch, der sich kümmert.«*

Für so eine filmische Brandbombe (die so wenig gegen Posing und Analyseirrwege gefeit ist wie auf anderer Ebene Spike Lee, aber wenigstens mal wieder richtige Fragen aufwirft) gibt die US-Finanzwelt natürlich keinen Dollar. *»Wir fingen mit unserem Buch vor 5 Jahren in Hollywood an und endeten in Timbuktu. Universal wollte, daß Chris Walken nach dem Gefängnis erst mal seine Mutter besuchte. So jemand hat doch keine Mutter! Der Versuch, in diesem Geschäft seine Würde und Integrität zu bewahren, hat schon einige der größten Regisseure der Geschichte das Leben gekostet. Für jemanden wie mich, der in den 60ern aufwuchs (geboren 1951), ist nicht zu fassen, was heute passiert. Es geht dabei nicht um meine individuelle Freiheit, ein paar Bilder rohe Gewalt oder etwas Blut zeigen zu dürfen. Das System will unbequeme Filme ganz vom Markt verschwinden lassen.«* Leuten wie Renny Harlin oder Paul Verhoeven, die Ferrara eher auf seiner Seite sieht und die sich nun von Producern und Stars übers Maul fahren lassen müssen, hätten die Bosse schon den Schneid abgekauft. *»Ich war selber 1983 für 20 Minuten 'Total Recall'-Regisseur. Die ersten 15 Drehbuchseiten (= wörtlich von Dick's Story abgeschrieben) waren großartig, aber dann kamen 150 Seiten faschistoider Dan-O'Bannon-Mist (= sämtliche Mars-Szenen). Dabei hätte aus dem Stoff ein neuer „Blade Runner" entstehen können.«* Was Ferrara nun endgültig auf den Olymp der Unsterblichkeit gehoben hätte, nachdem schon „Driller Killer" (1979 – meines Wissens nur noch in holländischen Videotheken greifbar), sein die trendbestimmende britische „Video nasty"- Debatte auslösendes Spielfilmdebüt, Legenden um ihn webte, für mich dagegen, von vielleicht fünf großartigen von Wahnsinn und Ramones-Humor durchdrungenen Minuten – hauptsächlich den Drillbohrermorden des verkrachten, vom Punk-Rock zum Amoklauf getriebenen Malers – abgesehen, all den Kunst-Bullshit repräsentierte, den ich an New York noch nie ausstehen konnte. *»Wir kamen aus der Punk-Bewegung, machten schon seit 10 Jahren Super-8-Filme und wollten nun dem Hollywood-System ein Manifest entgegen setzen. 1977 waren das Max's und CBGB's unsere Welt, aber all das ist vorbei«* Obwohl doch wesenverwandtes Zeug wie Sonic Youth bigger than ever prächtig gedeiht. *»Das mag für sie gelten, nicht für die Szene. Die hatte damals ihre Zeit. David Byrne spielte 20 Minuten, und anschließend hatten DeeDee und Joey ihre 20 Minuten, und alle tranken zusammen ihr Bier.«*

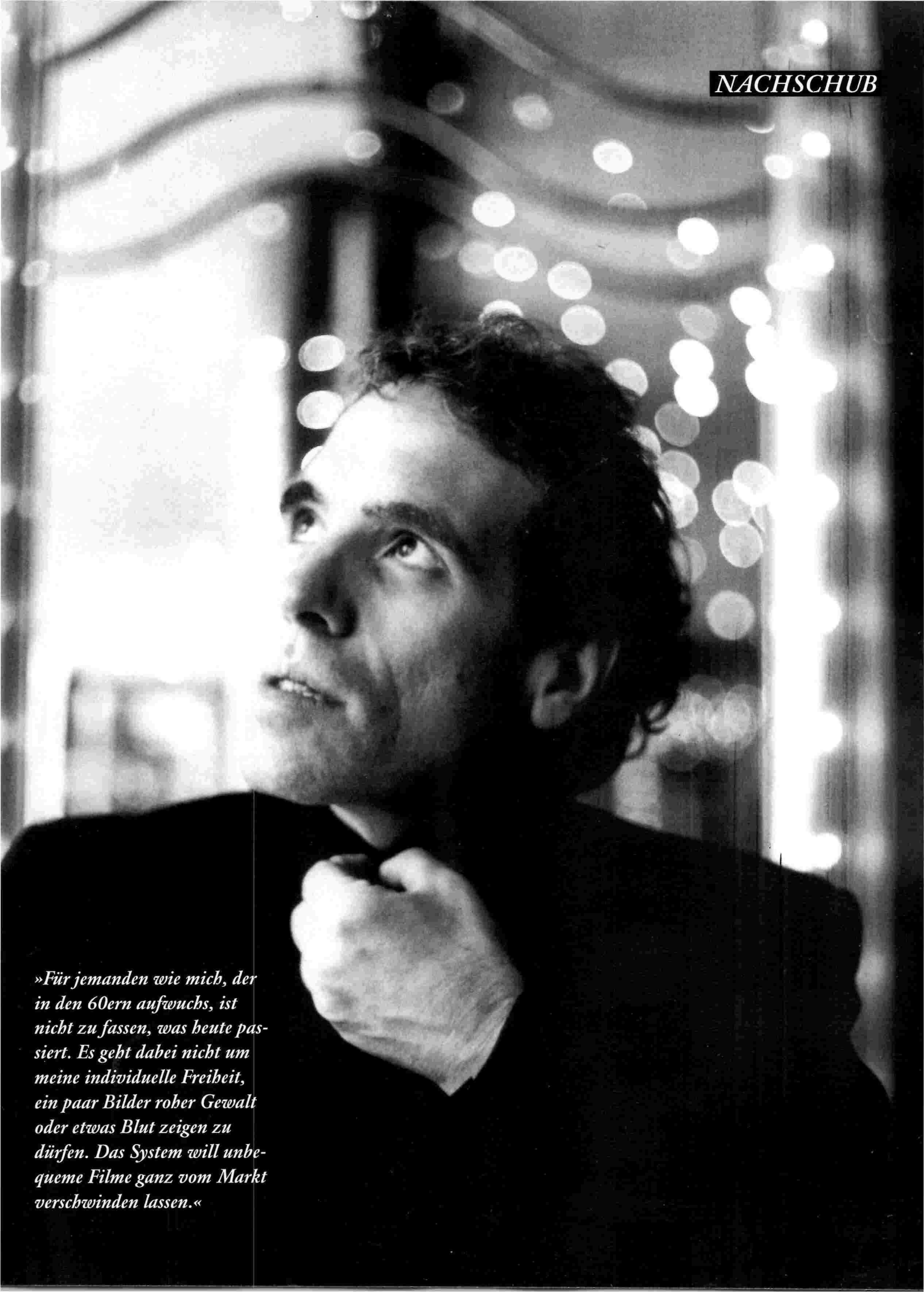
„Driller Killer" allein hätte jedenfalls genügt, Ferraras Kultstatus lebenslang rentenzuversichern, hätte nicht „Ms. 45" („Die Frau mit der 45er Magnum", 1980 – steht in jeder besseren Videotheken-Selbstjustiz-Reißer-Ecke) noch kultischer als Vergewaltigungsracheengel die Bastionen der Männlichkeit durchpflügt. *»Obwohl ich kein einzelnes Vorbild herausheben sollte – Polanski ist immer ein bestimmender Einfluß gewesen.«* (Hier offensichtlichste Inspiration: „Repulsion"). *»Über jede Kritik erhaben.«* Hauptmessage (als Vorgriff auf „King Of NY"): Frauen gehören in die kämpfende Einheit. *»So sind die Frauen meines Lebens. Wir waren nicht primär vom Feminismus sondern von Frauen beeinflußt.«*

„Fear City" (1983 – lief neulich in Trash-RTL), eine krude Mixtur aus diversen Scorsese- und Schrader-verwandten Obsessionen über einen Stripperinnen aufschlitzenden Karate-Freak, hätte dann Ferraras erstes wirkliches Meisterwerk werden können *(„mein dokumentarischster Film – alles authentisch"), „hätten nicht die Produzenten darin rumgepfuscht".* In vorübergehender innerer Emigration wurde ihm Michael Mann helfende Hand und Lieblingskumpel und gab ihm Lohn und Brot beim „Miami Vice" und „Crime Story". Miami als Hinterhof der Hölle und Knotenpunkt zwischen US- Kapitalismus und Dritter Welt war ihm auch Anreiz genug, sich nach dem eher unerquicklichen Teenage-Rassismus- Popdrama „China Girl" (1987) 1988 für „Cat Chaser" (Kelly McGillis für 1 Million $ wieder mal nackt, kommt im Oktober auf Video) einkaufen zu lassen. *»Elmore Leonard hat bessere Filme verdient als seine bisherigen Romanverfilmungen«* (z. T. unlängst als ARD-Retro. *»Aber die Produzenten haßten Leonard, haßten die Schauspieler, haßten meinen Film, haßten sich selbst und versauten schließlich alles mit ihrer Nachbearbeitung. Es braucht viele Leute für einen guten Film, aber gebt mir 20 Minuten im Schneideraum, und ich richte „Citizen Kane" hin.«*

Lösung: sein eigener kleiner König sein (und sei es durch Geldmittel aus dubiosen Italo-Connections). Mit neugewonnener Produktionsautarkie im Rücken ist Ferrara nach dem Abschlaffen ehemaliger Größen wie Scorsese oder DePalma nun einer der wenigen, mit denen noch zu rechnen ist. Und während er als nächste Attacke *»einen revolutionären Kriegsfilm über einen Multikonzern, der alle umlegen läßt, die keine American Express-Karte besitzen«,* reitet, wirft Christopher Walken schon mit seinem Drehbuch über John „Mr. 35 cm" Holmes die ultimative Hip-Granate in die Arena. *»Ich dachte zuerst auch, er macht einen Witz. Aber er findet tatsächlich etwas in dem Mann, das er auf die Leinwand bringen will. Wir werden es auf jeden Fall machen, wenns sein muß auf Video. Das ist unsere Stärke – niemand kann uns aufhalten.«*

ANDREAS BANASKI

Foto: Moni Kellermann



»Für jemanden wie mich, der in den 60ern aufwuchs, ist nicht zu fassen, was heute passiert. Es geht dabei nicht um meine individuelle Freiheit, ein paar Bilder roher Gewalt oder etwas Blut zeigen zu dürfen. Das System will unbequeme Filme ganz vom Markt verschwinden lassen.«

When Things Get Rocky

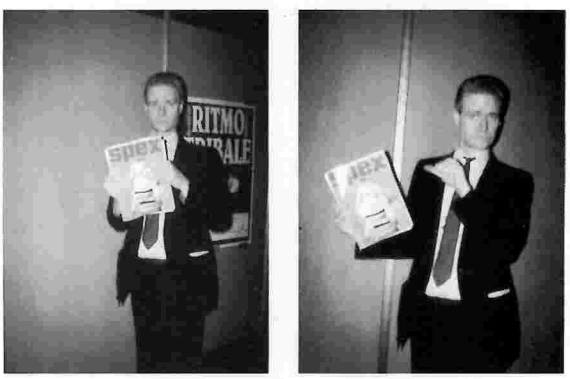
Auf Fahrt, ja mal wieder auf der Suche nach dem Unerreichbaren und wenn ich dann auch noch mich selbst als extreme Version von *mir selbst* wiederfinde, kann ich sicher sein, in einem guten Encounter gewesen zu sein. Das ist der Benway-Style und that's when things get rocky.

Da sowas aber so gut wie nie von alleine passiert, und das aus gutem Grund, man würde ja durchdrehen, hatte ich zwei Sachen ins Auge gefaßt, um die Dinge zu forcieren.

SIT 1: Beim New Music Seminar in New York gibt es eine Reihe von Freizeit- und Touri-Angeboten, wie z.B. die „Harlem-Gospel-Tour" oder „Funk'n'History" oder ein Besuch im Yankee-Stadion. Als alte Kunst-Abhängige wollte ich mich natürlich bei der „SoHo-Art-Galleries-Tour" eintragen, schon allein wegen des versprochenen Finales: „Visit all leading artist in quintessential loft studio with campaigne and refreshments". Welcher „leading artist" würde sich wohl dafür hergeben, vielleicht kenne ich ihn persönlich? Doch leider war ich die einzige Anmeldung und die Tour wurde gestrichen. Kunst? Da wollte wieder mal kein Schwein hinsehen. Ich gebe zu, es war Sommer, Hitze und es gab wirklich nicht viel zu sehen in SoHo, aber immerhin eine brandneue Gilbert-&-George-Ausstellung (passend zum neuen Buch von Wolf Jahn) und ein Stück Schmuddeldecke und ein armes, altes Stofftier (noch mit Preisschild aus dem Charity-Shop), von Mike Kelley an Galerienwände gehängt. Der z.Z. sowieso überall Spuren hinterläßt. Im Prinzip aber war mit dieser Tour die Idee gestorben, daß man mit solchen ausgesuchten Aktionen etwas freisetzen könnte, und sei es nur ein Stück Spaß im Restterror. Gerade deswegen war es aber geradezu eine Notwendigkeit, daß ich mich für eine Weile in die Nähe von einem begab, der Spezialist für Grotesken des Alltags, das Leben als Comic-Strip etc. ist. Obwohl so ein Dorian Gray des Rock'n'Roll mir wahrscheinlich auch klar machen könnte, daß ich ja ebensogut an der Designer-Showroomtour teilnehmen hätte können. Oder an sonstwas: nur gut muß es aussehen und an dem Punkt stattfinden, der auch immer Zentrum eines Sturms sein könnte, einer, von dem man denken können muß, daß er das Leben verändert. Was dann auch manchmal geschieht. Wenn man denkt, morgen innerhalb von einer halben Stunde werde ich dieses machen, und das wird den weiteren Verlauf meines Lebens so und so bestimmen. Keine Hysterie! Ist sowieso alles zu grotesk, um daran glauben zu können. Aber man muß an die Sachen nahe rangehen, um Energie zu erzeugen, wenn eine andere Sache geplatzt ist und die Stelle noch kokelt. BO-ING, BO-ING, GONE!

Barnett Newman sagte, daß die Geschichte der Modernen Malerei ein Kampf gegen den Katalog sei. Die Geschichte der Rockmusik ist ein Kampf gegen alle den Katalog etablierenden Kräfte.

SIT 2: Hallo! Hier SPEX, eine Zeitschrift aus Deutschland. Wir wollen in Kontakt mit dir treten, wegen eines Interviews. Kim Fowley: Ah, prima. Wie siehst du aus? Wie eine Nazi-Goddess? Weißt du überhaupt, mit wem du redest? God, you know, eine Art God, you know... Mrs.B: In Ordnung, wenn du das brauchst, können wir dich auch gerne Gott nennen. Meine Haare sind blond und mein Name steht auf diesem Plastikschild, du hast ja wahrscheinlich auch eines.



Der Beweis! Kim Fowley lebt! Kim Fowley liest SPEX!

Während meiner Tage in New York hatte ich mir, aus Gründen des Selbstschutzes und um nicht aufgesogen zu werden, von Stilen und Moden der Subkultur, die ganze Seminarzeit lang denselben weißen Anzug angezogen, der, täglich schmuddeliger werdend, sich als gutes Rüstzeug, Schutz und Spaß erwies. Der einzige andere Mensch in einem seltsamen Anzug – seltsam, weil genügend Elemente in Gesicht und Auftreten mit der Straightness des Anzugs kollidierten – war Kim Fowley in seinem bräunlichen Nadelstreifenoutfit. Äh, ja, das hättest du nicht gedacht, spricht er mich an, daß ich jetzt *so* aussehe. Sieht es gut aus? Ich bin ein Professioneller geworden. Nein, ich bin jetzt wirklich Dorian Gray.

Kim Fowley ist ca. 1,95m groß und dünn wie ein Stäbchen. Er hat eine elegante und dennoch etwas zu weitausholende Gestik. Man muß aufpassen, daß man nicht seine spitzen Finger ins Auge kriegt. Er ist sehr zufrieden, ein Gegenüber im Anzug vorzufinden. Ansätze zu Interview-ähnlichen Gesprächen gibt es zwar, werden aber von der Wirklichkeit des umherschweifenden Professionellen im Keime erstickt. Er fordert mich auf, einfach mitzukommen und zu sehen, wen man alles trifft. Immer, wenn ich einen Schritt zurück liege, dreht er sich um und krümmt den spinnendünnen Zeigefinger: Komm, komm! Als würde er eine Entdeckungsfahrt auf einem Planet der Aliens machen: DA DRÜBEN! Jetzt stelle ich dir den Mann vor, der Madonna gesignt hat, damals (Seymour Stein von Sire). Das war ja auch ein Resultat dieses NMS. Und jetzt zeige ich dir den. Und den. Und den. Und den. So lerne ich in 15 Minuten 50 Leute „kennen". Unglaublich, Fowley behandelt sie alle gleich, mit dieser Mischung aus Überdrehtheit und Leichtigkeit. Er kann nie aufhören zu sprechen, so als würde es dann wirklich aufhören, als wäre er dann tot. Der ist *wirklich* abgehoben.

Nun, das ist hier allgemein bekannt und viele Leute haben schon seine Visitenkarte gesehen, nur MC Lola, die Nachwuchsrapperin aus Deutschland, nicht. Er fordert sie auf, nur ja auf englisch zu rappen, bittet uns dann aber beide, deutsch zu reden. Die Jägermeister-Sprache. Anwenden. Der Mann hat einen Draht für den Sound einer Sprache. Auf die Worte kommt es ihm weniger an. Dafür checkt er Mädchen aus, von oben nach unten mustert er MC Lola, und zurück, als professioneller Einkäufer/Verkäufer und Gentleman in einem. Alles in der denkbar extremsten Version, versteht sich. Ein Mann, bei dem man studieren könnte? Andrerseits ist er irre:
Wie wirkt das alles auf dich? Was glaubst du, ist das der richtige Move, sehe ich gut aus? ich meine, ich werde in zwei Wochen 51 Jahre alt. Sehe ich etwa so aus? Und wenn, sieht *das* gut aus? Anstarr. Durchbohr.

Natürlich hat er ein Recht auf Komplimente. Außerdem produziert er die nächste Leather Nun und hat vor, ein paar Monate in Schweden, Irland, England, Deutschland und überhaupt, around zu sein. Versprochen? Das definitive Interview kann und soll sowieso nur ein anderer als ich machen, obwohl ein paar Telefonsessions nicht schlecht wären.

So eine Begegnung mit KF ist auch Encounter und grotesk, aber nicht so grotesk, daß es den überzeugenden Kern zudecken würde. Diesen Kern bringt er zum Funken schlagen, und macht das schon ein Leben lang (wie man auch wieder in der Phil-Spector-Biographie „He's A Rebel" von Mark Ribowsky, Dutton, N.Y., 1989, nachlesen kann, wo Kim durch die Kapitel streunt: daraus sind auch die Titel seiner beiden Gedichtbände zu entnehmen: „The Earth Is Really Flat" und „The Oblong Tigers"). Zum Abschluß besteht der majestätisch staksende Hochstapler auf einen Handkuss. Dann war der gemeinsame Auftritt vorüber, und man entfernte sich von einander zum nächsten Meeting. Fest steht: Mrs. Benways weißer Auftrittsanzug bringt Glück. Nie wieder ausziehen! Das Makelloseste mit dem Schmuddeligsten zusammenbringen. White Trash (mal wieder zu wörtlich genommen?)! Die Dinge müssen rocky gehen dürfen. ●

Fotos: Jutta Koether

David Lynch: Wild At Heart

Gewalt in Drag

Blue Velvet" wurde noch von einem surrealistischen „Geheimnis dunkler unbewußter Zustände" umgetrieben, das staunend einer „fremden, seltsamen Welt" in die Schuhe geschoben wurde. In „Wild at Heart" sagt Laura Dern zwar ein- oder zweimal: „The whole world's wild at heart and weird on top", aber diese Welt ist durch eine Transzendenzstufe gegangen und zum Film geworden, der jetzt ganz weird oder krank ist.

Wo der filmische Raum nur noch sich selbst verantwortlich ist, kann das Resultat ein dichtes Gewebe und auch schierer Bombast sein. Was darauf abzielt, das Nervensystem der Massen mit visuellen Eindrücken und Tönen zu schocken und zu überwältigen: Bässe (THX), aggressiver Sex, Rock, zermanschte Körper, Breitwand und Dauer (127 Min.).

Lynch ist nicht der einzige, der aus der Akzeptanz von Gewaltverherrlichung und Pornografie den Schluß zieht, daß man jetzt sehr weit gehen kann und muß, um die Möglichkeiten des Films bis zur Schmerzgrenze auszureizen. Aber Lynch ist der einzige, der über reine Drastik hinaus die Sinn-Frage stellt und beantwortet: Bedeutung muß gemacht werden, es ist egal, was für eine Bedeutung das ist.

Für den US-Film ist Bedeutung oder die Herstellung von Bedeutung meistens kein Problem. Bewegung, Licht, Farbe, Räume und Töne dienen immer nur ein- und demselben Zweck: freizeitindustrielle Kontraktionen, und zwar auf immer reduzierterer Basis. Die bedeutungsgenerierende Maschine Film kann die Bindungen (Genre, Realismus) aber nicht einfach anerkennen, sondern muß sie abstreifen, um als solche zu funktionieren und vor allem *erkennbar* zu sein.

Die Gewalt ist in „Wild at Heart" so verschachtelt und parodistisch (und niemand braucht nun herzugehen und die Gewaltfrage im Film anhand von Lynch zu stellen), daß es nicht mehr wichtig ist, ob Köpfe und Hände abgeschossen werden, sondern wie diese gewalttätige, offensive Künstlichkeit zu Populismus wird.

Drastik ist eine Funktion des Populismus und unterstützt so die Herstellung von Bedeutung. Weil, wo der Filmische Raum nur noch sich selbst verantwortlich ist, muß es auch Stellen geben, wo die Künstlichkeit aus sich heraustreten und kämpferisch sein kann. Gewalt kann das Waberige des *zu* Künstlichen vermeiden helfen und zusammen mit der Intrige, so minimal sie auch immer ist, eine Spannung erzeugen, die einem nichts abverlangt als dazusitzen und zuzuschauen.

Aber das muß natürlich von gewissen Feinheiten und Sensibilitäten unterstützt werden wie grandiosen Haupt- und Nebendarstellern (Stanton, Glover, Dafoe, Rosselini) – einer Laura Dern, die zu einem kreischigen elastischen Vehikel für Lynchs Verformungen wird, oder von Nicholas Cage, der seine goofy Begabungen wiederentwickelt.

„Wild at Heart" ist ein schwüles, gelbrotes brutales Road Movie über zwei junge Leute auf der Flucht durch Texas nach New Orleans. Sailor Ripley und Lula Pace wollen Lulas ins Monströse gesteigerter Mutter entkommen, die Sailor nicht mag und ihm sowohl einen Detektiv als auch den Killer Bobby Peru hinterherschickt. Konspiration und Flucht bilden das Klima und sind der Motor der Geschichte, die eigentlich ein Witz ist und auch vor extremem Kitsch nicht zurückschreckt, wie dem Auftauchen der aus „Wizard Of Oz" bekannten Hexe des Westens, die Nicholas Cage den Rat gibt, sich von der Liebe nicht abzuwenden.

Verfall, Verschmiertheit, Krankheit, Schäbigkeit, Kakerlaken in der Unterhose sind die Bestandteile von Lynchs Manierismus immer gewesen. Dahinein mischten sich Mitte der 80er Jahre Kapitelle und Draperien, die nicht nur Lynch als zentrales Repertoire des Postmodernen vorgekommen waren, siehe „Dune". Jetzt reißt er sich eher Jugendkultur- Mythen unter den Nagel, so daß z. B. Rock, sonst immer der kleinste gemeinsame Nenner des Mainstream im US-Film, zum ersten Mal, da in Drag-Form benutzt, großartig wirkt und einer zerbrochenen Welt zuarbeitet, die ansonsten aus Verrat, Niedertracht, rothändlehaften Großaufnahmen von Zigarettenglut und Flammen und willkürlichen Einschüben von Erinnerungssequenzen und abgetrennten Körperteilen besteht und so von einer zwangsläufigen Untrennbarkeit von Struktur und Ornament spricht.

Je weiter diese Ausstellung, also Verwertung von Unmenschlichkeit, Monstroisität fortschreitet – und das tut sie ja: Lynchs ästhetisch oppositioneller Apparat führt zu sich von Film zu Film verschärfenden Ungeheuerlichkeiten, umso mehr entwickelt sich ein Bild für die an sich eher stumme Gewalt, zu der der Kapitalismus fähig und bereit ist.

Aber da ist es schon verrückt, daß diese totale ästhetische Anarchie, die man auch Durchgeknalltheit oder Dekonstruktivismus nennt, aus einem Amerika der Rezession stammt, während Europa, und da vor allem Deutschland, sein Anarchie-Potential nach Osten richtet und eben nicht auf so etwas Symbolisches wie den Film. Was unter anderem dazu führt, daß nicht die DDR und Polen, sondern Texas zum Modell einer Welt vollständig überhitzter Unvernunft wird.

Vollständig überhitzte Unvernunft

„Wild at Heart" stellt eine Aussicht her, die weder besonders gut noch gerade herzerfrischend ist, sondern schon eher bis ins Mark hinein Ende des Jahrhunderts ist. Aber immerhin gibt es in diesem Film eine Aussicht, was schon mehr ist, als man von den meisten Euro-Projekten sagen kann: Schönheit, die aus Parodie, Wahnsinn, Drastik rauswächst und am Rand von Selbstauflösung und Panik steht.

MANFRED HERMES

Neue Deutsche Ideologien

Was Gysi will, was die taz zensiert, wer sich für 68 entschuldigt und Biermanns Lumperei.

Daß es eine Linke, die zumindest den Anspruch der Systemopposition aufrechterhielte, in Deutschland kaum (mehr?) gibt, ist selten so deutlich geworden wie während des „Arbeitstreffens", das Mitglieder der Grünen, der DKP, des KB, der SOST, des Sozialistischen Forums und der Gewerkschaften gemeinsam mit der PDS und einigen Parteilosen Ende Juli in Köln veranstalteten, um, wie es hieß, „den Umgruppierungsprozeß der deutschen Linken mitzugestalten" und ein Bündnis für die ersten gesamtdeutschen Wahlen zu schließen. Angesichts des Anschlusses der DDR sollten „Anschlußfragen der Linken" diskutiert werden, und schon der Text des Einladungsschreibens zeigte, daß es dabei einzig um das Bemühen ging, den Anschluß an die herrschende Politik, besonders an die sozialdemokratische, nicht zu verpassen. Das ging nicht ohne einige Verrenkungen ab: „Es gab gute Gründe, für die Zweistaatlichkeit Deutschlands einzutreten" (also gibt es sie jetzt nicht mehr?). „Sie haben sich nicht überlebt" (also gelten sie noch immer?), „jedoch..." sieht die Realität halt so aus, daß mit ihnen kein Blumentopf, geschweige denn ein zufriedenstellendes Wahlergebnis mehr zu gewinnen sein wird. Also über Bord mit ihnen, und her mit jener Phrase, mit der die Betreiber der Wiedervereinigung schon seit Monaten den zaghaften Einwänden des Auslands begegnen: „Der Vereinigungsprozeß der beiden Deutsch-Länder muß eingebettet sein in einen internationalen Dialog, der zu mehr Sicherheit und Kooperation in Europa führt."

Wer es für möglich hält, daß der Siegeszug des großdeutschen Imperialismus zu mehr Sicherheit und Kooperation in Europa führt, der glaubt auch – wiederum gemeinsam mit den Sozialdemokraten – an die „historische Chance, den in der Bundesrepublik erkämpften sozialstaatlichen Kompromiß im Vereinigungsprozeß kritisch zu überprüfen und zu verbessern". Die Aufgabe der Linken sei entsprechend, erklärt der Kongreß-Aufruf, nicht länger der Kampf um eine Welt ohne Ausbeutung und Unterdrückung, sondern: „Die Aufgabe der sozialistischen Linken besteht darin, ausgehend vom gesellschaftlichen Verhältnis eine qualitative Weiterentwicklung des sozialstaatlichen Kompromisses durchzusetzen", mithin für „regulierte Marktverhältnisse" im wiedervereinigten Deutschland zu sorgen und sich ansonsten um Steuerreform, Wohnungsbau, eine ökologische Erneuerung der Industrie und die Privatisierung der DDR-Betriebe zu kümmern. Letzteres selbstverständlich zugunsten der damit der Profitlogik wieder ausgelieferten Beschäftigten: „Die Privatisierung staatlichen Eigentums und die gesetzliche Garantie von Handels- und Gewerbefreiheit darf nicht im Widerspruch stehen zu den Zielen des sozialen und ökologischen Umbaus." Darf nicht? Wo doch, wer über Produktions- und Investitionsmittel verfügt, auch über die Erfüllbarkeit sozialer Forderungen entscheidet? Aber davon wollten die in Köln Versammelten nichts mehr wissen, und so stellt sich die Frage, wer denn und aus welchen Gründen die PDS/Linke Liste, die da aus der Taufe gehoben wurde, eigentlich wählen soll, wo uns doch eine bereits gut eingeführte Sozialdemokratie zur Verfügung steht.

Die Linke ist in einem denkbar schlechten Zustand", heißt es in der Einladung zum Kölner Kongreß, dessen Verlauf diese Diagnose weit hinter sich ließ. Denn tatsächlich ist ihr Zustand so schlecht, daß nicht einmal mehr die Identität des Patienten festgestellt werden kann. Von wem stammen beispielsweise die folgenden Aussagen?: »Adenauer hat sich als Vaterlandsverräter par excellence erwiesen. Wir Deutschen haben allen Grund, in ihm den Totengräber unserer nationalen Einheit zu verfluchen... Der Umstand, daß (Richard von Weizsäcker) unter Adenauer der CDU beigetreten und noch über das Jahr 1955 hinaus deren Mitglied geblieben ist, disqualifiziert ihn für das Amt des Staatsoberhauptes *aller* Deutschen... Vorzuziehen wären ihm Persönlichkeiten, die einst in scharfem Gegensatz zu Adenauer für das ganze Deutschland, gegen die einseitige Westbindung des halben eingetreten sind: ein Publizist wie Jens Daniel alias Rudolf Augstein...« Nein, nicht Michael Kühnen äußerte sich so, sondern der linke DDR-Philosoph Wolfgang Harich (und nachzulesen sind seine rechtsradikalen Deutschland-Thesen in der Juni-Ausgabe der Berliner Zeitschrift „europäische ideen").

Und in welcher Zeitung findet sich das folgende Zitat?: »Es wird (durch die Wiedervereinigung) kein Viertes Reich entstehen... Das vereinte Deutschland wird keinen offensiven Sonderweg gehen, es wird in ein internationales System diplomatischer Interdependenzen eingebunden bleiben: Die polnische Grenzfrage wird endlich gelöst sein, das Verhältnis zur Sowjetunion wird Formen annehmen, die noch vor Jahren unvorstellbar gewesen wären, und das neue Deutschland wird einen sichtbaren Prozeß militärischer Abrüstung einleiten. Es wäre töricht, das alles nicht zu begrüßen.« Die Passage stammt aus dem Leitartikel der linken „Deutschen Volkszeitung" vom 27. Juli, und schon allein weil auch ihr Verfasser, der zu allem Überfluß noch davor warnt, „allzusehr auf der linksüblichen Kanzlerschelte zu bestehen", später nicht soll sagen können, er habe von nichts was gewußt, sei hier auf eine Initiative der Vertriebenenverbände hingewiesen, die, weil anknüpfend ans regierungsoffizielle Dogma der 'Volkszugehörigkeit', einige Aussichten hat, die polnische Grenzfrage auf eine Art zu beantworten, die sich die bestenfalls gedankenlose Tante DVZ nicht mal mehr vorzustellen vermag.

Die Vertriebenenverbände fordern neuerdings für jene polnischen Staatsangehörigen, die hierzulande als 'deutschstämmig' gelten, das Recht, sich an gesamtdeutschen Wahlen zu beteiligen. Diese Forderung zielt, wie die „taz" zutreffend feststellte, „auf die Ausdehnung des Wahlgebietes und damit des Staatsgebietes über die deutschen Grenzen hinaus", denn Voraussetzung einer Gewährung des Wahlrechts ist sowohl der dauerhafte Aufenthalt im Staatsgebiet als auch die deutsche Staatsangehörigkeit. Auch die Forderungen der Vertriebenenverbände – und wer meint, dabei handle es sich doch bloß um einige zu vernachlässigende Spinner, sehe sich die Leserbriefseiten der „FAZ" an – nach Volksabstimmung in den polnischen Westgebieten und nach einem 'Niederlassungsrecht' für Vertriebene bzw. deren Nachkommen in ihrer 'ehemaligen Heimat' zielen, so die „taz", „auf eine latente Aushöhlung der Souveränität des polnischen Staates über einen Teil seines Staatsgebiets". Es wäre töricht, das alles nicht zu begrüßen?

Hört man Reden führender SPD-Politikerinnen und -Politiker und verschwendet man auch nur einen knappen Gedanken an die Substanz der SPD-Politik der letzten Monate, dann wird klar, daß das alles bestimmende Wahlziel der Sozialdemokraten für die erste Reichstagswahl längst nicht mehr heißt: Wir wollen Lafontaine als Bundeskanzler, sondern: Wir wollen keine PDS- Fraktion im Parlament. Das ist schlimm, nicht weil es ein großer Schaden wäre, wenn die SPD mit dieser Kampagne Erfolg hätte – wie wenig eine parlamentarische PDS-Fraktion, selbst wenn sie 16% statt knapper 5% der Stimmen bekäme, in Deutschland ausrichten kann, führt die Volkskammer-Fraktion der PDS derzeit selber vor. Es ist schlimm, weil die Linke in der BRD so davon in Anspruch genommen ist, die PDS gegenüber der SPD zu verteidigen, daß sie die Politiker dieser neuen Linkspartei gar nicht mehr wahrnehmen kann. Der Reflex, bei den charmant vorgetragenen Äußerungen Gregor Gysis stets in die Hände zu klatschen, um sich über die roten Ohren z. B. seines Podiums-Kontrahenten Karsten Voigt zu freuen, wird dann nichteinmal durch nationale Töne des kleinen Vorsitzenden unterbrochen. So geschehen auf einer Veranstaltung der Juso-Hochschulgruppe in Frankfurt, auf der Gysi sich erheblich um das Wohlergehen ausgerechnet der Deutschen Sorgen

machte: „Deutschland hat es nicht verdient, daß eine linke Arbeiterpartei wie die PDS untergeht" (tosender Applaus); fünf Minuten später: »Wir wollen ein multikulturelles Europa, denn starke Nationalstaaten sind nicht mehr zeitgemäß und ein starker Nationalstaat alter Prägung nützt den Deutschen heute auch garnichts!« (begeisterter Beifall); anderthalb Minuten später: »die Situation in den Ländern der Dritten Welt hat sich in den letzten Jahrzehnten dramatisch verschlechtert, und das ist nicht nur ein ethisches Problem: Wenn wir die Probleme dort nicht lösen, dann kommen sie zu uns nach Deutschland« (Beifall).

Allegorie der Nachkriegszeit: links die Jungfrau Maria mit dem Ei, dessen Riß den 9.11. symbolisiert, im Hintergrund Rainer Holbes Astralwesen, rechts Dr. Dressler, von der Lindenstraße, der die Deutsche Linke von ihrem Traum entbindet: regulierte Marktverhältnisse.

Wozu die „tageszeitung" eine Alternative sein will, ist bisweilen schwer zu erschließen: Die Zeitung liest sich in der Regel wie eine etwas frechere „Welt", eine etwas dümmere „FAZ" oder, seltener, eine unbeholfenere „Frankfurter Rundschau". Im Kulturteil ist die Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten bloß Material für Sprachspielchen, Interviewpartner dürfen sich Gedanken machen, wie Hitlers Politik heute weiterzuführen wäre, auf den Kommentarseiten plädiert Klaus Hartung unermüdlich dafür, die SPD gut zu finden, und bricht gelegentlich auch mal eine Lanze für Bundeskanzler Kohl, und die Fußballweltmeisterschaft dient dem Projekt als Anlaß für ein „Editorial", in dem beklagt wird, daß Deutsche nicht den sich in Pöbeleien und Ausländerjagden artikulierenden Nationalstolz entwickeln dürfen, der sich in Buenos Aires angeblich ungehindert austoben darf. Manchmal aber finden sich, gut versteckt, Perlen auf den Seiten der „taz", die einzigartig, aber nur schwer in vollem Ausmaß zu würdigen sind. So berichtete die „taz" beispielsweise ausführlich über das Kölner Vorbereitungstreffen der PDS/Linken Liste. Damit die Artikel nicht wohlwollend ausfallen, wurden, statt der zuständigen, aber als zu „links" verschrieenen Bonner KorrespondentInnen, der zuverlässige Johannes-Rau-Fan Walter Jacobs und eine Reporterin direkt aus der Zentralredaktion nach Köln geschickt. Jacobs führte, wie verabredet, ein Gespräch mit dem zukünftigen Wahlkampfkoordinator der PDS/Linke Liste, Michael Stamm, und schimpfte ein wenig über die dogmatischen bundesdeutschen Marktwirtschaftsgegner. Den nörgeligen Bericht konnte er tags darauf auch stolz auf den Seiten der „taz" begutachten – das Interview allerdings war, unmerklich für die Leserinnen und Leser, um ein gutes Drittel geschrumpft. Es waren nicht etwa die darin enthaltenen Füllwörter, Leerformeln und Phrasen gekappt worden, sondern die interessanteren Aussagen und Hinweise: Stamms Begründung, warum er die Grünen verlassen habe, wurde ersatzlos gestrichen. Auf den Vorhalt „Bisher waren diejenigen in der DDR Bündnispartner der Grünen, die in den Knast gesteckt oder ausgewiesen wurden", darf Stamm nur Allgemeinheiten wie „Meine politischen Partner ergeben sich aus Übereinstimmungen, die in einer konkreten historischen Situation existieren", antworten, sein Hinweis: „Ich darf vielleicht daran erinnern, daß ich vor zehn Jahren zu den Mitbegründern des bundesweiten Bahro-Komitees gehört und in Bezug auf den real existierenden Sozialismus immer eine knallharte Kritik vertreten habe. Zu Zeiten im übrigen, als Wolfgang Templin noch Mitglied der SED war", wurde dagegen gestrichen. Daß Stamms Dementi einer „taz"-Meldung vom Vortage, er werde persönlicher Berater von Gregor Gysi, der Redaktion auch nicht druckenswert erschien, mag noch hingehen, daß in der Ankündigung des Interviews aber die Falschmeldung stattdessen wiederholt wird, läßt auf eine in der Tat alternative Beharrlichkeit schließen – oder, in den Worten des ansonsten loyalen „taz"-Korrespondenten Jacobs: „Die Kürzungen, die in Berlin ohne jede Rücksprache erfolgten … kommen einer Zensur gleich … Ich bin nicht bereit, über diese Schweinerei einfach hinwegzusehen." Was bleibt ihm aber anderes übrig? Sein Dienst-Abo kündigen? Oder auf die baldige Streichung der Berlin-Subventionen warten?

Wie die politische Linke die Gunst der Stunde nutzt, um programmatischen Ballast abzuwerfen und sich mit der Sozialdemokratie auszusöhnen, so ergreifen unsere Linksintellektuellen die Gelegenheit, an ihren Vätern wiedergutzumachen, was sie 68ff an ihnen verschuldeten, als sie sie für Auschwitz verantwortlich machten. Seit damals, klagt etwa Ulrich Greiner, Feuilletonchef der „Zeit", „stand das Thema Kommunismus im Schatten der nationalsozialistischen Vergangenheit", und erst mit dem 9. November 89 haben beide – wie es sich denn gehört – ihren Platz gewechselt: „Der Kampf ist endlich ausgestanden. Erst jetzt ist das Verhängnis, das 1933 begann, an sein wirkliches Ende gekommen. Eine neue Zukunft beginnt."

Eine Zukunft nämlich, in der die Nazi-Generation rehabilitiert worden sein wird, weil ihr antikommunistisches Nachkriegs-Engagement erst heute als antifaschistischer Widerstand begriffen und gewürdigt werden kann – schließlich ist die DDR Hitlers größter Coup gewesen: „Die 'moderne Grenze'", schrieb Tilman Fichter, ehemaliger SDS-Aktivist und inzwischen zum Referenten für politische Bildung beim SPD- Vorstand heruntergekommen, am 25. Juli in der „FAZ", die Westgrenze der DDR also, „war eine nach innen gekehrte Distanzanlage, die in geradezu fataler Weise an Drahtverhau, Wachtürme und Grünstreifen rund um die Konzentrationslager der Nazis erinnerte. Hier hatten traumatisierte ehemalige KZ-Häftlinge ihre eigene Bevölkerung eingemauert. Ein später Sieg Hitlers… Denn letztlich überlebte die SS-Lagerlogik die NS-Zeit. Und erst mit dem Fall der Mauer am 9. November 1989 beginnt deshalb in Deutschland die Nachkriegszeit."

Ja, weil in Wahrheit erst Honecker vollendete, was Hitler bloß begann, steht seine Inhaftierung durch die Nationalsozialisten exemplarisch für den vorauseilenden Gerechtigkeitssinn der Deutschen, die schon unterm NS jene büßen ließen, die erst nach seiner Zerschlagung zeigten, was eigentlich in ihm steckte. In der Fernsehunterhaltungssendung DINGSDA vom 26. Juni dieses Jahres hat der als Rategast geladene Liedermacher Biermann im Dialog mit dem Moderator Egner erläutert, wie das zu verstehen sei:

Egner: ›Ja, Sie haben scheinbar mit Honecker noch ein bißchen Einsehen, weil er selbst mal von den Nazis lange Zeit mal im Gefängnis eingesperrt war.‹

Biermann: ›Schuldlos. Schuldlos eingesperrt. Das ist der einzige, der die verdiente Strafe schon sozusagen im Vorhinein abgesessen hat.‹

Egner: (lacht): ›Ach so, der was gut hatte. Wir kommen jetzt wieder zu den Dingen des Lebens in DINGSDA. Wir sammeln wieder Punkte …‹

Warum die DDR-Führung Biermann Ende 1976 nicht wieder ins Land ließ? Sie wäre außerstande gewesen, ihn so lange einzusperren, bis er diese Lumperei gebüßt hätte.

WOLFGANG SCHNEIDER/ OLIVER TOLMEIN

BACK ISSUES

Back-Issues gibt es gegen DM 5,50 pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,–er und –,10er). Bestellung an: SPEX, Abo- Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

☐ **8-9/83** Grandmaster Flash, X-Mal Deutschland, Spandau Ballet
☐ **11/83** Madonna (first Appearence in der Weltpresse), Costello
☐ **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
☐ **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
☐ **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
☐ **10/84** SEX, Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
☐ **11/84** Gun Club, The Cult, Cecil Taylor, Sisters Of Mercy
☐ **12/84** Los Lobos, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Dream Syndicate
☐ **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
☐ **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
☐ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
☐ **5/85** Green On Red, Cool Jazz, Long Ryders, Killing Joke
☐ **6/85** Die Toten Hosen, Jesus&Mary Chain, Captain Beefheart, Maze
☐ **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads, Fine Young Cannibals
☐ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Jim Foetus
☐ **10/85** Kevin Rowland, Cure, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
☐ **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Berlin/Ost
☐ **12/85** Pogues, Alex Chilton, Tom Waits
☐ **1/86** Pete Townshend, Siouxie, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
☐ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's Amerika
☐ **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles, Film in England
☐ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
☐ **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E., Amiliteratur
☐ **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien – Madrid
☐ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
☐ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Colin Newman, 13 Moons
☐ **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier Descloux
☐ **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
☐ **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
☐ **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
☐ **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz, Moskau
☐ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan, Budapest
☐ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Marc Almond, Ornette Coleman, The Cult
☐ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
☐ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
☐ **9/87** Morrissey, FSK, Terence Trent D'Arby, Pet Shop Boys
☐ **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:Kadaver
☐ **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
☐ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
☐ **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
☐ **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
☐ **3/88** Pussy Galore, Immortal Souls, Spacemen 3, 39 Clocks
☐ **4/88** Pogues, Cold Chillin'-Labelportrait, J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
☐ **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, „Rocky" Rocchigiani
☐ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
☐ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
☐ **8/88** Hip-Hop-Special, Salt-n-Pepa, Green On Red, Cassandra Complex, Eric B., World Domination Enterprises, Derek B., Young Gods
☐ **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
☐ **12/88** Fields Of The Nephilim, Die Kreuzen, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
☐ **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
☐ **2/89** Beatnigs, Fine Young Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
☐ **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Marshall Jefferson, Delicious Vinyl, Ice T, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson, Brit-Pop-Engel, extra-fett
☐ **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon, Mars, Gine Pitney, Screaming Trees, Deja Voodoo
☐ **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Crime and the City Solution, Watchmen, Italo-Horror
☐ **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell, Yo La Tengo
☐ **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Bullet La Volta, Meat Beat Manifesto, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads, Chris Knox
☐ **10/89** A.R. Kane, Lakim Shabazz, Joe Strummer, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Hershell Gordon Lewis
☐ **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
☐ **12/89** UK Hardcore: Grind/Death Metal, Earache/Peaceville, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Halo Of Flies/Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
☐ **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, HIPHOP: Gangsta, Gang Starr, Farrakhan, OBSTZONE: Rockin'In The Free World, ANGST: Rainald Goetz
☐ **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, The Sundays, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
☐ **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, Speed-Niggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds: Fatale Filmmusiken

ANZEIGE

SPEX-BUCH-SERVICE

Hiermit bestelle ich folgende Bücher:

Jutta Koether – The Halal File, CD, DM 28,00

Weiter im Angebot:

Der Hit aus dem Vormonat. Zugreifen, solange der Vorrat reicht:

☐ **Nachschub** – die SPEX-Sondernummer zur Köln Show. Mit Abbildungen von über 60 Künstlerbeiträgen, Texten über T-Shirt-Kunst, neue amerikanische Comics, die Zustände an deutschen Kunstakademien, Pornographie als Metapher, Halal als Metapher, Muzak als Realität und Metapher, Malerei als Spezialistenprogramm, das Material, seine Mythen und seine Wahrheit, gebunden, 130 Seiten, für SPEX-Leser nur DM 18.–

Sowie

☐ **Diedrich Diederichsen – Popocatepetl**. Eine Geschichte der letzten zehn Jahre Popmusik und des Schreibens darüber. In deutsch und spanisch, mit einem von Heimo Zobernig gestalteten Umschlag. DM 22.–

Erschien in Graz und Madrid als Gabe zu einer östereichisch-spanischen Ausstellung, zusammen mit einem zweiten, von Luis Claramunt gestalteten Band mit diesem zwerchfellerschütternden Schwank:

☐ **Wolfgang Bauer – Das Lächeln des Brian De Palma** DM 22.–

☐ **Bauer und Diederichsen im Doppelpack** DM 30.–

☐ **Diedrich Diederichsen – Elektra – Schriften zur Kunst.** DM 22.– Old theories and party rags, kurz vor der Vergriffenheit.

☐ **Jutta Koether – f.** DM 14.– Der frühe Kult-Katalog aus der 87er Bleich-Rossi-Show. The Story of Mrs. Benway and more.

☐ **Martin Kippenberger – Cafe Central** DM 25.– All the Klatsch aller Kunstmetropolen der Welt, im freundlichen Welsch des größten Komikers von Dortmund und L.A. erzählt.

☐ **Jutta Koether – 20 Minuten, Texte und Zeichnungen** DM 30.–

All you ever loved about Dichten und Drawen. Zwischen Ekstase und Cartoon, zwischen Ironie und Free-Climbing, zwischen Mud-Wrestling und Lakonie. Es sind exakt fünf Minuten mehr.

☐ **Terminal Zone** DM 14,80

☐ **R.O.O.M.** DM 14,80

Zwei Zeitschriften mit Musikerinterviews, Essays etc, die erste auf die USA, die zweite auf Großbritannien bezogen, hrsg. von Fareed Armaly, mit u.a. George Clinton, David Thomas, Mark Mothersbaugh, Maceo Parker (TZ), Green Garthside, Andy Gill, Gina Birch, Mayo Thompson (R).

☐ **Terminal Zone** und **R.O.O.M.** zusammen im Super-Twofer-Angebot DM 25.–

☐ **Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen** DM 29,50 Hat so schlecht verkauft, daß was dran sein muß.

☐ **Götz Alsmann – Nichts als Krach** DM 24,50 Auf vielfachen Wunsch haben wir einen Restposten dieser ausgezeichneten Geschichte der unabhängigen amerikanischen R'n'B-Labels aufgetrieben, den wir verscherbeln, solange der winzige Vorrat an dieser musikologischen Preziose reicht.

Im Preis sind MWST, Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3.– pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 370 100 50, Konto-Nr. 34 097-500) oder legen Sie ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + 8.– Scheckgebühr).

Name

Straße

PLZ, Ort

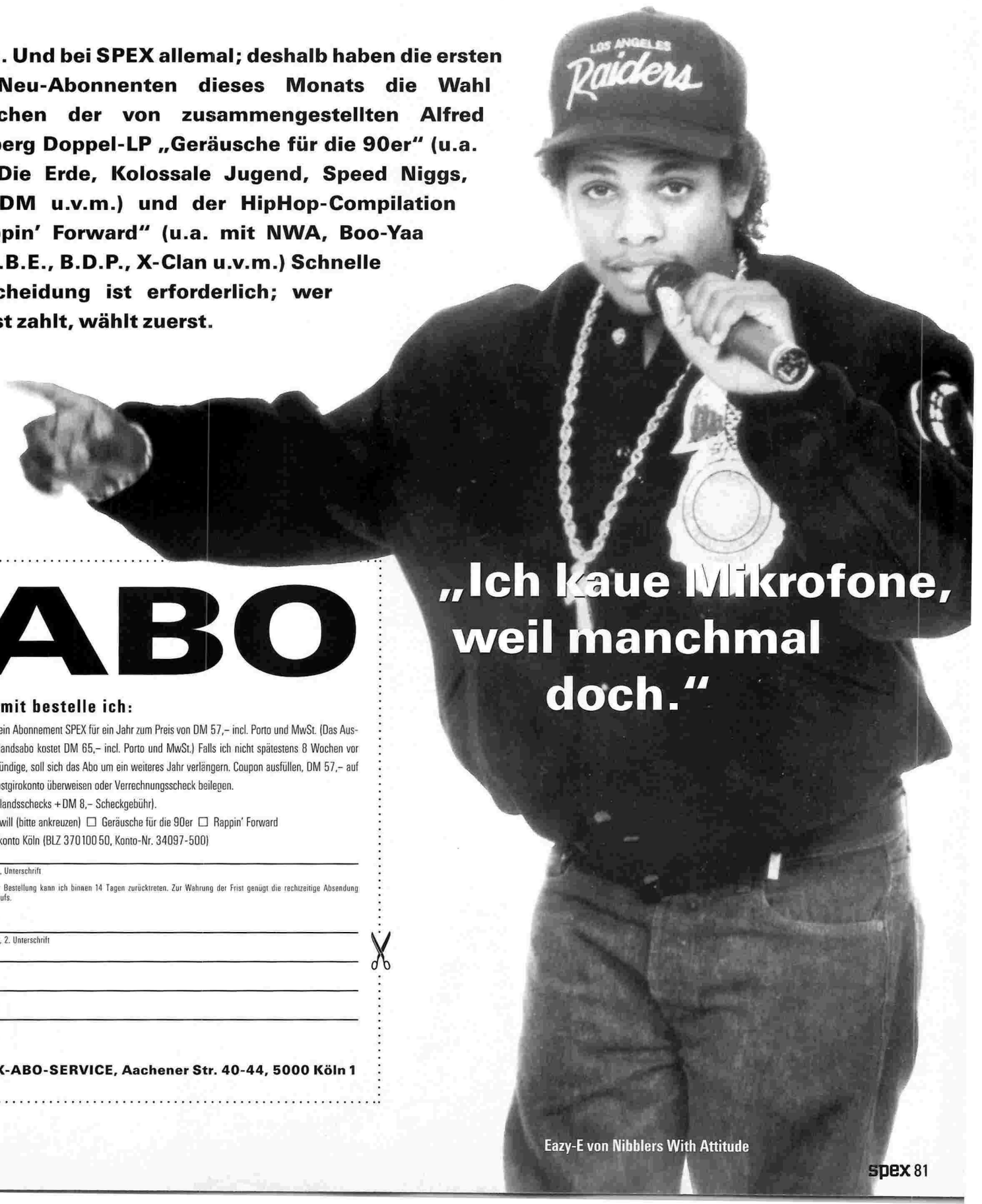
Unterschrift

SPEX-BUCH-SERVICE, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

Alfred Hilsberg

„Ich trinke Jägermeister, weil man sich's halt nicht immer aussuchen kann."

Eben. Und bei SPEX allemal; deshalb haben die ersten 50 Neu-Abonnenten dieses Monats die Wahl zwischen der von zusammengestellten Alfred Hilsberg Doppel-LP „Geräusche für die 90er" (u.a. mit Die Erde, Kolossale Jugend, Speed Niggs, KMFDM u.v.m.) und der HipHop-Compilation „Rappin' Forward" (u.a. mit NWA, Boo-Yaa T.R.I.B.E., B.D.P., X-Clan u.v.m.) Schnelle Entscheidung ist erforderlich; wer zuerst zahlt, wählt zuerst.



„Ich kaue Mikrofone, weil manchmal doch."

Eazy-E von Nibblers With Attitude

ABO

Hiermit bestelle ich:

☐ ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 57,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 65,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 57,– auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.
(Bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr).
Ja - ich will (bitte ankreuzen) ☐ Geräusche für die 90er ☐ Rappin' Forward
Postgirokonto Köln (BLZ 370100 50, Konto-Nr. 34097-500)

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX-ABO-SERVICE, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

CASSETTEN
COPY
SERVICE

Cassetten nach Maß !

- AUDIO
- VHS-VIDEO
- DAT
- CASSETTEN

VERVIELFÄLTIGUNGEN

- DEMO's

SUPER QUALITÄT

SEKUNDEN GENAUE CASSETTEN ZUSCHNITTE

VIELE VARIATIONS-MÖGLICHKEITEN

ETIKETTEN

SCHRIFTSATZ + DRUCK

DAT 60 DM 16,50
DAT 90 DM 18,50
DAT 120 DM 20,50
E 30 (HGX) DM 6,95
E 60 (HGX) DM 7,95
E 90 (HGX) DM 8,95
C 30 (CR-S-II) DM 1,99*
C 60 (CR-S-II) DM 2,63*
C 90 (CR-S-II) DM 3,16*
*incl. GEMA, bei 100 Stück-Abnahme

Sofort die NEUE PREISLISTE anfordern

CCS-TAPE
KLUCKSTR 35
1000 BERLIN 30
☎030 261 57 88

LESERBRIEFE

SPEX-REDAKTION · AACHENER STR. 40-44 · 5000 KÖLN 1

EIGENTLICH wollte ich diesen Brief schon früher schreiben, doch ich dachte, wo soll das hinführen, wenn jeder auf sein Lieblingsgirl hinweist, das ihr im Girlexicon vergessen habt. Im Gegenteil. Die Zusammenstellung war hervorragend. Mit einer Ausnahme. Und darum jetzt, nachdem ihr mich dazu aufgefordert habt, das Girl, das ihr *wirklich* vergessen habt: CLARE GROGAN! Anfangs der 80er als Sängerin von Altered Images die absolut perfekte Vorstellung eines GIRLS. Doch nicht nur als Sängerin verzauberte CLARE das schmachtende Herz, auch in Filmen wie „Comfort & Joy" und „Gregorys Girl" ließ sie einsame Jungens-Herzen höher schlagen. Ihre Solo-Karriere scheiterte zwar Mitte der 80er nach nur einer enttäuschenden Single, doch erst vor ein paar Wochen kehrte Clare mit neuer Band, Universal Love School, zurück in die Pop-Welt. Was euch nicht am Vergessen hinderte. Wie konnte das passieren.

Herfried Henke, Hamburg

Stöhn! Auch wenn uns beim Gedanken an über Clare Grogan schmachtenden Jungs fast schlecht wird, muß man sagen, da hat er recht. Wie konnte das passieren. Aber ganz im Vertrauen gesagt: Brix. Brix Smith. Da hätte man drauf kommen können. Besonders, da sie jahrelang in einen absurden Strampelanzug gekleidet an unserem Kühlschrank hing. Und Anabella Lu-Win. Und... ist das alles peinlich. Mir fällt noch ein: Boss-Hog. Die Nackte!

OH JE! Es ist passiert! SPEX hat sich endgültig (?) dem Druck des Leserpoll-Resultats gebeugt und eine äußerst blasse August-Ausgabe abgeliefert. NUR WEISSE KÖPFE IM HEFT! Die Seiten habe ich überflogen und mich gegen den Kauf der nächstfolgenden SPEX-Magazine entschieden — es wäre denn, Ihr würdet der einzig wirklich BEWEGENDEN Musikform (=HipHop) wieder bedeutend mehr Aufmerksamkeit widmen.

Rosi, eine vorübergehende SPEX-Abstinenzlerin aus Frechen.

Liebe Rosi. Die weißen Köpfe waren eine Gewissensentscheidung — Warnung vor den Gefahren des Ozonlochs/ übermässigen Sonnenbadens — die Neger waren in Urlaub (ist schließlich nicht unsere Schuld), Monie Love war immerhin Aboplatte und wenn ich noch einmal irgendwelche genialen Schlußfolgerungen anhand einer einzigen Ausgabe lesen muß, werde ich krank, das gilt auch für die zu erwartenden Leserbriefe, die mit „SPEX hat sich endgültig dem Diktat der Disco-Scheißer gebeugt... die ganze Ausgabe voller Nescher..." beginnen. Außerdem hättest du dich vielleicht besser gegen den Kauf der beanstandeten Ausgabe entschieden, anstatt gegen den Kauf der folgenden Ausgaben, das wäre irgendwie logischer gewesen, oder?

DENK ICH an Pixies in der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht.

Harald Donhauser, Erlangen

Ja, Donhauser, der hat natürlich wieder was zu meckern.

ZU NACHSCHUB IN 7/90

Was bedeutet „ptolemäisch"? Ptolemäer waren ein griechisches Königsgeschlecht 306-30 vor Christus in Ägypten. Die Herrscher waren mit ihren Schwestern und anderen Frauen verheiratet. Versteh! Darum geht's — ums Ficken und Reinerhaltung der Rasse. Weiß fickt weiß, schwarz fickt schwarz, gelb gelb. Und wenn das nicht so ist, findet die Inquisition auch heute noch, nicht nur in Amerika, statt. Leute, die sich öffentlich dazu bekennen, gehören auf den Scheiterhaufen. Da braucht es keine Aufnahme in irgendeine Verfassung. Es wird so gemacht. Seit Jahrhunderten ohne Veränderung.

Mr. „Kill Mr. Jeffries" Swaton, Hamburg

HALLO M. HERMES

Ich hab mich doch sehr gewundert über den Artikel „Alte Freunde"... Entweder ich kapier' überhaupt nichts mehr oder Du liegst falsch. Daß unser System (meine Meinung: zum Teil) von Schweinen bestimmt wird, kann ich auch noch erkennen, aber eine Alternative (anderes System) sehe ich nicht. Ich finde, das Problem ist nicht das System (Kapitalismus), sondern die einzelnen Personen (Kohl, Dregger usw). Schweine findest du auch im Sozialismus. In jedem von uns steckt ein Schwein (ich sehe das ja an mir selber, manchmal hab ich den Drang, andere zu unterdrücken, um einen Vorteil herauszuschlagen). Was die „Ausbeutung" der „Arbeiter" angeht, werden deren Interessen meiner Meinung nach in den europäischen, kapitalistischen Industrienationen recht zufriedenstellend vertreten. Auch als Arbeitsloser kann man über die Runden kommen. Ich muß es wissen, ich bin arbeitslos. Richtig ist, daß die kapitalistischen Industrienationen die Dritte Welt ausbeuten. Richtig ist auch, daß das die sozialistischen Staaten nicht minder tun. Die UdSSR kauft jedes Jahr riesige Mengen Getreide aus den USA, weil sie selber mit dem Anbau nicht klarkommen. Als Folge davon schnellen die Getreidepreise auf dem internationalen Markt derart in die Höhe, daß die 3.-Welt-Länder außen vor bleiben. Ein anderes, aktuelles Beispiel ist, daß die UdSSR nach wie vor Exporte aus Rumänien annimmt, während das rumänische Volk vorm leeren Teller sitzt. Für mich ist der Kapitalismus das erheblich geringere Übel. *Viele Grüße, Stefan Stukenbrok*

Oh Mann. Schon wieder einer, der kapiert hat, daß der Mensch sich ändern muß, und nicht das System. Lieber Stefan, du hast leider Unrecht, der Ausdruck *Schweinesystem* bezieht sich nicht darauf, daß ein Volk aus Schweinen besteht (eher wie Schweine leben muß), sondern von solchen regiert wird, bzw. bezeichnet ein System, das egal, was in ihnen steckt, die Menschen einander zum Schwein werden läßt, oder wie der Lateiner sagt: Homo homini lumpi est. Wenn der Handlungsspielraum auf das beschränkt wird, was es im Falschen fertig zu kaufen gibt („Alternativen" wie Produktpalette im Warenhaus), und die Ausdehnung der Wirkung des Kapitalismus auf die Segnungen, die er seinen Arbeitern angeblich angedeihen läßt, schließlich Revis und Staatskapitalisten aus dem ehemaligen sozialistisch besetzten Gebieten zu alleinigen Sachwaltern des Begriffs Sozialismus ernannt werden, können Kinderirrtümer wie Deine sich als Recht anfühlen. In mir steckt kein Schwein, auch wenn ich alle Nogger Choc aufkaufe, so daß der Dritten Welt nichts übrig bleibt.

WAS ZUM TEUFEL ist mit Hellmann passiert? Sollte es sein, daß er in seinem angeblich staubmilbenfreien Gemach nichts produziert hat, was jederzeit als mit das Beste in der hiphopfreien Zone von SPEX abgedruckt werden könnte? Oder sollte es sein, daß niemand im Hause SPEX ihm zuhört und angry Hellmann nach anderen Möglichkeiten sucht, sich zu äußern? Oder ist er *(ab hier wird der Brief so sonderbar und endet mit)* Was zum Teufel ist mit Hellmann passiert?

PLZ 4350

Herr Hellmann ist übellaunig, wird aber vielleicht bald aus der selbstgewählten Abgeschiedenheit zu uns zurückkehren.

FEARLESS IRANIANS FROM HELL

Dear Sirs! I wish you happyings and success with in your own works. I am interresting to journal and so I want, that I be a member in your office. In this score, send me a new journal company of your pablications. For my adress in the below.

M.R. Daryani, Tabriz, Iran

Der Hinweis auf „my adress in the below" stimmt uns halt mißtrauisch.

KEEP ON ROCKIN' WITH
NEIL YOUNG +
CRAZY HORSE
RAGGED GLORY
NEUE CD•MC•LP AB 10.9.
VON DER WEA MUSIK GMBH © EINE WARNER COMMUNICATIONS GESELLSCHAFT

SCHOLZ & FRIENDS

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält: 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN).